Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 9 / Folge 51/52

Hamburg, 25. Dezember 1958 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Weihnacht über den Grenzen

Von Hansgeorg Buchholtz

„Welt ging verloren, Christ ist geboren. Freue, freue dich, o Christenheit!" Daheim in unseren Kirchen und Stuben haben wir es so an jedem Heiligen Abend gesungen. Meist deckte schon Schnee Wälder und Felder. Die weiten Seen und die Haffe lagen unter Eis. Oft fuhr der Nordost scharf um die Giebel. Aber gelb und warm leuchteten die Fenster in den bleichen Abend hinein, wenn wir zur Kirche gingen oder fuhren, in Dorf und Stadt, und in das Läuten der Christnachtglocken mischte sich das Geläut und Geklingel der Schlittengespanne.

Welt ging verloren. Nun, es war fast zweitausend Jahre her, da es so schlecht um die Menschen bestellt war, daß Gott sich in Menschengestalt aufmachte, sie auf den Weg des Heils zu bringen. Wir Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts lebten in selbstsicherer Zuversicht und glaubten an den Fortschritt und an die Humanität. Sogar der Erste Weltkrieg hatte uns diese Sicherheit nicht nehmen können, wenn auch danach unsere ostpreußische Heimat eine Art Insel geworden war, umgeben von begehrlicher Nachbarschaft.

Aber dann mußten wir erkennen, daß die Welt dem Schöpfer aus den Händen zu rollen schien, denn weder Fortschritt noch Humanitätsglaube vermochten es zu verhindern, daß sie sich mehr und mehr dem Abgrund näherte. Jene Botschaft, die vor zweitausend Jahren die Herzen der Menschen zu erfüllen begann, erreichte sie bald nicht mehr. Der Weihnachtsstern, der zu Menschenliebe und Friede leitete, wies nicht mehr die Bahn. Das, was in jener ersten Christnacht seinen Anfang nahm und was immer in jedem Menschenherzen von neuem Gewißheit werden muß, der Glaube an die Heiligkeit Gottes und seines Geschöpfes, des Menschen, erstarb.

Doch wir beten noch immer zu dem Kinde in der Krippe und nicht zu Propheten des Fortschritts oder zu den Mächtigen, denn weder Wissen noch Macht sind heilig. Heilig ist das Kind in seiner göttlichen Reinheit, heilig ist das Leben des Menschen und das, was ihm verbunden ist, die Gemeinschaft der Mitmenschen, die Heimat als der Grund, aus dem nach göttlichem Gesetz der Mensch wird und seine Prägung empfängt.

Aber wir erlebten es, daß dies alles mißdeutet wurde und schließlich nicht mehr galt, daß Millionen von Menschen wie Zahlen nur in einem grauenvollen Spiel behandelt, vertrieben, verelendet, vernichtet wurden. Wir sahen, daß vor dem Leben keine Ehrfurcht mehr ist, und daß der Menschenbruder nicht mehr gilt als das Insekt am Boden, das ein Fuß achtlos zertritt. Wir erfuhren, daß alles, was heilig ist und Ehrfurcht verlangt, in diesen Strudel hineingerissen wurde. Wir begriffen nicht, was an uns geschah, und erst recht konnten wir es nicht begreifen, daß unseresgleichen – Menschen also – an Menschen so handeln konnten. Nur eines verstanden wir: Welt ging verloren ...

*

Auf dem Grunde des Strudels versank auch die Heimat. Es ist das Schwerste, was uns als Vertriebene abverlangt wird, der Bitternis und der Anklage keinen Raum zu geben. Unsere Stadt, die Straße, das Haus darin wir glücklich wohnten oder auch der Hof, die Kate unter dem Strohdach ... Und wenn sie der Krieg verschont hat, es leben andere Menschen darin, andere Sprache klingt jetzt dort, und fremde Sitten und Gedanken leiten sie. Uns bleibt nicht einmal der Trost des Auswanderers, daß daheim das Leben noch genau so weitergeht wie damals, als die Trennung kam. Dies ohne Bitterkeit tragen zu können ist nur möglich eingedenk der Bitte, die der Heiland lehrte und die zum weihnachtlichen Licht gehört: Und vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern.

Wir kamen aus unserer heimatlichen Grenzmark im Osten, und gleich richteten sich neue Grenzen vor uns auf. Oder-Neiße-„Grenze" Zonengrenze, Berlin. Wir kamen aus unserer angestammten Heimat und suchten eine Heimstatt im Herzen des Vaterlandes und sahen, daß es nur noch ein von Grenzen geteiltes Herz war. Stacheldrähte und Niemandslandstreifen taten sich auf, und dahinter, von uns getrennt, blieben unsere Brüder, die unsere Sprache sprechen, unsere Gedanken denken, aber doch von uns abgesondert leben müssen, als läge ein Meer zwischen ihnen und uns.

Grenzen kommen aus dem Unheiligen, denn sie trennen. Grenzen machen alles klein und sind Werke menschlichen Aberwitzes. So wie die Pflugschar im Zonengrenzstreifen hinter dem Draht das Erdreich aufreißt, so reißen sie Wunden auf und trennen Kinder und Eltern, Männer und Frauen und schneiden die Heimat ab und fragen nicht, was sie damit durchschneiden und ob die Wunden, die sie verursachen, nicht zum Verbluten führen müssen. Sie sind das Unheil in der Welt unserer Tage, denn wo Menschen versagten, da zogen sie Grenzen. Das Göttliche aber, das Heilige, ist ohne Grenzen, ist die versöhnende Liebe, die Einheit, der Friede. Unserer Kultur war die Weihnachtsbotschaft zur Vollstreckung anvertraut: Friede allen, die guten Willens sind! Und wir sind dem ferner als je.

*

Unsere Zeit ist noch reich an anderen unheilvollen Begrenzungen. Hunderte unserer Brüder und Schwestern kommen auch heute noch täglich durch die Pforten der äußeren Grenzen. Mögen diese Tore die Namen Friedland tragen, Helmstedt oder Berlin, mag es dem einen oder anderen der Ankömmlinge mit dem Wagnis seines Lebens sogar noch gelungen sein, irgendwo im Niemandsland durch die Stacheldrähte zu kriechen. Sie pochen bei uns an. Sie sehen die Lichtfülle unserer Städte, die Ströme unserer glänzenden Autos, gutgekleidete, satte Menschen, freie, fröhliche Menschen. Das alles flutet an ihnen vorüber und läßt es sie vielleicht kalt im Herzen spüren, daß sie zwar durch den Draht gekommen sind, aber nun wieder vor einer Grenze zu stehen scheinen, die schneidender sein kann als jene, welche Zone von Zone, Land von Land trennt. Wenn zu ihnen das Christkind kommt, dann sucht es sie in einem Lager, in einer Baracke, in einer Behelfsunterkunft. Sie hatten aber auch eine Heimat wie du und ich. Es war auch unsere Heimat, aus der sie kommen, und sie kamen, um hier eine zweite Heimstatt zu finden, genau wie du und ich einst auch. Sie in den Lagern müssen es spüren, daß die Herzen der Menschen draußen wirklich bei ihnen sind. Wir, die wir es besser haben, wir, die in eigenen Wohnungen, vor eigenen Christbäumen mit den Eigenen, den Angehörigen zusammensein dürfen und darum in so viel Eigenem die Grenzen nicht mehr so fühlen wie sie, wir dürfen nicht zulassen, daß sich hier eine neue Grenze auftun könnte, eine Grenze der Verbitterung und des Sichverlassenfühlens. Und da muß Weihnachten werden, wenn unsere Welt nicht verloren gehen soll. Es wird Gott kaum in unserer Zeit als Mensch zu uns kommen. Wir selber müssen als Menschen zu unsern Brüdern gehen.

Wissen wir nicht mehr, wie es war, als wir im Treck über vereiste Chausseen zogen, nachdem uns über Nacht alles genommen war, wobei auch Verdienst und Würdigkeit nichts mehr galten vor dem furchtbaren Schicksal, das auf uns allen lastete? Vielleicht besinnen wir uns mit Dank im Herzen in dieser Christnacht auf einen, der uns wohltat damals. Wer könnte den Mann vergessen, der bei der Rast am Abend eines entsetzenvollen Fluchttages dem fremden Kind die Suppe gab, die er sich noch hatte wärmen können, und wie er durch sein Tun die Herzen aller stärkte, die dabei waren. Wo wären wir heute, hätte nicht Menschlichkeit uns da und dort damals gestützt? Damals, zum Beispiel, beim Übergang über das Haff inmitten der drohenden Panik? Und war es auch nur der Mann, der uns auf seinen schon überladenen Wagen nahm, als die Kinder mit blutenden Füßen nicht mehr weiter konnten. Leuchten wir getrost in uns hinein in der Besinnung der Christnacht. Wer könnte sagen, daß auf seinem Wege kein Mensch ihm begegnet wäre?

Der Mensch ist ein Geschöpf, das in seinem kleinen Ich begrenzt ist, für dessen Erhaltung und Wohlergehen er nur zu leben scheint, aber wie wunderbar ist es, wenn er aus seinen Grenzen zu treten vermag und so dem andern wie ein Heiland nahe ist. Da öffnen sich Grenzen, Wunden schließen sich. Doch es ist ein seltsames Verhältnis zwischen dem steigenden Lebensstandard und der inneren Begrenztheit des Menschen. Je erfolgreicher wir sind, je besser es uns geht, desto mehr geraten wir in Gefahr, uns gegen den andern in seiner Not abzugrenzen.

*

Daheim bei der Bescherung kamen auch die Hofleute in die große Stube, und ihr Gabentisch stand neben dem des Herrn. Draußen sank dann der Abend hernieder. Über den Dächern glänzten die Sterne. Fern von der Chaussee her ließ sich noch Schellengeläut eines eilenden Schlittens vernehmen. Der Hof war aufgeräumt, die Fahrzeuge standen eines neben dem andern unter dem Schuppendach. In den Ställen war frisch gestreut und alles geordnet. Das Vieh war gefüttert. Bei den Pferden klang noch das Rascheln von Heu und das mahlende Kauen in der warmen Dämmerung des Raumes. Warm lag das Haus im Schutz seiner Linden und Kastanienbäume. Das Licht fiel gelb durch Ladenspalten in den Garten. „Es ist ein Ros entsprungen ...", erklang es drinnen.

Wir werden es vielleicht auch an diesem Weihnachtsabend wieder singen und den Kasten abstellen, der uns sonst meist das Singen und das Lesen abnimmt. Wenn wir dann in den Glanz der Kerzen sehen, wird unsere Heimat wieder in uns auferstehen. Sie ist uns nicht verlorengegangen. Nichts geht verloren, was der Mensch geliebt hat. So steigt sie unverändert aus den Erinnerungsbildern. Aber es sind nicht nur die Weihnachtsabende allein, zu denen wir uns nach Hause zurückgeführt sehen. Vielleicht stehen wir plötzlich hinter der Scheune im Schnee, wo wir als Kinder rodelten. Der Grund, wo die Kiefern mit dunklen Kronen und rötlichen Stämmen über dem weißverschneiten Hang sich heben, tut sich vor uns auf. Der See, zum blitzenden Spiegel erstarrt, breitet sich aus, und wir gehen mit Staunen und etwas zaghaften Schritten in seine Weite hinaus.

Erinnerung kennt nicht Zeit noch Raum als Grenzen. Wir kehren wieder in der heimatlichen Wohnung ein. Die Kachelöfen strahlen Wärme aus. Ein Duft von Kuchenbacken weht aus der Küche. Draußen schneit es, und Fritzchen wird bald aus der Schule zurück sein. Das Klingeln der Straßenbahnen, der Lärm des Verkehrs, Rufe der Straßenverkäufer und der sich schneeballenden Kinder klingen durch das Schneetreiben nur gedämpft. Wenn Vater vom Dienst kommt, holt er den Baum vom Balkon in die Stube. Das Kästchen mit den alten Krippenfiguren, die Schachteln mit den Kerzen, das Lametta und die Äpfel warten schon ...

Nur die Erinnerung vermag die Grenzen zu überfliegen, auch die scheinbar für immer geschlossenen. Die Stunde vor den Kerzen tut selbst die Gräber auf und ruft uns alle wieder, die wir liebten. Wir weinen nicht um sie, sie sind mit uns im Licht. Aber unsere Gedanken

Kumehnen im Samland: Die Heilige Familie

Diese herrlich geschnitzte Gruppe gehört zu einem Altarschrein, der um 1500 in Nürnberg unter Einfluß von Veit Stoß entstand und im Chor der evangelischen Kirche des kleinen ostpreußischen Ortes Kumehnen hing. Die innigbeseelten Gestalten sind Meisterwerke. Die mütterliche, feierlich-ernste Maria, die Heilige Anna, die dem Jesuskind liebevoll eine Birne reicht, und die ausdrucksvollen Reliefs der Heiligen an den Seiten und im Hintergrund bilden eine in sich geschlossene harmonische Einheit.

wandern auch zu jenen, die noch heute in der Heimat leben und gewiß in dieser Heiligen Nacht mit ihrer Sehnsucht bei uns sein werden Unsere wortreiche Zeit hat viele Worte geprägt, so auch das von der Familienzusammenführung. Möge sie es wahrmachen in seinem ganzen Umfang, denn mancherlei alte gute Worte scheinen hinter Grenzen verschollen oder ihres eigentlichen Sinnes beraubt zu sein: Selbstbestimmungsrecht, Freiheit, Heimkehr .

*

Viele deutsche Menschen werden auch in dieser Christnacht kein anderes Licht haben als das der Erinnerung. Manche von ihnen werden im Dunkeln sitzen, manche in einem fremden, für sie kalten Licht. Aber sie werden heimkehren in Gedanken zu dem Leben, das einmal war, und dort Wärme suchen, Trost und Heilung, denn das Erinnern ist mehr als nur ein Heraufbeschwören von Vergangenem. Es ist Heilung, Heiligung sogar. Wer sich erinnert, der verinnerlicht, was er erlebte. Er hebt die Grenzen auf, und so wird die Heimat leben, so lange ein Gedanke sie noch ruft.

Ein Mensch geht durch die Stadt, durch Straßenviertel, wo noch vor wenigen Jahren Trümmer lagen und wo sich nun Kaufhaus an Kaufhaus reiht. Aber die Fülle der erleuchteten Schaufenster mit ihrem Glanz genügt nicht. Die Straßen sind illuminiert, Lichtbögen spannen sich zu Sternen, zu blitzenden Blumen und Zweigen gruppieren sich die Lampen. Fluten von Licht ergießen sich. Aus Lautsprechern klingt Musik, und Menschen drängen sich von Einkauf zu Einkauf und haben nur den einen Gedanken, schnell noch für sich das beste zu erwischen. Die große Tanne auf dem Platz vor dem Rathaus tritt im Licht solchen Jahrmarkttrubels kaum mehr in Erscheinung.

Über den Menschen aber kommt ein Erinnern, und er stutzt und bleibt stehen. Der Strom um ihn treibt weiter.

Vor dem inneren Blick des Mannes steigt der Platz auf, wie er vor Jahren war. Das Rathaus ragte noch als Ruine mit leeren Fenstern in den nächtlichen Himmel, und ringsum lagen Trümmer nur und Berge von Schutt, auf denen schon das Strauchwerk wuchs. Er trug einen blauen gefärbten Kommißmantel und kam von der Suchdienststelle, wo er wieder vergeblich nach den vermißten Angehörigen geforscht hatte. Die Stadt war ihm fremd.

Da sah er den Christbaum. Es war Heiliger Abend, und er leuchtete ihm von der gleichen Stelle entgegen wie heute, nur eben, daß er strahlender dastand, denn er war die einzige Lichtquelle auf dem wüsten Platz. Dem Menschen damals war er eine Offenbarung.

Und jetzt, mit Paketen behängt, auf dem Wege nach dem Zuhause, das er sich schließlich in dieser Stadt hatte schaffen können, steht er ein paar Augenblicke hier im Gedränge und Geschiebe der allzu geschäftigen Menge. In sich gekehrt geht er dann seinen Weg.

Es ist ein Weg, der aus der Tiefe des Herzens über alle Grenzen hinwegführt. Mögen ihn doch recht viele von uns finden, liebe Landsleute, in den stillen Stunden der Weihnacht.

Leuchtturm im Dunkeln

Das Weihnachtsfest 1958 — das vierzehnte nun schon nach der Vertreibung — fällt in eine Zeit höchster politischer Bedrohung und Gefährdung unseres ganzen deutschen Volkes. Mächtig reckt sich der „altböse Feind“ im Osten gegen uns auf: das pochende Herz unseres Vaterlandes, unser Berlin, möchte er uns für immer entreißen. Mit Berlin und über Berlin aber will er den Deutschen allen die Freiheit, dieses höchste Gut auf Erden, und die Existenz entreißen. Er macht sich die Mühe kaum noch, sein wahres Streben zu verhüllen und zu beschönigen. „Denk ich an Deutschland bei der Nacht, bin ich um meinen Schlaf gebracht.“ Wahrlich dieses Dichterwort sagt in wenigen dürren Worten, wie uns an dieser Jahreswende, an diesem Christfest oft zumute ist.

Es geht um Letztes, es geht um alles. Um unsere zeitlich entrissene ostdeutsche Heimat mit allen ihren Werten und Gaben wie auch um den Platz, den wir uns fern von ihr doch wieder erobert haben. Es geht um das heilige Erbe unserer Väter so gut, wie um unser eigenes Lebenswerk und wie um die Zukunft unserer Jugend. Gelingt jener Anschlag, den sich der Kreml mit seinen Trabanten vorgenommen hat, dann ist alles verloren, — für immer und allezeit. Wer diese Zeit bestehen will, wie es einem guten Deutschen und einem echten Ostpreußen zukommt, der muß schon ein tapferes Herz haben und einen unbeugsamen Mut. Kann man in Stunden solcher Höchstspannung und seelischer Bedrückung überhaupt Andacht und Stille aufbringen für das so zarte Fest der Geburt des Christuskindes, für die Frohbotschaft von Weihnachten? Viele mögen den Kopf schütteln, und doch sollte gerade uns das Christfest jene Kraft und Stärke schenken, die wir in kommenden Monaten und Jahren so nötig brauchen werden.

Wir sollen es erkennen und empfinden, daß Gott, der uns seinen eingeborenen Sohn schenkte in jener Nacht, hoch und gewaltig über uns und hinter uns steht. Der uns beistand in den Tagen der Flucht und Verfolgung, der immer die Hand hielt über unseren Brüdern und Schwestern, daheim, in Mitteldeutschland und hier im Westen, der uns Kraft gab zum Neuanfang, er wird uns auch in den Stunden schwerster Prüfung in Zukunft nicht verlassen. Mögen die drüben auch ihre Fäuste drohend erheben, mögen die Verräter und Verderber schreien, sie werden ein gottverbundenes deutsches Volk nicht überwältigen. „Mit Gott“, — der alte Preußenspruch soll uns an der Jahreswende und am Heiligen Abend Trost und Aufrichtung sein. Wir werden Deutschland neu bauen in Einheit und Freiheit, wir werden uns die Brücke zur nievergessenen Heimat schlagen.

In diesem Geiste und in dieser Zuversicht senden wir allen unseren ostpreußischen Landsleuten die besten Wünsche für ein gesegnetes Christfest und für ein neues Jahr der Bewährung.

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen

Dr. Alfred Gille, Sprecher; Wilhelm Strüvy, stellv. Sprecher; Egbert Otto, stellv. Sprecher; Dr. Hans Matthee, stellv. Sprecher; Erich Mertins, Bundesschatzmeister; Karl von Elern; Erich Grimoni; Fritz Naujoks; Robert Parschau; Reinhold Rehs, MdB; Fritz Teichert; Dr. Erich Wallat; Arnold Woelke

Die Kreisvertreter in der Landsmannschaft Ostpreußen

Hellmuth Bieske, Königsberg-Stadt — Max Brenk, Ortelsburg — Walter Buttkereit, Heydekrug — Rudolf de la Chaux, Ebenrode — Franz Einbrodt, Gerdauen — Karl von Elern, Pr.-Eylau — Walter Gernhöfer, Labiau — Erich Grimoni Königsberg-Stadt — Franz Grunenberg, Braunsberg — Werner Guillaume, Lötzen — Wilhelm Haegert, Angerapp — Heinrich Hilgendorff, Rastenburg — Arno Jahn, Memel-Stadt — Reinhold Kaufmann, Mohrungen — Fritz-Walter Kautz, Johannisburg — Albert von Ketelhodt, Sensburg — Johannes Klaus, Elchniederung — Karl-August Knorr, Heiligenbeil — Hans Kuntze, Gumbinnen — Heinrich Lukas, Fischhausen — Fritz Naujoks, Insterburg-Land — Richard von Negenborn, Osterode — Egbert Otto, Allenstein-Land — Robert Parschau, Heilsberg — Hans Priddat, Angerburg — Reinhold Rehs, Königsberg-Stadt — Dr. Hans Reimer, Tilsit-Ragnit — Heinrich von Schlenther, Pogegen — Dr. Walter Schützler, Memel-Land — Arthur Schumacher, Pr.-Holland — Otto Skibowski, Lyck — Ernst Stadie, Tilsit-Stadt — August Strehlau, Wehlau — Franz Stromberg, Rößel — Fritz Teichert, Königsberg-Land — Theodor Tolsdorff, Treuburg — Paul Wagner, Neidenburg — Dr Erich Wallat, Schloßberg — Dr. Gert Wander, Insterburg-Stadt — Bruno Zeiß, Bartenstein — Dr. Heinz-Jörn Zülch, Allenstein-Stadt.

Die Vorsitzenden der Landesgruppen der Landsmannschaft Ostpreußen

Dr. Philipp Deichmann, Rheinland-Pfalz — Heinz Fuhrich, Saarland — Erich Grimoni, Nordrhein-Westfalen — Hans Krzywinski, Baden-Württemberg — Hans Kuntze, Hamburg — Dr. Hans Matthee, Berlin — Konrad Opitz, Hessen — Dr. Erich Prengel, Bremen — Fritz Schröter †, Schleswig-Holstein — Heinz Thieler, Bayern — Arnold Woelke, Niedersachsen.

Die Schriftleitung des Ostpreußenblattes
Die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen

Polen hat keinen Anspruch auf den deutschen Osten

Ein ernster Appell der ostdeutschen Katholiken
Antwort an die polnischen Bischöfe

In Anwesenheit von Kardinal Frings und Weihbischof Ferche tagte unter dem Vorsitz von Bundesminister a. D. Dr. Lukaschek der katholische Flüchtlingsrat im deutschen Caritas-Institut in Köln. Er befaßte sich auf dieser Tagung eingehend mit dem Abkommen, das im Oktober 1956 zwischen der polnischen Regierung und den polnischen Bischöfen ohne Billigung des Vatikans abgeschlossen wurde. Dieses Abkommen ist erst jetzt von der polnischen Militärmission in Berlin veröffentlicht worden.

Der katholische Flüchtlingsrat stellt dazu fest:

Die in Ziffer 3 dieses Abkommens angeführten „ökonomischen geschichtlichen und religiösen Gesetze“, durch welche die endgültige Einverleibung der unter polnischer Verwaltung gestellten deutschen Ostgebiete in den polnischen Staatsverband gerechtfertigt sein sollen, sind unhaltbar. Es gibt vor allem keine religiösen Gesetze, noch irgendwelche katholischen Belange, welche Gewalttat und Unrecht rechtfertigen könnten. Bei dieser seiner Stellungnahme beruft sich der katholische Flüchtlingsrat unter anderem auf maßgebliche Äußerungen des Heiligen Stuhls, besonders auch auf Papst Pius XII. (Apost. Constitution „Exul Familia“.)

In einer vom Arbeitskreis Oder-Neiße des Verbandes der Landsmannschaften einstimmig gebilligten Stellungnahme von Dr. Doms, Mitglied des katholischen Flüchtlingsrates und Vorstandsmitglied der Landsmannschaft Schlesien, lehnt dieser begründet die Abmachung ebenfalls ab.

Diese Stellungnahme lautet:

In der Novembernummer der Herder-Korrespondenz wird der Text des Übereinkommens zwischen der polnischen Regierung und dem polnischen Episkopat vom Oktober 1956 veröffentlicht. Ziffer 3 des Übereinkommens lautet:

„Der Episkopat Polens stellt fest, daß sowohl die ökonomischen, geschichtlichen und religiösen Gesetze als auch die historische Gerechtigkeit verlangen, daß die wiedergewonnenen Westgebiete für immer bei Polen bleiben. Davon ausgehend, daß die wiedergewonnenen Westgebiete ein untrennbarer Bestandteil der Volksrepublik Polen sind, wird sich der Episkopat an den Heiligen Stuhl mit der Bitte wenden, die Kirchenverwaltungen unter Zubilligung der Rechte von Residenzialbischöfen in ständige bischöfliche Ordinariate zu verwandeln.“ Und Ziffer 4 lautet: „Der Episkopat wird sich innerhalb der ihm zugänglichen Grenzen einer gegen Polen gerichteten feindlichen Tätigkeit widersetzen, namentlich den antipolnischen und revisionistischen Stellungnahmen eines Teils des deutschen Klerus.“

Wir kennen die überaus schwierige Lage der katholischen Kirche in Polen und haben volles Verständnis dafür, wenn der polnische Episkopat bei einem Abkommen mit den gottlosen Diktatoren, die Polen beherrschen, bis an die Grenze des Vertretbaren geht. Aber eine Grenze gibt es, die auch in diesem Falle nicht überschritten werden darf, das ist die Wahrheit und die Rechte anderer.

Wir stellen fest:

1. Es gibt kein ökonomisches Gesetz, nach welchem die polnisch verwalteten deutschen Ostgebiete bei Polen bleiben müssen. Polen ist bei seiner Gründung 1918/19 in einem über seine ethnographischen Grenzen hinausgehenden Gebiet als lebensfähiger Staat gegründet worden. Die Oder-Neiße-Linie ist niemals in der Geschichte eine Staats- oder Volkstumsgrenze gewesen. Sie ist ein willkürlicher Schnitt durch deutsches Land.

2. Es gibt kein geschichtliches Gesetz und keine historische Gerechtigkeit, nach der Polen einen Anspruch auf diese Gebiete hat, die seit vielen Jahrhunderten unangefochten deutsch sind. Von Deutschen wurden in diesen Gebieten über zweihundert Städte, etwa 2300 Dörfer gegründet und gebaut. Von der Bevölkerung dieser Gebiete gaben bei der Volkszählung 1933 1,3 Prozent eine andere Muttersprache als deutsch an.

3. Die Vertreibung der Millionen Deutschen unter Raub ihres Eigentums aus der angestammten Heimat ihrer Vorfahren ist, so wie sie geschah, ein furchtbares Verbrechen, das durch die Genfer Konvention international geächtet ist. Sie beraubt die Betroffenen ihrer wichtigsten Menschenrechte und des Rechtes auf Selbstbestimmung, das eine Säule des modernen Völkerrechts ist. Der Versuch, diese Vertreibung durch „religiöse Gesetze“ zu rechtfertigen, wirkt geradezu grotesk.

4. Aus einem Verbrechen erlangt der Täter niemals Rechte, wohl aber der Geschädigte Wiedergutmachungsansprüche.

5. Die Heimat ist wie die Familie dem Menschen von Gott geschenkt. Er hat ein natürliches Recht auf sie. Wir erwarten von unserer hochw. Geistlichkeit, daß sie uns weiterhin in der Zeit unserer Heimatlosigkeit betreuen und in dem friedlichen Kampf um die Durchsetzung unseres natürlichen Rechtes stärken wird.

6. Wir vertrauen darauf, daß der Heilige Vater auch künftig unser und des deutschen Volkes Recht auf die unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebiete achten wird.

Dieser Ausgabe liegt eine Karte von Ostpreußen bei; wir überreichen sie unseren Lesern als Weihnachtsgabe.

Landsmannschaft Ostpreußen

Friedland mahnt uns alle!

Von fünfzig Millionen Westdeutschen bisher nur 18000 Spenden

Geld- und Sachspenden für die Friedlandhilfe! Das sollte gerade jetzt die Losung für jede Familie der Bundesrepublik sein. Es gilt echte Not zu lindern, Hunderttausenden eine bescheidene Freude zu bereiten. Die Einrichtung der Friedlandhilfe verbürgt eine sinnvolle Verwendung jedes Beitrages. Die Gaben und Spenden werden genau dorthin gelangen, wo sie am notwendigsten sind; in die Barackenlager und Flüchtlingsunterkünfte. Niemand sollte sich von der Verpflichtung brüderlicher Hilfsbereitschaft ausschließen. Geldspenden sind zu überweisen auf die folgenden Konten der Friedlandhilfe: Postscheckkonto 11 65 Köln oder Konto 70 480 Kreissparkasse Göttingen — Hauptzweigstelle Friedland (Leine). Sachspenden sind zu senden an die „Friedlandhilfe“ im Lager Friedland (Leine).

Ein knappes Jahr ist es her, daß sich die Friedlandhilfe in den Dienst der Flüchtlinge und Vertriebenen gestellt hat. Die in dieser Zeit eingegangenen Spenden betrugen bis zum 5. November 1958 nur 1 27^ 293,91 DM. Die Zahl der Geldspender ist — gemessen an der gesamten Einwohnerschaft von über fünfzig Millionen — immer noch beschämend gering In einem knappen Jahr fanden sich insgesamt 18 071 Geldspender. Bis zum gleichen Zeitpunkt gingen 19 329 Pakete im Lager Friedland ein.

Wer spendete, tat es meistens auch gründlich. Der Durchschnittsbetrag der Barspenden betrug bis zum 31. Mai 1958 etwa 94 DM, in den vergangenen Herbstwochen 86,41 DM. Diese beachtliche Höhe ist allerdings zum Teil darauf zurückzuführen, daß viele Sammelspenden von Schulen, Bundeswehreinheiten, Vereinen usw. einkamen. Daneben war auch eine große Zahl nicht minder willkommener kleiner Spenden zu verzeichnen, und zwar in besonders starkem Maße von Flüchtlingen, Aussiedlern und Vertriebenen, die gerade erst in der Bundesrepublik Fuß gefaßt haben. Sie kennen die Not ihrer Schicksalsgenossen.

Bei den Paketen und Sachspenden erlebten die Empfänger immer wieder freudige Überraschungen. So etwa dann, als aus Südtirol eine große Apfelspende anrollte. Manchmal machte der Inhalt der Pakete den Gebern aus dem „Wirtschaftswunderland“ allerdings auch keine besondere Ehre. Für die notleidenden Spätaussiedler und Flüchtlinge sollte nicht das Schlechteste, sondern das Beste gerade gut genug sein. Der größte Teil der Spenden wurde im Lager Friedland verbraucht. Mit dem Geld wurde aber auch die Betreuung anderer Lager unterstützt, so etwa in Berlin, Sandbostel, Ülzen, Wentorf. Gießen und Piding.

Weitere Hilfe tut not, denn der Zustrom von Aussiedlern, Flüchtlingen und Spätheimkehrern hält an. In diesem Jahr sind über 118 000 Menschen aus dem deutschen Osten über die Grenzen gekommen, ferner über 150 000 Flüchtlinge aus der Sowjetzone. Gerade jetzt sollten sich alle, die keine „Barackenweihnacht“ zu feiern brauchen, ihrer notleidenden Brüder und Schwestern erinnern. Es gilt zu helfen, schnell und ohne langes Überlegen. Die Spende müßte am besten noch vor dem Fest in Friedland eintreffen.

Das dreigeteilte Deutschland

Ärger in Warschau
über die Feststellung einer indischen Zeitung

r. Die sehr angesehene indische Zeitung „Hindustan Times“ hat kürzlich — genau der Wahrheit entsprechend — in einem Artikel festgestellt, man müsse heute von drei deutschen Gebieten sprechen: Der Bundesrepublik, der sowjetisch besetzten Zone und Ostdeutschland, das zur Zeit unter sowjetischer bzw. polnischer Verwaltung stehe. Diese Erklärung nimmt nun das Zentralorgan der polnischen Kommunistenpartei, die Warschauer „Trybuna Ludu“, zum Anlaß, um ihren „tiefen Schmerz und ihre Verwunderung“ auszusprechen. Das Warschauer Blatt erklärt, man habe so etwas bisher in der indischen Presse noch nicht gelesen, und die Polen erwarteten, daß das auch nicht wieder vorkomme.

Wir sind sicher, daß sich die führenden Zeitungen Indiens nicht ausgerechnet von Warschau die Feststellung der Wahrheit verbieten lassen. Der „Hindustan Times“ gebührt jedenfalls unser Dank dafür, daß sie weit klarer als etwa die meisten britischen Zeitungen die wirkliche Lage in Deutschland beim richtigen Namen genannt hat.

180 000 Deutsche noch in der Sowjetunion

Rotes Kreuz hat für 20 000 Zivilisten die Ausreise beantragt

Nach den Feststellungen des Deutschen Roten Kreuzes wurden insgesamt mindestens 800 000 deutsche Zivilpersonen während des Krieges und in den ersten Nachkriegsjahren in die Sowjetunion verschleppt.

Wie das DRK jetzt mitteilt, konnten bis heute von dieser Gesamtzahl 536 000 Namen in Erfahrung gebracht werden. Davon müssen 170 000 Personen als verschollen angesehen werden. Von 150 000 Personen weiß man, daß sie heimgekehrt sind, während von rund 180 000 Personen Nachrichten vorliegen, daß sie sich noch heute in der Sowjetunion befinden.

Das DRK hat bis jetzt an das sowjetische Rote Kreuz rund 7000 Anträge auf Ausreise von rund 20 000 Deutschen gestellt. Davon sind etwa 16 000 Fälle Familienzusammenführung und 4000 besondere Notstandsfälle. Nach Meinung des DRK ist die Sowjetregierung offenbar gewillt, ihre Zusagen, die in den deutsch-sowjetischen Verträgen vom Frühjahr dieses Jahres gemacht wurden, zu erfüllen.

Diese Folge umfaßt 28 Seiten

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V

Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen Monatlich 1,20 DM

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24 a) Hamburg 13, Parkallee 84/86 Telefon: 45 25 41/42 Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen)

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland) Norderstraße 29/31. Ruf Leer 24 11

Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 8 gültig.



Einigung der Vertriebenenverbände

Der „Bund der Vertriebenen" konstituierte sich in Berlin

Von unserem Berliner M. Pf.-Korrespondenten

Die beiden großen Vertriebenenverbände, der Verband der Landsmannschaften und der Bund der vertriebenen Deutschen haben sich zum Bund der Vertriebenen zusammengeschlossen. Im Plenarsaal des Berliner Abgeordnetenhauses stellte sich die neue Organisation am vergangenen Sonntag der Öffentlichkeit vor.

Der neu gewählte Präsident ist der Pommer Dr. Hans Krüger, Jurist und Bundestagsabgeordneter, ein Mann, der seit 1945 seine Kraft in den Dienst der Vertriebenenarbeit gestellt hat.

Die genaue Bezeichnung der einheitlichen Organisation ist „Bund der Vertriebenen — Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände", und sie zählt mehr als zweieinhalb Millionen Mitglieder. Aufgaben, Weg und Ziel sind nicht neu, aber was bisher getrennt und gelegentlich rivalisierend verfolgt wurde, kann



Dr. Hans Krüger

von nun an geschlossen vertreten werden, innerpolitisch als auch der Weltöffentlichkeit gegenüber.

Entscheidend für die Aktivität des Bundes der Vertriebenen wird der Paragraph zwei seiner Satzung sein. Da heißt es:

„Der Bund bekennt sich zur Charta der Heimatvertriebenen vom 5. August 1950. Er hat die Aufgabe

1. sich für die Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechtes, des Rechtes auf die angestammte Heimat, der allgemeinen Menschenrechte und für eine gerechte Ordnung zwischen den Staaten und Völkern Europas einzusetzen;
2. die ihrer Heimat beraubten Deutschen sozial und wirtschaftlich zu fördern;
3. ihre Rechte im Rahmen der Gesetze, auch vor Gerichten, zu vertreten;
4. ihre Forderungen gegenüber Regierung, gesetzgebenden Körperschaften und der Öffentlichkeit in allen Angelegenheiten zu vertreten, die mit dem Verlust der Heimat zusammenhängen;
5. das heimatliche Kulturgut zu erhalten, zu pflegen und zu fördern, sowie die Kenntnis von den Heimatgebieten zu vertiefen und zu verbreiten.

Der Bund ist überparteilich und überkonfessionell."

Bei der feierlichen Konstituierung in Berlin wurde deutlich, daß der Bund trotz seiner speziellen Aufgaben nicht als Interessenverband auftreten wird, sondern als Sprecher für alle Deutschen. „Wir betrachten die Bewahrung der menschlichen und kulturellen Substanz des deutschen Ostens und aller Vertreibungsgebiete als einen Teil der gesamtdeutschen Verpflichtung der Bundesrepublik", sagte Hans Krüger in seiner Eröffnungsansprache. „Kein Volk der Welt", führte er weiter aus, „würde sich ein Viertel seines Heimatbodens wegnehmen lassen, ohne alle friedlichen Mittel zur Wiederherstellung der verletzten Rechte einzusetzen ... Mit der Unterschrift der Vertreter der Sowjetunion ist im Potsdamer Abkommen festgelegt worden, daß die Ostgrenzen Deutschlands durch einen Friedensvertrag bestimmt werden sollen. Man kann uns nachträglich keinen Verzicht auf Rechtspositionen zumuten, die uns im Anschluß an die bedingungslose Kapitulation von den Siegermächten eingeräumt wurden ..."

Auch in der neuen einheitlichen Organisation wird unser aller Ziel nicht auf irrealen, utopischen Wegen verfolgt werden. Man wird den zweiten Schritt fordern, aber man weiß, daß er nicht vor dem ersten getan werden kann. „Der Vorrang der Wiedervereinigung im Umfang der vier Besatzungszonen stand in den Reihen der Heimatvertriebenen nie im Zweifel." Und: „Der bedrohten Freiheit Berlins gehört unsere uneingeschränkte Solidarität."

Normale Beziehungen zwischen einem geeinten Deutschland und der Sowjetunion, gute Nachbarschaft und friedliche Zusammenarbeit mit dem polnischen Volk, dem tschechischen und slowakischen Volk, auch diesen Wunsch zu verwirklichen ist und bleibt Ziel des Bundes der Vertriebenen — und mag der bolschewistischen Presse auch weiter nichts zu seiner Gründung einfallen als die abgeleierte Hetze, die zweieinhalb Millionen Deutschen dieser Organisation als „Revanchisten", „Ostlandritter" oder „Abenteurer" zu bezeichnen.

Wünsche und Glückwünsche sind in Berlin ausgesprochen worden. Vergessen wir aber nicht, daß nur ein Ra[illegible]n geschaffen wurde, und daß es weiterhin auf jeden einzelnen von uns ankommt. Wir, du und ich, geben dem Rahmen Inhalt und Leben.

Dem Gesamtvorstand des neuen Verbandes gehören an:

1. Dr. Hans Krüger, MdB, als Präsident,
2. als Vizepräsidenten:
   Minister a. D. Schellhaus, MdL,
   Wenzel Jaksch, MdB,
   Hellmut Gossing, MdL,
   Dr. Mocker, MdL,
3. als Mitglieder des Präsidiums von seiten der Bundeslandsmannschaften:
   Dr. Lodgman von Auen (Sudetendeutsche Landsmannschaft),
   Dr. Alfred Gille, MdL, (Landsmannschaft Ostpreußen),
   Dr. Ulitz (Landsmannschaft Oberschlesien),
   Dr. Trischler (Landsmannschaft der Jugoslawiendeutschen);
4. vier Herren der Landesverbände, darunter Reinhold Rehs, MdB,
   Dr. Dr. Langguth und
   Wollner.

Es steht zu hoffen, daß nach der Wiederherstellung der Gesundheit des langjährigen Präsidenten des Verbandes der Landsmannschaften, Dr. Georg Baron von Manteuffel, MdB, die von den Ärzten in fünf bis sechs Monaten erwartet wird, dieser verdiente Mann in bewährter Tatkraft wieder für die wichtigen Aufgaben des neuen Verbandes zur Verfügung stehen wird.



Kriegsweihnachten 1914 bei Darkehmen

Diese seltene Aufnahme aus den ostpreußischen Schicksalstagen von 1914 kann man nicht ohne innere Bewegung betrachten. Wie lange ist das her, — und doch, wie gegenwartsnah erscheint das Geschehen für den, der damals dabei war! Auch die Jüngeren, die während des Zweiten Weltkrieges das Fest der Liebe sechsmal unter ähnlichen Umständen begehen mußten, werden sich im Angesicht dieses Bildes der kleinen, stillen Feier erinnern, die sie draußen im Kreise der Kameraden unter dem Weihnachtsbäumchen erlebten.

Dieses Foto entstand am Heiligen Abend des Jahres 1914 an der Angerapp-Front in der Nähe von Darkehmen. Für wenige besinnliche Minuten ist der Krieg entrückt, aber die Gewehre liegen griffbereit an ihrem Platz. Man hat sich eine kleine Fichte aus dem nahen Walde geholt und sie mit ein paar Kerzen geschmückt. Und dann singen sie alle entblößten Hauptes das Lied von der stillen, heiligen Nacht. Ihre Stimmen wehen in die herabsinkende Dämmerung, hinüber über die Angerapp, wo der Feind seine Stellungen bezogen hat.

Wie war es damals, vor vierundvierzig Jahren? Seitdem am 30. November 1914 die Russen in dem Abschnitt zwischen Darkehmen und Angerburg zurückgeschlagen waren, herrschte — abgesehen von kleineren Unternehmungen zur Erkundung und Fesselung der gegenüberstehenden russischen Kräfte — an der Angerapp winterliche Waffenruhe. Nur auf dem Nordflügel, in dem 45 Kilometer breiten Abschnitt der 1. Kavallerie-Division, der das russische Kav.-K. Gurko gegenüberstand, hörte auch im Dezember die lebhafte Gefechtstätigkeit nicht auf. Ein starker russischer Vorstoß am ersten Weihnachtstag wurde nach hin- und herwogendem Kampf abgewehrt. Der 8. Armee gelang es, bis zum Beginn der Winterschlacht am 7. Februar 1915 die Stellung zu halten und damit den größten Teil Ostpreußens vor neuen russischen Einfällen zu bewahren. Als am 22. Februar die Winterschlacht zu Ende war, zählte man 100 000 Gefangene und 300 erbeutete Geschütze. Ostpreußen war vom Feinde frei.

Pfingsten 1959 in Berlin

Zum Bundestreffen der Ostpreußen 1959 gab der Vorsitzende der Berliner Landesgruppe, Dr. Matthee, weitere Einzelheiten bekannt. Als Stätte der großen Kundgebung stehen die Waldbühne oder das Olympiastadion zur Wahl. Die Frage der Unterbringung der Teilnehmer ist bereits in Angriff genommen und wird ohne Schwierigkeiten gelöst werden. Die Omnibusunternehmen haben Sonderfahrten zwischen der Bundesrepublik und Berlin zugesagt, die sowjetzonale „Reichsbahn" erklärte allerdings, daß sie derzeit noch nicht entscheiden könne, ob Sonderzüge gefahren werden. Dr. Matthee betonte, daß die Chruschtschew-Note den Beschluß des Bundesvorstands, Pfingsten 1959 zum Bundestreffen nach Berlin zu rufen, keinesfalls berühren wird.

Zu dieser Frage nahm auch der Sprecher der Landsmannschaft, Dr. Gille, Stellung. Er erklärte in einem Rundfunkinterview, daß die Landsmannschaft zwar nicht mit einer so hohen Teilnehmerzahl wie im Vorjahr in Bochum rechnen könne, daß es aber darauf in diesem Fall gar nicht ankäme. Entscheidend für die Wahl Berlins sei einmal die günstigere Gelegenheit zur Teilnahme für Landsleute aus der Sowjetzone und zum anderen die politische Bedeutung der Viersektorenstadt. Das Bundestreffen wird ein Bekenntnis zur Hauptstadt des unteilbaren Deutschland sein.

„Berlin wählte die Freiheit — wir wählen Berlin", das ist der Leitsatz, unter dem die Arbeit unserer Landsmannschaft in den kommenden Monaten steht.

Die Berliner Entschließung

Die Delegierten der konstituierenden Versammlung des Bundes der Vertriebenen — Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände — haben sich erneut zu den Grundsätzen der Charta der Vertriebenen und der Berliner Entschließung zum „Tag der Deutschen" bekannt. Die Berliner Entschließung hat folgenden Wortlaut:

Wir erklären vor der Weltöffentlichkeit:

1. *Die Vereinigung der willkürlich geschaffenen Teile Deutschlands in Frieden und Freiheit ist die einmütige Forderung aller Deutschen. Ohne ein geeintes Deutschland gibt es keinen Frieden in der Welt.*
2. *Wahrer Frieden wurzelt in Gerechtigkeit, Gerechtigkeit muß allen Völkern werden.*
3. *Das durch das internationale Recht und durch die Atlantik-Charta verbürgte Selbstbestimmungsrecht, das Recht jeden Volkes, seine politische und soziale Ordnung in voller Freiheit sich selbst zu geben, gilt für alle Völker, auch für das deutsche Volk.*
4. *Millionen Menschen ist unter Bruch menschlichen Rechtes und aller göttlichen und sittlichen Gesetze die Heimat geraubt worden. Das Recht auf Heimat muß als ein Menschenrecht von allen Völkern anerkannt und verwirklicht werden.*
5. *Jedem Volk gebührt das Recht, in voller Freiheit seine eigenen Werte zu bewahren, zu entwickeln und dadurch seinen Beitrag zur Kultur, zur Menschheit zu leisten.*
6. *Wir bekennen uns zu einem geeinten Europa. Dieses geeinte Europa kann nur aus der Gemeinschaft freier Völker erwachsen.*



Auch Sowjetzone und Polen verlangen Gipfelkonferenz

Das Zusammenspiel zwischen Pankow und Warschau

Die Machthaber der Sowjetzone und Polens haben in einem Abschlußkommuniqué zum Besuch einer Zonendelegation in Warschau den jüngsten sowjetischen Vorschlag begrüßt, auf einer Gipfelkonferenz die „dringenden und herangereiften internationalen Probleme zu lösen".

Beide Seiten befürworten in dem Kommuniqué außer dem sowjetischen Berlin-Vorschlag auch die Abrüstungsvorschläge des Kreml in Genf und den Plan des polnischen Außenministers Rapacki, in Mitteleuropa eine atomwaffenfreie Zone zu schaffen. In dem Kommuniqué wird die Übereinstimmung in allen erörterten Fragen ausdrücklich unterstrichen. Jeder Anschlag auf die „territoriale Integrität der Zone, Polens oder eines anderen Mitgliedes des Warschauer Paktes werde eine „solidarische und entschlossene Gegenaktion aller Staaten des Warschauer Vertrages" auslösen.

Der „Revisionismus" wird erneut als Hauptgefahr für die Einheit des Kommunismus bezeichnet. Ein „kompromißloser Kampf" gegen die Revisionisten wird angekündigt.



Lebensadern der Hauptstadt

Vier Eisenbahnlinien, drei Luftkorridore, drei bzw. zwei Autobahnen, eine Fernverkehrsstraße und zwei Wasserwege stehen für den direkten Personen- oder Güterverkehr zwischen der Bundesrepublik und West-Berlin zur Verfügung. Diese Verbindungen sind die materiellen Lebensadern der deutschen Hauptstadt. Wird die sowjetische Berlin-Drohung diese Lebensadern in Mitleidenschaft ziehen, ähnlich wie es die gescheiterte Blockadepolitik 1948/49 tat? Der Westen hat bisher keinen Zweifel daran gelassen, daß er wie damals die Verbindungen nach Berlin aufrechterhalten will.

Chruschtschew nimmt sich viel vor

kp. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß es heute in der Moskauer politischen Küche buchstäblich aus allen Töpfen und Kesseln siedet und zischt. Nahezu sämtliche ausländischen Korrespondenten und Beobachter in der sowjetischen Hauptstadt sind sich darüber völlig einig, daß zur Stunde und auch in der nächsten Zeit der mächtigste Mann des Kreml, der Partei- und Regierungschef Chruschtschew, nach allen Richtungen eine Betriebsamkeit entfaltet, die kaum noch gesteigert werden kann. Gerade für die richtige Beurteilung der sowjetischen Drohungen in Richtung West-Berlin und damit in Richtung Westdeutschlands ist es ungeheuer wichtig, sich einmal klarzumachen, was zur Zeit heute von Moskau alles unternommen wird, um nicht nur die Position der Sowjetunion selbst, sondern vor allem auch die ihres neuen Diktators zu befestigen und auszubauen. Wenn man auch in der Deutung der ja immer weitgehend im Dunkel und in der Verschwiegenheit betriebenen Sowjet-Politik mit gutem Grund sehr vorsichtig sein soll, so gibt es doch viele Ereignisse, die deutlich zeigen, wie Chruschtschew ganz offenkundig um eine weitere Verstärkung seiner Stellung ringt.

Nach allen Himmelsrichtungen

Das sowjetische Außenamt kann zur Zeit über Mangel an Arbeit wirklich nicht klagen. Der Parteigewaltige feuert Noten und Botschaften nach allen Himmelsrichtungen. Fast zur gleichen Stunde, als man die riesigen Schriftstücke in der Berlin-Frage nach Washington, London, Paris, West-Berlin und Pankow sandte, mußte der Sowjetbotschafter der japanischen Regierung ein ziemlich unverhüllt drohendes Schriftstück überreichen, in dem das Inselreich vor einem erneuten Militärbündnis mit Amerika „gewarnt" wird. Wenig später richtete man ebenso düstere Warnungen und Drohungen an Persien, das sich ebenfalls zu einem Verteidigungsbündnis mit dem Westen bereiterklärt hat.

Das alles geschieht in einem Augenblick, wo auch die sowjetische Ostsee-Politik wieder unter ganz unverkennbar drohenden Ausblicken steht. Moskau bemüht sich zum Beispiel mit aller Kraft, nun durch Druck und Drohung die finnischen Kommunisten in die dortige neue Regierung zu bringen. Daß der Rücktritt der bisher bestehenden Regierung in Helsinki ausschließlich durch die gleichen Drohungen der Sowjets ausgelöst wurde, steht fest. Gleichzeitig bemühen sich auf einen Wink des Kreml hin Rundfunk und Presse der Sowjetunion, im neutralen Schweden Stimmung für eine engere Zusammenarbeit im Sinne der sattsam bekannten „Ostsee-Friedenspolitik" Moskaus zu machen. Unablässig wirbt man auch um „Freunde" in Norwegen und Dänemark. Parallel laufen immer noch die sogenannten „Warnungsaktionen" der Sowjets bei allen den Staaten außerhalb des Ostblocks, die sich in berechtigter Sorge um ihre eigene Sicherheit zu einem Aufbau eines atomaren Schutzes entschließen. Selbst die ja nun wahrlich nicht als kriegslüstern verschrieenen Schweizer bekommen da eine „Rüge" der Sowjetunion.

Gesteigerter Machtkampf

Dieser ungeheuren, zweckbewußten außenpolitischen Regsamkeit Chruschtschews und seiner Trabanten entspricht im Inneren der Sowjetunion eine Aktivität, die kaum noch zu überbieten ist. Wir dürfen es nicht übersehen, daß im Januar bereits der schon im voraus von allen Sowjetpublizisten gefeierte 21. Parteitag des Bolschewismus stattfindet. Chruschtschew ist fest entschlossen, gerade ihn für seine Zwecke zu nutzen und sich von ihm den Kranz des unvergleichlichen, durch keine Kritik zu erschütternden, immer sieg- und erfolgreichen Alleinherrschers zu holen. Da wird an allen Ecken und Kanten „gesäubert" und umdisponiert. Chruschtschew ist viel zu verschlagen, um nicht zu wissen und zu erkennen, daß im Untergrund noch viele jener Parteileute wirken, die ihm seine Kritik an Stalin auf dem letzten Parteitag nicht vergeben haben und die nur darauf warten, daß der gleiche Chruschtschew, der sich so viel vorgenommen hat, nach gewaltigen Versprechungen und Verheißungen nun einmal scheitert. Chruschtschew hat schon in den letzten Jahren nicht nur einen Molotow, Malenkow und Kaganowitsch abgehalftert, er hat gleichzeitig auf allen Ebenen des sowjetischen Partei- und Staatsapparates ganze Korps von Funktionären abgelöst und durch seine Vertrauensmänner ersetzt. Diese Aktion wird — wie zum Beispiel der Fall der nicht kommentierten raschen Ablösung des Geheimpolizeichefs General Serow zeigt — buchstäblich bis zur letzten Stunde vor dem Zusammentritt des Parteikongresses fortgeführt werden und auch dann nicht enden.

Den „Thron" behaupten

Alles, was in und durch Moskau jetzt und in naher Zukunft geschieht, muß unter folgendem Blickpunkt gesehen werden: Chruschtschew ist zweifellos zum heute einzig entscheidenden Mann der Sowjetunion geworden. Die Methoden, wie er sich über Leichen und Absetzungen hinweg diesen Posten erkämpfte, stehen an List, Verschlagenheit und Tücke gewiß nicht hinter den Praktiken seines Herrn und Meisters Stalin zurück. Aber es ist eine alte Erfahrung: es ist in Moskau manchmal doch noch leichter, ein großes Amt zu erringen, als sich dann laufend auf diesem Posten gegen die anderen zu behaupten, die unablässig auch auf die Führung im Kreml hinstreben. Chruschtschew möchte gerade jetzt seinen Parteifreunden beweisen, daß er nicht nur die Außenpolitik mit Stalinscher Härte weiterverfolgt, sondern daß er auch der Mann ist, der seinen Landsleuten so etwas wie ein irdisches Paradies bringen kann.

Auf dem Parteitag wird endgültig der riesige Siebenjahresplan verabschiedet werden, der nach Chruschtschews Versprechungen den Sowjetbürgern eine voll zureichende Versorgung mit allen lebenswichtigen Gütern, einen angeblich gehobenen Lebensstil, die Vierzig- bzw. Fünfunddreißig-Stunden-Woche und überhaupt den Garten Eden auf Erden bescheren soll. Prahlerisch hat Chruschtschew erklärt, dieser Plan werde dazu führen, daß die Sowjetunion die Vereinigten Staaten in der industriellen und Lebensmittel-Produktion einholen und überholen könne. Das sind starke Worte, zumal wenn man sich daran erinnert, daß Amerika über ungeheure Reserven verfügt und heute überhaupt nur in einem vernünftig gedrosselten Tempo produziert. Es hat schon andere Diktatoren gegeben, die sich grimmig darüber täuschten, was die Amerikaner auf die Märkte bringen können, wenn einmal ernste Situationen geschaffen sind. Es kann sehr wohl sehr bald der Zeitpunkt kommen, wo sich auf den verschiedensten Gebieten herausstellt, daß Chruschtschew mindestens die anderen, wenn nicht auch sich selbst, in seinen Erwartungen getäuscht hat. Fehlschläge aber, die ein Diktator erleidet, schlagen rasch auf ihn zurück. Chruschtschew wird im übrigen zu seiner ungeheuerlichen politischen Regsamkeit wie auch zu seinen gigantischen Wirtschaftsplänen im Frieden nicht zuletzt auch durch die Entwicklung, die das rote China nimmt, getrieben.

Chinas Schatten

Es kann nicht der geringste Zweifel darüber bestehen, daß schon heute — wie das Professor Wilhelm Starlinger als einer der Ersten voraussagte — der chinesische Schatten weit bis in das Gebiet der Sowjetunion und ihrer Trabanten geworfen wird Gerade die fanatischsten Kommunisten in Rußland fragen sich angesichts der neuen kommunistischen Experimente in China, längst, ob ihnen nicht Peking auch in dieser Beziehung den Rang ablaufen könnte. Die Rotchinesen aber treten nicht mehr verschämt bittend, sondern fordernd und mahnend bei ihrem heutigen Bundesgenossen auf. Sie verlangen viel mehr, als ihnen Moskau samt seinen Satelliten liefern möchten, und sie werden ihre Forderungen mit Sicherheit immer weiter steigern. Auch diese Zusammenhänge muß man kennen, um die wahre Lage Chruschtschews zu deuten.

Polen und Pankow brachen Potsdamer Abkommen

In Erwiderung auf die Beschuldigung Chruschtschews, die Westmächte hätten das Potsdamer Abkommen gebrochen, hat das amerikanische Außenamt in neun Punkten nachgewiesen, daß vielmehr die Sowjetunion und ihre Satelliten sich des Bruchs des Potsdamer Abkommens schuldig gemacht haben. Die Verstöße betreffen u. a. die Demilitarisierung — hier wird darauf hingewiesen, daß die Sowjetzone mit der Aufstellung von Volkspolizei-Einheiten militärischen Charakters das Abkommen brach —, die vereinbarte gemeinsame Verwaltung, die Freiheit der Presse und Meinungsäußerung, die Frage der Reparationen und die Oder-Neiße-Frage. Hierzu wurde vom State Department darauf hingewiesen, daß auf Grund der getroffenen Vereinbarungen „die Festlegung der polnischen Westgrenze erst im Rahmen der Friedensregelung erfolgen sollte". Demgegenüber habe jedoch Polen mit der Sowjetzonenrepublik am 6. Juli 1950 eine Übereinkunft getroffen, „welche die Demarkationslinie an der Oder-Neiße zur definitiven deutsch-polnischen Grenze erklärte".

Die Zusammenstellung beruht auf einer Ausarbeitung der Kommission des USA-Senats für Rechtsfragen, welche auf Grund von Unterlagen des State Department bereits im Jahre 1955 erstellt wurde.

Weitere politische Berichte Seite 9

Berliner Perspektiven

West-Berlin hat durch die vernichtende Niederlage, die es der SED bereitete, zugleich dem Vorstoß, den Chruschtschew mit seinen Berlin-Noten unternahm, eine weitere Barriere entgegengestellt. Im Verein mit der Bekundung der Entschlossenheit der Westmächte, die Freiheit in West-Berlin zu schützen, ist somit dem sowjetischen Maximal-Programm, das über die Etappe der „Freien Stadt West-Berlin" verwirklicht werden soll, Halt geboten worden. Dies ist ein politischer Abwehr-Erfolg, dessen Bedeutung nicht überschätzt werden kann. Eine offene Frage ist es jedoch, ob aus dieser erneut gefestigten Stellung heraus Fortschritte auf dem Wege zur Wiedervereinigung Deutschlands in Frieden und Freiheit erzielt werden können.

Bei dem Versuch, diese Frage zu beantworten ist zunächst zu ermitteln, was Chruschtschew mit seinem Vorstoß auf West-Berlin bezweckt, wobei man — wie stets bei der Betrachtung sowjetischer außenpolitischer Aktionen — voraussetzen kann, daß es sich um mehrere Zwecke handelt, also nicht allein um den Zweck, den der Kreml bekanntgibt. Öffentlich kundgetan hat Chruschtschew, daß es ihm darum geht, die Westmächte aus Berlin zu entfernen und damit die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß Berlin als „Hauptstadt der DDR" unter östlichem Vorzeichen wiedervereinigt West-Berlin also kommunistisch „gleichgeschaltet" wird. Man braucht nicht daran zu zweifeln, daß Chruschtschew dieses erreichen möchte, zumal sowohl die Sowjetzonenrepublik als auch die Oder-Neiße-Linie nicht nur rechtlich, sondern auch faktisch Provisorien bleiben, solange West-Berlin seine Freiheit behauptet.

Herzstück der Deutschlandfrage

Die Berlin-Noten des sowjetischen Ministerpräsidenten und Parteichefs stellen also zunächst eine „Erprobung" des Widerstandswillens sowohl der Westmächte als auch der West-Berliner dar, und es kann kein Zweifel daran bestehen, daß das Ergebnis dieses „Tests" seine nachhaltigen politischen Auswirkungen haben wird. Denn nun erst dürfte sich Chruschtschew veranlaßt sehen, jenen weiteren Zweck seines Berlin-Vorstoßes allmählich zu enthüllen und weiter zu verfolgen, der in seinen Noten nur angedeutet ist, aber sonst aus allem spricht, was von östlicher Seite hierzu verlautbart wurde: Man hat in Moskau erkannt, daß die „Frage Berlin" das Herzstück zugleich des „Deutschland-Problems" ist, und dieses also soll nunmehr angesprochen werden, zumal sich erneut bewiesen hat, daß es sich hierbei um eine der wichtigsten — wenn nicht gegenwärtig die wichtigste überhaupt — Fragen der internationalen Politik handelt. Moskau will also unter Wahrnehmung einer möglichst günstigen Ausgangsposition Deutschland-Verhandlungen herbeiführen. Des weiteren sollen die Verhandlungen unter Zeitdruck gestellt werden.

Um was es bei diesen Verhandlungen geht hat man in Moskau bereits verschiedentlich eingestanden. Ebenso wie das „Prager Programm" des Ostblocks vom Januar 1956 zielte auch der „Rapacki-Plan" vom Dezember 1957 darauf ab, die Ausrüstung der Bundeswehr mit atomaren Waffen zu verhindern, und dies ist, vom Standpunkt des Kreml aus betrachtet, nun aus zwei Gründen um so dringlicher geworden. Zunächst deshalb, weil Moskau es vermeiden will oder muß, seinen Satelliten — insbesondere Polen — die gleiche Ausrüstung zur Verfügung zu stellen, wie dies die Vereinigten Staaten hinsichtlich der Bundesrepublik tun. (Daß dem so ist, wird klar, wenn man sich vorstellt, was es bedeutet haben würde, wenn Ungarn im Herbst 1956 über Atomwaffen verfügt hätte.) Zum anderen aber verursachen die Maßnahmen der Vereinigten Staaten eine wesentliche Veränderung auf internationaler Ebene, indem etwa vom Jahre 1961 an Washington nicht mehr „in vorderster Linie" die Sicherung Westeuropas zu übernehmen braucht, sondern eine Lage entstünde, die darauf hinausliefe, daß das europäische „Vorfeld" der NATO sich mehr oder weniger selbständig gegenüber dem Druck aus dem Osten behaupten könnte. Damit gewönne Washington im besonderen, aber auch der Westen im allgemeinen jene politische Freizügigkeit, deren sich im Augenblick noch der Ostblock erfreut. Konkret formuliert: Die Vereinigten Staaten brauchten nicht ständig als „Feuerwehr" einzugreifen, sondern sie hätten eine solche „Feuerwehr" in Europa stationiert und könnten sich also darauf beschränken, in besonderen Notfällen zusätzlich ihr Gewicht zur Geltung bringen — oder als Vermittler zu wirken.

Chruschtschew unter Zeitdruck

Es kommt hinzu, daß die „Freizügigkeit" der sowjetischen Politik auch von Osten her zunehmend eingeschränkt wird. Die Tatsache, daß Chruschtschew es unternommen hat, in einem riesigen Sieben-Jahres-Programm Sibirien und überhaupt die Gebiete verstärkt zu erschließen, zu besiedeln und zu festigen, die China benachbart sind, ist an sich schon aufschlußreich genug; denn man sollte nicht vergessen, daß Moskau dabei eben nicht die Hilfe Mao Tse-Tungs in Anspruch nahm. Des weiteren zeigen die plötzlichen Veränderungen in der Führung der Kommunistischen Partei der Äußeren Mongolei, daß der Machtkampf um die Leitung des „sozialistischen Lagers" in der sowjetisch-chinesischen Grenzzone bereits zusätzlich zu Reibungen geführt hat. Projiziert man das, was sich dort entwickelt hat, ebenfalls auf das Jahr 1961, so wird es verständlich, warum Chruschtschew selbst unter Zeitdruck steht — und also deshalb seinerseits dem Westen für die Deutschland-Verhandlungen „Fristen setzte".

Bereits ist auch zu erkennen, welchen Verlauf diese Gespräche und Verhandlungen nehmen werden: Bis auf weiteres wird die sowjetische Politik den Versuch machen, die ständige Zunahme des politischen Gewichts Westdeutschlands — und damit des Westens — zu verhindern, ohne dafür irgendwelche greifbaren Gegenleistungen zu bieten. Dies wird in der Weise geschehen, daß Forderungen auf Vorleistungen erhoben werden und mancher Druck zu deren Durchsetzung erfolgen wird, vor allem auf West-Berlin, das heißt der Kreml wird darauf bedacht sein, das „Prager Programm" bzw. den sogenannten „Rapacki-Plan" möglichst unverändert zur Annahme zu bringen, und dafür nichts anderes zu „gewähren", als eben die Fortdauer des alten Zustandes. Erst wenn diese Bemühungen sich als aussichtslos oder mit allzu großen Risiken belastet erwiesen haben, dürfte die Rechnung überprüft werden. Führt diese Überprüfung dazu, daß sich der Kreml entschließt, einige der Faustpfänder — über welche er gerade hinsichtlich Deutschlands in reichem Maße verfügt — auf den Tisch zu legen, so würde der Weg frei sein zur Wiedervereinigung des ganzen deutschen Volkes und Landes in Frieden und Freiheit.

J. Q

Ein neues Berliner Kirchenkreiszentrum ist von Bischof Dr. Dibelius in der Hauptstadt eingeweiht worden. Das im Norden Berlins gelegene Zentrum wird den Namen „Hermann-Ehlers-Haus" nach dem 1954 verstorbenen Bundestagspräsidenten tragen.

Von Woche zu Woche

Die freie Welt steht entschlossen hinter Berlin und Deutschland. Das zeigt auch die Verlautbarung, die die Außenminister der Vereinigten Staaten, Großbritanniens, Frankreichs und der Bundesrepublik nach ihrer Berlin-Konferenz in Paris abgaben. Die Außenminister stellen fest: Die drei Garantiemächte (Amerika, England, Frankreich) werden ihre Rechte in Berlin und auf freien Zugang nach Berlin wahren. Die einseitige Aufhebung der bestehenden Vereinbarungen über Berlin durch die Sowjetunion ist völlig unannehmbar. Ebenfalls unannehmbar ist die Ersetzung der sowjetischen Vertragsmacht durch politische Behörden der sowjetischen Besatzungszone. Die drei Außenminister sind sich mit dem deutschen Außenminister über die Grundfragen einig, die in den Antworten auf die Sowjetnote behandelt werden müssen.

Eine Volksabstimmung in ganz Berlin unter internationaler Kontrolle hat der Hauptgeschäftsführer des Kuratoriums „Unteilbares Deutschland" vorgeschlagen.

Neue schwere Drohungen gegen Bischof Dibelius veröffentlichten auf Befehl Pankows alle Zeitungen der sowjetisch besetzten Zone. Die Kommunisten, die dem Bischof bereits seit längerem die Einreise in die Sowjetzone verweigern, drohen nun auch mit einem Einreiseverbot für Ost-Berlin, wo Bischof Dibelius bisher ständig in der Marienkirche predigte.

Der Bau eines schleswig-holsteinischen Landeshauses in Berlin ist vom Kieler Kabinett beschlossen worden. Dieses Haus, das die enge und durch keine Drohung zu erschütternde Verbundenheit der Schleswig-Holsteiner mit der Reichshauptstadt Berlin zum Ausdruck bringen soll, wird wahrscheinlich in der Nähe des alten Reichtstagsgebäudes erbaut werden.

Ein Besuch des italienischen Regierungschefs bei Bundeskanzler Adenauer in Rhöndorf gab beiden Staatsmännern Gelegenheit, sich über die Frage der sowjetischen Bedrohung Berlins auszusprechen. Dr. Adenauer und Ministerpräsident Fanfani betonten, daß die sehr kritische Situation mehr denn je Einigkeit und Geschlossenheit des Westens und enge Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien erfordert.

Die Verhandlungen der Minister aus siebzehn europäischen Ländern über die Möglichkeiten zur Errichtung einer Freihandelszone haben infolge des britisch-französischen Gegensatzes eine ernste Wendung genommen. Die Sitzung des Ministerrats des Europäischen Wirtschaftsrates (OEEC) in Paris ist ohne Ergebnis abgebrochen worden. Eine neue Konferenz ist erst für den 15. Januar 1959 angesetzt. Bundeswirtschaftsminister Erhard sagte nach Abbruch der Verhandlungen sehr ernst: „Es war nicht schön."

2572 Sowjetzonenflüchtlinge ersuchten in der letzten Woche um Notaufnahme in West-Berlin, Gießen und Uelzen. Die außerordentlich brutalen Kontrollen der Zonenmachthaber an allen Strecken nach Berlin und Westdeutschland haben die Flüchtlingsziffer stark absinken lassen. Besonders groß war unter den Geflüchteten weiterhin der Anteil der Jugendlichen. Er ist auch in den letzten Wochen ständig angestiegen.

1223 Durchgangslager und Notunterkünfte gab es Mitte dieses Jahres. Nach Mitteilung des Bundeswohnungsbauministers waren am 30. Juni in diesen Lagern über 127 000 Zuwanderer und 81 600 Aussiedler untergebracht. Zusammen mit anderen Gruppen, die noch in Lagern leben, gab es zu diesem Zeitpunkt 213 000 Lagerinsassen.

Bundesarbeitsminister Blank hat Vorschläge zur Verbesserung der Kriegsopferversorgung für die nahe Zukunft in Aussicht gestellt und dabei erstmals konkrete Zahlen genannt. Blank teilte offiziell mit, daß er für die Schwerstbeschädigten ohne sonstiges Einkommen eine Monatsrente von 400 DM monatlich anstrebe. Kriegerwitwen, die ausschließlich von ihren Versorgungsbezügen leben müssen, sollen künftig mindestens 220 DM monatlich erhalten. Die von den Kriegsopferverbänden geforderte allgemeine Erhöhung der Grundrenten zur Anpassung an die wirtschaftliche Entwicklung lehnt Blank ab.

Die Erhöhung der Sozialversicherungsrenten um 6½ Prozent ab 1. Januar bringt das erste Rentenanpassungsgesetz, das vor Weihnachten vom Bundestag fast einmütig verabschiedet wurde. Es handelt sich um die erste Anpassung seit der Rentenreform im Jahre 1957.

Mit der Verwirklichung der Kindergelderhöhung rechnet man in Bonn nunmehr erst für den 1. April nächsten Jahres. Die Beratungen der Ausschüsse werden im Januar stattfinden.

Große Demonstrationen der Kommunisten fanden in Helsinki statt. Die finnischen Kommunisten zeigten vor dem Reichstagsgebäude in Helsinki rote Fahnen und versuchten auf diese Weise, die Neubildung einer Regierung zu beeinflussen.

Schweden will jetzt seine wichtigsten Ostseehäfen durch Fernlenkwaffen schützen. Als erstes wurde das in Göteborg stationierte Luftabwehr-Regiment mit Fernlenkwaffen ausgerüstet. Bei einem zweiten Regiment an der schwedischen Ostsee ist die Ausstattung mit Fernlenkwaffen begonnen worden.

Die Sowjetunion ist jetzt die zweitstärkste Seemacht der Welt. Ihre 500 U-Boote sind die stärkste offensive Waffe des Kreml. Nach dem britischen Handbuch der Kriegsflotten für 1958/59 (Jane's Fighting Ships 1958-59) wird die Sowjetunion nur von den USA überflügelt.

Ein bekannter Sowjet-Schriftsteller flüchtete nach West-Berlin. Es handelt sich um den aus Stalins Heimat Georgien stammenden Stalin-Preisträger Tscheischwili, der seit 1928 der Kommunistenpartei angehört und der 1951 für einen großen Bauernroman den höchsten Preis des Sowjetstaates erhielt. Der Georgier ist inzwischen nach London weitergereist.

Das unerwartete Christbrot

Eine Weihnachtserzählung aus dem heutigen Ostpreußen / Von Johann Suplit

Der Winter hatte früh und hart begonnen. Das Land war erstarrt. Auch war es durch den Krieg ausgeleert, die Mehrzahl seiner Einwohner vertrieben oder erschlagen. Die wenigen, die geblieben waren, hockten gleich verängstigten Tieren, von den eingedrungenen Fremden zusammengescheucht, an den elendesten Plätzen beieinander. Man holte sie zur Arbeit, wie man Vieh an den Pflug treibt, aber während man diesem Futter dafür vorwirft fragte man die Menschen nicht, wovon sie leben würden, man nährte sie nicht, man entlohnte sie nicht. Wenn sie starben, war man zufrieden. Sie sollten ausgetilgt werden, denn dann brauchte es keiner Rechenschaft darüber, daß man ihnen das Land und alles genommen hatte.

Die Ruinen der beiden Briskornschen Höfe und des Guts, die im Weeskegrund lagen, waren vom Schnee zugedeckt. In die drei leeren Häuser, in denen einst Jendreiecks, Gusovius und Schimkats gewohnt hatten, trieb der Flokkenwirbel durch die glas- und rahmenlosen Fenster und die türenlosen Eingänge. Nur ein schwaches Licht schimmerte abends im Dunst auf. Das brannte beim Polen Radczinski im ehemals Hel'schen Anwesen.

Im alten Insthaus, wo die letzten Deutschen hausten, war es immer dunkel. Der Feldweg dorthin war tief verschneit. Hohe Wehen türmten sich und deckten die Kopfweiden fast zu. Seit Tagen war dort kein Mensch gegangen. Wozu auch? Arbeit gab es jetzt nicht, und einkaufen, selbst wenn es etwas zu kaufen gegeben hätte, konnte man nicht, denn man besaß weder Geld noch Tauschware, und überhaupt tat man besser daran, sich nicht sehen zu lassen. Der Schnee lag vor der Kate bis zur halben Höhe der Fenster, auch der Ziehbrunnen war verweht und der Schuppen ragte kaum noch hervor.

Das Haus bestand aus Stube, Kammer, Küche und einem kleinen Flur. In der Kammer hausten zwei alte Frauen, in der Stube wohnte Frau Prien mit fünf Kindern, von denen drei ihr gehörten, während die beiden anderen sich auf der Flucht dazugefunden hatten. In dem kleinen dunklen Küchenraum aber, der am Ende des schmalen Flures lag, lebten Maruhn, Djikus und Kunz, drei alte Männer.

„Heute ist Heiligabend.“ Frau Wirkus, die greise Mutter des früheren Gutsherrn, verkündete es, als sie Anna Prien und ihre Schwester Gisela im Flur antraf. „Habt ihr denn noch etwas zu essen?“ forschte sie danach. „Mutter kocht heute Kartoffeln“, antworteten die Kinder. Sie waren bleich, und die ausgefahlten Trainingsanzüge hingen ihnen viel zu lose um die mageren Glieder. Sie froren, aber in der Stube war es auch nicht viel wärmer. Scheitholz zum Heizen gab es nicht, und in den Wald zu gehen, um Holz zu sammeln, wagte man nicht. „Sagt eurer Mutter, daß wir heute abend zu euch kommen. Ich habe noch eine Kerze.“ In Frau Wirkus' grauen Augen leuchtete es ein wenig auf. Ein Lächeln huschte über ihr müdes Gesicht, als sie sich zu ihnen hinneigte und hinzufügte: „Ich erzähle euch etwas, und Herr Maruhn liest die Weihnachtsgeschichte.“

Frau Prien hockte in der Stube vor der kleinen Kiste, in der die Kartoffeln aufbewahrt waren. Sie stand sonst unter dem Bett verborgen. Man lebte in der Hauptsache von Rüben, die man im Schuppen eingemietet hatte. Aber heute war Heiligabend! Der kleine Fritz neben ihr betrachtete mit begehrlichen Augen den Schatz in der Kiste. „O Mutter, noch so viele“, flüsterte er. Aber Frau Prien, klein und verhärmt, schüttelte nur den Kopf. „Drei für jeden macht achtzehn Stück“, rechnete sie. Schon das war zu viel für eine Mahlzeit, und sie hätte so gerne den Alten ein paar mitgekocht. Ich werde auch keine essen, beschloß sie und zog den Jungen an sich. „Es sind gar nicht mehr viele, Fritzchen. Aber vielleicht hat Onkel Maruhn Glück, nächste Woche, wenn er bei Radczinski dreschen muß.“ Sie band dem Kinde den grauen Wollstrumpf fester um den Hals und hauchte einige Male auf seine kalten Händchen. Dann stocherte sie in dem alten Ofen herum und legte etwas Holz auf. Fritzchen schob währenddessen ein Aststück hin und her. Das war nun sein Pferd. Zu Hause auf dem Hof hatte ihn der Vater oft aufs Pferd gesetzt. Es war warm auf dem Pferderücken. Er glaubte, das Fell zu spüren. Die Augen starr zu Boden gerichtet, träumte er einen Augenblick. „Wo ist Vater?“, fragte er dann. „In Rußland“, antwortete Frau Prien.

„Heute ist Heiliger Abend“, verkündete Anna mit leiser Stimme den beiden Jungen, die noch im Bett lagen. Frau Prien hatte ihre Sachen gereinigt. Sie trockneten über dem Ofen. „Bei uns zu Hause“, begann nun Otto, „gab es Weihnachten Gänsebraten.“ „Und wir hatten einen Lichterbaum bis zur Decke“, fiel Heinz ein. „Er stand in der großen Stube, und bevor beschert wurde, mußten wir uns neben dem Klavier aufstellen. Dann sangen wir, Mutter begleitete, und wenn wir ‚Stille Nacht, heilige Nacht‘ gesungen hatten, las Vater uns die Weihnachtsgeschichte vor.“ „Maruhn liest sie uns heute“, sagte Anna eifrig. Heinz entgegnete darauf nichts. Er sah zur Decke. Sein Gesicht unter dem hellblonden Haar war mädchenhaft zart, obwohl er bald vierzehn Jahre alt wurde. „Im letzten Jahr bekam ich Schlittschuhe, Bogenschlittschuhe“, erinnerte sich Otto. „Aber nein“, verbesserte er sich, „im letzten Jahr haben wir nicht mehr gefeiert, da waren wir schon auf der Flucht. Damals, als ich die Schlittschuhe bekam, schenkten die Eltern meiner Schwester eine Pelzjacke.“ „Wo ist deine Schwester?“, fragte Anna. „Sie war noch bei mir, als die Panzer kamen“, antwortete Otto Er ließ nun auch die Augen zur Decke wandern und schien dort die Risse zu verfolgen, die sich wie Straßen über die schmutzig braune Fläche zogen. Frau Prien hatte das Feuer endlich zu knisternden Flammen entfacht. Gisela, neben dem Ofen, sagte: „Wenn Frau Wirkus mit dem Licht kommt, wollen wir heute auch singen.“

Am Nachmittag brach die Dämmerung früh herein. Die Kinder lehnten im schmalen Flur an der Wand. „Um die Zeit gab es zu Hause Kaffee, und Mutter schnitt den Christstollen an“, sagte Anna. „Wir machten uns für die Kirche fertig“, sagte Otto. „Und wir warteten auf die Bescherung“, sagte Heinz. „Ich las immer, damit die Zeit schneller verginge.“ „Und jetzt warten wir hier!“, rief Gisela. „Wozu nur? Drinnen war es wärmer.“ „Frau Wirkus hat eine Kerze“, sagte Anna leise. „Ich freue mich auf das Licht.“

Frau Prien hatte indessen die Stube mit Tannenzweigen geschmückt. Das Grün verdeckte die Risse und Schwammstellen. Djikus brachte eine kleine Tanne. Er hatte sie schon vor Tagen heimlich in den Schuppen gebracht. Nun stellte er sie auf dem Tisch auf und befestigte mit Kunz die kleinen Strohsternchen an den Zweigen, die sie gebastelt hatten. Sogar Lametta war da. Es war aus Silberpapier, das sie irgendwo aufgestöbert hatten, geschnitten Der alte Kunz hatte für Fritzchen ein Holzpferd geschnitzt, Frau Wirkus für die Mädchen einen Ball aus Lumpen genäht. Diese Dinge und zwei Äpfel, die Maruhn seit Wochen gehütet hatte, legten sie nun unter das Bäumchen. Frau Prien sah ihnen mit heißen Augen zu.

Danach wurden alle hereingerufen. Frau Wirkus und die andere alte Frau, deren Namen man nicht wußte, denn sie war stumm oder so verstört, daß sie nicht mehr sprach, kamen zuletzt. Die Kinder hatten sich auf das Bett gesetzt. Frau Wirkus trat an das Bäumchen und befestigte die Kerze. „Wir werden sie anzünden, wenn Maruhn liest“, sagte sie. Dann setzte sie sich auf den Hocker neben den Ofen und sprach, zu den Kindern gewandt, weiter: „Jetzt erzähle ich euch, was in dieser Nacht geschieht. Wir können nicht fort von hier, aber draußen wandert das Christkind. Es nimmt die Gedanken der Menschen mit sich, die in dieser Nacht aneinander denken, und so kommen die Gedanken der verlorenen Kinder zu den Müttern und Vätern und deren Gedanken zu ihren Kindern, und die Gedanken der Frauen verbinden sich mit denen ihrer einsamen Männer.

Heute brennen bei den Christenmenschen in aller Welt Kerzen. Heute singen sie und beten in Stuben und Gotteshäusern. Sie beschenken einander und tun es im Angedenken an die Geburt des Heilands. Auch wir haben früher zu den Glücklichen gehört, die im Frieden miteinander und der Welt leben durften. Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden, sangen wir mit den Engeln. Als ich Kind war, glaubte ich, daß die Engel in dieser Nacht umgingen und mit ihnen Jesus Christus in der Gestalt eines Kindes, und ich glaube auch heute wieder, daß dies so ist.

Draußen läuft das Kind jetzt durch den Schnee. Die Tiere geleiten es durch die großen Wälder. Es eilt über die Seen hin, und der Wassermann unter dem Eis und die Schwärme der Fische folgen seinen Füßen, die das Eis durchleuchten. Der rauhe Wind, der den Schnee draußen zusammenjagt, legt sich vor ihn und macht, daß es überall wie über Frühlingsgräser geht. Und dann kommt es dahin, wo die Menschen wohnen. Es steht vor den niedergebrannten Häusern, wo es in den vergangenen Jahren hinter hellen Fenstern noch fröhliche Menschen gesehen hat und geht traurig weiter. Es sieht die Gräber unter dem Schnee, in denen die Gefallenen und die Gemordeten schlafen. Es weint, und wo seine Tränen zu Boden fallen, blühen Christrosen auf aus dem Schnee Es wandert durch die Ruinen und leeren Straßen der Städte, durch die verlassenen Dörfer, zu denen die Wölfe schon kommen, und es betet: ‚Vergib ihnen, Vater, denn sie wissen nicht, was sie tun!‘ Und dann klingt es von den Türmen, obwohl dort keine Glocken mehr hängen, weil sie Waffen daraus gegossen haben. Das Kind kommt zu den Baracken, die hinter Stacheldraht und Wachttürmen liegen, zu den gefangenen Vätern und Brüdern dort, zu den verschleppten Müttern und Schwestern, den verwaisten Kindern, und legt ihnen einen Strahl Hoffnung ins Herz. Und die Verzweiflung beginnt zu singen und der Schmerz zu lächeln und die Todeseinsamkeit zu hoffen und alles, was einander sucht, wird sich finden im Geist in dieser Nacht.

Das Kind wandert auch hier vorbei, und es wird unser Licht sehen und unsere Gedanken weitertragen. Es wird durch unser Dorf gehen und suchen, ob es nicht einen Menschen findet, der guten Willens ist und Liebe üben will. Und nun will ich unser Licht anzünden, und Maruhn wird uns die Geschichte vorlesen.“

Sie neigte sich zur Ofentür, öffnete sie, daß die Gut jäh in den Raum und über die bleichen, gebannten Gesichter sprang und entzündete mit einem Span das Licht. Das goß seinen milden Schein über alle aus.

Da begann die Stumme leise zärtliche Worte vor sich hinzusprechen, und ihre Hand bewegte sich streichelnd, als läge der Kopf eines Enkelkindes in ihrem Schoß. Otto hatte die Arme um Heinz und Anna gelegt, so saßen sie wie drei Geschwister und blickten ins Licht. Kunz lächelte, und Frau Prien hielt den kleinen Fritz auf dem Schoß. Maruhn las: „Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot vom Kaiser Augustus ausging, daß alle Welt geschätzet würde ...“

Der kleine Fritz aber, der sehnsüchtig zu dem Holzpferdchen, dem Ball und den beiden Äpfeln unter dem Bäumchen geblickt hatte, unterbrach ihn plötzlich. „Es ist jemand draußen!“, rief er. Maruhn hielt inne. Sie erstarrten alle, überfallen von jäher Angst. Sie wußten, es kam Schlimmes, wenn eine Faust, ein Stiefel draußen gegen die Tür dröhnte. Aber es pochte nur leise. Frau Prien stand auf. „Die klopfen anders“, sagte sie mit belegter Stimme und meinte die Miliz oder andere mit böser Botschaft oder Forderung.

„Ich sehe nach.“ Das Kind klammerte sich an ihren Rock. Die anderen drängten nach. Die Flurtür, die man nicht verschließen konnte, stand offen. Schnee trieb herein, und im grauen Treiben stand eine große, dunkle Gestalt. Sie wies vor sich hin, wandte sich um und verschwand. Ein Korb blieb zurück.

„Brot!“, schrie Otto und sog schnuppernd die Luft ein. „Es riecht nach Brot!“ Sie kannten es kaum mehr, und Frau Prien zog ungläubig das Sacktuch beiseite, das über dem Korb lag. Frau Wirkus hatte die brennende Kerze in der Hand. Da leuchtete es vor ihnen allen. „Brot!“, frohlockten die Kinder. „Christbrot“, rief Fritzchen. Es glänzte, es duftete, es redete stumm von Friede und Menschengüte.

„Brot!“, schrie Otto und sog schnuppernd die Luft ein. „Es riecht nach Brot!“ Sie kannten es kaum mehr ...

Zeichnung: Erich Behrendt

Ostpreußisches Weihnachtslied

Das nachfolgende Weihnachtslied schrieb der ostpreußische Dichter Georg Werner, der 1589 in Preußisch-Holland geboren wurde. Pfarrer Otto Leitner, ehemals am Diakonissen-Mutterhaus in Königsberg und jetzt Leiter des Wichernhauses in Altdorf bei Nürnberg, berichtet in seiner Schrift „Lob an allem Ort — Ostpreußens Beitrag zum Kirchenlied“ über das Leben von Georg Werner, dem unsere Heimat eine schöne Sammlung von „Hundert Psalmen Davids, nach Evangelischen Kirchen-Melodeyen zu singen“ verdankt (1638). Die Löbenicht-Kirche in Königsberg, an der Werner als Diakon wirkte, vertraute ihm auf diese Arbeit hin die Herausgabe eines neuen Gesangbuches für Preußen an. Von dem Weihnachtslied hat Johann Sebastian Bach einen Vers seinen weihnachtlichen Kantaten eingefügt, die heute unter dem Namen „Weihnachtsoratorium“ jedes Jahr die Christenheit erfreuen.

Ihr Christen auserkoren,
freut euch von Herzen sehr:
der Heiland ist geboren,
er kommt auf Erden her!
des freuen sich dort oben
der heilgen Engel Schar,
die Gott den Vater loben
jetzt und fort immerdar.

So singen sie mit Schalle:
Ihr Christen insgemein,
freut euch von Herzen alle
ob diesem Kindelein!
Euch, euch ist es gegeben;
euch ist das Heil bereit,
daß ihr bei Gott sollt leben
in steter Seligkeit.

Kein Mensch sich ja betrübe,
denn dieses Kindelein
euch bringet Fried und Liebe;
was wollt ihr traurig sein?
Den Himmel er dem schenket,
der an ihn glaubet fest;
an diesen Schatz gedenket,
er ist der allerbest!

Nun seid ihr wohl gerochen
an eurer Feinde Schar;
denn Christus hat zerbrochen,
was euch zuwider war:
Tod, Teufel, Sünd und Hölle
jetzt liegen ganz geschwächt;
Gott gibt die Ehrenstelle
dem menschlichen Geschlecht.

Drum wir auch nun dich loben,
Jesu, zweistamm'ger Held,
daß du herab von oben
bist kommen in die Welt.
Komm auch in unsre Herzen
und bleibe für und für,
daß weder Glück noch Schmerzen
uns trennen ab von dir!

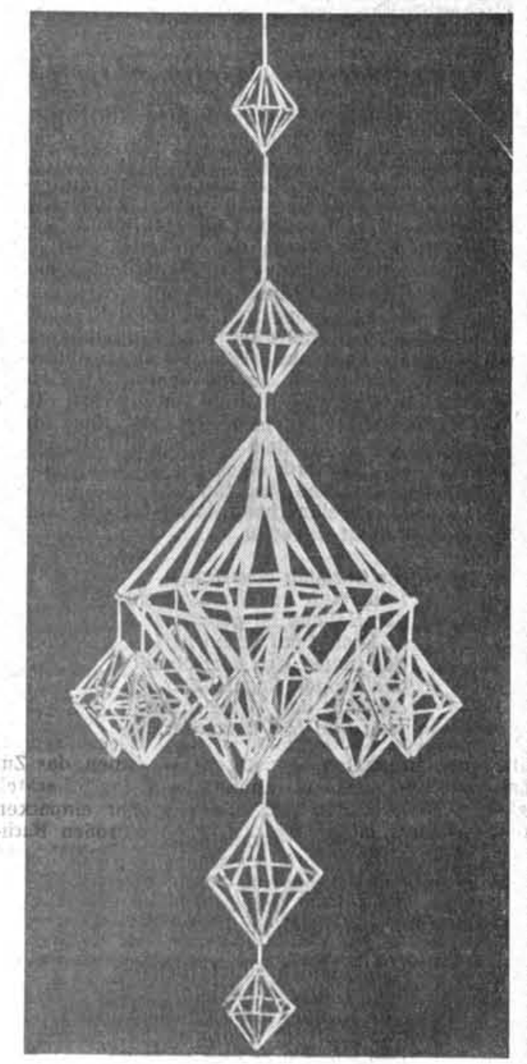
Georg Werner

Der Weihnachtsbaum in Ostpreußen

Von Berta Groß

Die Sitte des Weihnachtsbaumes war in Ostpreußen verhältnismäßig jung. Sie ist etwa um 1820 herum aufgetaucht und hat sich auch dann nur langsam verbreitet. Allerdings findet sich in einer 1803 in Königsberg erschienenen Reisebeschreibung eines Pfarrers und späteren Königsberger Professors ein Bericht über eine Weihnachtsfeier um die Jahrhundertwende 1800 auf dem Schloß des Grafen Carl Ludwig Alexander Dohna-Schlodien im Kreise Pr.-Holland, der zusammen mit seiner Gemahlin für seine Gutsleute und ihre Kinder in jedem Jahr den Lichterbaum mit Geschenken schmückte. Danach scheint der Weihnachtsbaum vereinzelt doch schon früher in Ostpreußen bekannt gewesen zu sein, allerdings zunächst wohl nur in wohlhabenderen Häusern und auf größeren Gütern.

Man nimmt an, daß die Sitte des lichtergeschmückten Baumes zuerst von Berlin nach Danzig gekommen sei, und zwar sollen sie preußische Beamte und Offiziere mitgebracht



Achtteilige Stroh-Unruhe

haben, die von Berlin nach Danzig versetzt waren. Von dort aus ist der Lichterbaum dann in der ganzen Provinz Ostpreußen bekanntgeworden, zuerst in den Städten und später auch auf dem Lande. Ein Bericht aus Königsberg aus dem Jahre 1848 besagt, daß damals in Königsberg schon in jedem Hause ein Weihnachtsbaum brannte.

Mein Großvater, der 1834 geboren war, kannte in seiner Kindheit noch nicht den Weihnachtsbaum. Allerdings hatte er schon als Kind beide Eltern durch die Cholera verloren und hatte wenig Erinnerung an das Elternhaus. Mein Vater — 1863 geboren — kannte aber schon den Weihnachtsbaum aus seinem Elternhause als ein sehr bescheidenes Bäumchen, mit nur wenigen selbstgemachten Lichten besteckt.

Im Kreise Heiligenbeil war noch um 1850 herum der Weihnachtsbaum fast unbekannt. Man baute dort zum Heiligabend ein „Wintajreensboomke". Drei Äpfel wurden übereinander auf ein Holzstäbchen gereiht, und die Äpfel wurden mit kleinen Tannenzweiglein besteckt. Der unterste Apfel hatte vier Stäbchen als Füße, und der oberste Apfel trug ein Licht. Dieses „Wintajreensboomke" ist nichts anderes als die Nachbildung einer Weihnachtspyramide, ein lichtertragendes Gestell, das anderswo — allerdings in anderer Form — als Weihnachtsbaumersatz diente. Auch bei Darstellungen aus dem Familienleben des Danziger Kupferstechers Daniel Chodowiecki (1726—1801), auf denen er mehrmals die Weihnachtspyramide abgebildet hat, vermutet man, daß er aus Danziger Jugenderinnerungen schöpfte.

In den letzten Jahrzehnten wurde der Weihnachtsbaum auch in Ostpreußen mit dem üblichen käuflichen Schmuck (Schaumkugeln, Lametta, Engelhaar usw.), den man auch heute noch verwendet, „ausgeputzt". In einzelnen Familien war — allerdings selten — noch alter, vererbter Christbaumschmuck, wie zum Beispiel selbstgegossene Bleiringe und Kugeln, vorhanden. In früheren Jahren fertigte man den Christbaumschmuck selbst an; besonders auf dem Lande. Wer sparen mußte, machte Ketten aus Zichorienpapier oder schnitt Puppen aus, hängte diese an den Baum und legte Flöckchen von Watte oder weißer Wolle auf die Zweige. Geschickte Hände fertigten Ketten und Sterne aus Stroh. In einigen Gegenden formte man Rosen aus buntem Seidenpapier und befestigte sie an den Zweigen. Arme Leute schnitten Figuren aus Möhren oder Wruken aus und schmückten damit ihr Bäumchen. Für die Kinder hängte man einfaches Gebäck, oft nur aus Brotteig gebacken, auf. Auf die Spitze des Baumes setzte man gern einen Stern.

Die Lichte machte man vielfach selbst und befestigte sie mit Draht an den Zweigen. Als man später Kerzen kaufte, bevorzugte man die bunten: gelb, rot, blau. Am Silvesterabend wurde der Baum überall noch einmal angesteckt. Man ließ ihn stehen bis Lichtmeß (2. Februar), oder wenigstens bis Heilige Drei Könige (6. Januar). Dann warf man ihn hinaus. Sein Stamm lieferte oft noch einen Besen- oder Harkenstiel, oder man schnitt an seinem unteren Ende die Äste bis auf kurze Stümpfchen ab und machte daraus einen „Sturgel" zum Kartoffelwaschen oder aus seiner Spitze einen „Mooskriesel" (= Quirl zum Musrühren). Auch den Schornstein fegte man mit dem Weihnachtsbaum aus. Meistens aber wurde er zerhackt und verbrannt, denn es sollte nicht gut sein, wenn er sich auf dem Hofe herumtrieb.



Früheste Darstellung des Weihnachtsbaums aus der Zeit vor 1800. Gezeichnet wurde sie von Josef Kelbner, einem Künstler, von dessen Leben kaum etwas bekannt ist.

Der Hirt und die Unruhe

Von Toni Schawaller

Es war ein schöner Spätsommertag, als ich unter dem großen Marienbusch im Kornfeld die Stieglitzmutter belauschte. Auch die Felder hielten Mittagsstunde. Das Korn war vor einigen Tagen abgeerntet worden, und weit und breit war kein Mensch zu sehen.

Wie ich da so saß und darauf wartete, daß die Stieglitzmutter ihren Jungen Futter brachte, hörte ich ein Bellen vom Grabenrand her. Das war mein alter Freund, der Hirtenhund Fido. Der rief mich immer, wenn es irgendwo etwas Neues zu sehen gab. Ich sprang hoch und lief über die Stoppeln, von Fido mit Schwanzwedeln und Blaff-Blaff begrüßt. Hier gab es wirklich was zu sehen! Unter dem großen Weidenbusch saß der Hirt auf dem Grabenkranz mitten im roten Thymian. Neben sich hatte er ein Bündel langer Strohhalme liegen. Und dann sah ich auf den roten Thymianblüten große und kleine Sterne liegen, aus Strohhalmen geformt. Sie leuchteten wie Gold. Hummeln und Bienen summten darüber hin. Der Hirt erklärte mir die Sterne, die er mit geschickten Fingern aus dem goldenen Stroh zusammenfügte. Es sollte eine Unruhe daraus werden, eines jener zarten, schwebenden Gebilde, die bei uns zu Hause an dunklen Wintertagen unter der Lampe aufgehängt wurden und sich bei jedem Luftzug leise bewegten.

An jenem Tage fügte unser Hirt das Siebengestirn zusammen; den Morgen- und den Abendstern, den Stern von Bethlehem, die drei Sterne der Dreieinigkeit und den Kinderstern.

Er hob den großen, schönen Strohstern, an dem er so lange gekniewelt hatte, von seinen Knien. Ich hielt andächtig meine beiden Kinderhände hin, er legte ihn hinein und sagte mit einem feierlichen Ton, das wäre der Stern von Bethlehem, der damals den Hirten auf dem Felde geleuchtet hätte. Ich setzte mich zu ihm und reichte ihm nach und nach die einzelnen Sterne behutsam zu. Es war ganz feierlich und still um uns. Nur ein Wachtelhahn schnarrte im Haferfeld, und in dem Birnenbaum am Feldweg schlug schläfrig ein kleiner Fink.

Der Hirt setzte die einzelnen Sterne kunstgerecht zu einer Unruhe zusammen. Dabei erzählte er mir, schon sein Großvater habe dies Siebengestirn gemacht. Der war auch Hirt gewesen, und er hatte diese Kunst an Sohn und Enkel weitergegeben. Der Großvater hatte ihm auch gesagt: „Wat Freid on Licht bringe sull, derf nich önne düstre Doag gemoakt ware", — er meinte damit, daß alles, was Freude und Licht bringen soll, nicht in den düsteren Tagen des Winters angefertigt werden sollte. — Er hatte eine hohe Meinung von seinem Hirtenstand. Die Hirten auf dem Felde waren ja in der Nähe gewesen, als das Christkind geboren wurde, und so waren sie nach seiner Meinung seit jener Zeit darauf berufen, die Sterne des Himmels aus dem goldenen Stroh des Feldes nachzugestalten.

Wochen und Monate waren vergangen. Über den vielen kleinen Erlebnissen jener Tage hatte ich die Begegnung auf dem Felde längst vergessen. Aber im Dezember, an einem jener dunklen Abende, wurde ich unverhofft daran erinnert. Wir waren spät aus der Schule gekommen, denn es hatte geschneit, und auf dem Nachhauseweg hatten wir uns schneeballiert. Es war schon dämmerig, als wir die Stubentür aufmachten. „Uhleflucht" nannten wir diese Stunde bei uns zu Hause. Großmutter saß und sponn Wolle. Der Wocken summte, das Feuer im Stubenofen krachte und knackte. Großmutter war ernst und still, und als wir Kinder anfingen, etwas herumzutoben, berief sie uns und sagte, wir wären wie die Unruhe, die sich jeden Abend hundertmal in die Runde drehen muß, wenn Friede ins Haus kommen soll.

Unruhe, — das Wort erinnerte mich an mein Gespräch mit dem Hirten. Ich nahm Mutters graues Spreittuch um und lief durch den Tanz der Schneeflocken hinüber zu Lippkes Häuschen. Als ich die schwere, alte Tür aufgeklinkt hatte und in die Stube trat, blieb mir der Mund vor Staunen offen. Dort unter der großen, alten Hängelampe, die am Stubenbalken über dem Tisch hing, baumelte die Unruh. Dort drehte sich das Siebengestirn, leuchtete der Stern von Bethlehem. Der Hirt saß im Stuhl am Feuer, ab und zu gab er etwas Kien hinein. Das krachte und sprühte dann. Seine Frau saß im Stuhl an der anderen Ofenseite und strickte.

Die karge Stube schien mir mit einemmal voller Glanz. Machte es das Siebengestirn?

Die Tochter des Hirten und ich, wir faßten uns bei den Händen und sangen ganz leise „Es ist ein Ros' entsprungen". Der Hirt nahm seine Pfeife aus dem Mund, die Frau legte das Strickzeug auf die Kommode und faltete die Hände. Der Muskatbaum auf dem breiten Fensterbrett duftete, und das Rosenbäumchen, das neben ihm stand, hatte schon dicke Knospen — ... und hat ein Röslein bracht, mitten im kalten Winter, wohl zu der halben Nacht.

Während wir die alten Verse sangen, blickten wir unverwandt hinauf zu der Unruhe, die mit ihren sieben Sternen im Raum schwebte und sich leise bewegte, wenn ein Luftstrom sie erreichte.

Der Kurier des Christkindes

Es war am Heiligabend. Wir saßen in unserer Wachstube auf der Polizeiwache, Bernd, ein älterer Polizeibeamter, ich, der jüngere, und Anita, unser Polizeihund. Drei Kameraden, die schon so oft an Feiertagen nicht zu Hause sein durften und die sich auch heute mit dem Gedanken trösten mußten, daß jeder Dienst einmal zu Ende geht.

Von allen Kirchentürmen klangen die Weihnachtsglocken. Auf der Straße sang ein Chor „Vom Himmel hoch da komm ich her".

Bernd stand am Fenster und sah hinaus in die Weihnachtsnacht. Anita saß in einer Ecke unter dem Tisch. Der Hund schien ebenso betrübt zu sein wie wir.

Bernd wandte sich um und sagte: „Jetzt werden sie bei uns zu Hause die Kerzen anzünden. Sie werden zusammensitzen und Weihnachtslieder singen. Sie werden an den Vater denken, der hier auf der Polizeiwache sitzen muß Eine Eisenbahn hat mein Jüngster bekommen Die wird er bestimmt mit ins Bett nehmen."

Anita schaute ihn unentwegt an, bis er sagte: „Komm, Anita, es wird Zeit." Bernd nahm ein kleines Päckchen vom Tisch und schrieb auf einem Zettel: „Vom Christkind — überreicht durch seinen Kurier Anita." Er legte das Päckchen mit dem Zettel in eine Aktentasche. Anita nahm den Griff zwischen die Zähne und wartete. Bernd zwinkerte kaum merklich mit den Augen. Anita setzte zum Sprung an, öffnete die Tür und verschwand in der Dunkelheit.

Nach einer halben Stunde ging die Klingel. Als wir öffneten, stand Anita vor uns Jetzt sah der Hund wirklich aus wie ein Kurier des Christkindes; zwei geschmückte Tannenzweige staken in ihrem Halsband Die Tasche hielt Anita fest zwischen den Zähnen, bis Bernd sie ihr abnahm Ungeduldig öffnete er das Schloß und nahm dann drei Päckchen heraus und einen Brief Für jeden von uns hatte Anita ein kleines Weihnachtspäckchen mitgebracht. Während ich die Kerzen am Christbaum anzündete, las Bernd den Brief vor, der für uns drei bestimmt war. Darin hieß es:

„Drum haltet zusammen und bleibt stark, ihr drei, die ihr unsere kleine Stadt heute, am Heiligabend, zu beschützen habt. Und wenn ihr noch etwas braucht, dann schickt Anita zu mir, auch nachts. Ich bin immer für euch da. Mein Gebet wird euch begleiten, wenn ihr in der Heiligen Nacht einsam und allein eure Streifen macht. Mutter."

Draußen von der Straße her klang es „Stille Nacht, heilige Nacht". Jetzt war wirklich Weihnachten — auch für uns.

S. Walden

Weihnachtslied

Von Max von Schenkendorf

Brich an, du schönes Morgenlicht!
Das ist der alte Morgen nicht,
Der täglich wiederkehret.
Es ist ein Leuchten aus der Fern',
Es ist ein Schimmer, ist ein Stern,
Von dem ich längst gehöret.

Nun wird ein König aller Welt,
Von Ewigkeit zum Heil bestellt,
Ein zartes Kind geboren.
Der Teufel hat sein altes Recht
Am ganzen menschlichen Geschlecht
Verspielt schon und verloren.

Wer ist noch, welcher sorgt und sinnt?
Hier in der Krippe liegt ein Kind
Mit lächelnder Gebärde.
Wir grüßen dich, du Sternenheld!
Willkommen, Heiland aller Welt!
Willkommen auf der Erde!



Gertrud Macht-Vogelreuter: Krippe Bodanrück

Mit dieser Krippe hat die aus Schleusen im Kreise Ebenrode stammende Künstlerin sinnvoll die Verbundenheit der Menschen aus Ost und West zum Ausdruck gebracht. Um ein Gnadenbild gruppieren sich Gestalten aus Bodanrück — so heißt die Bodenseelandschaft zwischen Überlinger- und Gnadensee — und ein Flüchtlingspaar (rechts). Gertrud Macht-Vogelreuter war Schülerin von Ludwig Kasper, Berlin, des Staatlichen Meisterateliers in Königsberg und von Professor Tupy, Stockholm.



Zwischen Weihnachten und Dreikönigstag . . .

Die letzten Tage im Jahr

Kindliche Erinnerungen an Silvesterscherze daheim

Wir sind daheim in Ostpreußen, und wir sind noch Kinder. Am Fenster blühen Eisblumen, durchglüht vom ersten roten Schein der Morgensonne. Schnee glitzert im Garten, wenn man gegen die Scheiben haucht und hindurchzuspähen versucht. Die Vögel balgen sich am Futterhäuschen vor dem Kinderzimmerfenster, und an den Ästen des alten Birnbaums weht ein schmaler, leuchtender Lamettafaden, — Gott weiß, wie er dahingelangt sein mag. Aber dieser kleine, silberne Schimmer rührt die noch schlaftrunkenen Gedanken mit einem Schlage auf, und schon ist sie wieder da, die festliche Stimmung der weihnachtlichen Tage, die man nie wieder so spürt wie als Kind und die schon früh am Morgen beginnt bis in den späten Abend hinein. Alles ist noch offen für das Wunder, das in der Christnacht geschah. Man sucht noch nach den Spuren der Engelsfüße im Schnee und nach dem Schimmer des Weihnachtssternes am Himmel.

Unten steht der Lichterbaum in einer Ecke des Zimmers. Er reicht vom Boden bis zur Decke, und was an seinen Zweigen hängt, ist altvertraut und liebgeworden, solange man denken kann. Das Wachsengelchen, das nur noch einen Flügel hat; der grüngoldene Zeppelin, der durch die Zweige schwebt; die winzigen, silbernen Glöckchen an einer Schnur; das Nest mit den kleinen Storchenkindern darin, alle aus weicher, flaumiger Watte mit roten Schnäbeln und schwarzen Punktaugen. Abends erstrahlt der Baum im Lichterglanz. Aber auch die Tage sind voll heimlicher Freuden: die neuen Puppen wohnen und schlafen und essen zwischen den Sesseln und Kissen des Weihnachtszimmers, und die übrige Welt versinkt im Spiel. Aber der Abend ist immer der Höhepunkt, wenn wir die Kerzen vor der Krippe und am Baum entzünden und alle Hausbewohner sich zum Singen zusammenfinden. Dies sind die letzten Tage im Jahr, und jeder Tag wird zum Fest.

Dann ist der letzte Abend gekommen, der Silvesterabend. Auf dem Tisch im Weihnachtszimmer dampft der heiße Punsch für die Großen, und es duftet nach Pfeffernüssen und Marzipan aus der Schale, die dort steht. Wir dürfen zum erstenmal bis Mitternacht aufbleiben, bis das Jahr sich wendet, und dies Bewußtsein macht uns alles Geschehen feierlich und bedeutungsvoll. Von Zeit zu Zeit spüren wir die prüfenden Blicke der Erwachsenen, ob unsere Augen noch nicht zufallen. Wir geben uns ganz große Mühe, sie aufzuhalten. Es wird uns leicht gemacht, denn nun beginnt die ganze bunte Kette der Silvesterscherze, die alle seit Jahren kennen, die viel belacht und nie ernst genommen werden, und die doch manchmal voll heimlicher Bedeutung sind für das kommende Jahr.

Die große weiße Waschschüssel steht auf dem Tisch, zur Hälfte mit Wasser gefüllt. Jeder erhält drei schmale Zettel und schreibt seine Wünsche darauf für das neue Jahr. Dann werden die Zettel buntgemischt, an Rand der Schüssel aufgehängt, so daß eine Hälfte ins Innere über den Wasserspiegel ragt. Eine Walnußschale schwimmt als Schiffchen mit einem brennenden Kerzenstummel versehen durch die von unserer Hand bewegten Fluten, und wir beugen uns mit heißen Köpfen vor: wessen Wunsch wird Feuer fangen an der kleinen Flamme und damit in Erfüllung gehen? Einige Zettel sind nur am Rande schwarz verkohlt, als das Schiffchen seine Reise beendet hat. Andere sind ganz unberührt, aber einige, oh Jubel, sind in hellen Flammen aufgegangen, fast ehe man sie noch lesen konnte. „Werde ich in den Sommerferien an die See fahren?" oder „Werde ich in diesem Jahr das Schilaufen lernen?" So oder ähnlich lauteten unsere kindlichen Wünsche. Die der Großen sind anders, sie tragen größere Anliegen in dies Spiel hinein, persönliche und allgemeine, und die kleine Flamme verkündet prophetisch, was im Schoß der Zukunft liegt. . .

Das Bleigießen in der Küche ist mit ein wenig bangen Gefühlen verbunden, solange wir noch klein sind. Die brodelnde, metallene Flüssigkeit im breiten Löffel läßt die Hand erzittern. Es ist wie der Ausbruch eines Vulkans, dieses Zerschmelzen und Glühen, und wenn man sich endlich entschließt, den Löffel über der Wasserschüssel zu leeren, ist das harte Zischen des erkalteten Metalls wie eine Erlösung. Den Myrtenzweig treffen wir selten, er hat seine Bedeutung auch nur für die größeren Mädchen, denen er im kommenden Jahre die Hochzeit verheißt. Zum Deuten der gegossenen Gebilde braucht es viel Phantasie, aber daran soll es nicht mangeln, und so liest jeder aus seinem Kunstwerk, was ihm gerade am wünschenswertesten scheint. Glückliches Vorrecht der Kinder, das fest glauben zu können, was man gerne glauben möchte!

Von den großen Mädchen wird keine einsam bleiben im neuen Jahr, wenn man auf die Zeichen der Silvesternacht vertraut. Der Myrtenzweig ist fest umschlossen vom glückverheißenden krausen Bleikranz. Die Holzscheite, die im Dunkeln als ganzer Armvoll aus dem Keller geholt werden, lassen sich paarweise ordnen, und beim Schneiden mit dem Messer durch die Mehlschüssel stößt man auf den darin versteckten Ring! Lauter gute Vorzeichen! Die Apfelschalen, die man nach rückwärts über den Kopf wirft, ergeben ein Buchstabengebilde, das nur den Namen des Auserwählten bedeuten kann. Auch Pantoffel werden nach rückwärts geworfen. Weist die Spitze nach draußen, so wird man das Haus verlassen im kommenden Jahr, weist sie nach drinnen, so ist man häuslich und fleißig und bleibt in den vier Wänden. Voller Spannung und Aufregung ist das alles, und jeder nimmt Anteil am Schicksal des anderen, das sich in diesen Zeichen kundtut. Für uns ist das eine ernsthafte Sache, auch wenn die Großen nur darüber lachen.

Das Kartenlegen verheißt Leid und Freud, buntgemischt. Da ist ein dunkler Herr, der es böse meint, — wer mag es sein? Da kommt eine freudige Botschaft, — was mag sie enthalten? Da wird ein rauschendes Fest gefeiert, — was wird der Grund dafür sein? Ein großer Kummer mit vielen Tränen kündigt sich an, eine Überraschung, eine weite Reise, eine Geldsendung: alles Dinge, die schnell eintreten können und von denen nie einer nachprüfen wird, ob sie der Weissagung gemäß auch wirklich eingetroffen sind. Es ist alles ein harmloser Scherz. Freude am Spiel erfüllt uns, Freude am Geheimnisvollen, Überraschenden. Dabei tut es nichts zur Sache, wenn die Voraussagen für unser Alter noch gar nicht zutreffen.

Das Schönste ist und bleibt das „Glückgreifen". Unter umgestülpten Untertassen verborgen ruht das Schicksal in Gestalt von einfachen kleinen Tonfiguren. Drei Teller darf man abheben, dann tut sich die Zukunft auf. Da liegen sie, die abgegriffenen Figürchen, grellbemalt, mit Spuren von Gold und Silber an den Rändern. Keiner weiß, wie alt sie sind, wie viele Jahreswenden sie schon erlebten: der Himmelsschlüssel, mit Goldstaub verziert; die Himmelsleiter mit den steilen Sprossen; der bleiche Totenkopf; das runde Figürchen, das das Glück darstellt; der Mann mit den weiten, bunten Hosen und steifem Hut, die Frau mit Schürze und Kopftuch; das „Puppchen", das mit zwei winzigen Fäustchen und einer Stupsnase aus dem Steckkissen schaut; das Brot, hart und dunkel wie echtes Bauernbrot. Zwischen diesen kleinen Dingen aus Ton bewegt sich die Zukunft und verheißt alles, was zu den Grundelementen des menschlichen Lebens gehört: Arbeit und Brot, Liebe und Glück, Tod und ewige Seligkeit.

Als es Mitternacht schlägt vom Turm und die Glocken zu läuten beginnen, sind wir bereit für das neue Jahr. Die harmlosen Scherzspiele treten zurück vor dem Ernst des Augenblicks. Die Erwachsenen wissen es, und wir Kinder ahnen es wenigstens in dieser Stunde, daß all dies Tun nichts weiter darstellt als ein Symbol für den uralten Wunsch des Menschen, das Zukünftige sehen zu können. Auf der Schachtel, in die wir nun alle Dinge wieder einpacken bis zum nächsten Jahr, steht in großen Buchstaben „Der Mensch denkt, Gott lenkt!", und wir alle finden, daß es gut so ist. M. E. F.

Kindheit

Das wunderbare, märchenhafte und geheimnisvolle Erlebnis, für Kinder ein Fest unübertreffbar und vor allen anderen des Jahres, eben Weihnachten, ist fast immer das Ereignis in unserer Kindheit, an das wir uns später am deutlichsten erinnern. Der Heilige Abend, der in Ostpreußen durch klirrenden Frost und einen sternenbesäten zauberhaften Nachthimmel oder das weiche Fallen der Schneeflocken erhöht wurde, senkt sich mit all seinem Glanz, seiner Wärme und seinem Geheimnis in das ein, was wir Kindheit nennen. Wo wir als Kinder die Heilige Nacht erlebten, do ist unsere Heimat.

Viele von uns jungen Ostpreußen, die wir heute im Westen Deutschlands leben, kennen diese herrlichen ostpreußischen Weihnachten. Aber alle, die nach 1943 geboren wurden, haben nicht diese Erinnerungen. Für sie ist der Heilige Abend mit anderen Landschaften, anderen Verhältnissen, mit einem anderen Klima verknüpft. Sie werden sich vielleicht als Ostpreußen fühlen, weil sie in diesem Land geboren worden sind oder weil ihre Eltern aus Ostpreußen kommen. Aber etwas wird ihnen immer fehlen, da sie Weihnachten und Heimat nicht als unzertrennbar erfahren haben. Und die Gefahr ist da, daß sie als ihre Heimat später eher das Land ansehen werden, in dem sie jetzt den Heiligen Abend erleben als das, aus dem sie stammen.

Wir Älteren sollten daran denken und in unseren jüngeren Geschwistern die Erinnerung an Ostpreußen wachhalten, gerade jetzt zur Weihnachtszeit.

Peter

Beiträge für Schülerzeitschriften

In einem Brief an die Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft heißt es:

„Wir planen eine Reihe von Berichten über die deutschen Ostgebiete für unsere Schülerzeitung ‚Kaleidoskop' von der Mädchen-Oberrealschule Nürnberg. Darum bitte ich Sie herzlich, uns Literatur und vor allem Bildmaterial über Ostpreußen zu senden. Wir schicken Ihnen natürlich ein Belegexemplar."

Das ist eine gute Anregung! An vielen Schulen in der Bundesrepublik werden heute solche Schülerzeitschriften von Jungen und Mädchen selbst geschrieben und redigiert. Viele von Euch werden die Möglichkeit haben, an einer solchen Zeitschrift mitzuarbeiten. Wir jungen Ostpreußen sollten versuchen, auch auf diese Weise unseren Mitschülern hier im Westen unsere Heimat näherzubringen. Material für solche Berichte, vor allem auch Bilder aus Ostpreußen, schickt Euch die Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft gern zu. Anschrift: Hamburg 13, Parkallee 86.

Michel sucht den großen Arzt

Ein Weihnachtsmärchen zum Nachdenken / Von Christian Schaudinn

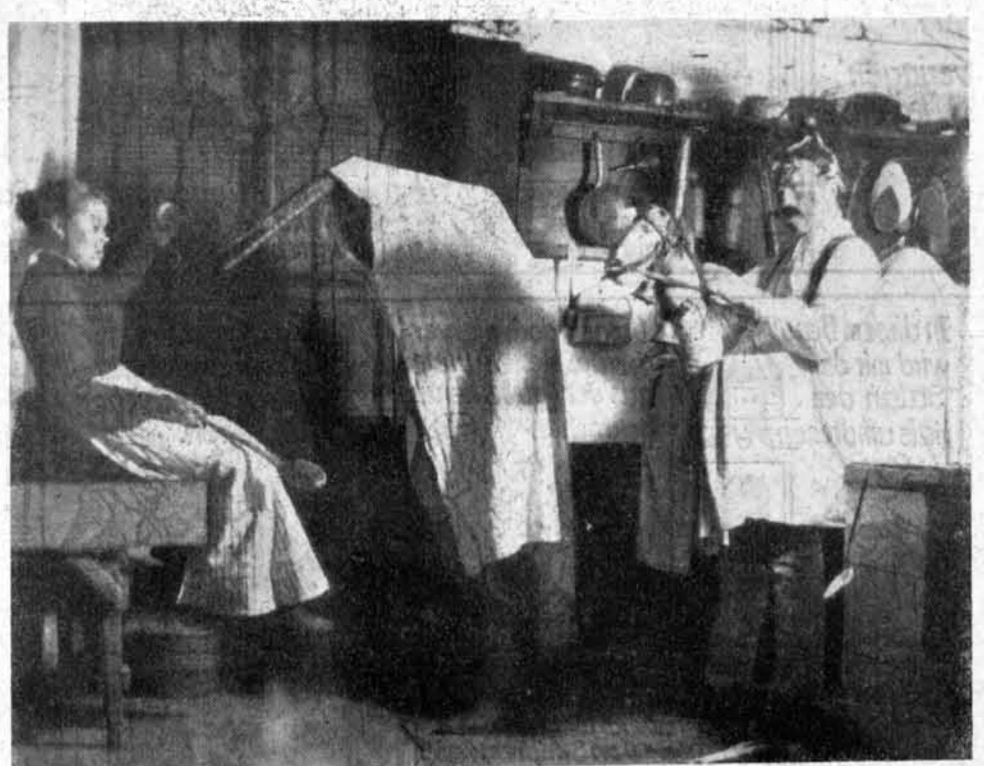
Dieses Weihnachtsmärchen, das ein junger achtzehnjähriger Ostpreuße schrieb, ist ein seltsames Märchen. Da ereignen sich keine Wunder, keine glitzernden Weihnachtssterne funkeln, keine süßen Engelsstimmen singen, wie das sonst in den Geschichten um diese Jahreszeit zu lesen ist. Dieses Märchen ist ein Symbol der harten Wirklichkeit, und wer es aufmerksam liest, der wird darüber nachdenken müssen, über den kleinen Michel, der einsam auf der Straße sitzt und friert . . .

Es war einmal ein kleiner Junge namens Michel. Er gehörte zum Stamm der Dederep, der weit von uns lebt, dort, wo das Land der Deburep aufhört. Diese beiden Völker waren früher ein Stamm gewesen und hatten alle einen Häuptling gehabt. Aber das wußten nur noch die alten Leute, und auf die hörten die Jungen nicht. So wie es jetzt war, mußte es wohl am besten sein, dachten sie. Außerdem hatten ja auch die Dederep die beste Staatsform gewählt: man sagte ihnen, daß bei ihnen es einmal allen gut gehen solle, während drüben jenseits der Grenze nur die Reichen gut lebten! „Alles gehört allen!" so riefen es die beiden Stammeshäuptlinge Dick und Lebewohl den Dederep immer wieder zu. Es klang immer so feierlich, wenn sie vom zukünftigen Paradies der Dederep sprachen. Und erst das große Staatsfest, an dem die beiden Häuptlinge alle Jugendlichen, die aus den Kindesalter heraus waren, durch einen großen Eid dem Stamm verpflichteten! Das war feierlich! Aus allen kral-eigenen Fabriken und von den kral-eigenen Feldern, von überall kamen die Dederep zusammen und zogen mit bunten Fahnen durch den Kral. Michel war immer begeistert hinterhergesprungen und hatte die kleinen Papierfähnchen geschwungen, die man den Kindern zuwarf. Dieses Jahr nun sollte auch er den Eid leisten und sich dem Stamm verpflichten. Er freute sich schon: er würde eine echte Uhr bekommen und ein Buch über den Stammeshelden Rob Oter. Doch es sollte ganz anders kommen . . .

Eines Abends, als er den kral-eigenen Radioapparat einschaltete, hörte er zufällig den verbotenen Deburep-Sender: „. . . am 24. Dezember wurde der große Arzt der Menschheit, de. Gott der Nächstenliebe geboren. Alle Deburep werden gebeten, den Geburtstag des großen Erlösers der Menschheit würdig zu begehen."

Schnell hatte Michel den feindlichen Sender wieder abgeschaltet. Feurige Chöre der Arbeit erklangen, — ja, jetzt hatte er den richtigen Sender! — Aber was mochte das mit dem großen Arzt der Menschheit zu bedeuten haben? Gott der Nächstenliebe? Erlöser der Menschheit?

Er fror plötzlich. Wie einsam war er doch hier! Liebe? Wo gab es hier eigentlich Liebe? — Viel-



. . . zog der Schimmelreiter durch das Dorf

Die beiden Fotos auf dieser Seite sind nicht etwa gestellt; sie wurden zu Beginn unseres Jahrhunderts in der Heimat, in dem kleinen Ort Tharau, während der Schimmelreiterzüge in der Weihnachtszeit aufgenommen. Wenn es am Abend dunkel geworden war, dann ertönte vor der Tür lautes Peitschenknallen und das Klingeln von Schlittenglocken. Besonders auf die jungen Mädchen hatten es Schimmelreiter und Gefolge abgesehen. Auf dem Foto oben der „Bär" mit seinem Führer. Vor ihm hatten die Mädchen am meisten Angst, denn er versuchte, sie zu packen, und er stieß dabei fürchterliche Brummtöne aus. Aber auch der „Storch" (unteres Bild) versuchte, die Marjellens zu schnappen; er wurde so manches Mal mit dem Kochlöffel abgewehrt. Hinter ihm ist der Schimmelreiter zu sehen.

leicht war doch etwas Wahres an den Prophetien der Deburep? — Und dann wußte er plötzlich: diesen großen Arzt der Menschheit, den mußte er sehen, den mußte er suchen!

So schlich er denn eines Nachts, als alles schlief, aus dem Haus und wanderte zum Lande der Deburep. Bald war er an der Grenze angekommen. Hier mußten irgendwo Wächter stehen. Er kroch auf dem Bauch über das Niemandsland an der Grenze und war heilfroh, als er unversehrt drüben ankam. Dort in dem Tal die vielen Lichter, das mußte der Kral der Deburep sein. — Doch da wurde er plötzlich von hinten gepackt: zwei Krieger der Deburep!

„Was willst du hier?"

„Ich suche den großen Arzt, den Erlöser der Menschheit!"

„Hahaha!" Die beiden Krieger lachten schallend und schlugen sich auf die Schenkel, „du, Kleiner, das war ein toller Witz! Aber komm mal mit!" Sie nahmen ihn mit sich und man

Über ein Treffen ostpreußischer Jungen und Mädel berichten wir auf Seite 23 dieser Ausgabe.

fragte ihn viel, aber er konnte ihre Sprache nicht immer verstehen. Dann trug man ihn in eine Liste ein, gab ihm zu essen und schickte ihn in ein Lager. Dort fand er schon eine ganze Menge Dedereps vor. Ob sie wohl auch den großen Arzt suchten? Sie sahen so traurig, so verzweifelt aus.

Abends ging er durch den hellerleuchteten Kral und sah sich die Schaufenster an. Da gab es Dinge, die er noch nie gesehen hatte. Das mußte wirklich ein Wunderland sein, das solche Schätze besaß! Die Leute auf der Straße trugen ...me Kleidung, viele fuhren sogar in blanken ...os. Welch prächtiges Bild, diese lichtüber...nte Straße! Überall zeigten grelle Leucht...hstaben das Kommen des großen Arztes an. ...anche Geschäfte hatten sogar Bilder von ihm in den Schaufenstern. Woher wohl die Leute wußten, wie der Erlöser aussehen würde? — Jetzt erinnerte sich Michel an seine Kindheit. Da kam immer das Väterchen Frost aus den Bergen mit einem langen Bart und einer Kapuze Er hatte die Kinder im kral-eigenen Kindergarten immer beschert. Obwohl dieser Erlöser auch einmal so aussehen würde wie Väterchen Frost? Jetzt glaubte er ja nicht mehr an dieses Väterchen, das war doch nur Theater für die Kleinen gewesen. Aber der große Arzt, der jetzt geboren werden sollte?

Wie feierlich es doch hier war! Diese großen, grünen Bäume mit den künstlichen Lichtern! Aus Lautsprechern erklangen feierliche Lieder. Seltsam, daß die Dederep immer so auf die Deburep geschimpft hatten! Sie mußten doch gute Leute sein, da sie so schöne Lieder hatten.

Warum die Leute wohl immer wegsahen, wenn er in ihre Nähe kam? Nur die Kinder blieben stehen und staunten ihn an. „Du, Mutti, ist das ein Menschenfresser?" fragte ein kleines Mädchen ihre Mutter. „Nein, nein, mein Kind!" sagte sie begütigend und sah ihn irgendwie vorwurfsvoll an, „die sind bei uns verboten; der ist von den Menschenfressern zu uns geflohen." „Warum denn zu uns? Er hätte doch auch woanders hinfliehen können."

Michel war seltsam berührt. Menschenfresser hatte es doch drüben auch nicht gegeben. Aber vielleicht hatte die Frau auch gar nicht die Dederep gemeint? —

Bald mußte nun der Geburtstag des Welterlösers gekommen sein. Doch seltsamerweise schienen die Deburep ihn ganz vergessen zu haben. Am Nachmittag bescherte ein Mann, der wie Väterchen Frost aussah, die Lagerkinder mit Süßigkeiten; am Abend aber waren sie dann allein. Da ging Michel aus, um den neugeborenen Gott der Nächstenliebe zu suchen.

Er fand die Straßen menschenleer. Nun schlenderte er durch das verlassene Lichtermeer, an den verblichenen Reklameschildern vorbei, schaute in die traumschönen Schaufenster mit den grünen Bäumen und versuchte, etwas von dem lustigen Treiben hinter den verhängten Fenstern der Deburep zu erhaschen. Aber nichts war zu sehen. Er konnte nur undeutlich die heitere Unterhaltung hören und Lachen, begleitet von halblauter Radiomusik. Und vor den Türen parkten die glänzenden Traum-Autos.

Er war schon sehr müde, als er sich vor einem der großen Schaufenster auf den Randstein setzte. Noch immer klangen die feierlichen Lieder aus den Lautsprechern. Aber wie häßlich hohl klangen sie jetzt auf der kalten, leeren Straße! Ach, wie einsam er doch hier war! Er fror. Wo wohl die gutgekleideten Leute geblieben sein mochten? Wen sollte er jetzt nach dem Erlöser fragen?

Sein Kopf sank herab. Er war eingeschlafen. — Da hörte er plötzlich eine gewaltige Stimme, die wohl aus dem Lautsprecher kommen mußte: „Achtung! Achtung!" sagte die Stimme, „das Kommen des Welterlösers ist für heute abgesagt. Denn die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken."

Das ist das Märchen vom kleinen Michel, der auszog, den Gott der Nächstenliebe zu suchen. Und wenn ihn niemand geholt hat, sitzt er noch heute da. Morgen aber bestimmt nicht mehr.

Was weißt Du über den deutschen Osten?

Ein vorbildlicher Schülerwettbewerb im Kreise Unna

Ein Kreis gleichgesinnter junger Menschen, die den Dienst für die Heimat als innere Verpflichtung empfinden, hat sich in der Jugendgruppe „Kant" der Deutschen Jugend des Ostens in Kamen (Westf) zusammengefunden. Jungen und Mädchen dieser Gruppe hatten in den Sommerferien dieses Jahres deutsche Gräber in Dänemark bei einer Ferienfahrt hergerichtet und würdig geschmückt. (Einen großen Bildbericht über diese Fahrt brachten wir in unserer Jugendbeilage am 22. November.)

Von der gleichen Gruppe bekamen wir in diesen Tagen den Aufruf zu einem Schülerwettbewerb über Ostdeutschland, der für die Schülerinnen und Schüler aller Schulen im Kreis Unna in Westfalen ausgeschrieben wurde. Es ist das fünfte Mal, daß diese Jugendgruppe zum Schülerwettbewerb aufruft. Der Erfolg hat den jungen Menschen, die ihre Altersgenossen zur Beschäftigung mit unserer Heimat anregen möchten, recht gegeben. Waren es im Jahre 1954 erst 450 Jungen und Mädchen, die sich an diesem Wettbewerb beteiligten, so stieg deren Anzahl im letzten Jahr schon auf 2500. Im Augenblick arbeiten bereits so viele junge Menschen für den neuen Wettbewerb, daß das diesjährige Ergebnis noch weit höher liegen dürfte.

Es gehören schon sehr viel Idealismus und Begeisterungsfähigkeit dazu, eine solche umfangreiche Ausschreibung zustandezubringen. Wieviel Briefe, persönliche Besuche, Telefongespräche notwendig waren, um bei allen interessierten Stellen, vor allem bei den Behörden, den ostdeutschen Landsmannschaften und selbst bei den Ministerien Geldmittel und würdige Preise für die Sieger des Wettkampfes zu bekommen, darüber spricht keiner von ihnen. Es soll aber an dieser Stelle besonders betont werden, daß diese kleine Gruppe junger Landsleute keine ständige finanzielle Unterstützung von landsmannschaftlichen Vereinigungen bezieht, also auf sich allein gestellt ist

Der Wettbewerb selbst umfaßt drei Arbeitsgebiete einmal Aufsätze von einzelnen Schülerinnen und Schülern, die je nach Altersklasse gewertet werden, zum zweiten Zeichnungen und Skizzen, und zum dritten handwerkliche Arbeit. Die Arbeiten für die beiden letzteren Gruppen können von einzelnen Jungen und Mädchen, aber auch von Arbeitsgruppen oder Klassengemeinschaften ausgeführt werden. Daneben läuft noch ein besonderer Wettbewerb für junge Spätaussiedler.

Die Arbeiten müssen bis zum 15. Januar beim Hausmeister der Martin-Luther-Schule in Kamen abgegeben werden, da der Prüfungsausschuß bereits am 17. Januar zum erstenmal zusammentritt. Die vorgelegten Arbeiten bleiben im Besitz der Jugendgruppe, die einen Teil der Arbeiten an Archive weitergibt oder sie ostdeutschen Wanderausstellungen zur Verfügung stellen wird.

Für die besten Arbeiten über Ostpreußen stellt die Landsmannschaft Ostpreußen in allen drei Arbeitsgruppen je einen wertvollen Sonderpreis zur Verfügung, der unabhängig von der übrigen Bewertung verteilt wird. Die DJO wird für die Gruppen der Dreizehn- und Vierzehnjährigen zweiwöchentliche Sommerfreizeiten zur Verfügung stellen. Die Jugendgruppe „Kant" stellt für die beste Arbeit in den Altersgruppen der Siebzehn- und Neunzehnjährigen die kostenlose Teilnahme an einer dreiwöchigen Sommerfreizeit in Dänemark (Bundesfahrt der ostpreußischen Jugend) zur Verfügung. Daneben sind eine Reihe wertvoller Preise in Form von Büchern oder Bildern gestiftet worden. In einer Feierstunde in würdigem Rahmen werden die Preise den Siegern überreicht werden. Die Arbeiten der Sieger werden anschließend in Ausstellungen in Kamen und Unna gezeigt.

Wir meinen, daß es bei einem solchen Wettbewerb um mehr geht, als um die ausgesetzten Preise. Allein die Beschäftigung mit Fragen, die uns alle angehen, mit der Heimat gestern und heute, mit den Menschen jenseits des Eisernen Vorhanges, mit der Rückkehr in die Heimat ist nicht nur für junge Menschen aus dem Westen Deutschlands wichtig. Auch wir jungen Ostpreußen, die zum Teil die Heimat nur vom Hörensagen oder aus den allerersten Kindertagen kennen, sollten uns mehr als bisher mit allen Fragen beschäftigen, die unsere Heimat angehen. Deshalb scheint uns ein solcher Wettbewerb ein gutes Mittel zu sein, jungen Menschen unter den Einheimischen und den Kindern unserer Landsleute eine Aufgabe zu stellen, die sie an unsere gemeinsame Verpflichtung der Heimat gegenüber erinnert.

Über die Preisverteilung, die Feierstunde und die späteren Ausstellungen werden wir im Frühjahr nächsten Jahres ausführlich berichten. Setzen wir an den Schluß dieses Berichtes noch das kurze Leitwort, das die Jugendgruppe Kant ihrem Wettbewerb vorausgestellt hat:

„Das deutsche Land von der Elbe bis zur Memel ist nicht nur für seine Menschen, sondern für das gesamte deutsche Volk eine Lebensnotwendigkeit. Das Wissen um diesen Teil unseres Vaterlandes schwindet im deutschen Volk, vor allem aber bei der Jugend, von Jahr zu Jahr mehr. Auch dieser fünfte Wettbewerb soll mithelfen, Lücken im Wissen um das Wesen Gesamtdeutschlands zu schließen."

Bilderzählungen aus Ostpreußen

Mit der Sage von dem schlauen Konopka beginnen unsere Bilderzählungen, die wir in loser Folge in der Jugendbeilage bringen werden. Die Handlungen entnehmen wir dem reichen Sagenschatz unserer Heimat, Begebenheiten der ostpreußischen Geschichte und volkskundlichen Überlieferungen. Natürlich bedingt die Darstellung eine kurzgefaßte Form, die auch der Freiheit des Zeichners Spielraum gewährt.

Wie Bauer Konopka aus Ogonken den Teufel prellte / Eine ostpreußische Sage















































Freigabe von Hauptentschädigung für Lebensversicherungsverträge

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Auf Grund der Beschlüsse des Kontrollausschusses des Bundesausgleichsamtes vom 1. Dezember wird künftig der **Anspruch auf Hauptentschädigung** auch freigegeben werden können, sofern in Höhe des Freigabebetrages ein **Leibrentenvertrag** oder ein **Kapitalversicherungsvertrag** mit einem Lebensversicherungsunternehmen abgeschlossen wird. Als Versicherungsnehmer kommen nur unmittelbar Geschädigte und, sofern der unmittelbar Geschädigte verstorben ist, **Ehegatten** von unmittelbar Geschädigten in Betracht. Die Versicherung kann auf den Erfüllungsberechtigten oder dessen Ehegatten genommen werden. Anträge auf Erfüllung des Anspruchs auf Hauptentschädigung zum Zwecke des Eingehens eines Leibrenten- oder Kapitalversicherungsvertrages mit einem Lebensversicherungsunternehmen können nur bis zum **31. Dezember 1960** gestellt werden.

Der Lebensversicherungsvertrag muß einer der folgenden Vertragsformen entsprechen:

1. **Aufgeschobene Leibrente** mit Beginn des Rentenbezugs beim Erleben des 65., bei Frauen des 60. Lebensjahres. Unter Umständen ist auch bei Männern nach Abschluß des Vertrages ein Herabsetzen auf das 60. Lebensjahr möglich. Innerhalb dieser Vertragsform kann der Vertriebene zwischen zwei Varianten wählen:
   a) Stirbt der Berechtigte vor Erreichen des 65. bzw. 60. Lebensjahres, so wird die eingezahlte Prämie zurückgewährt;
   b) nach dem Tode des Berechtigten erhält der Ehegatte in Höhe von 60 Prozent die Rente als Witwenrente weiter.
2. **Sofort beginnende Leibrente.** Innerhalb dieser Vertragsform kann der Vertriebene zwischen zwei Varianten wählen:
   a) Es wird eine Mindestlaufzeit von z. B. fünf oder zehn Jahren garantiert (bei früherem Tod Weiterzahlung an die Erben);
   b) nach dem Tode des Berechtigten erhält der Ehegatte in Höhe von 60 Prozent die Rente als Witwenrente weiter.
3. **Kapitalversicherung**, bei der die vereinbarte Summe auf einmal bei Erreichen des 65. Lebensjahres oder bei früherem Tod in diesem Zeitpunkt ausgezahlt wird.

Die Lebensversicherung kann auf Personen genommen werden, die bei der aufgeschobenen Leibrente das 40. Lebensjahr vollendet und das 65. Lebensjahr (Frauen das 60. Lebensjahr) noch nicht vollendet haben, bei der sofort beginnenden Leibrente das 60. Lebensjahr vollendet haben, und bei der Kapitalversicherung das 40. Lebensjahr vollendet und das 55. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Die Versicherung ist abzuschließen über einen **Mindestbetrag** von 3000,— DM und darf einen **Höchstbetrag** von 50 000,— DM nicht übersteigen.

Für die Geschädigten ist von entscheidender Bedeutung, mit welchen Leistungen sie seitens der Versicherungsgesellschaft rechnen können. Die Tarife sind jedoch im Augenblick noch nicht endgültig festgelegt. Die Leistungen werden sich jedoch etwa in folgenden Größenordnungen halten.

1. **Bei einer aufgeschobenen Leibrente, die mit 45 Jahren eingegangen wird, wird die spätere Rente je eingezahlte 1000 DM etwa 12 DM monatlich betragen.**
2. **Bei einer sofort beginnenden Leibrente wird die Rente je eingezahlte 1000 DM etwa 7 DM monatlich betragen.**
3. **Bei einer Kapitalversicherung werden, sofern die Versicherung mit 50 Jahren eingegangen wird, bei Erreichen des 60. Lebensjahres je eingezahlte 1000 DM etwa 1200 DM ausgezahlt werden.**

Die Verwendung der Hauptentschädigung für den Erwerb von Lebensversicherungsverträgen und Kapitalversicherungsverträgen entspricht dem **Bedürfnis einer zusätzlichen Altersversicherung** der Geschädigten, die die im Gesetz selbst geregelte Altersversorgung durch die Gewährung von Kriegsschadenrente und die Möglichkeit der Sozialversicherungs-Nachentrichtung mit Hilfe des Hauptentschädigungsanspruches sinnvoll ergänzt. Die Tarife, nach denen die Versicherungsleistungen bemessen werden, bedürfen der Zustimmung des Präsidenten des Bundesausgleichsamtes.

Bei der Auswahl der Vertragstypen waren sowohl praktische Bedürfnisse der Geschädigten wie auch versicherungstechnische Überlegungen maßgebend. Neben den beiden Formen der Leibrente (aufgeschobene, also erst nach einigen Jahren beginnende, und sofort beginnende) ist als dritter Typ auch eine Kapitalversicherung zugelassen worden. Somit können insbesondere auch solche Geschädigte einen Vertrag abschließen, die heute noch nicht übersehen können, ob sie im Hinblick auf eine evtl. in Aussicht stehende anderweitige Alterssicherung auf die Alterssicherung durch Realisierung ihrer Hauptentschädigung angewiesen sein werden.

Die festgelegten **Altersvoraussetzungen** ergeben sich weitgehend aus den zugelassenen Vertragstypen. Bei der aufgeschobenen Leibrente und bei der Kapitalversicherung ist das 40. Lebensjahr als Mindestalter festgesetzt worden, um den Personenkreis in die Erfüllung der Hauptentschädigung einzubeziehen, für den nach den Schadensverhältnissen und den heutigen Lebensverhältnissen eine vorrangige Erfüllung der Hauptentschädigung sinnvoll ist.

Der Vertriebene, der sich für die Freigabe der Hauptentschädigung zum Abschluß eines Lebensversicherungsvertrages interessiert, wird in der Regel die Frage stellen, ob das Eingehen eines Versicherungsvertrages zweckmäßig ist. Das läßt sich nicht ohne weiteres beantworten. Entscheidend ist, welche sonstigen Möglichkeiten vorhanden sind. Jeder Vertriebene wird erst untersuchen müssen, ob er sich etwa beim Empfang einer Unterhaltshilfe oder einer Entschädigungsrente oder beim Nachversicherun in der Sozialversicherung besser steht. In einer der nächsten Folgen des Ostpreußenblattes wird auf die „Konkurrenzmöglichkeiten" eingehend hingewiesen werden.

Am 31. Dezember laufen wichtiqe Antragsfristen ab

M. Ende dieses Monats laufen einige Fristen ab, deren Beachtung für Kriegsgeschädigte aller Art wesentlich ist. Dazu gehört vor allem die Frist zur Überprüfung der vor 1957 größtenteils wegen Erlöschens der Anwartschaft und nicht erfüllter Wartezeit abgelehnten **Rentenanträge**. Nach dem Arbeiter- und Angestelltenversicherungs-Neuregelungsgesetz kann die Überprüfung bis 31. 12. 1958 beantragt werden. Zum gleichen Zeitpunkt läuft die Frist zur Beantragung von **Elternrenten** und **Elternbeihilfen** nach dem Bundesversorgungsgesetz ab. Eltern, deren Kinder gefallen und an den Folgen eines Kriegsereignisses gestorben sind, können bis dahin noch beim zuständigen Versorgungsamt — vorausgesetzt, daß sie bedürftig sind — eine derartige Rente beantragen. Und schließlich müssen bis 31. 12. 1958 auch die Anträge für Beihilfen aus der Zusatzversorgungskasse des Baugewerbes für Sozialversicherungsrentner bei der Zusatzversorgungskasse des Baugewerbes in Wiesbaden (Postfach 1) eingereicht werden.

Regierung soll bis 1. März 1959 Vorschläge vorlegen

Bundestagsbeschlüsse zu Lastenausgleichsfragen

Mid. Der Bundestag hat mit den Stimmen der CDU/CSU und der SPD beschlossen, die Bundesregierung in einem Antrag zu ersuchen, spätestens bis zum 1. März 1959 Vorschläge zu machen, auf welchem Wege eine schnellere Erfüllung der Ausgleichsleistungen erreicht werden kann, insbesondere, ob, in welchem Umfange und in welchen Bereichen unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Möglichkeiten die Zahlung der Lastenausgleichsabgaben beschleunigt werden kann. Soweit möglich, sind diese Vorschläge mit einer Gesetzesvorlage zu verbinden. Ferner wurde die Bundesregierung ersucht, die Möglichkeiten einer Verbesserung der Vorschriften über die Anrechnung der Unterhaltshilfe auf Hauptentschädigung und einer Verbesserung der Kriegsschadensrente zu prüfen und bis zum 1. März 1959 einen entsprechenden Entwurf zur Änderung des Lastenausgleichsgesetzes vorzulegen.

Obwohl die Fraktionen darüber Einmütigkeit erzielt hatten, daß es über diesen Antrag und dem FDP-Antrag zur Verbesserung des Lastenausgleichs zu keiner Diskussion kommen solle, entwickelte sich überraschend doch eine kleine Debatte, in der als SPD-Redner Abg. Zühlke die Unterschiede zwischen dem Ausschußantrag und dem seinerzeit von seiner Fraktion gestellten Antrag herausstellte, abschließend aber doch dann die Zustimmung seiner Fraktion zu dem neuen Antrag erklärte. Abg. Kuntscher, der Vorsitzende des Ausschusses für Heimatvertriebene, begründete noch einmal (er hatte es schon schriftlich getan) die wesentlichen Grundsätze der Neufassung des Ausschußbeschlusses.

Dem schriftlichen Bericht des Abg. Kuntscher zu dem Beschluß des Ausschusses waren drei Berichte beigeheftet, in denen die Bundesminister für Finanzen und für Vertriebene dem Ausschuß Fragen der Vorfinanzierung, der Schadensfeststellung und der Verwaltungskosten beantworten.

*

Zur **Vorfinanzierungsfrage** wird festgestellt, daß in Fortführung der Maßnahmen, die einer rascheren Erfüllung der Abgabeverpflichtungen durch vorzeitige Ablösungen dienen sollen, die 21. Abgabeverordnung vom 1. 4. 1958 erlassen wurde, durch die künftig auch freiwillige Vorauszahlungen der erst in den letzten Jahren der Laufzeit des Lastenausgleichs fällig werdende Vierteljahresbeträge durch eine Erhöhung der laufenden Vierteljahreszahlungen begünstigt werden. Von den Begünstigungen für Vorleistungen haben, wie es weiter heißt, bis 30. 9. 1958 insgesamt 572 716 Abgabepflichtige (9 % aller Vermögensabgabefälle, 18 % aller Hypothekengewinnabgabe- und 12 % aller Kreditgewinnabgabefälle) Gebrauch gemacht. Die auf diese Weise hereingenommene Vorfinanzierungssumme hat die Höhe von 1457 Millionen DM erreicht. In dem Bericht wird dann auf die Lastenausgleichsanleihen hingewiesen, die im laufenden Rechnungsjahr zusätzliche 500 Millionen DM erbracht haben und die im wesentlichen zur Aufstockung der Hausratentschädigung, aber auch der Hauptentschädigung verwendet werden.

Zur **Beschleunigung der Schadensfeststellung** heißt es, daß das Bundesausgleichsamt alles unternommen hat, um die Schwierigkeiten auf organisatorischem Gebiet zu überwinden. Auch der Mangel an brauchbaren Bewertern sei allmählich überwunden worden. Nach dem Stand vom 30. 9. 1958 war ein Bescheid zu insgesamt 47,2 % aller eingereichten Anträge wegen Vermögensschäden ergangen, davon 33,1 % positive Bescheide oder Teilbescheide und 14,1 % Ablehnungsbescheide oder Erledigungen sonstiger Art. In dem Bericht wird festgestellt, daß nunmehr nur noch die Verordnung zur Regelung der Ersatzeinheitsbewertung für das Grundvermögen in Übersee, sowie das forstwirtschaftliche Vermögen in den europäischen Vertreibungsgebieten außerhalb des alten Reichsgebietes, die über die Ersatzeinheitsbewertung für das gärtnerische Vermögen, das Fischereivermögen, das Weinbauvermögen, den Bergbau, und die Mineralgewinnungsrechte, fehlen. Es kann, so heißt es, damit gerechnet werden, daß auch diese Verordnungen ab kommendem Frühjahr in kurzen Zeitabständen fertiggestellt und in Kraft gesetzt werden.

Einstimmig ist der Antrag der FDP zur Änderung des Lastenausgleichsgesetzes zur weiteren Bearbeitung an den Ausschuß für Lastenausgleich und den Haushaltsausschuß überwiesen worden, jener Antrag, in dem die FDP in Anlehnung an die Forderungen der Vertriebenenverbände Verbesserungen der Unterhaltshilfe, der Entschädigungsrente, der Härtefondsregelung und einige andere Verbesserungen angeregt hat.

Das Weihnachtsgeschenk

Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe! — 2. Kor. 9, 15

Ohne Gabe war auch die ärmste Weihnacht nicht. Während ich diese Zeilen schreibe, liegt vor mir ein Kreuz, aus einer Messingplatte grob herausgearbeitet, das überreichte mir ein Gefährte in vorweihnachtlichen Tagen des — für uns in Königsberg Zurückgebliebenen — so notvollen Jahres 1946 zum heiligen Feste. Als ich am Heiligen Abend desselben Jahres aus unserer armen Christvesper herausging, die wir bei einem Kerzenstumpf in einer zerschossenen Turnhalle gehalten hatten, erwartete mich am Ausgang ein russischer Offizier und drückte mir mit freundlichen Worten ein Päckchen in die Hand. Im kalten Quartier, in dem sich alle Winde der kalten Winternacht ein Stelldichein gaben, wurde es geöffnet, und da war ein ordentliches Stück Brot, Butter und eine dicke Scheibe Speck darin. Wir schämten uns an dem Abend unserer Bewegung nicht, daß wir abgeschnitten von unseren liebsten Menschen und herausgerissen aus dem bergenden Kreis unseres bisherigen Lebens, doch beschenkt waren, beschenkt von Feindeshand.

Schlagen wir das Buch der Erinnerung auf, das in weihnachtlicher Zeit uns besonders lieb ist, dann haben da die Feste unserer jungen Jahre oft von der Gabe, die auf unserem Platze lag, eine besondere Bedeutung erhalten, die wir lange nicht vergessen haben. Aber immer konnten wir die Geschenke beschreiben und bezeichnen, übersehen und dann später auch werten.

Hinter den Geschenken des Festes steht nun die Gabe Gottes, Paulus nennt sie eine unaussprechliche Gabe. Natürlich kann man von ihr reden, die Lieder der Weihnacht singen von ihr in alten und neuen Weisen, aber es will nicht gelingen, sie nach Wert, Größe und Bedeutung restlos zu beschreiben und zu deuten. Gottes Gabe ist Leben von seinem Leben. Der Sohn ist uns gesandt. Und ist schon ein Mensch nicht erschöpfend zu beschreiben in seinem Denken, Wollen und Sein, so ist es unmöglich, den zu beschreiben, den aller Welt Kreis nie beschloß und der nun in der Krippe von Bethlehem liegt, arm und doch reich, klein und doch der Größte.

Aus ihm strahlt ein Reichtum hervor, dessen Licht der Welt einen neuen Schein gibt. Von ihm zeugen die Völker der Erde, Arme und Reiche, Einfältige und Weise durch zwei Jahrtausende. Und es ist des Sagens und Singens noch kein Ende von dem, was dieser Jesus getan und gelehrt hat. Die Fülle göttlichen Lebens kommt mit ihm zu uns armen Leuten, und wir können nur danken. Wo auch nur ein Stückchen dieser Fülle uns erreicht, gibt sie uns unvergängliche Gaben und bereitet uns wahre Weihnacht.

Pfarrer Leitner, Altdorf

Ostblock gibt nichts für Ostdeutschland

Die Warschauer kommunistische Regierung hat ihre Bemühungen bei sämtlichen Ostblockstaaten verstärkt, eine Sonder-Wirtschaftshilfe für die „Aktivierung" der ostdeutschen Gebiete zu erhalten. Dies verlautet aus Kreisen der Warschauer Sonder-Regierungskommission „für die Entwicklung der Westgebiete". Mitglieder der Kommission äußerten, es bestehe in den Ostblockstaaten gegenwärtig nur geringe Neigung, außerhalb der Handelsabkommen mit Warschau Sonderhilfen für die ostdeutschen Gebiete zu gewähren. Zur Begründung ihrer ablehnenden Haltung wurde fast übereinstimmend von den Ostblock-Regierungen angegeben, sie seien zum gegenwärtigen Zeitpunkt stark mit eigenen wirtschaftschaftlichen Problemen belastet. Auch die **Sowjetunion** hat auf entsprechendes Warschauer Ersuchen bisher keine positive Antwort erteilt. Die Sowjetzone hat bisher lediglich eine erneute Erörterung des Problems unverbindlich zugesagt.

Der kommunistische „Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe" hat Warschau durch sein ständiges Büro mitteilen lassen, eine spezielle Hilfe der Ostblockstaaten für die ostdeutschen Gebiete sei nicht möglich, da die Organisation nur für die wirtschaftliche Zusammenarbeit der Ostblockstaaten und Wirtschaftshilfe an Ostblockstaaten insgesamt, jedoch nicht für einzelne Landesteile, wie es die ostdeutschen Gebiete darstellen, zuständig sei. Die Warschauer Regierung hat daraufhin beschlossen, auf diplomatischem Wege nochmals mit den einzelnen Ostblockregierungen in Verbindung zu treten, um möglicherweise doch noch von einzelnen Ostblockstaaten — neben den erhofften Sonderhilfen der Sowjetunion und der Sowjetzone — Beihilfen zu erhalten.

Der Prozeß gegen Koch

Im weiteren Verlauf des Warschauer Prozesses gegen Koch machten zunächst die Aussagen des 63jährigen polnischen Zeugen Kotlewski einiges Aufsehen. Kotlewski ist ein ehemaliger Beamter der polnischen Staatspolizei aus der Zeit vor dem Kriege. Er soll zusammen mit Göring in der Jagdstaffel Richthofen gedient haben und will bei den Besuchen, die Göring, Koch und Himmler in Polen machten, als Sicherheitsbeamter eingesetzt gewesen sein. Er erklärte, die deutsche Verwaltung habe Vertrauen zu ihm gehabt, er sei darum in der Polizeidirektion Warschau tätig gewesen. Dort seien im Jahre 1941 Totenurnen aus Soldau eingetroffen. In dem Begleitschreiben habe es geheißen, unter „Bezugnahme auf eine Anordnung des Oberpräsidenten von Ostpreußen" werde die Asche von Personen, die im Lager Soldau „an Herzschlag gestorben" seien, zur Weiterleitung an die Angehörigen übersandt. Später habe er, Kotlewski, den Durchschlag eines Schreibens der Warschauer Polizeidirektion an den Oberpräsidenten Koch gesehen, in dem gebeten worden sei, künftig nicht mehr solche Urnen mit Asche zu verwenden, da das auf die Deutschen und Polen einen schlechten Eindruck mache. Kotmer gestanden. Dabei habe sich eine Liste gelewski behauptete weiter die Akten des höheren SS- und Polizeiführers hätten in seinem Zimfunden, in der Soldau nicht als Konzentrationslager, sondern als „Straferziehungslager, vom Oberpräsidenten von Ostpreußen eingerichtet" geführt wurde.

Kochs Verteidiger konnte zunächst die **Glaubwürdigkeit** dieses Zeugen stark erschüttern, indem er darauf hinwies, daß dieser schon in einem Prozeß 1946 gegen den früheren deutschen Gouverneur von Warschau, Fischer, und dessen Mitarbeiter aufgetreten sei. Damals habe man die Aussagen des Kotlewski als phantastisch und widerspruchsvoll überhaupt nicht zu Protokoll genommen.

Koch selbst verwickelte sich während dieser Aussagen in einige Widersprüche gegenüber seinen vorigen Erklärungen, als er erklärte, die Sache mit den Urnen aus Soldau könne nicht stimmen, daß im Lager nicht „die entsprechenden technischen Voraussetzungen" bestanden hätten. Koch hatte vorher erklärt, er wisse überhaupt nichts von der Existenz dieses Lagers. So rief seine jetzige Äußerung einiges Erstaunen hervor.

Gut informiert zeigte sich Koch über das Lager Hohenbruch. Dies sei, so erklärte er, eine dem Justizministerium unterstellte Außenstelle des Gefängnisses von Stuhm gewesen. Koch gab weiter einige Einzelheiten über das Lager Soldau, die bisher kein Zeuge erwähnt hatte. Er erklärte schließlich mit erhobener Stimme: „Ich bin heute noch stolz darauf, daß es auf den mir unterstellten Gebieten keine Himmlerschen Konzentrationslager gegeben hat." Er habe einen langjährigen Kampf gegen Himmler geführt. Bei Soldau und Hohenbruch könne es sich nur um „schwarz geführte Durchgangslager" handeln. Er selbst, Koch, hätte solche Dinge nicht geduldet, wenn die Sache aufgekommen wäre.

Im weiteren Verlauf des Prozesses sah sich der Angeklagte veranlaßt, zum erstenmal eine frühere Aussage als falsch zurückzunehmen. Koch hatte bisher jede Verbindung zur SS geleugnet. Vor dem Gericht wurde nun mit anderen Dokumenten ein von ihm selbst unterzeichnetes Schreiben vom 26. Juni 1939 an den Königsberger SS-Gruppenführer Reddies verlesen, in dem es wörtlich heißt: „Im A-Fall (d. h. Kriegsfall) sind Sie als Führer der gesamten Polizeikräfte in Ostpreußen vorgesehen. Damit Sie schon jetzt Erfahrungen sammeln können, ordne ich mit sofortiger Wirkung an, daß Sie mich als Höherer SS- und Polizeiführer in meinen sämtlichen Polizeifunktionen, unbeschadet der Stellung meines Vizepräsidenten, vertreten. Die Angelegenheit ist mit dem Reichsführer-SS besprochen und entsprechende Verordnungen werden später ergehen."

Bei seiner Vernehmung 1950 hatte Koch erklärt: „Ich kenne dieses Dokument nicht und habe es nicht unterschrieben." Als ihm das Gericht jetzt diese Aussage vorhielt, gab er zu, daß sie unwahr gewesen sei. In mehrstündigen längeren Schilderungen versuchte Koch dann, den Brief an den SS-Führer Reddies als eine „taktische Finte" in seinem Kampf gegen die SS darzustellen. Koch wurde bei diesen langen Erklärungen vom Gericht nicht unterbrochen.

Briefe an das Ostpreußenblatt

Weihnachtsfest und Unterhaltshilfe-Empfänger

In sämtlichen deutschen Tageszeitungen und Wochenblättern liest man zur Zeit immer wieder, daß auch in diesem Jahr das Licht in den Stuben der Armen und Ärmsten hell zum Weihnachtsfest scheinen soll. Von verschiedenster Seite wurde zu Spenden und Unterstützungen für Bedürftige gemahnt.

Es will uns Unterhaltshilfe-Empfängern allerdings so scheinen, als seien wir auch diesmal wieder von der allgemeinen Freude ausgeschlossen. Ernstlich fragen und mahnen wir den Staat und die Öffentlichkeit: Weshalb wird unsere Kategorie immer wieder beiseitegeschoben, wenn es um eine nennenswerte Aufbesserung unserer völlig unzureichenden Einkünfte geht? Wir haben doch nichts verbrochen! Seit beinahe zwei Jahren wird nun schon immer wieder in der Presse erwähnt, die Unterhaltshilfe-Empfänger müßten dringend einen zusätzlichen Betrag von mindestens zwanzig DM erhalten. Immer noch aber hüllen sich die gesamten Behörden in Schweigen. Hier muß doch noch zu Weihnachten in irgendeiner Form Abhilfe geschaffen werden. Auch wir bedürfen wahrhaftig einer freudigen Aufmunterung.

Kurt Lowitz, Kiel
(Seit 1946 linksseitig oberschenkelamputiert, seit 1956 rechtsseitig oberschenkelamputiert, ohne Prothesen.)

Johannisburg in Polen?

Eine Königsbergerin, die heute in Hamburg lebt, traute ihren Augen nicht, als sie in einer Hamburger Morgenzeitung auf eine Notiz stieß, in der von „Johannesburg (Pisz) in Polen" die Rede war. Voller Empörung setzte sie sich hin und schrieb an die Redaktion der Zeitung einen Brief, von dem sie uns eine Abschrift sandte. Es heißt darin:

Was würden Sie sagen, wenn etwa eine englische Zeitung in einer Meldung aus Hamburg schreiben würde: „Wie wir aus Hamburg (Dänemark) erfahren ..."

Ist es schon soweit gekommen, daß wir Deutschen unsere eigene Heimat, zu der ja auch Ostpreußen gehört, nicht mehr kennen? Oder haben Sie Ostpreußen, das nach wie vor nur unter polnischer bzw. russischer Verwaltung steht, schon abgeschrieben? Ich kann mir sonst nicht erklären, wie es zu diesem bedauerlichen Fehler in Ihrer Notiz vom 4. September kommt, in der zu lesen ist: „Voller Ungeduld wartet in Recklinghausen die Ehefrau Hildegard Schmidt auf ein Telegramm aus Johannesburg (Pisz) in Polen, das der neun Monate alte Sohn Jürgen ihres Schwagers Günter Micichowski vor dem sicher scheinenden Tode gerettet ist ..."

Johannesburg liegt in Afrika. In Polen gibt es kein Johannesburg, aber in Ostpreußen liegt Johannisburg, das die Polen, seit sie meine Heimat besetzt haben, Pisz nennen.

Als Leserin Ihres Blattes möchte ich Sie herzlich bitten, in Zukunft darauf zu achten, daß bei ähnlichen Meldungen solche Fehler nicht mehr vorkommen. Sonst könnte man wirklich auf den Gedanken kommen, daß hier kein Irrtum vorliegt, sondern eine Absicht. Der polnische Ortsname, der in Klammern hinter dem deutschen „Johannesburg" steht, hätte den verantwortlichen Redakteur darauf aufmerksam machen müssen, daß es sich um den polnisch besetzten Teil unserer Heimat handelt, der nach wie vor, auch völkerrechtlich, zu Deutschland gehört.

E. S., Hamburg

Das Ostpreußenblatt weitergeben!

Ein Landsmann aus der Elchniederung, der jetzt in Schleswig-Holstein lebt, schreibt uns:

Es wird viele Landsleute geben, die unser Ostpreußenblatt sammeln, um später immer wieder einmal nachschlagen zu können. Was geschieht aber mit unserer Heimatzeitung, wenn das nicht der Fall ist? Ich möchte mit diesem Brief unsere Landsleute anregen, das Ostpreußenblatt weiterzugeben, wenn sie es gelesen haben. Ich reiche jedesmal unsere Heimatzeitung in Landsleute weiter, die noch nicht Bezieher sind, und habe damit schon viele neue Bezieher werben können. Aber auch Arbeitskollegen aus den anderen deutschen Ostgebieten, aus Pommern, Schlesien und dem Sudetenland, freuen sich jedesmal, wenn sie von mir eine Folge unserer Heimatzeitung bekommen. Sogar Kollegen, die selbst nicht Vertriebene sind, haben oft mit großem Interesse die Beiträge über unsere Heimat gelesen. Einige haben mir gesagt, daß sie sogar die Familienanzeigen mit Interesse verfolgen. Sie sind alle erstaunt, daß wir Ostpreußen über eine so große und reichhaltige Zeitung verfügen.

Ich glaube, jeder Landsmann hat die Möglichkeit, unsere Heimatzeitung nach dem Lesen noch weiterzugeben und so bei Ostpreußen und Einheimischen Verständnis und Interesse für unser gerechte Sache zu wecken, die ja schließlich Angelegenheit aller Deutschen ist.

E. B

Eine ostpreußische Heimatecke

Wie selbstverständlich nehmen wir, die wir das Glück haben, im freien Westen unseres Vaterlandes zu leben, unsere Freiheit hin! Wir alle sollten daran denken, daß jenseits des Eisernen Vorhangs Landsleute von uns leben, die nicht wie wir die Möglichkeit haben, an einem Heimattreffen teilzunehmen und die Heimatzeitung oder Bücher über unsere Heimat zu lesen. Die Behörden in der sowjetisch besetzten Zone tun alles, um die Erinnerung an unsere deutschen Ostgebiete im Bewußtsein der Menschen auszulöschen. Aber trotz aller Verbote hängen unsere Landsleute im bolschewistisch regierten Teil unseres Vaterlandes mit ganzem Herzen an der geliebten Heimat. Eine ostpreußische Frau, die jetzt mit ihrer Familie in der sowjetisch besetzten Zone lebt, schreibt:

Was tut ein Mensch, der seine Heimat aus heißem Herzen liebt und sie nie vergessen wird? Was tut ein Mensch, der seinen Kindern die Heimat nahebringen will, die sie mit Bewußtsein nie erlebten? In der Öffentlichkeit dürfen wir Ostpreußen, die in der sowjetisch besetzten Zone leben, nicht über die Heimat sprechen, über die tausend Fäden, die uns auch heute noch mit ihr verbinden.

So haben wir uns zu Hause, in unseren vier Wänden, eine heimatliche Ecke eingerichtet, die wir nur unseren engsten Freunden zeigen. Aus einem alten Ostpreußenkalender haben wir Fotos aus der Heimat ausgeschnitten, die sorgfältig aufgeklebt und gerahmt wurden. An einem Weihnachtsabend war es dann soweit, daß wir unsere Heimatecke einrichten konnten. Die ganze Familie half mit. Mit einer schwarzen Schnur wurde an der hellen Wand der Umriß unserer Heimatprovinz geformt. Innerhalb dieser Linie hängen nun die einzelnen Bilder. Ganz oben, wo auf der Landkarte Memel zu finden ist, hängt eine Aufnahme der geliebten Großeltern, die beide in der Heimaterde ruhen und die für uns alle zum Inbegriff der Heimat geworden sind. Darunter befinden sich Aufnahmen aus den verschiedenen ostpreußischen Landschaften. Rechts und links außerhalb der Umrißlinie rahmen Grünpflanzen diese Ecke der Erinnerung ein.

Nun haben wir und unsere Kinder die Heimat täglich vor Augen. Bei wichtigen Entscheidungen, in trostlosen Stunden oder bei freudigen Anlässen, immer ist es unsere Heimatecke, die uns Ruhe und Besinnung gibt. Auch ohne die schmerzlich vermißte Heimatzeitung, ohne die Möglichkeit zur Teilnahme an einem Treffen unserer Landsleute, ohne heimatliche Bücher haben wir uns selbst eine Ecke der Erinnerung geschaffen, die uns und unsere Freunde zu jeder Stunde mit unserer geliebten Heimat und ihren Menschen verbindet.



Heute in Ostpreußen: Schlittenfahrt zum Adv entsgottesdienst

Dieses Bild brachte ein Landsmann jetzt aus Ostpreußen mit. Es zeigt die Heimat in winterlichem Zauber, mit hoch verschneiten Wegen und bereiften, glitzernden Tannen. Die wenigen Deutschen, die heute noch in Ostpreußen leben, müssen oft lange Strecken zurücklegen, wenn sie an den Gottesdiensten teilnehmen wollen. Nur wenige haben Pferde und Schlitten wie diese Landsleute in Lissau im Kreise Lyck. Achtzehn Kilometer haben sie zu fahren, um nach Blumenthal zu kommen, wo in einem Gutshause ein Kapelle für den Gottesdienst eingerichtet wurde. Für Alte und Gebrechliche ist einmal im Monat in Lissau eine Andacht, und zwar im Hause einer deutschen Bauernfamilie.

UNSER BUCH

Rainer W. Goch: „Claudia von Trebitz". Roman. Engelhornverlag, Stuttgart, 398 Seiten. vierfarbiger Bildumschlag, 15.80 DM.

Hier wird noch einmal das dramatische Kapitel der ostpreußischen Passion aufgeschlagen, das immer wieder erregende, erschütternde Kapitel jener Jahre, die unser Schicksal wurden. Zahlreiche Landsleute mögen sich in den Blättern dieses Buches wiederfinden, denn der Untergang des jahrhundertealten Gutes Trebitz. der hier vor Augen geführt wird, hat sich in jenen Tagen tausendfach in gleicher oder ähnlicher Weise abgespielt. Der Autor sagt von sich, er habe nicht den Ehrgeiz gehabt, das Buch der ostpreußischen Vertreibung schreiben zu wollen. Wer könnte das! Es ist dem begabten Schriftsteller aber gelungen, ein Stück Heimat- und Zeitgeschichte mit überzeugenden, einprägsamen und aufrüttelnden Bildern nachzuzeichnen und mit Hilfe der gewählten Beispiele das allgemein Gültige zu erfassen. Der Roman ergänzt die zahlreichen Bücher zum gleichen Thema in guter Weise.

Die Handlung beginnt in den letzten Friedensjahren, mit der Einführung in das Leben auf dem Hof in die kleinen und großen Freuden und Sorgen des bäuerlichen Alltags. Dennoch spürt der Leser schon das drohende Unwetter, das sich am Horizont zusammenballt und das dann mit entfesselten Höllengewalten über das Land hereinbricht. Einer der Höhepunkte des Romans ist die Schilderung jener Augenblicke, in dem die Menschen von Trebitz Abschied nehmen und das Gut unter den Granaten der heranrückenden Sowjetwalze in Flammen aufgeht. Daß Trebitz dennoch in den Herzen derer fortbesteht, die diesem Feuertod entrinnen konnten, weiß der Autor sinnfällig auszudrücken. Das ostpreußische Drama setzt sich in dem Tod von Dresden fort. Auch diese Kapital sind mit eindringlicher Kraft gestaltet.

Rainer W. Goch beschreibt die Vorgänge von 1944 und 1945 mit großem Einfühlungsvermögen und innerer Anteilnahme, ohne Beschönigung und ohne Verzerrung. Seine Gestalten sind lebensnah und echt: Claudia von Trebitz, das herb-verschlossene junge Mädchen, das dem Unheil in der Heimat tapfer begegnet und deren zarte Liebe zu Gutsinspektor Thomas ihr die übermenschliche Kraft zum Dennoch gibt, die Großmutter, die ein Opfer ihrer Heimatliebe wird und mit dem Gut der Väter stirbt, die mutige Mamsell Apollonia, die immer drastische Ratschläge bei der Hand hat, der liebenswerte Kantor, der selbst noch auf den Straßen des Elends und des Grauens hoffnungsvolles Gottvertrauen ausstrahlt — das sind die Hauptfiguren des Romans. Sie sind umgeben von den vielen Menchen, die in den Strudel der Ereignisse gezogen werden, von Tapferen und Kleingläubigen, von Freunden und feigen fremden Verrätern des Grenzlandes. Polnische und sowjetische Gesichter tauchen auf, drohend und beängstigend.

Rainer W. Goch ist Rheinländer von Geburt. Daher muß man seinem Bemühen, ein objektives, packendes Bild aus Ostpreußen schwersten Tagen zu geben besonderen Wert beimessen. Dieser Roman ist sein erstes Buch. Es offenbart einen geschickten Erzähler. dem man gebannt und anteilnehmend folgt. Die Sprache ist wandlungsfähig und farbig und schöpft auch jene Steigerungsmöglichkeiten aus, deren ein so hochdramatischer Stoff wie dieser bedarf. Goch gelingt es, entscheidende Tiefen des großen Menschenleids sichtbar zu machen und Kräfte, die das Inferno überdauerten. So hinterläßt das Buch keinen niederdrückenden Eindruck, sondern stärkt trotz allem einen tröstlichen Glauben an die Zukunft.

w e.

Ernst Frank: „Heimat ohne Vaterland." Lebenszeugnissen deutscher Menschen nacherzählt. 460 Seiten, Ganzleinen mit Schutzumschlag 12,80 DM. Der Heimreiter-Verlag Frankfurt/Main, Kriegkstraße 20.

Die Geschichte von Helmut Wildrath, dem Karlsbader Sohn, ist die Geschichte des Sudetenlandes der letzten fünfzig Jahre. Auch Ostdeutsche sollten wissen, wie die grenzlanddeutsche Volksgruppe im Eger- und im Böhmerland lebte und wirkte, wie sie mit ihren Alltagssorgen fertig wurde, wie sie ihre deutsche Erziehung und Ertüchtigung genoß, wie sie die Heimat erwanderte und lieben lernte, die am Ende eine Heimat ohne Vaterland blieb. Das Buch ist reich an Erlebnissen, ernsten und heiteren Episoden und behaglich und bildhaft gegebenen Landschaftsschilderungen der romantischen Wälder, Täler und Höhen. Die dramatischen Szenen der Gefangennahme, der abenteuerlichen Flucht aus tschechischem Gewahrsam, aber auch die Schlußkapitel, in denen die Passion aller Heimatvertriebenen anklingt, gehören zu den stärksten Teilen des Romans. Ernst Frank, der mit seinem Buch „Goethes böhmische Wanderungen" einen wesentlichen Beitrag für die Erforschung des Bildes des Dichterfürsten leistete, weiß auch hier den rechten Ton zu treffen und Stil und Form der Darstellung den so verschiedenartigen Zeiten anzupassen.

we

Werner Krauß, Das Schauspiel meines Lebens. 259 Seiten mit zahlreichen Abbildungen 14,80 DM. Henry Goverts Verlag Stuttgart.

Werner Krauß, mit dem Ostpreußen Paul Wegener und dem Pommern Heinrich George einer der großen Schauspieler des deutschen Theaters, erzählt in seinem Erinnerungsbuch seine Lebensgeschichte. Damit werden zugleich gut fünf Jahrzehnte Theatergeschichte vor dem Leser ausgebreitet, in einer frischen, spannenden und auch humorvollen Schilderung. Große Gestalten des Theaterlebens ziehen vorüber, Elisabeth Bergner, Bassermann, Max Reinhardt und viele andere. Den Bewunderern des großen alten Schauspielers, dessen vollendete Shakespaere-Darstellungen noch heute Unzählige hinreißen, wird dieses Buch sicher Freude bereiten.

O. W. Gail — W. Petri, Weltraumfahrt. Physik, Technik, Biologie. 151 Seiten mit Tabellen und Skizzen. 9,80 DM.

Rudolf Kühn, Himmel voller Wunder. Ein Bildband mit 48 Aufnahmen und einer Einführung. Beide Bände im Verlag Hanns Reich, München 9,80 DM.

Der Wettlauf der Amerikaner und der Russen um den erfolgreichen Start immer größerer Erdsatelliten und Monraketen ist bekannt. Was vielen aber nicht bekannt ist bei diesem für die menschliche Zukunft und vielleicht auch für unsere Lebensform bedeutsamen Wettrennen, das sind die technischen und biologischen Voraussetzungen des Raumfluges, die Entwicklung der Raketentechnik von Opels Raketenauto bis zu den Sputniks und Explorer und die Möglichkeiten und Schwierigkeiten, die sich beim Vorstoß in den Weltraum ergeben. Die beiden Wissenschaftler Gail und Petri geben in ihrem Buch einen anschaulichen, lebendigen und zugleich sachlich fundierten Überblick über diese Fragen.

Als Ergänzung dazu, jedenfalls soweit es den Weltenraum betrifft in den der Mensch vordringt, kann man den schönen Bildband „Himmel voller Wunder" ansprechen. Nach einer unterrichtenden, einprägsamen und lebendig verfaßten Einführung in das Gebiet der Himmelskunde sind 48 große Fotos, Aufnahmen der Himmelskörper zu sehen, die sich durch erstaunliche Schärfe und Klarheit auszeichnen.

Wer weiß was über Ostpreußen? Ein lustiges Quizbuch. 96 Seiten, Pappband, 5,50 DM Verlag Gräfe und Unzer, München.

326 Fragen über Ostpreußen enthält dieses Buch aus der Geschichte, der Kultur, der Landschaft, überhaupt aus allen Gebieten, die man sich nur denken kann, und nun kann ein jeder — die Antworten findet man selbstverständlich erst ein Stück weiter — sich und andere prüfen wie groß noch das Wissen von der Heimat ist. Das Prachtvolle an dem Buch ist **nun nicht die Fülle dessen, was vor uns ausgebreitet wird, so lobenswert sie auch ist, — es ist die sehr** lebendige und humorvolle Art, die durch dieses Frage- und Antwortspiel geht. Von dem Herausgeber wird in der Einleitung nur gesagt, daß er erraten sein will, „Hitlers einstiger Stellvertreter war es nicht". Nun, das genügt, um zu wissen, daß wir Martin Borrmann, dem bekannten, in Berlin lebenden ostpreußischen Schriftsteller, für diese Gabe herzlich zu danken haben. Im Familienkreis und bei Heimatabenden wird der Stoff, den dieses Buch bietet, auf spaßige und unterhaltende Art belehren und viel Freude machen. Man probiere es einmal.

Ostpreußen im Bild 1959. Dieser beliebte Bild- und Wandkalender, der im Verlag Gerhard Rautenberg in Leer (Ostfriesland) erscheint und 2,50 DM kostet, enthält 24 Bildpostkarten auf Kunstdruckkarton. Die gut ausgewählten ostpreußischen Städte- und Landschaftsaufnahmen mit den ausführlichen Beschreibungen und dem Kalendarium machen den Kalender zu einem angenehmen Begleiter durch das Jahr 1959. Im gleichen Verlag sind in derselben Ausstattung auch „Westpreußen im Bild 1959" und „Danzig im Bild 1959" erschienen.

Ostpreußenkalender 1959. Der Gräfe und Unzer Verlag Königsberg, jetzt München, bringt den 21. Jahrgang dieses schönen Wand- und Abreißkalenders heraus. 24 Fotos zeigen vorwiegend Landschaften und Kunstwerke auf Kunstdruckkarton. Gedichte und Zitate tragen dazu bei, diesem schönen Kalender das heimatliche Gesicht zu geben. Der Preis beträgt 3,75 DM. Zu gleichem Preis erscheint ein Schlesien-Kalender.

Westpreußen-Jahrbuch 1959, Verlag Gerhard Rautenberg, Leer (Ostfriesl), kartoniert 4 DM.

Das Westpreußen-Jahrbuch, das nun bereits zum neunten Male erscheint, bringt auf seinen 160 Seiten eine Fülle von interessanten Beiträgen über Westpreußen. Es handelt sich, wie die Freunde des Jahrbuches ja wissen, nicht um einen volkstümlichen Kalender, sondern um eine Erscheinung, in der mehr das geistige Leben und die historischen Vorgänge in dem Gebiet zwischen Danzig und Thorn und Marienburg und Konitz behandelt werden. So kann man zum Beispiel ausgezeichnete Arbeiten über die Dichter Elisabeth Siewert, Oskar Loerke und Paul Fechter lesen. Man findet Beiträge etwa wie „Das Danziger Gymnasium als Bildungsstätte", „Die Stadt Hela im Mittelalter", „Wie es zur Gründung von Elbing kam" oder „Polnische Kirchenpolitik in Westpreußen zur Zeit der polnischen Oberhoheit". Die Verfasser — wir wollen nur Professor Dr. Erich Keyser, Dr. Anneliese Triller, Karl Hauke, Dr. Fritz Pudor, Carl Lange und den Herausgeber Dr. Hans Bernhard Meyer nennen —, bürgen für die Qualität der Beiträge. Auch aus diesem Buch wird der Leser spüren, welche großen Leistungen die Westpreußen in mehr als siebenhundert Jahren in diesem Lande an der Weichsel vollbracht haben. Gedichte, Wiedergaben von Gemälden und Plastiken und einige Fotos lockern den Inhalt auf. Dieses ausgezeichnete Jahrbuch wird dem Leser manche besinnliche Stunde schenken.

Merian-Kalender 1959 mit 53 Wochenblättern, darunter 7 Farbreproduktionen und 6 Merian-Stichen, 5,80 DM, Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg.

Der bekannte Verlag, dessen Merian-Hefte, darunter auch drei über Ostpreußen, rühmlich bekannt sind, legt jetzt einen Kalender vor, der sich in Form und Inhalt an die langbewährte Reihe anlehnt. Genau wie sie führt er in fast alle Länder Europas, zu Kunststätten, charakteristischen Landschaften, zu bedeutenden Werken der Malerei und Bildhauerei, nicht zuletzt in die Teile Deutschlands hinter dem Eisernen Vorhang. Glanzstücke des Kalenders aber, die ihm ein unverwechselbares Gesicht geben, sind die sechs in Kupfertiefdruck wiedergegebenen Kupferstiche Matthaeus Merians. Diese Stiche, darunter auch die Ansichten von Glatz und Weimar, die technisch und künstlerisch vollendet sind, machen den Merian-Kalender zu einer kleinen Kostbarkeit.

Ruth Geede: Das Karussell, Kinderjahrbuch. 128 Seiten, reich illustriert, Verlag Nordland-Druck Lüneburg, 2,20 DM.

Die ostpreußische Schriftstellerin Ruth Geede legt den neunten Jahrgang ihres „Kunterbunten Kinderkalenders" Das Karussell 1959 vor. Es wird den Kreis der kleinen und großen Freunde dieses lustigen und belehrenden Jahrbuches für Kinder von acht bis fünfzehn Jahren noch erweitern. Das Kalendarium in Form einer fröhlichen Abenteuergeschichte in Versen ist so lebendig wie all die Erzählungen und Tiergeschichten. Für die Kleinsten gibt es reizend illustrierte Märchen, für die Größeren viel interessante Plaudereien, Bastelanweisungen, Rätsel und Spiele. Ein wirklich kunterbuntes Kinder-Jahrbuch, das vor allen Dingen für Familien mit mehreren Kindern geeignet **ist, da es für jeden etwas enthält.**



Freude in Millionen Familien

bringt der

Quelle-Hauptkatalog Herbst/Winter 58/59

Wer ihn sieht, ist begeistert. Die Auswahl ist umfangreicher als je zuvor, die Preise vieler Artikel noch niedriger als bisher. Aus über 3000 Angeboten an modischer Kleidung, Textilwaren aller Art, modernen Möbeln, Rundfunk-, Fernseh-, Elektrogeräten und vielem anderen. nur drei Beispiele:

Flotter Damenmantel mit Kapuze, reinwollener Teddy-Flor nur DM **98.-**

Herren-Automatic-Armbanduhr, Vollankerwerk, 25 Rubis, Goldauflage nur DM **59.-**

Elektr. Haushalt-Nähmaschine mit Koffer nur DM **248.-**

So günstig kauft man bei der Quelle!

Fordern Sie noch heute den vielfarbigen, reichbebilderten Hauptkatalog an — Sie erhalten ihn kostenlos, Postkarte genügt — und Sie werden verstehen, warum Millionen immer und immer wieder bei der Quelle kaufen.

Rücknahme-Garantie · Bequeme Teilzahlung

Quelle GROSSVERSANDHAUS Abt. E 12 FÜRTH / BAYERN

Den guten TILSITER KÄSE vom Fachmann!

Tilsiter, 45 %, mild u. abgel. Markenw. . . per kg **3,90 DM**
Tilsiter, 30 % mild u. abgel. Markenw. . . per kg **2,80 DM**
Edamer, 45 % mit Geschmack . . . . per kg **3,80 DM**
Versand per Nachnahme in 1/1 und 1/2 Laiben

Sonderangebot!

2-kg-Block Emmenthaler 45%, ohne Rinde, schnittfest und lange haltbar . . . . per Block **8,50 DM**

Gleichzeitig wünsche ich allen meinen verehrten Kunden sowie Freunden und Bekannten ein recht frohes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr.

E. Steffen, Käseversand seit 1950
Bad Segeberg, Kurhausstraße 8 (früher Memel)

GELÉE ROYALE + GINSENG

Schmiedeberger Lebensbalsam

Bei Kreislaufstörungen, Herzbeschwerden, Katarrhen, Magen- und Darm-Erkrankungen ein wohlschmeckendes

Kräftigungsmittel

mit vielseit. Wirkungskraft. Original Flasche DM 5,85
„In Apotheken erhältlich sonst Direktbestell. erbeten"

ED. GROSS Nachf., Gegr. 1836
Freilassing/Obb. · Ludwig-Zeller-Str. 12
In Österreich erhältlich durch: SPAGYRA OHG. Salzburg-Anif 69–70

• Vorzugs-Angebot! •

„Sonnenkraft" der Echte Bienen-Blüten-

Honig

gar naturrein, blumig fein Aroma. 10-Pfd.-Postdose (Inh 4500 g) nur 16,25 DM portofrei Nachn., nur bei Honig-Reimers, Quickborn über Pinneberg Abt 57

SICHERLICH

haben auch Sie den Bericht gelesen, er ging durch die Presse des In- und Auslandes, daß alte unfruchtbar gewordene Hühner nach einer Behandlung mit Gelée Royale wieder Eier legten! Kaum zu glauben? Warum nicht?

Inzwischen sind neue und überzeugende Versuche mit Gelée Royale bekannt geworden.

Berühmte Wissenschaftler und Ärzte bestätigen die wundersame verjüngende Wirkung von „Gelée Royale" und „Ginseng".

Die überraschende Lebenskraft älterer Menschen, die schnelle Genesung manches Schwerkranken ist ein Beweis, daß auch Sie die Folgen des Krieges und der Jahre danach mit „Gelée Royale-Ginseng" überwinden können.

Machen Sie einen Versuch ohne Risiko. Senden Sie uns noch heute den Gutschein. Es genügt aber auch, wenn Sie auf einer Karte bestellen und uns die Nummer des Gutscheins mitteilen.

Gutschein Nr. 003 190

für einen Versuch ohne Risiko! Sie können die angebrochene Kur-Packung innerhalb von 10 Tagen zurücksenden. Sind Sie zufrieden, so setzen Sie die Kur fort und senden uns den Betrag.

Original-Kur-Packung „GELEE ROYALE-GINSENG" für 50 Tage 12,35 DM.

HALUW, Wiesbaden 6, Postf. 6001.

Einmalig preiswert

Aussteuer-Daunen-Oberbetten

mit Ia Qual Inlett, rot od blau Füll.: 2/3 Daunen u 1/3 Halbdaunen.
130/200 cm. 5 Pfd = 79.- statt 108.- DM
140/200 cm 6 Pfd = 89.- DM
160/200 cm 7 Pfd = 99.- Kissen 19.- DM
Einziehdecken (Anti-Rheuma) 100 % Schafschurwolle etwa 1600 g Gr : 130 bis 150/200 nur 55.- DM statt 76.- DM Preisliste frei. Teilz mögl Rückgaberecht Bettenversand 2 Gniosdorz. Berlin SW 11. Postf 17

„Hicoton" ist altbewährt gegen

Ostpreußische Landsleute!

Wo fehlt eine?

Wir liefern alle Schreibmaschinen. Viele neuw. günstige Gelegenheiten im Preis stark herabgesetzt. Auf Wunsch Umtauschrecht. Sie werden staunen. Fordern Sie unseren Gratis-Katalog A 85
Deutschlands großes Büromaschinenhaus

NÖTHEL + CO Göttingen

Flechten Krampfadern

auch Schuppenflechte Ekzeme, Akne, Milchschorf, u. a. Hämorrhoiden, Krampfadergeschwüre offene Beine

Verzweifeln Sie nicht, wenn Sie davon betroffen sind. Tausende, die wie Sie dadurch entmutigt waren, sind durch Terrasinal wied. lebensfroh geword. Verlangen Sie unverbindlich die betreffende Schrift. 964 E
Terrasinal Wiesbaden

Otto Stork

macht alle Ostpreußengruppen auf seinen außergewöhnlich schönen Farblichtbild-Vortrag mit eigenen Aufnahmen über das

Ordensland Ostpreußen

(eine Ferienfahrt durch das Land zwischen Weichsel und Memel)

aufmerksam. Viele ausgezeichnete Referenzen stehen zur Verfügung. Anfragen jeder Art bitte möglichst frühzeitig zu richten an Otto Stork, (22a) Mülheim (Ruhr) Duisburger Straße 242

„Echter Wormditter Schnupftabak"

Kownoer Ia grün oder braun und Erfrischungstabak nach C. Grunenberg liefert
LOTZBECK & CIE. · Ingolstadt



Rheuma...

Kreuz- und Gliederschmerzen? Dann lesen Sie unbedingt einmal das interessante Büchlein „Rheuma-Gequälte atmen auf". Kostet nichts. Kärtchen genügt. H. Jung, Abt. E Boxberg/Bd.

Vaterland Winterpreise



FAHRRÄDER ab 78.- DM
Großer BUNTKATALOG m. 70 Fahrradmodellen Kinderrädern und Anhängern kostenlos.
NÄHMASCHINEN ab DM 290.- Prospekt gratis. Günstige Teilzahlung!
Größter Fahrradversand Deutschlands
VATERLAND, Abt 407 Neuenrade i. W.

Ostpreußen erhalten 100 Rasierklingen, best. Edelstahl, 0,08 mm. für nur 2,- DM 0,06 mm, hauchdünn f. nur 2.50 DM, keine Nachnahme. 8 Tg. z. Probe HALUW Abt 9 E. Wiesbaden 6

ATEMNOT?

100 % Linderung bei Asthma, Bronchitis, Lungenerweiterung, Silikose usw. (Mittl. bis schwerste Fälle.) Keine Tabletten, keine Kuren oder dergleichen. Sofortige Hilfe durch SILIKO K 4 Essen-Alt., Großenbruchstraße 22.

Bekanntschaften

Mein Weihnachtswunsch: eine nett., warmherz. Partnerin kennenzulern. Bin 30/1,81, ev. (mittl. Reife), solide, geistig aufgeschl., symp. u. natürl. Bildzuschr. (mögl. Rhl) erb. u. Nr. 89 348 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Oberleutnant d. Bundesw., 29/1,80, ev., Jäger, a. christl. Hause stammend, gut auss., sucht seine Lebensgefährtin aus gebild. Kreisen und entspr. Verhältnissen. Bildzuschr. (zurück) als Vertrauenssache u. Nr. 89 349 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche alleinst., rüst. Rentnerin od. Unterhaltshilfeempf. b. 60 J. zw. gemeinschaftl. Haushaltsführung. Bin **Rentn.** u. habe eine kl. Landwirtsch. v. 6 Morg. Zuschr. erb. u. Nr. 89 286 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Königsberger, 25/1,64, ev., dklbl., strebs., Nichttänz., möcht. christl. Mädel zw. Heirat kennenl. (Raum Nordrh.-Westf. bevorz.). Bildzuschr. erb. u. Nr. 89 015 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche liebev. Frau, gute Mutter für meine Kind. (4, 6, 8 J.), bin 32/1,70, bld., ev., schuldl. gesch., berufl. ges., Eigenh., Raum Holst., vorh. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 89 295 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Landwirtssohn, 31/1,76, ev., wünscht die Bekanntsch. ein. aufr., treuen Mädels, u. bietet Einheir. in kl. Betrieb (Bez. Kassel). Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 89 294 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Beamter des geh. Dienstes, Anf. 50/1,84, wünscht ev., gläub., gesund. u. wirtschaftl. Mädchen aus gut. Fam. als Lebensgefährtin. Bildzuschr. m. ausf. Lebenslauf erb. u. Nr. 89 340 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Weihnachtswunsch! Ostpr. Molkefachm., 33/1,78, ev., dkl., sympath. Erschein., schicker Typ, wünscht nettes, heiteres, lebenstücht. Mädel, mit etwas Geschäftsinteresse, zw. bald. Heir. kennenzulernen. Nordrh.-Westf., mod. Neubauwohn. vorh. Freundl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 89 329 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Handwerker, Ostpr., 1,68 gr., ev., sehr rüst., in gut. Position (Raum Nordrhein-Westfalen), wünscht nette Lebensgefährtin bis 52 J. kennenzulernen. Kriegerwitwe angen. Wohnung u. g. Ersparn. vorhanden. Bildzuschr. erb. u. Nr. 89 216 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Heimatvertriebener, Rhld., 33/1,74, ev., sichere Position, gut. Char., wünscht die Bekanntsch. ein. soliden, ehrl. Mädch. m. gut. hausfraulich. Eigenschaft. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 89 207 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Weihnachtswunsch! Witwer, 45/1,60, ev., ohne Anh., v. Beruf Bäcker, sehr häuslich u. sparsam (kein Trinker), kinder- und tierliebend (a. d. Raum Lüneburger Heide), wünscht auf diesem Wege, da es ihm an d. Bekanntschaft fehlt, eine liebe Gefährtin pass. Alters (38 bis 45 J.), Witwe mit Kind angenehm, zw. spät. Heirat kennenzulernen. Gefl. vertrauensv. Bildzuschr. erb. u. Nr. 89 175 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt. Hamburg 13.

Ermländer, 44/1,68, led., kath., von Beruf Schneid., sucht ostpr. Ehepartnerin. Bildzuschr. erb. u. Nr. 89 007 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kriegsversehrter, 32/1,76, ev., mit eig. Haus u. Garten, sucht solide Ehekameradin. Schneiderin angenehm, n. Bed. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 89 127 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Bauernsohn, 28/1,79, ev., vld., solide, strebs., sucht ein nettes Mädel, die Bauernhof besitzt, zw. Einheir. Bin Spätaussiedler, auf dem Erbhof meiner Eltern tätig gewesen, Landwirtsch., Vieh- u. Pferdezucht. Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 89 187 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Weihnachtswunsch! Ehemalig. ostpreußisch Bauer (Tilsiter Geg.), ev., led., 51/1,63, gut auss., Nichtraucher, Nichttrinker, mit eig. 2-Fam.-Haus, gutes Einkommen, sucht christl., hübsche Frau zw 40 bis 48 J., zw. Heirat kennenzulernen. Bildzuschr. m. näh. Angaben erb. u. Nr. 89 183 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Weihnachtswunsch! Ostpr. Bauernsohn, 25/1,72, dklbld., ruhig, fleiß., Nichttrinker, Nichtrauch., möchte auf dies. Wege ein christl. Mädel zw. spät. Heirat kennenlernen (evtl m. Kind). Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 89 179 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 32/1,72, kath., seit 1945 als Angest. i. Köln. Raum tätig, sucht Bekanntsch. ein. charakterf. Herrn. Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 89 011 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Königsbergerin, 54/1,63, sucht Verbind. m. anständ., gutsit. Herrn. Gute u. schlechte Eigensch. lass. sich b. näh. Kennenlern. festst. Zuschr. erb. u. Nr. 89 004 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Dame, 44, ev., natürl., mit Kind, wünscht Bekanntsch. eines zuverläss., strebs. Herrn zw. Heirat. Zuschr. u. Nr. 88 727 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Nette, naturl. **Ostpr.** in USA, Mitte 30/1,68, ev., bld., häusl. u. wirtschaftl., wünscht Bekanntschaft ein. aufr., charakterf. Herrn. Bildzuschr. (zurück) u. Nr. 88 716 Das Ostpreußenblatt Anz.-Abt., Hamburg 13.

Weihnachtswunsch: Ostpreußin (Sekretärin), Waage-Typ, 35/1,65, ev., brünett, schl., charakterf., wahrheitslieb., sehr häusl., wünscht sich aufricht., treuen, existenzges. und herzensgebildet. Ehepartner, auch Witwer mit Kind. Alter 35 bis 50 J. Zuschr. erb. u. Nr. 88 926 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Bauerntochter, 38/1,65, ev., wünscht Heirat m. solid. Herrn. Zuschr. erb. u. Nr. 89 178 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Weihnachtswunsch: 2 ostpr. Mädel, 27/1,70, 26/1,63, ev., wünsch. aufr. Bekanntsch. m. nett. Herren, 26 bis 40 J., Raum Westf. Bildzuschr. u. Nr. 89 035 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 37/1,65, led., dklbl., m. Wohnung u. Ausst., wünscht Bekanntsch. m. aufr. Herrn (Raum Niedersachs.). Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 89 009 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Weihnachtswunsch! Gebild. Dame, Witwe, ev., mit Pension, möchte geb. Herrn, Alter etwa 60 J., kennenlernen. Betreffende ist aus Ostpr., unabhängig, warmherzig, naturverbunden u. musikliebend, besitzt ein schönes gemütliches Heim, das sie mit einem lieben, netten Menschen teilen möchte. Auch der Herbst des Lebens soll beiden nur Sonnenschein und glückliche Stunden bereiten. Zuschr. erb. u. Nr. 89 256 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Weihnachtswunsch! Oberschlesierin, 41/1,68, kath., bl. Aug., bld., vollschl., in Bäckerei m. Landwirtsch. tät., sucht Lebenskam., mögl. v. Lande. Witwer mit Kind angen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 89 146 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 22/1,68, ev., bld., gut auss., Bankangest., häusl. u. viels. interessiert, w. charakterf., geb. Herrn in gut. Pos. b. 30 J. kennenzulernen. Bildzuschr. erb u. Nr 88 683 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Charm. Ostpreußin, ev., alleinst., LAG-ber., wünscht die Bekanntsch. ein. charakterv. Herrn (darf auch ein bißch. gut auss.), 37 bis 47 J., Witwer m. Kind angenehm, Förster bevorz., aber, n. Beding. Zuschr. erb. u. Nr. 88 564 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Sekretärin, 41/1,64, dklbl., vollschl. (jüng. auss.), spars., sehr häusl., berufl. sehr in Anspr. genommen, sucht einen Kameraden für gutes und schlechtes Wetter, einen Gefährten für heitere u. besinnliche Stund. Zuschr. erb. u. Nr. 89 298 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welcher tolerante Herr möchte mir ein treu. Lebensgefährte, u. mein. 10jähr. Sohn ein guter Vati sein? Bin 39/1,62, bl., schlank, häusl., musiklieb., Verwaltungsangest., eig. Wohnung. Zuschr. erb. u. Nr. 89 297 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche jüng., gesunden, kath. **Pharmazeuten** a. Schwiegersohn, dem ich später auch meine im Mittelgebirge Hessens herrlich gelegene Apotheke mal übergeben kann. Unsere Tochter ist 18 J., groß, hübsch, sportlich. Zuschr. erb. u. Nr. 89 290 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 33/1,63, ev., schl., naturlieb., möchte gerne m. einf., anst. Landsm., der ganz sol. ist, bek. werden. Witwer mit Kind oder Kriegsvers. angen. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 89 140 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Verschiedenes

Im Raume Köln, linksrheinisch,

Metzgerei u. Fabrikationsbetrieb

Jahresumsatz ca. 300 000 DM, noch ausbaufähig, gute Laden- und Lieferkundschaft, ab sofort oder später, auch an LAG-berechtigte, zu verpachten. Über 200 qm Betriebsräume und zwei Wohnräume mit 43 qm. Anfragen erb. u. Nr. 89 318 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt. Hamburg 13.

Weg. dring. Geldbeschaff. bill.: **D.-Schmuckuhr,** 585 Gold, neu, 55.-, **H.-Lodenmantel,** neuwert., 50.-, **Betten,** 140/200, Daunen, neuw., 80,-. Zuschr. erb. u. Nr. 89 304 Das Ostpreußenblatt Anz.-Abt. Hamburg 13.

München! Geb. Königsbergerin (Rentnerin, LAG-ber.), gewandt., sich. Auftreten, sucht **Wohngemeinschaft** (Mietv. mögl.), evtl. m. Haushaltsf., Hilfe im Büro od Geschäft usw. Zuschr. erb. u. Nr. 89 287 Das Ostpreußenblatt Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kanarienhähne, 10,-, 12,-, 15,- DM, versendet B. Goebel, Bln.-Charlottenburg 9, Stallupöner Allee 37, früher Mensguth, Ostpreußen.

1 größer. Leerzimmer, auf Wunsch auch möbl., gibt ab die Müllerin aus Ribben. Zuschr. erb. u. Nr. 89 188 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Rentnerin sucht Heimat bei Landsleuten, auch ält. Ehepaar. Zuschr. erb. u. Nr. 89 180 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Anti-Rheuma
Unterbetten und Einziehdecken
Füllung
garant. 100 % Schafschurwolle
Preisliste bitte anfordern
Affeldt, Reutlingen, Albstraße 9

Sofort lieferbar

Pasternak: „Dr. Schiwago"

25 DM portofrei
Hans Andresen, Uetersen i. H.
früher Ortelsburg



Springer Liköre gegr. 1866

ges. gesch. Spezialitäten
Gustav Springer Nachf.
Inh.: G. Salewski
früher Königsberg Pr.
Hamburg 26, Jordanstraße 8,
Telefon 25 86 06
Bitte Preisliste anfordern!

Gleichzeitig wünsche ich meinen Kunden frohe Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr.

Die Gaststätte am Zeughausmarkt 39
Inh. Herbert Langanke
empfiehlt täglich

Königsberger Rinderfleck

(eigene Herstellung)
An Sonn- und Feiertagen geöffnet.

Bei Schulmüdigkeit, Wachstumsstörungen, Überarbeitung helfen **Vitamin B12-Tropfen** „Pharmabit"

Zu haben in Apotheken, sonst beim Hersteller: **Pharmabit**
Chem. Fabrik GmbH. - Ingolstadt/Donau
früher: Lomnitz/Riesengeb.

Erfolgswerbung im Ostpreußenblatt

Stellenangebote

Der Bundesgrenzschutz
die moderne, vollmotorisierte
Polizeitruppe

stellt laufend Nachwuchskräfte zwischen 18 und 22 Jahren als **Beamte** ein. Wir bieten: Gute Bezahlung, vorbildliche soziale Betreuung, vielseitige technische Schulung und Berufsförderung. Als Offizieranwärter werden Abiturienten bis zu 25 Jahren eingestellt. Bewerbungsunterlagen und weitere Auskünfte erhalten Sie kostenlos und unverbindlich bei den Grenzschutzkommandos in



München 13, Winzerer Str. 52
Kassel, Graf-Bernadotte-Platz 3
Hannover-N, Nordring 1
Lübeck, Walderseestr. 2

Bundesgrenzschutz

Zum baldigen Antritt wird für eine Organisation in Hamburg eine gebildete

Dame

aus gutem Hause gesucht. Möglichst Ostpreußin oder aus angrenzenden Provinzen. Erforderlich: Deutsche Stenographie, Schreibmaschine, Beherrschung der polnischen Sprache in Wort und Schrift sowie das Vermögen, sich in polnische Literatur und Geschichte hineinzudenken. Angebote mit Bild und Referenzen erb u. Nr. 89 255 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche für im Vorort Düsseldorfs gelegenen Villenhaushalt (3 Erwachsene) für Anfang des Jahres 1959 (Februar/März)

eine perfekte Hausgehilfin

bei hohem Lohn. Eine zweite Hausgehilfin und Gärtner sind im Hause.

Bewerbungen mit Lichtbild u. Zeugnisabschrift, sowie Gehaltsansprüchen erb. u. Nr. 89 195 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Männlicher
Hausgehilfe
zum 1. 1. 1959, für alle Hausarbeiten, mögl. mit Kochkenntnissen, gesucht. Zuschr. erb. u. Nr. 89 323 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13, oder Tel. Hamburg 45 19 60.

Hausgehilfin
zum 1. 1. 1959, ehrlich u. zuverlässig, f. Arzthaushalt, gesucht. Zuschriften erb. u. Nr 89 322 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13, od. Tel. Hbg. 45 19 60

Für modern. Hamburger Haushalt (2 Erwachsene, 1 Kind), tüchtige, erfahrene
Hausangestellte
nicht unter 25 J., bei sehr guter Bezahlung, gesucht. Dienstantritt 1. Februar 1959. Vorerst nur schriftl Bewerbungen an
Erich Krell
Hamburg-Blankenese
Bredkamp 35
umgehend erbeten

Rhön! Waldschulheim Loheland. Wir suchen zum 1. oder 15. April 1959 2 **Betreuerinnen** für Jungen und Mädchen. Bewerbungen mit Lichtbild u. Gehaltsforderung an Kanzlei Loheland über Fulda.

Wegen Verheiratung meiner langjährigen Haushälterin suche ich zum 15. 2. (auch früher oder später) **Stütze oder Alleinmädchen** f. amerikan. Haushalt. Hausfrau Ostpreußin. Einfamilienhaus in Villenvorort v. **Düsseldorf.** Aller Komfort u. dreimal wöchentlich Putzhilfe vorh. Gutes Gehalt bei besten Bedingungen. Zimmer mit fl. kalt. und warm. Wasser und Radio. Zuschriften an Frau Marianne Tantfest, Büderich/Düsseldorf, Birkenweg 13.

Wegen Verheiratung meiner jetzig. Hausangestellten, die in meinem Hause 5½ Jahre tätig war, suche ich zum 1. Jan. 1959, spätestens 1. Februar 1959, für Zahnarzthaushalt in Dauerstellung **tüchtige Kraft,** nicht unter 20 bis 40 J. Gr. Wäsche außer Haus. Etagenheizung. Aufwartung vorhanden. Kochen erwünscht (4 Personen). keine Kinder. Zuschriften an Dr. Wedmeyer, Hannover. Lavesstraße 37 A, früher Elbing und Königsberg.

Einem jungen Mädchen ist eine Stelle als **Serviererin,** auch Anfängerin, bei freier Kost u. Wohnung und mit einem Durchschnittsverdienst 400,- DM monatlich geboten. Es muß intelligent, gut aussehen und ehrlich sein. Später Vertrauensstellg. Bildzuschriften erbittet Frau Onusseit, Schwarzenbach/Wald, Luftkurort.

Schweiz: Wir suchen per sofort od. nach Übereinkunft 18—20jährige, ehrliche und freundliche **Haustochter** zur Mithilfe im Haushalt, evtl. auch Laden. Guter Lohn u. Reisevergütung zugesichert. Zuschriften an Ernst Eberhard-Marti, Bäckerei-Konditorei, **Mägenwil** (Aargau-Schweiz).

Schweiz: Gesucht eine treue, fleißige **Haustochter,** welche auch Freude am Kochen hat. Geboten wird hoher Lohn, gute Behandlung und Reisevergütung. Eintritt 15. Januar 1959. Angebote an Frau M. Imhof, Metzgerei, **Neuenegg** bei Bern (Schweiz).

Suche zum 1. 1. oder 1. 4. intelligentes **junges Mädel** für Büro (auf Wunsch mit Lehrvertrag) bei vollem Familienanschluß. Vielseitige Fortbildungsmöglichkeit. am Ort. Dr. Robert Becker, Saatgutvertrieb, Marl-Sinsen bei Recklinghausen, früher Lichtfelde, Westpreußen.

Stellengesuche

Wirtschafterin, 42 J., vertrauensw., tüchtig, sucht z. 15. Jan., bzw. 1. Febr. 1959 Stelle, mögl. ein frauenl. Haush. Angeb. nur mit Gehaltsang. erb. u. Nr. 89 182 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Angestellten-Rentner, 60 J., alleinsteh., sucht **Vertrauensstellung,** auch in der Landwirtsch., gegen Kost u. Wohnung. Zuschr. erb. u. Nr. 89 338 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Rentnerin, 57 J., ev., sucht Beschäftig. b. ält. Herrn m. gut. Charakt., ohne Anhang, m. Wohnung, zw. gemeins. Haushaltsf. Zuschr erb. u. Nr. 88 961 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, alleinst., Anf. 40, ev., sucht Arbeit im Haushalt od bei alleinst. Herrn. Zuschr. erb. u. Nr. 89 138 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Joachim

Unser Stammhalter ist da!

Es freuen sich die Eltern
Walter Port
und Elfriede, geb Bleich
Bremen-Oberneuland
Mühlenfeldstraße 34
und die Großeltern
Gustav Port u Ernstine
geb. Rosenbaum
Hohenaspe über Itzehoe (Holst)
früher Königsberg-Ponarth
Hirschgasse 9

Ihre Verlobung geben bekannt

Irmgard Hermannsen

Dr. med. vet.
Rupert Durchholz
früher Gumbinnen

Kirch-Barkau bei Kiel
Weihnachten 1958

Die Verlobung unserer Tochter
Adelheid
mit Herrn
Günter Weisenburger
geben wir bekannt.

Walter Stadie
und Frau Elli
geb. Woweries

Mouschau/Eifel
Kirchstraße 105
früher Allenau bei Friedland
Ostpreußen

Adelheid Stadie
Günter Weisenburger
Verlobte

Mouschau Eifel
Köln-Birkendorf
Takusstraße 75

Weihnachten 1958

Ihre Verlobung geben bekannt

Hedwig Schulz
Josef Kraemer

Warendorf
Walgernheide 8
früher Tollack
Kreis Allenstein

Wuppertal-Elberfeld
Helmholtzstraße 37
früher Prangenau
Kreis Rastenburg

den 25. Dezember 1958

Die Verlobung ihrer Tochter
Pünktchen
mit Herrn
Klaus Langhans
geben bekannt.

Rechtsanwalt
Helmut Schlenger
und Frau Brigitte
geb. Dorrn

Göppingen, Schillerstraße 91

Meine Verlobung mit Fräulein
Brigitte Schlenger
Tochter des Herrn Rechtsanwalt Helmut Schlenger und seiner Frau Gemahlin Brigitte, geb Dorrn, erlaube ich mir hiermit bekanntzugeben.

Klaus Langhans

Hamburg 33, Elligersweg 22

Weihnachten 1958
Zu Hause: Göppingen, Schillerstraße 91
Sonntag, den 28. Dezember 1958, zwischen 11 und 13 Uhr

Ihre Verlobung geben bekannt

Eva Gasenzer
Helmut Lottermoser

Heiligabend 1958

Hamburg-Schnelsen
Frohmestraße 93
früher Ernstfelde
Insterburg

Elmshorn
Gerberstraße 19a
früher Stobingen
Kreis Insterburg

Frohe Weihnacht wünschen die Verlobten

Gertrud Frischmann
geb. Atts
Erich Krämer

Koselau (Ostholstein)
früher Kreis Memel, Ostpr.

Fallingbostel (Han)
früher Kalmelskrug
Kreis Gumbinnen, Ostpr.

Ihre Verlobung geben bekannt

Magdalene Schmidt
Gerhardt Oberpichler

Bremen-Osterholz-Tenever
Posthauser Straße 16
fr. Kusmen, Kr. Pillkallen

Dägeling 61
über Glückstadt (Holst)
fr. Wensken, Kr. Pillkallen

Weihnachten 1958

Als Verlobte grüßen

Brigitte Schumacher
Siegfried Guenther

z. Z. Ratzel, Kreis Bentheim
Fürstenau
Kreis Pr.-Holland

früher

Lünen (Westf)
Heiligenwalde
Kreis Pr.-Holland

Silvester 1958

Ihre Vermählung geben bekannt

Reg.-Inspektor
Franz Achatz
Inge Achatz
geb. Barszus

Saulgau, den 29. November 1958

Wehingen (Württ)
früher Amsterdam
Holland

Wehingen (Württ)
früher Schlaugen
Kr. Goldap Ostpr.

Wir geben unsere Vermählung bekannt

Helmut Beroleit
Ruth Beroleit
geb. Prusseit

Frankfurt/M.-Zeilsheim
Risselsteinweg 59
früher Stehlau, Ebenrode

Worms (Rhein)
Kapuzinerstraße 24
Schulzenwiese, Kreuzingen

Worms (Rhein), den 15. Dezember 1958

Die Vermählung unserer ältesten Tochter
Rosemarie
mit Herrn Studienassessor Dr.
Peter Gaeffke
geben wir bekannt.

Carl Steiner
und Frau Margot
geb. Spornhauer

Badenheim, Kreis Bingen
Hauptstraße 32
früher Gr.-Pelledauen
Kreis Darkehmen

Dr. Peter Gaeffke
Rosemarie Gaeffke
geb. Steiner

Vermählte

Bad Kreuznach
Stettiner Straße 27

12. Dezember 1958

Ihre Vermählung geben bekannt

Claus-Jürgen Tomaschki
Frauke Tomaschki
geb. Petersen

27. Dezember 1958

Hamburg 13, Mittelweg 40
Flensburg, Stuhrsallee 29

Kirchliche Trauung in der St. Marienkirche zu Flensburg

Wir grüßen als Verlobte

Elsbeth Marquardt
Karl Dubies

Im Advent 1958

Hochdorf (Württ)

Hochdorf
früher Seliggen
Kreis Lyck

Ihre Verlobung geben bekannt

Helga Hohmann
Klaus Philippi

Kisslegg/Allgäu, Schönauweg 23
früher
Köthen-Anhalt
Königsberg Pr.
Hans-Sagan-Straße 106

Weihnachten 1958

Wir verloben uns

Barbara Lindenblatt
Hans Martin Palfner

Münster i. W., 20. Dezember 1958
Steinfurter Straße 97
früher Battau
Kreis Fischhausen

Kinderhauser Straße 15
früher Kauschen
Kreis Tilsit-Ragnit

Statt Karten

Ihre am 14. November 1958 vollzogene Vermählung geben bekannt

Max Donath
Eva Donath
geb. Malessa

Duisburg-Hochfeld
Hochfeldstraße 80/82
früher
Ortelsburg
Ostpr.

Schwarzheide-West
Kreis Senftenberg

Ihre Vermählung geben bekannt

Joachim Berg
Gerda Berg
geb. Wehner

fr. Banners
Ostpreußen
Kr. Mohrungen

fr. Ludwigsdorf
Kr. Hirschberg

Bodenengern über Rinteln
den 20. Dezember 1958

Ihre Vermählung geben bekannt

Horst Hartmut
Liesbeth Hartmut
geb. Ginko

Weihnachten 1958

Gelsenkirchen, Steeler Str. 144
früher
Wiartel
Kreis Johannisburg

Gehsen

Die Vermählung unserer Tochter
Inge
mit Herrn
Gerold Busekros
beehren wir uns hiermit anzuzeigen.

Walter Waldhauer
und Frau Lotte
geb. Kowalsky

Beverstedt, Bez. Bremen
früher
Pronitten
Kreis Labiau

Allenburg
Kreis Wehlau

Am 26 Dezember 1958 feiern wir unsere Goldene Hochzeit und grüßen alle Verwandten, Freunde und Bekannten aus der unvergessenen Heimat

August Manko
und Frau Martha
geb. Mekelburger

Reinfeld (Holstein)
Stockmannstraße 8
früher Sensburg-Kruttinnerofen
Ostpreußen
Umgehungsweg 38

Am 2. Dezember 1958 feierten wir unsere Silberhochzeit.

Franz Marquardt
und Frau Ida
geb. Lenkeit

Nienkerk am Niederrhein
früher Königsberg Pr.

Am 22. Dezember 1958 sind wir 25 Jahre glücklich verheiratet.

Helmut Rieck
und Frau Elsa
geb. Josewitz

Köln-Zollstock
Vorgebirgstraße 101
früher Königsberg Pr.
Neumannstraße 1

Am 24. Dezember 1958 feiert unser lieber

Heinz Heilsberg nebst seiner Gattin Lottchen
geb. Jaß

Hamburg-Bergedorf
Samannreihe 8
früher Osterode und Allenstein
Ostpreußen

das 35jährige Ehejubiläum.

Es gratulieren herzlichst, wünschen gute Gesundheit sowie noch viele glückliche Jahre

Gustav Kohn
und Frau Frieda
geb. Mathes
Tochter Lieselotte
und Schwiegersohn
Wilhelm

Bremerhaven-G.
Johannesstraße 22
früher Osterode, Ostpreußen

Das Fest der Goldenen Hochzeit feiern am 26. Dezember 1958 unsere lieben Eltern, Schwiegereltern und Großeltern

Franz Jäkschentis
und Frau Anna
geb. Konrad

Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele glückliche Jahre

Die Kinder
und Enkelkinder

Dyck 60 über Bolsheim
Kreis Krefeld
früher Wenden
Kreis Rastenburg

Die Eheleute

Franz Bautz
und Frau Marie
geb. Klinger

Stockheim b. Kronach (Oberfr)
Siedlung 150
früher Memel, Feldstraße 17

feiern am 20. Dezember 1958 das Fest der Goldenen Hochzeit und grüßen alle Verwandten, Freunde und Bekannten.

Am 26. Dezember 1958 feiern wir unsere Goldene Hochzeit und grüßen alle Verwandten, Freunde und Bekannten aus der Heimat.

Franz Stadie
und Frau Heinriette
geb. Grochowski

Mintenburg, Post Sandbostel
Kreis Bremervörde
früher Rumeyken
Kreis Lyck, Ostpreußen

Unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Rudolf Wiechert
Bahnbeamter i. R.
früher Argenhof bei Tilsit

feiert am 31. Dezember 1958 seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
Seine dankbaren Töchter
Schwiegersöhne
und Enkel

Gildehaus, Kreis Bentheim
Dorfstraße 11

Unserer lieben Mutter

Josefine Michel

Düsseldorf, Dorotheenstraße 55
früher Königsberg Pr. 9
Luisenallee 94

die bereits am 11. März 1958 ihr 75. Lebensjahr vollendete, übermitteln wir frohe Weihnachtsgrüße und zugleich herzliche Wünsche zum neuen Jahr.

Erich Michel
Köln-Braunsfeld
Eupener Straße 36

Rudolf Michel
Nürnberg, Johannisstr. 20

Edith Geier, geb. Michel
Düsseldorf, Dorotheenstr. 55

Am 9. Dezember 1958 feierte

Emil Schwulern

Ellerau, Kreis Segeberg (Holst)
früher Altensiedel
Kreis Sensburg

seinen 54. Geburtstag, zusammen mit seinen beiden lieben Enkelkindern, den Geschwistern Rita, 4 Jahre, Petra, 1 Jahr, und grüßt hiermit alle Heimatfreunde.

Am 23. Dezember 1958 feiert meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Anna Skorzik
geb. Laskowski

Barmstedt (Holst), Düsterlohe 11
früher Gutten
Kreis Johannisburg, Ostpr.

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren in Liebe und Dankbarkeit und wünschen weiterhin alles Gute und beste Gesundheit

Der Ehemann
Adolf Skorzik
und die Kinder
und Enkelkinder

a. Barmstedt, Hamburg, Offenau (Holst), Sparrieshoop (Holst) Winnipeg (Kanada) und Bochum

---

Meiner lieben und treusorgenden Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Frieda Fernitz
geb. Kahlau

zum 65. Geburtstag herzliche Glückwünsche und weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen.

Albert Fernitz
Reinhold Fernitz
Lüneburg
Anneliese Fernitz
geb. Weidner
Konrad Flügge
Lüneburg
Erika Flügge, geb. Fernitz
Günther Brüggemann
Altona
Gerda Brüggemann
geb. Fernitz
und vier Enkelkinder

Winsen (Luhe)
am 24. Dezember 1958
früher Schloßberg (Pillkallen)

Meiner lieben Mutter und Großmutter, Frau

A. Abromeit

Berlin-Schöneberg
Wartburgstraße 42
früher Tilsit, Dragonerstraße 4

zum 80. Geburtstag, am 24. Dezember 1958, die herzlichsten Glückwünsche.

G. Trinkies und Sohn

Zum 85. Geburtstag, am 21. Dezember 1958, unserem lieben Vater und Großvater

Albert Fuhrmann

Unsen 39, Kr. Hameln/Pyrmont
früher Kampken, Kreis Labiau

weiterhin Gottes Segen und alles Gute.

Seine Kinder
und Enkelkinder

Am 21. Dezember 1958 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Amalie Klein

Rieschweiler (Pfalz)
Friedhofstraße 112
früher Bahnwärterhaus 50
Kreis Pr.-Eylau

ihren 72. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen ihr Gesundheit und Gottes Segen

Ihre dankbaren Kinder
und Enkelkinder

Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Silbernen Hochzeit danken wir herzlichst.

Friseurmeister
Erich Kastell
und Frau Dorothea
geb. Grigat

Bevensen (Uelzen)
Möllerstraße 22
früher Königsberg Pr.
Unterhaberberg 1

Unser lieber Opa, der

Postsekretär a. D.
Friedrich Petrie

aus Eydtkau, Kreis Ebenrode
Heimstättenweg 1

beging am 18. Dezember 1958 seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen gute Gesundheit und Gottes Segen

seine Ehefrau
seine Kinder
und Enkelkinder

Gelsenkirchen
Zeppelinallee 9

Am 1. Januar 1959 feiert unser liebes Muttchen, Schwiegermutter, Omchen und Urgroßmutter, Frau

Marie Wittkowski
verw. Wiezerrek, geb. Kiy

Atzelgift über Hachenburg
früher Deutschheide
Kreis Ortelsburg

ihren 83. Geburtstag.

Es gratulieren ihre dankbaren
Kinder
Enkel und Urenkel

aus
Atzelgift, Oberwesterwaldkreis
Berlin-Dahlem, Luxweg 23
Soltau, Böhmheide 34
Hagen, Heckenweg 5
Delmenhorst, Adelheide
Wismar, sowjetisch bes. Zone
Bochum
Caurthezen, Südfrankreich
Damerau, Kreis Ortelsburg
Ostpreußen

Am 30. Dezember 1958 feiert unsere liebe Mutter und Oma

Anna Liedtke
geb. Bruchmann

Altena (Westfalen)
Königsberger Straße 6
früher Königsberg-Liep
Jägerdorfer Weg 33

ihren 65. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen Gesundheit und Gottes Segen

Ihre drei Söhne
mit Familie

Zum 75. Geburtstag am 26. Dezember 1958 unserem lieben Vater und Opa

Rudolf Rosengart

früher Stadtverordneter und Bademeister in Wehlau, Ostpr.

unsere herzlichsten Glückwünsche und alles Gute fürs neue Lebensjahr.

Elly Didszus
geb. Rosengart
Bruno Didszus
Hamburg 34, Legienstr. 147 I
Margarete Lossau
geb. Rosengart
Fritz Lossau
und Enkelkind Joachim
Bremen, Hardenbergstr. 47

Sein 75. Lebensjahr vollendet am 30. Dezember 1958 unser lieber gütiger Onkel, Großonkel und treusorgender Opa

Reichsbahn-Amtmann a. D.
Karl Ballandies

Berlin-Charlottenburg 9
Meiningenallee 13
früher Königsberg Pr.
Beethovenstraße 33

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit und noch viele gesegnete Lebensjahre

Seine dankbaren
Angehörigen
der jungen Generation

Unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau

Anna Klement
geb. Schöttke

aus Peyse, Kreis Samland

wird am 31. Dezember 1958 80 Jahre alt.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin alles Gute

Ihre dankbaren
Kinder
und Enkelkinder

Am 5. Januar 1959 feiert meine liebe gute Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Margarete Lemke
geb. Lemke

früher Germau, Samland

ihren 80. Geburtstag.

Herzlichsten Glückwunsch und weiterhin beste Gesundheit. Möge uns noch lange dieses friedliche Zusammensein beschieden sein.

In Dankbarkeit und im Namen der Familie

Elsa Herrmann
geb. Lemke

Bielefeld, Heeperstraße 204/I

Unsere liebe Mutti, Schwiegermutter und Oma, Frau

Magdalene Hahn

aus Gr.-Hanswalde
Kreis Mohrungen, Ostpreußen
feiert am 24. Dezember 1958 ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

Die dankbaren Kinder
Schwiegertochter
Schwiegersohn und
sechs Enkelkinder

Am 30. Dezember 1958 feiert meine liebe Frau, unsere liebe Mutter und Omi

Auguste Jaekel

geb. Schnidtke
aus Königsberg Pr.
ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

Ihr Mann und ihre
dankbaren Kinder
und Enkelkinder

Quakenbrück
Ostlandstraße 20

Seinen 60. Geburtstag begeht am 22. Dezember 1958 mein guter Mann, unser lieber treusorgender Vater, Schwiegervater und Opa

Bauer

Fritz Krüger

Domäne Coverden über Rinteln (Weser)
früher Neu-Dollstädt
Kreis Pr.-Holland, Ostpr.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

Seine Frau
Erna Krüger
und seine dankbaren
Kinder
und Enkelkinder

Am 31. Dezember 1958 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Anna Schreiber

München-Vaterstetten
früher Königsberg-Ponarth
ihren 70. Geburtstag.

Unser lieber Vater wird am 24. Januar 1959 74 Jahre alt.

Es gratulieren herzlichst

Die beiden Töchter
Schwiegersöhne
und Großkinder

Unseren Verwandten, Freunden und Bekannten wünschen wir frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr.

Julius Allenberg u. Frau
nebst Tochter
Elfriede Suhr

Gr.-Hesepe über Meppen
Siedlung Torfwerk
früher Kallen, Samland
Ostpreußen

Wünschen allen Freunden und Landsleuten ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr.

Otto Platz und Frau
Hotel Platz

Köln, Domstraße 20—32
früher Königsberg
„Zum Kurfürsten"

Frohe gesunde Weihnachten, auch ein glückliches neues Jahr wünscht allen Bekannten und Verwandten

Heb.-Schwester
Hannowski

Ulm (Donau), Wilhelmsburg
früher Stabigotten-Wartenburg

Friedrich Behnert, Bau — Steine — Erden
früher: Herrndorf/Mühlhausen (Ostpreußen)

grüßt alle Bekannten und Verwandten und wünscht zugleich im Namen der Familie ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr.

Mensfelden über Limburg (Lahn)
Weihnachten 1958

Die besten Wünsche zum Weihnachtsfest und zum neuen Jahr!

Gaststätte *Albert Sauff* Gaststätte

Königsberg Pr.
Aweider Allee 118

Hamburg-Altona
Fischmarkt 31
Telefon 31 24 12

SCHÖNBUSCHER BIER das lobt' ich mir!
doch, — das gibts nicht hier.
Jetzt verkauf ich Beck's und Winterhuder, —
wenn Ihr wollt, ein ganzes Fuder.
Limonade — Selters — Apfelsaft —
Schnaps — Likör und Rebensaft;
und noch viele andere Sachen,
die das Leben lustig machen.

Allen Landsleuten und Geschäftsfreunden herzliche Weihnachts- und Neujahrsgrüße.

Franz Schulz

i. Fa. Heinr. Cordes, Nachf. Franz Schulz & Co.
Mineralwasser-Fabrik, Bier, Spirituosen, Weine
Hamburg-Schnelsen, Frohmestraße 68, Tel. 58 87 27

Aus dem schönen Britisch-Columbien, der südlichsten Provinz Kanadas, wünschen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten ein frohes Weihnachtsfest und ein gesegnetes neues Jahr.

Witwe
Helene Dommasch
geb. Liedtke
und Tochter Waltraut
nebst Schwiegersohn
John Poehnl

1255 E 60 th. Ave.
Vancouver 15 B. C.
Kanada
früher Heinrichswalde
Friedrichstraße 15
Milchhof und Lischau

Nachricht von Verwandten und Bekannten herzlich erwünscht

Ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein frohes neues Jahr wünscht allen Kunden, Freunden und Bekannten

Tischlermeister
Bruno Fabritz

Bebra (Hess)
Otto-Kraffke-Straße 3
und Pfarrstraße 2
früher Paulswalde
Kreis Angerburg

Fachgeschäft für Schlafzimmer Wohnzimmer, Küchen, Rundfunk- und Fernsehgeräte

---

Die herzlichsten Weihnachts- und Neujahrsgrüße allen Verwandten und Bekannten.

Familie G. Hindel

Düsseldorf Lindenstraße 56
früher Königsberg Pr.
Kuckstraße 13

Allen meinen lieben Verwandten und Bekannten wünsche ich ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!

F. Pieshotka

Kiel-W.-dorf
Hint Wehde 152

Unseren verehrten Kunden, Freunden und Bekannten wünschen wir frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr

Gustav Lascheit
und Familie

Papenburg (Ems)
Splittingstraße 13
früher Karkeln
Ostpreußen

Wir wünschen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten ein frohes Weihnachtsfest und alles Gute zum neuen Jahr

Arndt und Frau
Meister der Gendarmerie i. R.

früher Rhein, Ostpreußen
Königskirch, Kr. Tilsit-Ragnit
und Tilsit-Stadt

Unseren lieben Gästen vom

„Karschauer Hof"
Königsberg Pr.-Ponarth und
„Grenzquell-Pilsner"

liebe Weihnachtsgrüße und alles Gute fürs neue Jahr

Otto und Ida Sinnhoff

Hamburg 20 „Storchennest"
Stavenhagenstraße 28

Gesegnete Weihnachten und ein glückliches neues Jahr meinen lieben Eltern, Freunden und Bekannten aus der alten Heimat, Kreis Ebenrode, Ostpreußen wünschen

Friedrich
und Erika Herms
geb. Bonaitsch

Jetzige Anschrift:
Erika Herms
1020 El Sur Avenue
Arcadia b. Los Angeles
Californien (USA)

Fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr wünscht allen Heimatfreunden

Gustav Baschek
und Frau

früher Land- und Gastwirt in Theerwischwalde
Kreis Ortelsburg

Warlebergermühle üb. Gettorf
Bezirk Kiel

Frohe Weihnacht und ein gesundes neues Jahr wünscht allen Verwandten und Bekannten

Marie Goroney

Bochum, Leibnitzstraße Nr. 72
fr. Altkirchen, Kr. Ortelsburg

Meinen Verwandten und allen

Hubnickern

wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr.

Liesbeth Andres
geb. Ouednau
und Familie

Waibstadt bei Heidelberg

Meinen verehrten Kunden, Freunden und Bekannten wünsche ich frohe Weihnachten und einen guten Start ins neue Jahr

Fritz Fuhr
Kraftfahrzeuge

Bützfleth
Kreis Stade

In heimatlicher Verbundenheit und alter Treue gedenkt aller lieben alten Bekannten von daheim mit vielen herzlichen Segenswünschen und lieben Grüßen zum Weihnachtsfest und neuen Jahr Eure oft an Euch denkende

Anna Ziegler

Göttingen, Händelstraße 6
früher Angerapp, Lindenstraße

Wir wünschen allen Freunden und Bekannten ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr.

Lipp u. Epha

Geesthacht
früher Allenburg
Ostpreußen

Achtung, Achtung,

Schwarzkragen!

Allen Kameraden des ehemaligen Pioniervereins Königsberg Pr., sowie dem ehemaligen Ehrenmitglied, Herrn General Dr. Grosse, wünscht ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr Euer ehemalige Vereinskamerad

Johann Truschkat

Wesel (Rhein), Blücherstr 59
früher Roman, Kreis Wehlau

Nach schwerem, mit Geduld getragenem Leiden verstarb unsere liebe Mutter und Schwester, Frau

Helene Meyer

verw. Brandt
geb. Sakuth

am 26. November 1958 in Wasserträdingen im 68. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Harry Brandt
und Frau Paula

Pappenheim
Schützenstraße 4
früher Rößel Ostpreußen

Für uns alle unerwartet, entschlief heute sanft und ruhig unsere liebe treusorgende Mutti, Omi und Schwester

Anna Goromy

geb. Luebeck

im 65. Lebensjahre.

Still trauern um sie

Jutta Goromy
Günther Goromy und Frau Bärbel, geb. Fricke
Martha Kurzinna geb. Luebeck
Emma Luebeck
Albert Dressel und Frau Edith geb Luebeck
ihr Enkelchen Christina
alle Verwandten und Freunde die sie lieb hatten

Hamburg 39
Baumkamp 68 I
den 1 Dezember 1958

Am Sonntag, dem 30. November 1958, entschlief durch Herzschlag in Oldenburg unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Oberschwester i. R.

Martha Bode

aus Neuendorf bei Insterburg

Sie wurde am 5. Dezember 1958 auf dem Neuen Osternburger Friedhof in Oldenburg beigesetzt.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Gerhard Bussas

Haaren
über Ostercappeln

Meine liebe Frau, unsere bis zuletzt um uns besorgte gute Mutter, Schwiegermutter und Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Marie Siegmund

* 17. September 1888
† 3. Dezember 1958

ging uns voran in die ewige Heimat, nachdem ihr die irdische Heimkehr versagt blieb

Im Namen aller Angehörigen

Wilhelm Siegmund
nebst Kindern
Paul, Elli und Irmgard

Karbach
Landkr. Marktheidenfeld/M.
Markt 168
früher Königsberg Pr.
Hindenburgstraße 43 a

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen: du bist mein! Jesaja 43, 1

Der Herr über Leben und Tod rief am 26. Oktober 1958 unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester Schwägerin und Tante, Frau

Witwe Lina Preuß

verw. Gerwien, geb. Torner

im Alter von fast 67 Jahren zu sich in Sein ewiges Reich.

In tiefer Trauer

Herta Lüderitz, geb. Preuß
Günter Lüderitz
Karin Lüderitz
Gertrud Fachin, geb. Gerwien
und vier Enkelkinder

Mellerhöfe, Post Bechenich
Bez. Köln
früher Peyse, Kreis Samland
Ostpreußen

Sei getreu bis in den Tod!
So will ich Dir die Krone des Lebens geben.

Fern der geliebten Heimat entschlief am 24. November 1958 um 2.30 Uhr, bis zuletzt sorgend für ihre Lieben, unsere über alles geliebte, gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die frühere

Gutsbesitzerin

Marie Wenck

geb. Sahm

Sorthenen, Ostpreußen

im 85. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Else Wenck
Bamberg, Friedrichstraße 11
Margarete Boese, geb. Wenck
Heinz Boese
Georg Wenck
Berlin-Schlachtensee
Reifträgerweg 13a
Edith Wenck, geb. Messerli
Hanna Wenck, Bamberg
und die Enkel
Annedore, Friedrich-Karl und Britta

Stuttgart-Bad Cannstatt
Terrorstraße 24
29. November 1958

Die Beerdigung hat am 27 November 1958 auf dem Hauptfriedhof Steinhaldenfeld in Stuttgart stattgefunden.

Der Herr rief mich heim!

Nach kurzer schwerer Krankheit verstarb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Witwe

Berta Wolff

geb. Paulikat

geb. am 14. April 1896
gest. am 1. Dezember 1958

Meindorf über Siegburg (Rhld)
früher Tannenwalde
Kreis Schloßberg, Ostpreußen

In stiller Trauer

Gerd Kosian und Frau Ella geb. Wolff
Gustav Wolff und Frau Brunhilde geb. Trottenburg
Kurt Kriegelstein und Frau Lydia, geb. Wolff
Erwin Wenzel und Frau Friedel, geb. Wolff
sowie die Enkelkinder
Karin, Brigitte, Uwe
Christiane, Karola

OSTPREUSSEN – ECKPFEILER EUROPAS

Vor 700 Jahren, beginnend mit dem Jahr 1230, wurde Ostpreußen durch deutsche Bauern und Bürger besiedelt.
Den Auftrag hierzu erteilten die höchsten Autoritäten des Mittelalters, Kaiser und Papst, dem Deutschen Ritterorden, der die Bewohner des Gebietes zwischen Weichsel und Memel zum Christentum bekehren und damit dieses Land in den abendländischen Kulturkreis einbeziehen sollte. Keine Slawen, sondern die heidnisch baltischen Prussen lebten hier. Sie führten ständige Kriege mit dem Fürsten Konrad von Masowien, der den Ritterorden um Hilfe rief und versprach, alles Land, das der Orden in Besitz nehmen würde, als dessen Eigentum anzuerkennen. Ritter aller europäischen Völker nahmen an dieser abendländischen Gemeinschaftsleistung teil. Unter ihnen befand sich der spätere englische König Heinrich IV., der sich 1390 in der Marienburg zum Ritter des Deutschen Ordens schlagen ließ; des weiteren gehörte dazu der Böhmenkönig Ottokar II., nach dem Ostpreußens Hauptstadt Königsberg genannt wurde. Planmäßig wurde das Land wirtschaftlich und kulturell vom Orden erschlossen. Bis 1350 gründete er 1400 Dörfer, bis 1410 93 Städte. Seine größte Leistung war die Schaffung des damaligen modernsten Staatswesens im Nordosten des Abendlandes. Aus allen Ländern des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation strömten die Siedler ins Land. Die prussische Bevölkerung wurde in die abendländische Lebensordnung aufgenommen und nicht vertrieben oder ausgerottet.

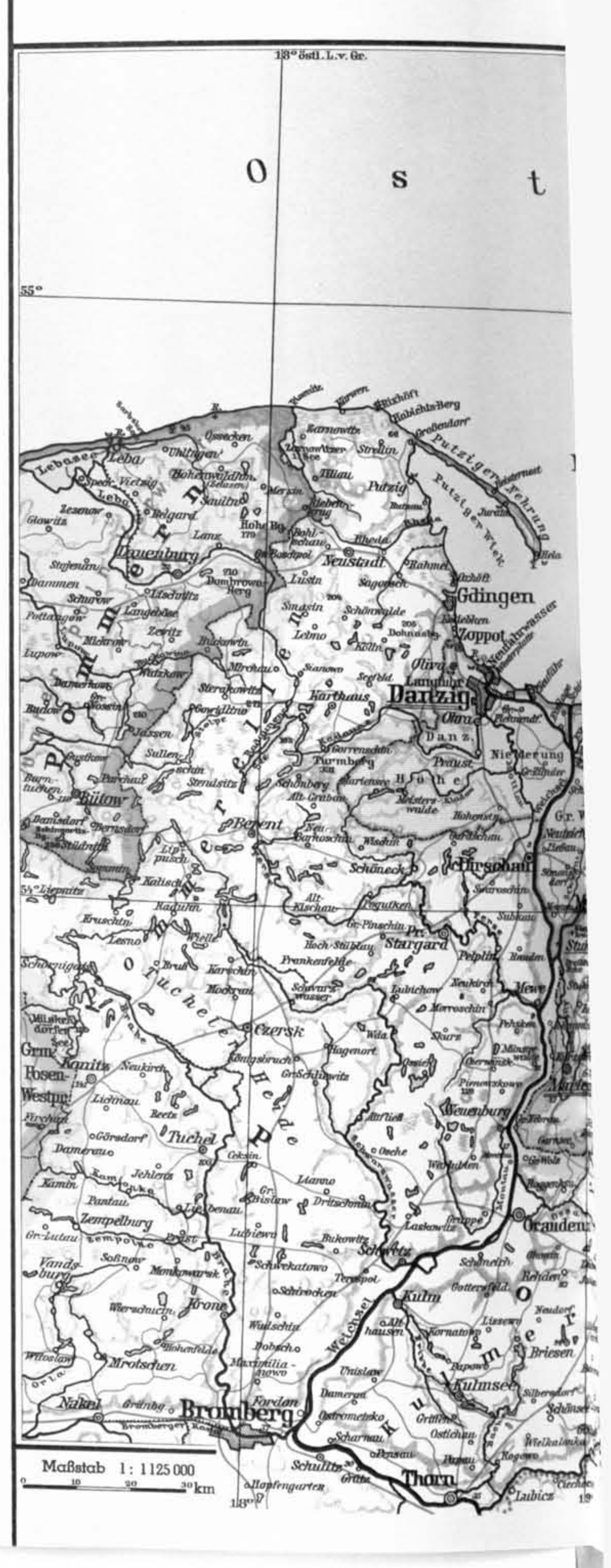
Die Süd- und Ostgrenze Ostpreußens besteht somit seit mehr als 700 Jahren und widerlegt damit jede Behauptung von einem aggressiven „deutschen Drang" nach Osten. Ihr nordöstlichster Abschnitt wurde 1422 endgültig festgelegt. Sie hat auch heute staats- und völkerrechtlich Gültigkeit und ist damit die *älteste unverändert gebliebene Grenze* in Europa.

Innerhalb dieser niemals bestrittenen Grenzen nahm dieses deutsche Land eine günstige Entwicklung. Seine einzigartige Rechtsordnung und der hohe wirtschaftliche und kulturelle Stand zogen seit dem 16. Jahrhundert immer wieder *die politisch und religiös Verfolgten aus allen Teilen Europas* an. So kamen Einwanderer aus Masowien (Stromgebiet von Weichsel, Bug und Narew), um der Unsicherheit in ihrem Lande zu entgehen. Als evangelische Christen fanden sie in dem 1525 protestantisch gewordenen Ostpreußen eine Heimat und nahmen im Laufe der Zeit — ebenso wie litauische Einwanderer von der besseren Lebensweise des Landes überzeugt — deutsche Sprache und Kultur an. In einer Zeit blutiger und erbitterter religiöser Verfolgung wurde Ostpreußen zur *Zufluchtstätte der Toleranz*. Im 17. Jahrhundert kamen die Hugenotten aus Frankreich Im 18. Jahrhundert strömten die Salzburger ins Land. Es folgten holländische Mennoniten und Schweizer Bürger. Alle diese Einwanderer verschmolzen in der Zufluchtstätte Ostpreußen als einem Land der Freiheit und des Rechtes mit den mittelalterlichen Siedlern zu einer deutschen Stammesgemeinschaft besonderer Eigenart.
Ostpreußen wurde zu einem *Eckpfeiler Europas* und der Wiener Kongreß bestätigte 1814/15 diese seine Aufgabe als Glied Preußens.

Die Rolle dieses Landes erschöpfte sich aber nicht in seiner politischen Aufgabe oder in seinem wirtschaftlichen Aufschwung. Es wurde auch *kulturelles Strahlungszentrum im Osten* schlechthin. Mittelpunkt wurde die 1544 gegründete Universität Königsberg als erste Hohe Schule der Wissenschaften in Nordosteuropa. Dabei nahm sie sich früh der Erforschung und Pflege der Sprache, Geschichte und Kultur der Nachbarvölker an. Der Ostpreuße *Johann Gottfried Herder* (1744—1803) erfüllte eine geistige Mission, als er durch sein Wirken die baltischen und slawischen Völker zu eigenem bewußtem Leben erweckte. Mit ihm gewann der ostpreußische Geist europäische, mit dem Philosophen *Immanuel Kant* (1724—1804) Weltgeltung, nachdem 300 Jahre vorher bereits der Deutsche Kopernikus, in Allenstein und Frauenburg bis 1543 residierend, für die Geistesgeschichte des Abendlandes größte Bedeutung erhalten hatte. Kant war es auch, der in seiner Schrift „Zum ewigen Frieden" als erster grundlegende Gedanken zu einem Völkerbund entwickelte.

In unserer Zeit bestätigte die Bevölkerung Ostpreußens ihre Zugehörigkeit zu Deutschland mit ihrem Bekenntnis in der Volksabstimmung 1920. Dessenungeachtet wurde die ostpreußische Bevölkerung 25 Jahre später aus ihrer angestammten Heimat vertrieben, in der ihre Vorfahren bereits Jahrhunderte vor der Entdeckung Amerikas siedelten.

Ostp



reußen

Abstimmungsdenkmal
Allenstein
11. Juli 1920

Kurische Nehrung

Kurisches Haff

Frische Nehrung

Frisches Haff

Danziger Bucht

Memel

Tilsit

Königsberg

Insterburg

Gumbinnen

Elbing

Allenstein

Lyck

Kartographie und Druck Georg Westermann, Braunschweig

Orte über 100 000 Einw.	Orte mit 10 000 - 20 000 Einw.	Orte unter 2 000 Einw.
Orte mit 50 000 - 100 000 "	Orte mit 5 000 - 10 000 "	Schloß, Ruine, Kurort
Orte mit 20 000 - 50 000 "	Orte mit 2 000 - 5 000 "	Leuchtturm, Kloster

Eisenbahn, Autobahn
Regierungsbezirksgrenze
Kreisgrenze

Grenze d. Deutsch. Reiches von 1914
Grenze Deutschlands und der Freien Stadt Danzig vom 31.12.37

Verwaltungsgrenze innerhalb des deutschen Gebietes vom 31.12.37, die nach 1945 festgelegt wurde, deren endgültige Regelung späteren Abkommen vorbehalten ist.



Ein derbgeschmiedetes, altertümliches Schloß, dörfliche Arbeit, hing vor der Tür einer Bodenkammer in dem behäbigen Bauernhaus. Es sicherte den Hauptschatz der Hausfrau, die in Truhen verwahrte Wäsche und die Webereien. Für die Kinder war es ein seltenes, hochwillkommenes Ereignis, wenn sie diesen Raum betreten durften, um hier der Mutter zu helfen. Dies geschah stets vor den Weihnachtstagen, wenn aus der schönsten Truhe das sorgsam gehütete, beste Tischleinen hervorgeholt wurde. Dem feinen Damast haftete ein zarter, aromatischer Duft an, denn zwischen den Wäschestücken lagen kleine Lavendel-Beutel. Bestickte Bänder, deren schnurartige Enden aneinander geknüpft waren, hielten die Leinenbündel zusammen. In anderen Truhen waren Bettbezüge, Laken, Kopfkissen, gewebte Decken mit leuchtend-farbigen Mustern, Handschuhe, Wollsachen, Pelze und Pelzdecken gestapelt.

Die Truhen hatten früher die jungen Ehefrauen bei ihrem Einzug auf den Hof mitgebracht. Schon von ihrer Geburt an war in jedem Jahre von dem in ihrem elterlichen Hause gewebten Leinen ein Stück nach dem anderen für die zukünftige Aussteuer zurückgelegt worden. Erst gegen Ausgang des vorigen Jahrhunderts bürgerte sich die Sitte auch auf dem Lande ein, Wäsche auf dem Jahrmarkt oder in Geschäften zu kaufen; bis dahin war jedes Stück selbst hergestellt worden. In den alten Bauernfamilien häufte sich im Laufe der Jahrzehnte ein stattlicher Vorrat an.

Die meisten Truhen waren in der Form eines Kastens gezimmert; hin und wieder sah man auch solche mit gewölbtem Deckel. Durch aufgesetzte Bretterstücke und Leisten wurde die Schauseite der Kastentruhen in Felder aufgegliedert, die mit einfachen Blumenornamenten bemalt waren. Die Parade-Truhe in jenem Haus zeichnete sich durch kunstvolle Einlegearbeit aus; auch stand sie auf kugelförmigen Füßen.

Die kleinste Truhe barg köstliche Dinge, nach denen die Kinderhände begierig griffen. Aber diese Schätze mußten immer wieder zurückgelegt werden. Allerlei Krimskrams und Fitzelwerk, dazu angegilbte Landkarten und mit dicken Siegeln behängte Schriftrollen konnte man bestaunen.

Unter Aufsicht der Mutter durften die Jungen und Mädchen in einem alten Stammbuch blättern, in dem hübsche Gedichte zu lesen waren. Manchmal war auch nur ein Bildchen mit dazugehörigem Vers aus einem Neuruppiner Bilderbogen eingeklebt. Er lautete etwa:

Genieße stets der Tugend Freuden
Mit immer heiterem Gesicht!
Und trifft dich jäh ein kleines Leiden
So sei es kurz wie dies Gedicht.

Auf einem langen, weißen Seidenband war ein Hochzeitscarmen — ein Hochzeitsgedicht — gedruckt. Es stammte von der Hochzeitsfeier der Schwester des Vaters, die einen Kaufmann in Königsberg zum Manne hatte. In ländlichen Kreisen waren solche Angebinde nicht üblich.

Neujahrswünsche waren in das Haus geflattert, solche, die nicht in jedem Papiergeschäft zu haben sind, keine billigen, bunten Postkarten zum Jahreswechsel. Liebevoll war auf den alten Blättern ein kleiner Blumenkorb gestickt. Auch ein künstlicher Myrtenkranz mit Blumenköpfen aus Wachs, der auf ein Spruchblatt geheftet war, befand sich unter diesen seltenen Dingen. Solange der Großvater lebte, hing der Kranz in der Wohnstube, eines Tages aber stürzte er herunter und der Glasdeckel zersprang dabei. Darauf wanderte der Kranz in die Sammeltruhe.

Ein freudiges Wiedersehen feierten die Kinder mit der schellenbehängten roten Leine, die sie zum Kutscherspiel benutzt hatten. Und wahrhaftig, der zerplieserte „Struwelpeter" war auch noch da. Mutter hatte die Dinge, die ihren Kindern einst so viele Freude bereitet hatten, nicht weggeworfen, als sie nicht mehr von ihnen beachtet wurden.

Das Herz gab ihr dies ein. s-h

Weihnachten im Notwinter 1867

Von Hermann Sudermann

Der Winter von 1867/68 wird in der Geschichte unserer Heimat als „Der preußische Notstand" bezeichnet. Der Sommer war außergewöhnlich kalt und naß gewesen. Durch die andauernden Regengüsse verdarben das Getreide und das Hauptnahrungsmittel, die Kartoffeln. Die Scheunen standen leer, selbst das Saatgut fehlte. In den Dörfern und Städten herrschten Krankheit und Arbeitslosigkeit. Die Regierung und private Hilfsvereine suchten dem allgemeinen Elend zu steuern. Obwohl Hermann Sudermann damals erst zehn Jahre alt war, blieb ihm diese Zeit lebhaft in Erinnerung. Im „Bilderbuch meiner Jugend" erzählt er, wie seine tüchtige und gescheite Mutter es fertig gebracht hat, trotz des drückenden Mangels den Kindern eine Weihnachtsfreude zu bereiten:



Als der harte ostpreußische Winter hereinbrach, wurde das Elend erst recht groß. Wahrhaftig, die eigene Not verschwand hinter der, die sich schlotternd und zähnefletschend tagtäglich rund um uns auftat. Und die Not erst, die sich nicht mehr sehen ließ! — Mama war tapfer wie immer. Mit den anderen Vorsteherinnen des Frauenvereins fuhr sie von Dorf zu Dorf, lindernd und helfend überall, wo Hilfe und Linderung gerade noch als Wunder vom Himmel herabfallen konnten.

So nahte das Weihnachtsfest. Und uns drei Kindern wurde bedeutet, daß dieses Mal infolge der großen Not an eine Bescherung nicht zu denken war; wir möchten uns zufrieden geben und uns derer erinnern, denen im Leben nie ein Weihnachtsbaum brennt. Das kam uns hart an, und von allen Entbehrungen, die das Notstandsjahr auferlegte, war die entschieden die härteste.

Der Weihnachtsabend kam heran, und wir durchstöberten sämtliche Winkel, aber nicht die Spur eines Tannenbäumchens ließ sich entdecken, und wenn wir uns Mama an den Hals hängten, blieb sie dabei: „In diesem Jahre gibt's keine Bescherung."

Wäre nur das weiche und verschämte Lächeln nicht gewesen, mit dem sie sich aus unserer Umklammerung löste, und da bei uns der Tannenbaum nicht schon am Abend, sondern nach alter Strandsitte erst am Weihnachtsmorgen angezündet wurde, so brauchten wir immer noch nicht zu verzagen.

In dieser Weihnachtsnacht schlossen wir drei kein Auge. Als die Uhr zwölf schlug, tappten wir zum ersten Male hinunter und sahen durchs Schlüsselloch — da saß Mama noch vorm Nähzeug. Um eins zum zweiten Male — da war es verhängt. Schlimmes konnte die Heimlichkeit nicht bedeuten. Um zwei war noch Licht. Um drei auch noch. Um vier wurde es dunkel. Und um fünf saßen wir fertig angezogen auf unseren Stühlen, um, wenn wirklich die Glocke klang, den großen Augenblick nicht zu versäumen.

Um halb acht brach der erste Morgenstrahl durchs Fenster. Nun war gar nichts mehr zu hoffen, denn bei Tage können die Weihnachtsbäume nicht brennen.

Aber plötzlich — noch heute, da ich dies niederschreibe, macht mein Herz einen Sprung — ging es tieftönig wie eine Kirchenglocke „Bum, bum, bum" durchs ganze Haus.

Und als wir hinunterstürmend die Tür des Wohnzimmers aufrissen, da brannte der Weihnachtsbaum genau so hell, wie er in glücklichen Jahren gebrannt hatte. Und ringsum standen die bunten Teller und lagen die Geschenke in nicht geringerer Fülle, als sie uns sonst beschert worden waren.

Zwar, sah man genauer hin, so fand es sich, daß in dem Stall ein Pferdchen fehlte, und daß der Säbelgriff mit einer Drahtschlinge an der Klinge befestigt war — Böswillige hätten sagen können, es seien alte Bekannte — wir aber staunten und jubelten und hatten nie eine reichere Weihnacht erlebt.

Später, als wir größer waren, hat meine Mutter uns erzählt, wie die Bescherung zustande gekommen war. Sie hat alles in allem nach heutigem Gelde drei Mark fünfundsiebzig gekostet.

Wiedersehen mit dem Puppentheater

Die älteren Brüder hatten es für den Jüngsten gebaut, und es prangte unter meinem Weihnachtsbaum, als ich ein Bürschchen von sieben oder acht Jahren war, das kleine hölzerne Puppentheater mit seinem rot und grün drapierten Proszenium, seiner sonderbar kattunartig geblümten Gardine, die



aber an einer Strippe wirklich aufgezogen und niedergelassen werden konnte — für die Kinderphantasie ein ganz magischer Vorgang — mit seiner gelben Stube für alles und seinem grünen Wald, durch dessen tiefen Hintergrund ein gemaltes Bächlein zwischen Steinen hinfloß. Die Seitenkulissen je zwei rechts und links waren in einer Zarge drehbar, zur Verwandlung der Szene, während die Hinterwand in einer Schiene lief. Dem meinigen fehlte es auf die Länge nicht an gemalten Möbeln, an papiernen Portieren, Versatzstücken, Büschen, Lauben und Felspartien, denn sein Puppentheater war dem auf Bücher und Bilder versessenen Jungen, den Kränklichkeit viel ans Zimmer fesselte, jahrelang eine ganze Welt. Der Wunsch, das Kunstinstitut nach allen Regeln einer selbsterfundenen Dramaturgie auszubauen und zu vervollkommnen, wuchs zu einer kindlichen Leidenschaft, über der die Schulbücher oft genug sträflich vernachlässigt wurden.

Die von mir schön bemalten Schauspieler und Schauspielerinnen wurden mit Kleister auf blaues Deckelpapier geklebt, getrocknet, geglättet und sorgsam ausgeschnitten, eine Hauptarbeit, bei der alles darauf ankam, dem edlen Profil nicht die Nase, und der ausdrucksvoll erhobenen Rechten nicht die Finger abzuschneiden. Ein wohlgeglättetes Klötzchen an der Kehrseite befestigte die Stellung jedes Bühnenangehörigen in seinem neuen Wirkungskreise, und eine aufgeklebte Papieröse im Rücken ermöglichte es, ihnen mit Hilfe eines hakenförmig gekrümmten Drähtchens einen effektvollen Abgang zu sichern

Und meine Zuschauer? Das ganze Haus, wer irgend Zeit und Ohren hatte, wurde gepreßt, sich von meinen deckelpapierenen Künstlern etwas vormimen zu lassen

Nach Jahren, als Kindheit, Schule und Universität längst hinter mir lagen, brach in den Hintergebäuden meines Elternhauses ein Feuer aus. Ich eilte hin, um in den zerstörten Räumen nach dem Rechten zu sehen und notdürftige Ordnung zu schaffen, und wie ich in den von Schutt und Brandgeruch erfüllten Bodenkammern umherkramte, stieß ich plötzlich in einem Winkel auf eine alte Kiste. Ich hebe ihren Deckel, und was leuchtet mir aus dem grauen Gerümpel ihres Inhalts hell und bunt entgegen? Mein längst vergessenes Puppentheater mit seinem rot und grün drapierten Proszenium seiner gelben Stube und seinem grünen Wald! Ich setzte mich auf den Rand der Kiste, nahm eine der Puppen nach der andern in die Hand, und aus der Asche der Gegenwart stieg's vor mir auf wie der Traum eines versunkenen Paradieses. Es währte lange, bis ich den Deckel der Kiste wieder schloß.

(Auszug aus einem Beitrag von E. Krause für den 1905 vom Königsberger Goethebund herausgegebenen Kalender.)

Der alte Freund am Anger

In meinem Heimatdörfchen stand da, wo die große Heerstraße von Lyck nach der polnischen Grenze sich in zwei Wege teilt, die beide nach Rom, aber zunächst nach Prostken führen, ein Wegweiser, dem der bekannte Zahn der Zeit beide Arme weggebissen hatte. Der hölzerne Geselle hat anscheinend diese furchtbare Mißhandlung, an der ich, wie mir ein dunkles Gefühl sagt, wahrscheinlich auch nicht ganz unschuldig bin, ohne dauernde Schädigung seiner Standhaftigkeit verwunden, war doch seine Brust mit einem hölzernen Schilde gepanzert, auf dem nach glaubwürdigen Mitteilungen anderer Kameraden früher die Inschrift: „Kolonie Sybba" gestanden haben soll. Darunter die üblichen Mitteilungen, wo die Enaksöhne der Kolonie ihre Militärpflicht abzuleisten hatten.

Der Fuß dieses seltenen Exemplars von Wegweiser soll früher in den preußischen Farben geprangt haben, ich kenne ihn nur noch als verwitterten, grauen Gesellen, der von den täglichen Umarmungen der ganzen Kinderschar des Dorfes, denen er bei ihren Spielen als Malzeichen diente, schließlich eine blanke, fettige Schutz-, das heißt Schmutzschicht angenommen hatte.

Der kleine Raum in der Gabelung der Straße war nämlich der Dorfanger, und da er etwas höher lag als die ihn begrenzenden Straßen, so wurde er im Frühjahr zuerst trocken und konnte dann die Kreise und „Kaulchen" der klippspielenden Kinder kaum fassen. Später im Jahr, wenn sich die Räuber- und Indianerschlachten im Walde abspielten, verödete der Platz etwas, und nur die Knopfspieler suchten ab und zu ihren alten Freund, den Wegweiser auf, um an seinem Holze die Metallknöpfe anzuwerfen.

Ich bin, wie ich zu meiner Schande gestehen muß, kein Matador in dieser Kunst gewesen, denn meine Finger sind von Natur etwas kurz geraten, und wo mein Freund Emil Neuber mit Leichtigkeit eine Spanne maß, konnte ich ans Messen noch nicht denken. Ich war nur insofern im Vorteil, als ich an den echt vergoldeten Knöpfen von meines Großvaters Uniformröcken die Mutter sorgsam verwahrte, einen Schatz besaß, der meine Spielverluste reichlich deckte. Denn ein jeder dieser edlen Knöpfe wurde mit 24 bis 36 gewöhnlichen Hosen- und Rockknöpfen bewertet. Doch schließlich erschöpft sich auch der größte Vorrat und als wir — mein jüngerer Bruder hatte auch aus meinem Schatz geschöpft — uns an einem Paletot Vaters heranmachten, da ereilte uns die strafende Hand der Gerechtigkeit. Doch darüber kann ich mich aus leichtbegreiflichen Gründen nicht näher auslassen; ich will nur andeuten, daß ein gedrehter Strick dabei eine furchtbare Rolle spielte.

Fritz Skowronnek



Reisende mit Traglasten

Heinrich Hauser, Autor des bekannten Buches „Die letzten Segelschiffe", unternahm um 1930 eine Reise durch Ostpreußen. Seine Eindrücke gab er in dem Buch „Wetter im Osten" wieder. In ihm schildert er auch eine beschauliche Fahrt auf einer Eisenbahn-Nebenstrecke:

„Einsteigen — !"

Die neuen Fahrgäste erklettern die eisernen Plattformen der altmodischen Wagen. Das ist, als käme das Land selbst in den Zug geströmt: Förster in schilfgrünen Uniformen mit hellen, scharfen Fuchsaugen; Bauern, die sich hierzulande Besitzer nennen, mit derben, grünen Jacken und hohen Schnürstiefeln mit breiten Messingösen. Die besteigen den Zug, wie man über den Steigbügel einen Gaul besteigt. Da sind Frauen mit altmodisch gepufften Ärmeln, eng anliegender Taille und ausschweifenden Nähten an der Jacke, die sich prall über die Hüften und nach rückwärts ziehen.

Die meisten dieser Reisenden führen schwieriges und sperriges Gepäck mit sich. Da sind Pappkartons, bedenklich rund geschwollen, mühsam zusammengehalten von vielen Bindfäden. Da sind gefährlich lange Sensenklingen, schön stahlblau mit roter Fabrikmarke, da sind Kinderwagen, Petroleumkannen, Draht und Tapetenrollen, Schließkörbe, Kiepen. Das geht nicht ohne Keuchen und schwitzende Angst vor der Abfahrt ab, aber einer hilft dem andern. Den Schluß macht ein Hausierer. Mit einer Leichtigkeit, die lange Übung verrät, schiebt er seinen Bauchladen seitwärtstretend wie ein Dwarsläufer durch die Tür des Abteils für „Reisende mit Traglasten". Kaum fährt der Zug, da hat er auch schon den Stock unter dem Warenkasten aufgestützt. Breitbeinig steht er da, rotwangig, mit rotem Vollbart, ein Bild aus dem Mittelalter, und fängt schon an zu handeln. Allerhand Bürsten und Kämme hat er, Kaffeesiebe, Uhrketten, falsche Ringe, Traumbücher, Liebesbriefsteller, Messer und Scheren, Staubtücher und Scheuerlappen, duftende Seifen und Parfüm — erstaunlich, was so ein Mensch an Ware mit sich schleppt, immer lockend, blank und neu über staubige Landwege, durch rußige Züge. — Hausierer sein ist auch eine Kunst.

Wir fahren. Der schön gepflegte Schnauzbart des Stationsvorstehers gleitet vorbei und der große mennigrote Schneepflug auf dem Nachbargleis. Beides, Schnauzbart und Schneepflug, sind typisches Zubehör ostpreußischer Stationen.

Der Zug ist voll von Kindern, die in Königsberg die Schule besuchen. Sie beherrschen den Zug, klettern an den Fenstern herum, wickeln ihre letzten Butterbrote aus, verteilen Apfelsinenscheibchen und spucken die Kerne zum Fenster hinaus.

Ich sehe sie mir an, die zukünftigen Rechtsanwälte, Lehrer und Pastoren: Gesunde, rotbackige Jugend, von der Natur begabt mit allen Fähigkeiten, Land zu bebauen, ein Handwerk auszuüben, gute Soldaten, tüchtige Pioniere bei der Erschließung ferner Länder zu sein.

Heinrich Hauser

Das seltene Gericht

Der Sinn einer Fabel aus dem in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in Königsberg gedruckten „Preußischen Kinderfreund" mag zum Nachdenken, besser noch zur Nacheiferung, anregen. Wer im Wohlstand und Überfluß lebt, vergißt nur zu leicht die Not der anderen, so die der Spätaussiedler und Sowjetzonenflüchtlinge in den Lagern Nicht ohne Grund trägt diese Fabel die doppelsinnige Überschrift Das seltene Gericht.

Ein Kaufmann hatte seine Freunde in der Stadt auf sein Landgut am Meere eingeladen, um sie mit auserlesenen Meeresfischen zu bewirten. Es wurden mehrere Speisen aufgetragen und am Ende kam eine große verdeckte Schüssel, in der man die seltenen Fische vermutete. Allein als man den Deckel abnahm, fanden sich statt der erwarteten Fische einige Goldstücke darin. Der Kaufmann aber sprach: „Meine Freunde! Die Fische, welche ich euch vorzusetzen versprach, sind in diesem Jahre dreimal teurer als ich dachte. Es kostet einer ein Goldstück. Da fiel mir denn ein, daß in dem Dorfe ein Tagelöhner krank liegt und mit seinen Kindern Hunger leiden muß. Von dem, was dieses einzige Gericht kosten würde, könnten die armen Leute ein halbes Jahr leben. Wollt ihr nun die Seefische, so werde ich sie unverzüglich kommen lassen und sie sollen sogleich zubereitet werden. Wollet ihr aber das Geld dem armen Manne überlassen, so werde ich euch mit minder teueren, aber schmackhaften Flußfischen bewirten."

Alle Gäste gaben ihm Beifall, jeder legte noch ein Goldstück dazu, und der arme Mann war auf ein ganzes Jahr aus seiner Not befreit.



Winterliche Erinnerung an Tilsit: Über den zugefrorenen Memelstrom geht der Blick auf die Königin-Luise-Brücke und die historische Deutsch-Ordenskirche. Die Stangen im Vordergrund des Bildes dienen zur Warnung vor den Wuhnen für den Quappenfang.

Weiße Heimat



Ostseebad Cranz, durch das wunderliche Portal des vereisten Seesteges gesehen. Im Hintergrund erkennt man das Strandhotel Monopol.

Wie nah ist uns der Winter von zu Hause! In diesen Tagen wandern die Gedanken öfter denn je in die Ferne, dorthin, wo einst der weiße Zauber wie Kinderglück in die Seelen strömte. Der klirrende Frost, der unsere breiten Ströme und Flüsse erstarren ließ, die hoch verschneiten Straßen mit den vermummten Giebeln, Denkmälern und Zäunen, die wundersam mit Rauhreif behängten Äste der Bäume und Sträucher, die mit bizarren Märchenfiguren verkleideten Pfeiler über der erstorbenen Ostseebrandung — hier war der Weihnachtsfriede noch nicht verfälscht durch Neonglanz und Fassadenprunk. Hier galt noch das große Schweigen, das Reine und Klare. Nichts Gegensätzliches war mehr in der verhüllten Landschaft, sondern nur einträchtiges Beieinander, überstrahlt von einer wohltuenden inneren Geborgenheit, die wie das tröstliche Licht einer Kerze in das Dunkel der Nächte fiel und deren stummer Glanz uns bis zum heutigen Tag mit Glück erfüllt — über alle Grenzen hinweg.



Das mag am letzten Schultag vor den Weihnachtsferien in Insterburg gewesen sein: Auch dem Kind scheint der malerische Durchgang zur Angerappbrücke zu gefallen. Bevor es die Treppen hinunterstürmt, genießt es, innehaltend, in seliger Vorfreude den Blick auf die weiße Landschaft am Heimatfluß.



Über Nacht hat Rauhreif die Landschaft mit glitzernden Eiskristallen überschüttet und die Jugendherberge von Lötzen weihnachtlich verwandelt.

Rechts: Selbst das trutzige Schloß von Allenstein hat mit seinem Winterkleid milde und ein wenig verträumte Züge erhalten. Weihnachtlicher Friede liegt über den hoch aufragenden Mauern und beschneiten Dächern. Links im Bild lugt das Rathaus hervor; rechts, hinter dem Schloß, erhebt sich der schlanke Turm der evangelischen Kirche in den grauen Winterhimmel.



Unten: So anheimelnd konnte die Großstadt Königsberg sein. Der Pregel ist in Eis und Schnee erstarrt. Am Weidendamm und an der Lindenstraße herrscht Winterruhe. Die Clubhäuser der Rudervereine Prussia und Germania (Hintergrund Mitte) und der Turm der Lutherkirche auf dem Viehmarkt schauen still versonnen auf den geruhsam gewordenen Pregel, an dessen Ufer manches Boot seinen Winterschlaf schläft.



Die Pasteten und die lange Hose

Von Heinz Groß

Wir Kinder vom Lande hatten es gar nicht so leicht in unser Schule in der Stadt. Nicht, daß das Lernen uns schwerer fiel als den Stadtkindern, das war von Fall zu Fall verschieden, wie das so ist, und lag schon damals, genau wie heute, nur an den Lehrern. Die Lehrer nun hatten keineswegs gegen uns Landkinder etwas einzuwenden, im Gegenteil, sie waren an uns ganz besonders interessiert, sei es nun, daß sie an die Wichtigkeit des Zustroms frischen Blutes in die Bezirke der Geistigkeit glaubten, oder aber sie kannten unsere kleine Stadt in einer Weise auswendig, daß jede Abwechslung von außen angenehm war, um der Langeweile zu steuern. Bleiben also nur noch die Kinder, die sogenannten Mitschüler. So schlimm war es mit ihnen auch nicht. Sie guckten zwar bei mancher unser Eigenheiten etwas dumm aus der Wäsche und frotzelten wohl auch über dies und das. Man mußte schon etwas auf der Hut sein mit ihnen. Aber mit Abstand betrachtet, war man es eigentlich nur man selbst, der einem die Schwierigkeiten bereitete.

Man hätte sie ruhig gucken lassen sollen, wenn man die dicken Schinkenstullen auspackte, die man kaum in den Mund hineinbekam und die man eigentlich mit einem zünftigen Taschenmesser in der Hand hätte verspeisen müssen wie die Pflüger auf dem Felde und die Holzhauer im Walde. So mußte man schon ordentlich zubeißen, damit man nicht den ganzen Schinken herauszog, der dann vor dem Mund baumelte, daß man sich daran verschluckte oder was weiß ich. Dabei schaute man dann begehrlich nach den feinen weißen fertiggekauften Brötchen der anderen, von denen man bei uns zu Hause aber auch gar nichts hielt. Das war überhaupt bei uns das Problem Nummer eins zwischen Erwachsenen und Kindern. Wir fanden fertiggekauft immer viel schöner und genierten uns mit unseren selbstgemachten Sachen.

Wenn ich nur an diese Schultaschen denke! Die der anderen waren sicher nicht immer aus bestem Leder. Mochten sie doch ruhig aus Spaltleder oder auch aus Wachstuch sein, sie waren handlich, und sie fielen nicht auf. Zu uns aber kam in jedem Herbst für Wochen der Sattler ins Haus. Der Wagenschauer verwandelte sich in eine Lederfabrik. Es entstanden neue Geschirre, manchmal ein Sattel, alte Ledersachen wurden ausgebessert, große Wagendecken aus Leder wurden genäht, und schließlich machte der Sattler uns die Schultaschen. Sie waren aus dem wunderbaren Rehleder oder aus den Rinderhäuten, die unser Vater in der Gerberei Kastner gerben ließ. Diese Handarbeit nannten die Erwachsenen Wertarbeit, wir aber gingen immer etwas seitlich neben den Schulkameraden oder hinterher, damit diese nicht unsere unbeholfenen Tornister auf unserm Rücken sehen konnten.

Wir bekamen auch Hosen aus Rehleder. Leider trug man aber damals bei uns in der Stadt keine Lederhosen, die allerdings brauchten wir auch nicht für die Schule anzuziehen. Und sie machte auch nicht unser ernsthafter Meister Sattler, dazu kam Meister Wolff, der Schneider, für viele Wochen ins Haus. Er überzog Vaters Pelze neu, er machte für uns alle die Anzüge, auch für meinen Bruder, der schon Student in Königsberg war. Nur unseres Vaters Sonntagsanzüge nähte Meister Stinka in der Stadt, aber das wurde Meister Wolff gegenüber natürlich taktvoll verschwiegen, und bei dem großen Verschleiß an Anzügen konnte er selbst nicht darauf kommen.

Also alles in allem, — Meister Wolff und die Schneiderstube bei uns im Herbst, das war schon großartig. Er war ein ausgewachsener Schalk, und wenn er den Mund öffnete, kamen immer unerhört spaßige Sachen heraus. „Reich mir mal den Bismarck!", sagte er. Der Bismarck war ein riesiger Pinsel aus Stoffstreifen, der zum Anfeuchten diente. Alles um Meister Wolff herum bekam Namen. Aber wie er all seine kleinen und großen Bügelkissen und sein übriges Handwerkszeug umbenannt hatte, will ich hier lieber nicht weitererzählen. Nach dem Bismarck kann man sich das vielleicht vorstellen. Auch zu unseren sämtlichen Anzügen lieferte er die Namen mit. Sie hießen ganz ernsthaft: Sport- oder Ausgehanzug, dann aber auch manchmal: Kodder oder Lindigkeit. Die Namen waren gut und die Schneiderstube war prima. Aber was nützte das schon. Die Kinder aus der Stadt trugen damals handliche Matrosenanzüge, die Hosen bedeckten kaum die Knie. Unsere Hosen baumelten herunter bis zur halben Wade. Man mußte sie mindestens ein halbes Jahr schonen, ehe die Länge ungefähr hinkam. Von Matrosenanzügen wollte Meister Wolff nichts wissen, auch wenn er mal wirklich blauen Stoff vorgesetzt bekam Er hatte seinen eigenen Schnitt.

Und dann kamen diese Weihnachtsferien, und der Schnitt für einen Jungen von dreizehn Jahren verlangte anscheinend lange Hosen. Jedenfalls kam Meister Wolff schnell mit meinem Vater überein, ich solle nun lange Hosen tragen, es sei kalt, ich sei groß genug, und warum da bis zur Einsegnung warten. Ich übersah von Anfang an, daß schonen hier nichts helfen würde, gegen diese langen Röhren konnte ich mit all meinem Wachsen nichts ausrichten. Also zog ich sie gleich am ersten Ferientag an und strapazierte sie auf der Schlidderbahn und auf der Schlittschuhbahn wie ich nur konnte. Sie waren dauerhaft, aber die würde ich schon fertigmachen bis zum letzten Ferientag. Und vielleicht bekam ich dann doch noch einen fertigen Matrosenanzug, denn Meister Wolff war immer fürs ganze Jahr im voraus ausverkauft und konnte auch nicht einen Tag aus der Reihe tanzen, nur weil ich eine ganze Hose für die Schule brauchte.

Bei uns im Dorf trugen schon viele Jungen von dreizehn Jahren lange Hosen, das störte meine Ferienfreude nicht. Aber als ich den Tag vor dem Heiligabend so um die Vesperzeit mit meinen Schlittschuhen über der Schulter zum Tor hereintrottete, befahl mir mein Vater, ohne jede Verzögerung auf den Schlitten zu steigen, auf dem schon Adam saß, und in die Stadt zum Bahnhof zu fahren. Mein Bruder Franz sollte abgeholt werden. Vater konnte selbst nicht fahren, wie eigentlich vorgesehen war, weil sich im Pferdestall eine frühzeitige Geburt angemeldet hatte. Mein Mantel lag schon auf dem Schlitten, aber er war ja so kurz, er bedeckte meine lange Hose nicht.

Ich mit der langen Hose in die Stadt? Aber was tun! Ich durfte es mit meinem Vater auf keinen Fall verderben, denn erstens hatte ich mir einen Tesching gewünscht, und dann würden wir doch am dritten Feiertag die große Treibjagd haben, und er hatte mir versprochen, daß ich mit dürfe. Als Treiber, versteht sich, aber gegen den Willen meiner Mutter. Ich stieg ein und beschloß, in der Stadt nicht auszusteigen, und unter der Pelzdecke konnte ja niemand etwas sehen. Denn das war mir klar, daß die ganze Stadt nach meiner langen Röhrenhose gucken würde, wenn ich mich damit zeigte.

Es klappte alles wunderbar. Jakob fuhr zuerst ohne Glocke, und als wir hinter den Friedhof kamen, stand ein Dutzend Rehe in einer Schneise — es hatte sich schon gelohnt, mitzufahren Dann prahlte ich vor Jakob mit allerlei Kenntnissen. Am meisten staunte er, daß ich Hasen- und Fuchsspuren im Schnee, ja die von Katze und Hund unterscheiden konnte. Und das allerbeste kam noch: gleich hinter dem Dorf trafen wir den alten Jebramzik mit einem Tannenbaum auf dem Rücken. Und jeder wußte doch, daß Jebramziks den Tannenbaum erst ganz spät am Heiligabend holten oder gar am ersten Feiertag. Das war nämlich so, auf Jebramziks Rittergut von zwei Morgen standen gar keine Tannen, aber wer tut schon einem was an, wenn er mit einem Tannenbaum am Weihnachtsfest daherkommt, ganz egal, wo er ihn herhat. Und so war es eben, wenn Jebramziks den Baum holen, war es Weihnachten, so sehr sich Jakob heute auch darüber wunderte. Und so klangen auch unser Glöckchen und die vielen anderen, die uns in der Nähe der Stadt durch das leichte Schneetreiben entgegenbimmelten. Plötzlich klangen sie alle wie lauter Weihnachtsglocken

Und in der Stadt erst! Ich war als Junge selten abends in der Stadt. Nach der Schule holte uns Jakob mit dem Wagen ab, abends waren wir immer zu Hause. Ich fand das großartig, wie das viele Licht aus allen Schaufenstern strahlte, auch wie die Leute herumliefen mit Weihnachtsbäumen und Paketen. So fröhlich war alles. Und am Bahnhof stand mein Bruder Franz schon mit dem Koffer vor der Tür, als wir vorfuhren. Ich brauchte nicht abzusteigen. Fein, das ich mitgefahren war!

Und weil mir so ganz wie Weihnachten war, wegen Jebramziks Tannenbaum und so, sagte ich zu meinem Bruder Franz: „Wenn du mir etwas mitgebracht hast, kannst du es mir jetzt geben. Morgen bekommt man ja viel anderes . ." „Mitgebracht hab' ich dir nichts", sagte mein Bruder, und dann. „Aber halt mal vor Kabalzer an, Jakob, bleib stehen!"

Und wir hielten vor dem strahlendsten aller Schaufenster auf dem großen hell erleuchteten Marktplatz, und bei Kabalzer stand mit Tannen geschmückt eine riesige weiße Marzipantorte. „So, und hier hast du 'ne Mark, und nun hol' für jeden von der Marzipantorte ein Stück, zusammen für 'ne Mark!"

Meine lange Hose! Und die vielen Leute! Und tatsächlich, da kam auch noch gerade 'ne ganze Horde von den albernen „Kosen" an. Und im nächsten Augenblick bestimmt auch einer von unseren Jungen Also um keinen Preis!

„Ach Franz, das will ich gar nicht, ich bin so satt. Bei uns ist die ganze Backstube voller Kuchen . . ."

„Ja, ich weiß: Striezel und Fladen und Sandtorten, aber keine Marzipantorte, außerdem, bis dahin bekommen wir noch kalte Füße. Dalli, spring!"

„Wir haben so viel Marzipan und Pfeffernüsse!"

„Ich weiß, wird alles erst am Heiligabend angefangen. Du ißt doch so gern Fertiggekauftes, los!"

Es half nichts. Er war mein großer Bruder, fast wie mein Vater. Aber das Faß lief über, als er mich stehen sah und ausrief: „Wie siehst du denn aus! Steppke in Röhren!"

Man muß bedenken, heute, wo schon Babys lange Hosen tragen und die Mädchen auch, ist das nichts, aber damals, das war, als ob man heute einem Dreizehnjährigen im Ernst einen steifen Hamburger aufsetzen würde. Es war doch klar, daß die ganze Stadt an diesem herrlichen Vorweihnachtsabend nichts anderes zu tun hatte, als nach meiner Hose zu gucken.

Ich schoß also zu Kabalzer hinein, in diese nob.. Konditorei, wo ich mich selbst mit kurzen Hosen nie allein hineintraute. Und wenn es da drinnen nur nicht so märchenhaft schön gewesen wäre! Es war schon wieder wie Weihnachten. Tannenzweige überall, Licht und viele Menschen, und es roch noch tausendmal besser als in unser Backstube. Und die Menschen tuschelten und lachten. Über meine Hose, natürlich!

Das Fräulein mit der weißen Spitzenhaube hinter dem Büfett konnte die Hose nicht sehen, deshalb fragte sie auch ganz ernst: „Na, Heinz, was möchtest du denn heute noch Schönes bei uns kaufen?"

Zeichnung Erich Behrendt

Dann packte er alles zusammen und warf es in den Chausseegraben.

„Für eine Mark von der Marzipantorte aus dem Fenster!"

Da lachte sie aber! Sie mußte die Hose doch beim Hereinkommen gesehen haben. Und woher kannte sie mich überhaupt? „Ach, Heinz, das ist nur eine Attrappe! Such dir man hier etwas aus!" Und sie wies auf die Vitrine

Ob mir schon die Tränen kamen, ich weiß es nicht, ich war viel zu aufgeregt. Nur schnell! Ich stieß meinen rechten Zeigefinger nach vorn, genau auf den Berg vor mir, er war braun, nicht weiß, ganz egal, ich wagte nicht, meine Augen weiter zu erheben: „Von diesen!"

„Aber Heinz, das sind doch Pasteten, die müssen warm gemacht werden Willst du Pasteten?"

Pasteten, nein, Pasteten wollte ich nicht, ich esse gar keine Pasteten. Aber ich konnte auch nicht widerrufen Die lange Hose und dann noch nicht wissen, was man will, unmöglich! Nach mir waren mehr Menschen hineingekommen, sie wollen alle einkaufen. Sie können mich genau beobachten. Nein, ich widerrufe nicht: „Ja, Pasteten, bitte!"

„Du wolltest doch aber Marzipantorte!", sagt das Fräulein und packt achselzuckend für eine Mark Pasteten ein

Uns dreien waren die Pasteten nichts als Abscheu. Ich hatte, wie ich Franz vorher wahrheitsgemäß berichtet. schon sehr viel Weihnachtliches heimlich und unheimlich verschlungen. Jakob legte das seine nach dem ersten Bissen mit dem Bemerken zurück: „Ich sag ja immer, das Fertiggekaufte sieht nach was aus, aber es taugt auch rein gar nuscht. Nur den Menschen das Jeld rauslocken. Nich mal bißche Farin haben sie ranjemacht."

Und mein Bruder Franz guckte mich von oben bis unten voller Verachtung an, als ich sagte. „Kuchen werden nicht umgetauscht." (Umtauschen kam bei mir gleich nach der langen Hose.) Ja, und dann sagte er aus vollster Überzeugung. „Damlack." Als wäre er gar kein feiner Student, der eben aus Königsberg gekommen war, sondern nur so irgendwer aus dem Dorfe. Und dann packte er alles zusammen und warf es in den Chausseegraben.



Köstlich und festlich

Schichtkuchen — selbst gemacht

Nicht nur Gehlhaar und Schwermer in Königsberg, auch die Konditoreien unserer kleinen Städte stellten gern in ihre Schaufenster als sicheren Blickfang einen prächtigen Baumkuchen. Fast jede Konditorei, die auf sich hielt, tat dies. Und zu Hochzeiten und bedeutsamen Jubiläen bestellte man gern so einen Baumkuchen, wirkte er doch recht festlich und kostbar.

Aber, bitte, haben Sie keine Angst, ich will Ihnen nicht vorschlagen, einen Baumkuchen zu backen. Das könnten Sie nur in den seltensten Fällen, denn dazu gehört ein besonderer Ofen. Seine Flämmchen lecken von oben beharrlich wider den Teig, der über die einzelnen Äste des Kuchens gestrichen und immer wieder gestrichen wird. Ich möchte Ihnen den Baumkuchen aber schmackhaft machen. Was höre ich? Sie mögen gar keinen Baumkuchen? Er sei Ihnen viel zu trocken? Ach, sagen Sie das nicht! Sie können ihn saftiger haben, wenn Sie meinem Rezept ein viertel Pfund sehr fein geriebener Mandeln hinzufügen.

Natürlich ist es in einem Haushalt nicht möglich, einen richtigen Baumkuchen zu backen; der ist viel zu hoch! Aber eine Baumkuchentorte, auch Schichtkuchen genannt, kann eine erfahrene Hausfrau herstellen. Freilich erfordert dies Zeit und Aufmerksamkeit. Wollen Sie den Versuch wagen? Jetzt zum Advent oder zu Weihnachten?

Bei diesem Lilliput-Baumkuchen, dessen Duft beim Backen vorweihnachtlich Küche und Haus durchzieht, ist die Backtechnik die einzige Schwierigkeit. Man backt ihn nur mit **Oberhitze**, diese kann man bei modernen Öfen leicht regulieren, und auch in alten Öfen kann man es durch Hochstellen der Form, etwa auf eine Schüssel mit Wasser. Man verwendet eine runde Form von etwa 25 Zentimeter Durchmesser, oder eine entsprechende vierkantige. Man streicht von dem Teig etwa zwei Eßlöffel auf den gut gefetteten Boden und backt diese dünne Schicht goldgelb (fünf bis acht Minuten) und streicht dann die nächste Schicht darüber und so Schicht um Schicht, etwa zehn im ganzen. Ich sagte schon, die Unterhitze auszuschalten, ist in jedem Ofen verhältnismäßig leicht, aber bei diesem muß man auch die Seitenränder vor dem Verbrennen schützen, auch sie werden ja bei jeder neuen Schicht immer wieder der Hitze ausgesetzt. Man wickelt am besten ein feuchtes Tuch oder feuchtes Papier um die Form und schützt so die Seiten.

Diese kleine Mühe lohnt sehr. Wenn man am nächsten Tage den Kuchen anschneidet, sieht er mit seinen feinen Baumkuchenstreifen so richtig gekonnt und mit Liebe gebacken aus.

Nun das Rezept für den Teig: 250 Gramm Butter oder Margarine, 250 Gramm Zucker, 250 Gramm Mehl, sechs Eier, ein Päckchen Backpulver, ein Gläschen Rum, Vanille. Die Butter wird schaumig gerührt, zwei Eier und vier Eigelb kommen dazu, vorher natürlich der Zucker, dann das mit dem Backpulver vermischte Mehl und die Gewürze und ganz zuletzt der Eierschnee der restlichen vier Eiweiß Man kann das Rezept durch Lieblingsgewürze beliebig variieren. Ingwer, Orange oder Muskat tun dem Kuchen keinen Abbruch, auch ist ein Guß aus 250 Gramm Puderzucker und etwas Wasser oder Zitronensaft zu empfehlen. Und wenn man diese Baumkuchentorte saftiger haben will, dann — wie gesagt — fügen Sie bitte ein viertel Pfund sehr fein geriebener Mandeln hinzu.

H. G.

Wieviel schläft unter dem Schnee

Wieviel schläft unter dem Schnee!
Das Korn im Felde so weich bedeckt,
viel tausend Knospen, so tief versteckt,
bis all die schlafenden Augen weckt
der Lerche Lied aus der Höh'.

Wieviel schläft unter dem Schnee!
Was neu erblühen wird zart und hold,
wenn neu sein Banner der Lenz entrollt:
Des Veilchens Blau und der Primel Gold
Und Rosen in Fern und Näh'!

Wieviel schläft unter dem Schnee!
Was hingebettet ist matt und müd',
und nicht wird hören der Lerche Lied,
geborgen vor Leid und Weh!
Wieviel schläft unter dem Schnee!

Johannes Trojan

Das Wunder von Striegeldorf

Von Siegfried Lenz

Vieles hat sich unter Weihnachten in Masuren ereignet, weniges aber kommt an Merkwürdigkeit gleich jenem Vorfall, den mein Großonkel ein sonderbarer Mensch mit Namen Matuschitz auslöste. Ich möchte davon erzählen auf jede Gefahr hin.

Heinrich Matuschitz, ein fingerfertiger Besenbinder, hatte sich an einem fremden Motorrad vergangen und war für wert befunden, einzusitzen für ein halbes Jahr. Er saß zusammen mit einem finsteren Menschen namens Mulz, der ein alter Forstgehilfe war und dem die Wilddiebe, hole sie der Teufel, zwei Frauen nacheinander von der ehelichen Seite fortgefrevelt hatten woraufhin Otto Mulz, in gewalttätigem Kummer den ganzen Striegeldorfer Forst anzündete.

Gut. Die Herren leisteten sich rechtschaffen Gesellschaft in ihrer Zelle, beobachteten die berühmten Striegeldorfer Sonnenuntergänge, plauderten aus ihrem Leben, und derweil taten Wochen und Monate das, wovon sie, scheint's, niemand abbringen kann: sie strichen ins Land. Rückten vor, diese Monate, bis zum Dezember brachten Schnee mit, brachten Frost, bewirkten daß das schmucklose Gefängnis geheizt wurde, taten so, was man von ihnen erwartet. Insbesondere aber brachten sie näher gewisse Termine, und mit den niederen Terminen auch den Obertermin sozusagen: den Heiligen Abend nämlich

Nun fällt es einem Masuren schon schwer genug, auf die Annehmlichkeiten der Freiheit im allgemeinen zu verzichten, furchtbar aber wird es, wenn man ihn zu solchem Verzicht auch am Heiligen Abend zwingt. Demgemäß wandte sich Heinrich Matuschitz, mein Großonkelchen, an seinen Zellenbruder, sprach ungefähr so: „Der Schnee, Otto Mulz", so sprach er, „kündigt liebliches Ereignis an. Nimmt man den Frost noch hinzu und das Gefühl im Innern, so muß der Heilige Abend nicht weit sein. Habe ich richtig gesprochen?"

„Richtig", sagte der alte Forstgehilfe.

„Also", stellte mein Großonkelchen befriedigt fest. Dann starrte er hinaus in den wirbelnden Flockenfall, sann, während er sich am Gitter festhielt, ein Weilchen nach, und nachdem ein neuer Gedanke ersonnen war, sprach er folgendermaßen:

„Das Ereignis", so sprach er, „das liebliche, es steht bevor. Jedes Wesen in Striegeldorf und Umgebung ist angehalten, sich zu freuen. Die Menschen sind angehalten, die Hasen, die Eichhörnchen, und schon gar nicht zu reden von den Kindern. Nur wir, Otto Mulz, sollen gebracht werden um unsere Freude. Weil sich aber jedes Wesen zu freuen hat an diesem Termin, müssen wir ersinnen einen Ausweg."

„Man will uns", sagte der alte Forstgehilfe, „die Freude stehlen."

„Eben", sagte Heinrich Matuschitz, mein Großonkelchen. „Aber wir werden uns, bevor es dazu kommt, die Freude besorgen, und zwar da, wo sie allein zu finden ist: in der Freiheit. Wir werden uns zum Heiligen Abend beurlauben."

„Das ist, wie die Dinge liegen, gut gesagt", sprach Mulz. „Nur wird der alte Schneppat uns nicht bewilligen solchen Urlaub zur Freude. Unter den Aufsehern, die ich kenne, ist Schneppat der schlimmste. Man wird uns, schlickerdischlakker, gleich wieder schnappen, zumal durch meine persönliche Feuersbrunst verloren gegangen sind die schönsten Verstecke im Walde." Bei diesen Worten wies er mit ordentlicher Bekümmerung auf die traurigen Baumstümpfe, die vom Striegeldorfer Forst nachgeblieben waren.

Das Großonkelchen indes gnidderte, das heißt lachte versteckt, legte dem Otto Mulz einen Arm um die Schulter, winkte sich sein Ohr ganz nahe heran und sprach:

„Uns wird", so sprach er, „überhaupt niemand vermissen, kein Schneppat und niemand. Denn wir werden zurücklassen unser Ebenbild. Wir werden hier sein und nicht hier."

Was Otto Mulz dazu brachte, mein Großonkelchen zuerst erstaunt, dann mißtrauisch und schließlich mitfühlend anzusehen und nach einer Weile zu sagen:

„Manch einen, Heinrich Matuschitz, hat große Freude schon blöde gemacht. Denn erkläre mir, bitte schön, wie ein Mensch gleichzeitig sein kann bei dem lieblichen Ereignis in der Freiheit und hier in der Zelle."

Obwohl diese Worte, man wird es zugeben, nicht unbedingt höflich waren, verlor das Großonkelchen weder Faden noch Geduld, sondern begann mit listigem Lächeln zu flüstern, und zwar flüsterte er dermaßen vorsichtig, daß nicht einmal etwas für diese Erzählung erlauscht werden konnte. Sicher ist nur, daß er dabei den Otto Mulz, sei es überredete, sei es überflüsterte, denn das finstere Gesicht des alten Forstgehilfen hellte sich auf, spiegelte Teilnahme, spiegelte Begeisterung, und zuletzt spiegelte es — na sagen wir: Verklärung

Und dann begab sich folgendes: Heinrich Matuschitz, mein Großonkelchen, aß kein Brot mehr — ebensowenig aß es sein Zellenbruder; jede Ration wurde unter dem Bett versteckt, wurde gestreichelt und gehütet, während das liebliche Ereignis unaufhaltsam heraufzog.

Die einsitzenden Herren wurden, je näher das Ereignis kam, unruhiger, gespannter und flattriger, man plauderte nicht mehr aus dem Leben, fand keine Zeit zu müßiger Beobachtung; alles an ihnen war nur noch eingestellt in Richtung auf das Kommende und auf das, was zwischen ihnen geflüstert war

Und eines Morgens nachdem der Frost sie muntergekniffen hatte, erhob sich Heinrich Matuschitz und gab preis, was er so sorgfältig auch vor uns verborgen gehalten hatte: fingerfertig, wie mein Großonkelchen war, zog er das gesparte Brot unter dem Bett hervor, benetzte es auskömmlich und begann, weiß der Kuckuck, aus dem weichen Brot den Kopf des alten Forstgehilfen zu kneten. Walkte und knetete mit einem Geschick, daß sich dem Otto Mulz die Sprache versagte, zog eine Nase aus, das Großonkelchen, klatschte eine Stirn zurecht, schnitt zwei Lippen in den Teig und alles haargenau nach dem Original des Forstgehilfen. Lachte dabei und sprach:

„Der wird", sprach er, „Otto Mulz, genau wie du. Hoffentlich steckt er nur keinen Forst an."

„Mir wird es", sprach Mulz, „unheimlich zumute. Obwohl ich weiß, Heinrich Matuschitz, daß du manches kannst schnitzen mit deinem Messer, wußte ich doch nicht, daß du einen Striegeldorfer formen kannst nach seinem Ebenbild."

Dann sah er atemlos zu, wie Ohr und Kinn entstanden, und zuletzt hielt er zitternd still, als ihm das Großonkelchen ein paar Haare absäbelte und sie an den Brotkopf klebte.

„Pschakret", sagte der Forstgehilfe, „wenn ich schon früher so doppelt gewesen wäre, dann hätte einer von mir zu Hause bleiben können: die Wilddiebe hätten sich nicht rangetraut, die Frau wäre mir geblieben, ich hätte den Forst nicht angezündet und brauchte hier nicht zu sitzen. Wenn ich, pschakret, das alles gewußt hätte."

Nachdem der Kopf des Forstgehilfen fertig war, fabrizierte mein Großonkelchen sich selbst, und weil das Brot nicht hinreichte, nahm er zur Ausbildung des Hinterkopfes einige Pfefferkuchen, die ihnen, da das liebliche Ereignis unmittelbar bevorstand, hereingeschoben worden waren.

Kaum war er fertig damit, als die Klappe in der Tür fiel und Schneppat, der kurzatmige Aufseher, hereinschaute zum Zweck der Kontrolle. Er schaute wichtigtuerisch, dieser Mensch, und zum Schluß fragte er in seiner höhnischen Besorgtheit: „Na", fragte er, „was wünschen sich die Herren zum Heiligen Abend?"

„Schlummer", sagte mein Großonkelchen prompt. „Wir möchten bitten das Gesetz um langen, ungestörten Festtagsschlummer."

„Könnt ihr haben", sagte Schneppat. „Aber da ich nicht hier bin, werd' ich es Baginski sagen, dem Aufseher aus Sybba. Er löst mich ab für zwei Tage. Wer schlummert, sündigt nicht." Damit ließ er die Klappe herunter und empfahl sich

Seine Schritte waren noch nicht verklungen, als Heinrich Matuschitz die Brotköpfe hervorholte, sie auf die Pritschen legte, die Decken kunstgerecht hochzog und überhaupt einen unwiderlegbaren Eindruck hervorrief von zwei Herren im Festtagsschlummer. Wehmütig standen sie vor ihren Ebenbildern, ergriffen sogar, und dann sagte das Großonkelchen zu seiner Büste:

„Ich grüße dich", sagte er, „Heinrich Matuschitz auf der Pritsche. Gott segne deinen Schlummer."

Etwas Ähnliches sprach auch der alte Forstgehilfe, und nachdem sie Abschied genommen hatten von sich selbst, hoben sie das Gitter ab und verschwanden durchs Fenster in Richtung auf das liebliche Ereignis

Dies Ereignis: es wurde angesungen von den Zöglingen der Striegeldorfer Schule, wurde von Glöckchen verkündet, vom Geruch gebratener Gänse, und ehedem hatte sich an der Verkündung auch der Wind im Striegeldorfer Forst beteiligt.

Mein Großonkelchen und Otto Mulz, sie gingen mit sich zu Rate, wie sie das liebliche Ereignis ihrerseits am besten verkünden könnten, und nach schwerer Grübelarbeit beschlossen sie, es durch Gesang zu tun, mit den Zöglingen der Striegeldorfer Schule. Während des Gesanges schon wurden sie teilhaftig der Freude, obwohl die Oberlehrerin Klimschat, die das Singen befehligte, Mühe hatte, die Herren einzustimmen: bei jedem Mal, da sie die Stimmgabel anschlug lauschte sie verwundert und sprach: „Mir kollert ein Tönchen nach dem anderen von der Gabel runter."

Na, aber da sie von mitfühlendem Wesen war, ließ sie die Herren singen, und nach dem Gesang gingen diese zu meinem Großonkelchen nach Hause, wo neue Freude bezogen wurde aus gebratenem Speck, aus geräuchertem Aal und, natürlich, aus dem lieblichen Schein der Talglichter. Bezogen so viel Freude, die Herren, daß sie in einen schönen Streit gerieten, was sie dazu bewegte, mit Ofenbänken aufeinander loszugehen, sich unvergeßliche Schläge beizubringen und sich gegenseitig in die entferntesten Ecken zu schmeißen, wobei die Freude immer weiter stieg

Als dem Otto Mulz eine Schulter ausgerenkt wurde, verfiel man wieder ins Singen, sang von dem lieblichen Ereignis, und nach abermaligem Essen suchten die Herren auf dem Fußboden nach einem Festtagstraum

Träumten angenehm bis zum nächsten Tag, lächelten sich innig zu beim Erwachen und stellten fest, daß man nicht bestohlen worden war um rechtmäßige und zustehende Freude. Und nach solchen Versicherungen beschlossen sie, zurückzukehren in das ansprechende, wenn auch schmucklose Gefängnis, um unnötige Schwierigkeiten zu vermeiden

Machten sich also auf, die beiden, und gelangten alsbald zum Ort ihrer Bestimmung, der bewacht wurde von dem Aufseher Baginski aus Sybba. Dieser Mensch jedoch, wachsam wie er war, entdeckte die Herren, als sie in der Dämmerung durchs Fenster steigen wollten, rief sie drohend an und kommandierte:

„Der Unfug", kommandierte er, „hat an diesem Haus zu unterbleiben, zumal Weihnachten. Alle Personen zurück."

Worauf mein Großonkelchen entgegnete: „Wir fordern nicht gerade, was recht, aber was billig ist. Wir gehören hierher. Wir sind, wenn ich so sagen darf, wohnberechtigt."

Baginski lugte durch das Fenster, äugte eine ganze Zeit hinein, und dann sprach er:

„Die Betten, wie man sieht, sind besetzt. Die Herren schlummern. Da sie sich ausbedungen haben den Schlummer zum Festtag, hat jede Störung zu unterbleiben."

„Ein Irrtum", sagte Otto Mulz, dem die Kälte zuzusetzen begann. „Ein reiner Irrtum, Ludwig Baginski. Die Herren, die da schlummern, sind wir."

„Wir möchten", ließ sich mein Großonkel vernehmen, „die Schlafenden nur austauschen gegen uns."

Ludwig Baginski, der Aufseher, blickte düster, blickte zurechtweisend, schließlich sagte er:

„Meine Augen", sagte er, „sie sehen, was nötig ist. Und hier ist nötig Ruhe für zwei schlummernde Herren. Also möchte ich bitten um das was gebraucht wird zur Erhaltung des Schlummers: nämlich Stille."

Stellte sich, weiß Gott, gleich ziemlich drohend auf, dieser Ludwig Baginski, und zwang die Herren, abzuziehen. Nun, sie zogen davon bis zu den Baumstümpfen des ehemaligen Striegeldorfer Forstes, stellten sich zusammen, und da sie diesmal keinen Grund besaßen zu flüstern, vernahm man Otto Mulz folgendermaßen:

„Napoleon", so vernahm man ihn, „hatte es schwer auf seinem Weg nach Rußland. Verglichen mit unserer Schwierigkeit, war seine ein Dreck."

„Man müßte", sagte Heinrich Matuschitz, „etwas ersinnen."

„Mäuse", sagte der alte Forstgehilfe. „Wir werfen Mäuse in das Zellchen, sie werden unsere Köpfe wegknabbern, und wenn wir nicht mehr da schlummern, wird man uns wieder reinlassen, und wir können in Ruhe abbrummen die letzten Wochen."

„Auch die Mäuse, Otto Mulz, sind zu dieser Zeit angehalten zur Freude. Sie finden mehr als genug. Nein, wir müssen warten, bis Ludwig Baginski sich niederlegt zur Ruhe. Dann werden wir's noch einmal versuchen."

Und das taten die Herren. Sie warteten frierend im ehemaligen Striegeldorfer Forst, und als die Stunde gut war und günstig, schlichen sie zum Gefängnis, stiegen diesmal unbemerkt ein, und waren gerade dabei, sich auf den Pritschen auszustrecken, als die Klappe in der Tür fiel und der Aufseher Baginski argwöhnisch hereinsah.

Es durchfuhr ihn, er grapschte in die Luft und taumelte zurück, und als die Benommenheit sich legte, rannte er nach dem Schlüssel, rannte zurück und schloß auf. Was er sah, es waren zwei blinzelnde Herren, die auf ihren Pritschen lagen. Aber Baginski gab sich nicht zufrieden, respektierte keinen Schlummer und keinen Festtag, sagte stattdessen:

„Meine Augen, die sehen, was zu sehen ist. Und sie haben in diesem Zellchen erblickt vier Herren, statt zwei. Demnach möchte ich bitten um Aufschluß über die zwei anderen."

„Wir haben, wie gewünscht, angenehm geschlummert", sagte Mulz.

„Aber es waren vier, wie meine Augen gesehen haben."

Darauf sammelte sich mein Großonkelchen und sprach: „Wenn ich mich, Ludwig Baginski, nicht irre, geschehen zu diesem Termin Wunder auf der ganzen Welt. Warum, bitte sehr, sollte Striegeldorf verschont bleiben von solchen Wundern? Besser, es geschieht ein Wunder als gar keins. Habe ich richtig gesprochen, Otto Mulz?"

„Richtig", bestätigte der alte Forstgehilfe, und die Herren wickelten sich jeder in sein Deckchen und wünschten sich gute Nacht.

Gangellied to Wiehnachte

Von Erminia von Olfers-Batocki

Schloap in, min Kind, de Stoow is warm.
Doa bute danzt de Flockeschwarm.
Lut suse de Flocke!
So rasch jait de Wocke!
Du schläppst — eck spenn —
de Oawend jait hen.

Schloap in, min Kind, eck wach bi di.
De Wiehnachtsschemmel joagt warbi.
Lot larme de Schemmel!
Gotts Licht stait am Hemmel!
Du schläppst — eck spenn —
de Oawend jait hen.

Schloap in, min Kind, bunt is din Droom.
Rod Äppel waßt am Wiehnachtsboom.
Singt bute de Wind,
eck sing far min Kind.
Du schläppst — eck spenn —
de Oawend jait hen.

Schloap in, min Kind, 't is hillje Nacht.
Gotts Engelke di stell bewacht.
Dat glucht met sin Lichtke
di jrads im Jesichtke.
Du schläppst — eck spenn —
de Wiehnacht jait hen.



Ob es auch niemand sieht?

In der St.-Lorenz-Kapelle der Marienburg thronte diese fröhliche Figur an einer Wange des Gestühls für das Gesinde des Ordenshauses, die Frau, die mit zaghaft-ängstlichem Blick aus einem Topf mit Honig nascht. Vielleicht sollte sie ein Sinnbild des genießerischen Lebens sein, der kargen Freuden an den süßen Dingen unseres Daseins, vielleicht aber auch mag sie eine freundliche Warnung dargestellt haben vor den Verlockungen irdischer Genüsse, — wer will sagen, welche Auslegung das mittelalterliche Gefühl dieser Honigschleckerin gab? In diesen weihnachtlichen Tagen wird die fein modellierte gotische Holzplastik — sie ist zwanzig Zentimeter hoch — zur Verkörperung bescheidenen Behagens und stiller Tafelfreuden aus dem heimischen Keller unter den bunten Fittichen jenes Frohsinns, der so recht dazu beiträgt, die dunkle, trübe Jahreszeit zu verschönen.



Das zuverlässige Barometer

Der Herr Oberförster läßt eines Tages, als die Sonne so recht warm vom Himmel scheint, seinen noch nicht motorisierten Wagen vorfahren. Er hat die Forstleute seines Bezirks zu einer Dienstbesprechung geladen. Die flotten Trakehner lenkt der seit Jahrzehnten dafür zuständige Karl.

Am letzten Haus des kleinen Nachbardörfchens sieht der Oberförster, wie Schneidereits Mutter gerade dabei ist, die noch nicht ganz trockene Wäsche von der Leine zu nehmen. Im Vorbeifahren ruft er ihr — in dem Platt, das auch er sehr gerne spricht — zu: „Schneidereitsche! Loat din Tich man ruhig oppe Lin, hiede jöfft keen Räjen!" Mutter Schneidereit dreht sich sachte um und ruft zurück: „Dat weete Se nich, Härr Oberferster! Eck weet et oawer, et jöfft d o c h Räjen! Onse Schwartbunte hätt sick mettem Hinnerschte am Poal jeschiert, onn dänn jöfft Räjen!"

Der Oberförster denkt in seinem Sinn: „Was sollst du dich mit der alten Frau herumstreiten?" Man fährt weiter. Dann aber verkriecht sich die Sonne und — soll man es wirklich glauben — es fängt so sachte an zu drippeln und zu pladdern und zwar in einer Stärke, daß beide Männer pitschpatschenaß werden.

Karl lachte leise vor sich hin. Der Oberförster fragt ihn: „Eck weet man goar nich, wat du doch noch to grinse hest. Wi sönn doch all beide dorchnatt." Karl erwidert: „D o a r o m lach eck nich, oawer dat de Schneidereitsche äre Schwartbunte önne Noarsch mehr Färschtant hätt wi e Mönsch, dat ös do tom Lache!" F. R.

Geben und Nehmen

Als wir noch in Eydtkuhnen wohnten, besuchte uns der kleine Otto oft. Einmal bot ich ihm aus einer Schale Kuchen an, aber Otto nahm nichts. „Nanu, Otto, weshalb nimmst du denn nichts? Sieh mal, unser Dorchen bekommt doch von deiner Mutti auch so oft was."

„Ja", sagte Otto, „das ist auch was anderes. Meine Mutti g i b t auch und ich soll n e h m e n".

„Na, daran soll es denn ja nicht liegen, mein Jung", sagte ich und packte ihm die kleinen Hände voll, was er sich beglückt gefallen ließ. M. K.

Der Bann gebrochen

Solch einen Fall wie den des kleinen Willy hatte es in der langjährigen Praxis unseres erfahrenen Lehrers noch nicht gegeben. Als der anfing, in die Schule zu gehen, hätte man meinen können, er wäre taubstumm. Wochenlang war nichts aus ihm herauszubringen.

Aber dann kam eines Tages doch die Stunde, da auch er den Mund auftat. Der Lehrer zeigte den Kleinen wieder einmal Bilder. Auch Hühner waren darauf zu sehen. „Und was tun die Hühner?", fragte der Lehrer. „Die legen Eier!", antwortete ein Kind. Da wurde Willy immer unruhiger, er warf auf einmal alle Bedenken beiseite und platzte stolz heraus: „On ons' grootet geelet Kiekel forts ömmer solke wie de Tonne!" Fortan war der Bann gebrochen, er ließ mit sich reden. -i-

Stilblüten

Einige Königsberger Kollegen waren mit der Durchsicht schriftlicher Arbeiten betraut, die die jugendlichen Bewerber für den Berufswettkampf liefern mußten. Diese Arbeiten waren eine Fundgrube von Stilblüten für die erstaunten Leser. Sie wurden eifrig gesammelt, leider sind mir nur wenige davon im Gedächtnis geblieben. Antwort auf eine Frage, die sich auf die Rassen bezog:

„Nie wird sich ein Pferd eine Kuh zum Gemahl nehmen. Der Mensch tut es öfters trotz seines Verstandes!"

Aus der Schuhbranche: Frage: „Wie legt man dem Kunden Schuhe vor?" Antwort: „Mit emporgehobenem Hinterteil, damit der Kunde eine bessere Ubersicht hat." G. B.

Das ist hier die Frage

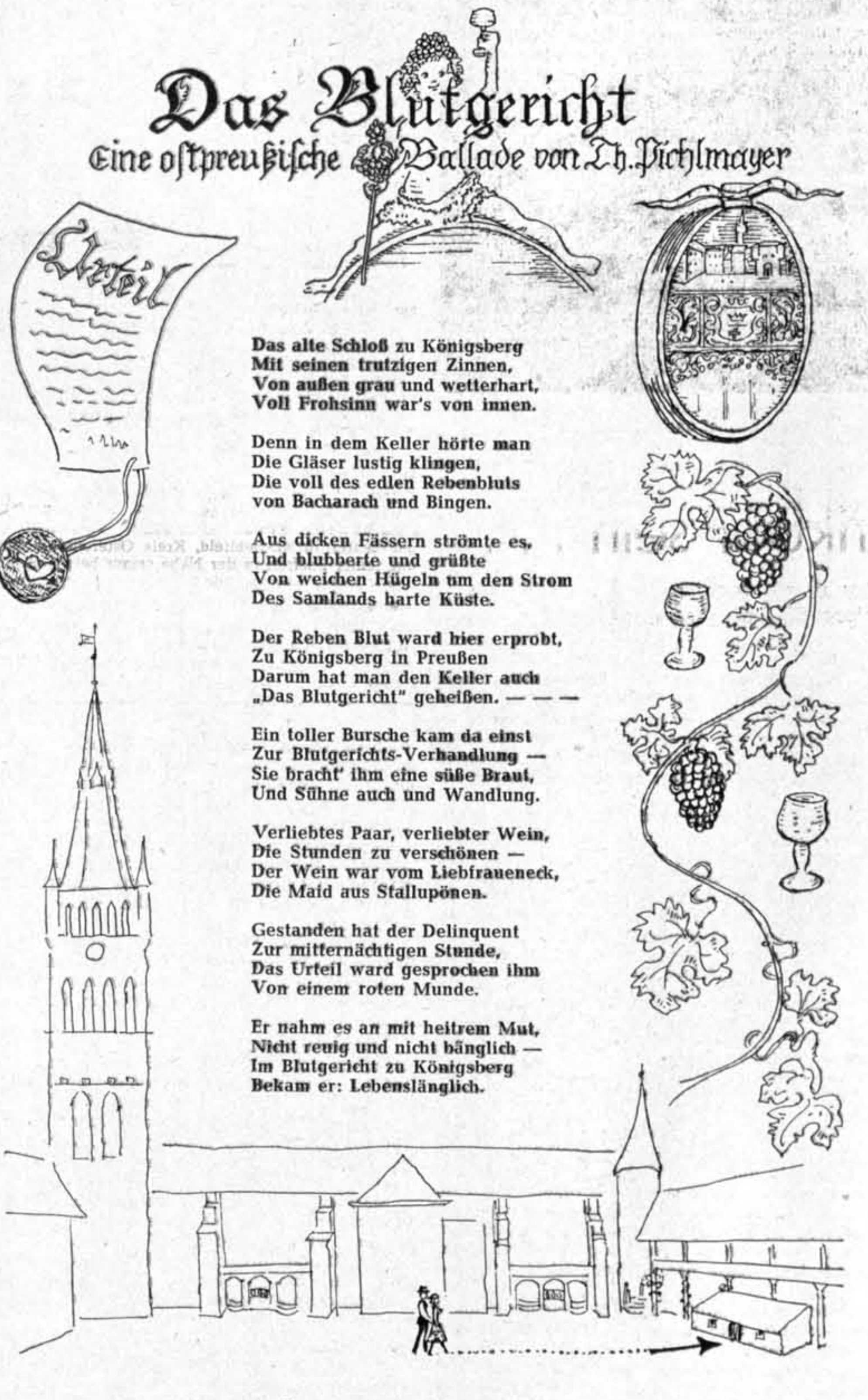
Ich hörte einem Österreicher zu, der in ostpreußischen Kriegserinnerungen schwelgte und schließlich ins Philosophieren geriet: „Ja, und dann die Madl, die Marjellchen, sie sagten dort immer: Nicht doch! Und man hat sich nicht auskennt, haben's gemeint ‚nicht' oder vielleicht lieber ‚doch!'". C. S.

Mensch, was rennst?

Kennt jemand noch nicht die Geschichte von den beiden Nachbarn, die sich auf der Heimfahrt am Kleinbahnhof Königsberg (am Königstor) treffen? Der eine: „So ein Pech, hab ich doch jestern beim Rennen zwanzig Mark verloren!" Der andere: „Mensch, was rennst! Jeh doch langsam!" C. S.

Sieben Flinsen

Unsere Nachbarin war eine herzensgute Seele und konnte so nötigen beim Essen wie keine sonst. Meine Schwester wird einmal von ihr zu Kartoffelflinsen eingeladen, und wie immer wird sie nun tüchtig genötigt, zu essen, bis sie schließlich ganz verzweifelt ruft: „Nein, danke, ich kann wirklich nicht mehr!" Darauf ertönt vom Tischende, wo der kleine Sohn des Hauses sitzt, der Fritz, eine beruhigende Stimme: „Se hat je auch all sieben!" C. S.



Das Blutgericht

Eine ostpreußische Ballade von Th. Pichlmayer

Das alte Schloß zu Königsberg
Mit seinen trutzigen Zinnen,
Von außen grau und wetterhart,
Voll Frohsinn war's von innen.

Denn in dem Keller hörte man
Die Gläser lustig klingen,
Die voll des edlen Rebenbluts
von Bacharach und Bingen.

Aus dicken Fässern strömte es,
Und blubberte und grüßte
Von weichen Hügeln um den Strom
Des Samlands harte Küste.

Der Reben Blut ward hier erprobt,
Zu Königsberg in Preußen
Darum hat man den Keller auch
„Das Blutgericht" geheißen. — — —

Ein toller Bursche kam da einst
Zur Blutgerichts-Verhandlung —
Sie bracht' ihm eine süße Braut,
Und Sühne auch und Wandlung.

Verliebtes Paar, verliebter Wein,
Die Stunden zu verschönen —
Der Wein war vom Liebfraueneck,
Die Maid aus Stallupönen.

Gestanden hat der Delinquent
Zur mitternächtigen Stunde,
Das Urteil ward gesprochen ihm
Von einem roten Munde.

Er nahm es an mit heitrem Mut,
Nicht reuig und nicht bänglich —
Im Blutgericht zu Königsberg
Bekam er: Lebenslänglich.

Das Weihnachtsbäumchen

Damals lebten wir noch auf unserem alten Gut in der Nähe von Insterburg. Ein Stückchen weiter im Flußtal wohnte Ohm St., unser Nachbar. Er war schon sehr alt. Im Laufe der Zeit war er durch seine sparsame Frau etwas geizig geworden, obwohl er es gar nicht nötig hatte, zu sparen.

Wieder einmal nahte Weihnachten. Ohm St. überlegte angestrengt, wie er sich ein Weihnachtsbäumchen „besorgen" könnte. Natürlich sollte es nichts kosten.

Während er grübelnd am Fluß stand, ritt Inspektor Ernst heran. Als er den alten Ohm erblickte, sprang er freudig vom Pferd. Sie gingen beide oft zum Fischen. Auch im Krug waren sie Stammgäste, trotz der Sparsamkeit des Alten. Natürlich gab es bei einer Begegnung immer eine Menge zu erzählen.

Heute dachte Ohm St jedoch nur an sein Weihnachtsbäumchen. „Inspektor Ernst", sagte er darum gleich, „Sie kenn n doch hier die Gegend recht gut. Vielleicht finden Sie für mich ein hübsches Weihnachtsbäumchen. Es braucht nur ein kleines zu sein."

Inspektor Ernst schmunzelte. Er kannte seinen geizigen Alten und neckte ihn recht gern. Darum versprach er ihm: „Ich werde einmal mein Glück versuchen."

Dann ritt er durchs Flußgehölz am Ufer, das dem Ohm gehörte, davon. Dem Alten wollte er einen Streich spielen.

Zufällig erinnerte er sich, daß in diesem Gehölz eine kleine Fichte stand, auf die der Ohm sehr stolz war.

In der Dämmerung schlich er mit einer Axt bewaffnet ins Gehölz und fällte den kleinen Baum. Am Heiligen Abend brachte er ihn dem Ohm ins Haus, wo er freudig in Empfang genommen wurde. „So ein schönes Bäumchen haben Sie gefunden, Herr Inspektor!" Strahlend zeigte er es seiner Frau.

Verwundert schüttelte die kleine Fichte ihre Nadeln — allein Ohm St. erkannte sie nicht.

Einige Tage nach Weihnachten traf Insepktor Ernst am Stammtisch den Ohm wieder. Ein wenig traurig saß er vor seinem Bierkrug und jammerte: „Denken Sie sich, Herr Inspektor, mein Bäumchen, das aus dem Gehölz, dort unten, ist verschwunden, abgehauen. Mein schönes Bäumchen! Wenn ich das bloß gewußt hätte, dann hätte ich es mir selbst geholt!"

Inspektor Ernst tat unbefangen und versuchte den Alten zu trösten. „Ohm, das Weihnachtsbäumchen" — und etwas leiser — „das ich Ihnen gebracht habe, ist doch beinahe genau so schön, wie das aus dem Gehölz." Er zwinkerte dem Alten ermunternd zu.

Und der begriff und machte gute Miene zu dem Streich. Schmunzelnd stießen die beiden an.

Die Sache mit dem Krebs

„Mein Gottchen, was du für Kinder hast", sagten die Verwandten, die ehrbaren Onkel und Tantchen, zu meiner Mutter, „so ein Engel von Frau und solche Satansbraten als Kinder. Woher du die nur hast!"

Meine Mutter pflegte darauf nichts zu erwidern, sondern schielte nur ein bißchen nach meinem Vater, und der griente vor sich hin und dachte: „Gut, daß die nicht darauf kommen, auch bei Töchtern ist der Vater beteiligt." Aber er blieb still und ließ sich die Verwandten weiter wundern. Dabei hätte er nur die Sache mit dem Krebs zu erzählen brauchen, dann wäre ihnen ein Licht aufgegangen.

Kinder, die Sache mit dem Krebs! Noch heute genieße ich in Erinnerung dieses Drama, das seinen Anfang nahm, als ein großer Krebs in unseren Käscher dusselte. Für uns war das ein Abenteuer ersten Ranges, als hätte jemand eine Antilopenfalle gestellt und einen Tiger darin gefangen. Aufgeregt umstanden und umschnatterten wir drei mit Satansbraten bezeichneten Töchter einer engelhaften Mutter unsere Beute und berieten: Was soll mit ihm geschehen? Wir hätten ihn kochen können, gut! Aber niemand hätte richtig etwas davon gehabt. Die verschiedensten Pläne wurden erörtert, aber wir kamen zu keinem Entschluß und packten schließlich den Krebs in eines unserer serviettengroßen Taschentücher, für die meine Mutter vorsorglich Tarnfarben wie blaugrau und ockergrün wählte. Diese Taschentücher erwiesen sich ungeheuer nützlich als erste Unterkunftsstätten beim Mäuse- und Fröschefang, beim Verbinden von Wunden und Schrammen, beim Verpacken von Butterbroten und Äpfeln. Ich kann mich eigentlich auf keinen einzigen Fall erinnern, in dem die Tücher ihrem natürlichen Zweck gemäß verwandt worden wären.

In eines dieser vielseitigen Tücher taten wir also den Krebs und zogen mit ihm zu unserem Vater, einen guten Vorschlag erhoffend. Es mußte doch irgendetwas Gescheites mit dem Krebs anzufangen sein.

Mein Vater saß an seinem Schreibtisch und brummte zunächst ob der Störung. Jedoch erweckte der Anblick unseres Fanges ihn sofort zu großer Begeisterung, und nachdem er ihn ausreichend begutachtet und gelobt hatte, kniff er nachdenklich ein Auge zu. Wir umstanden ihn still wie ernsthafte Mäuse — alle drei trugen wir eine mehr praktische als schöne mausgraue Bekleidung —, um seine Eingebungen nicht zu stören. Nach einem Weilchen ging ein verschmitztes Lachen über sein Gesicht, und wir wußten, daß eben ein großartiger Plan geboren worden war.

Beim Abendbrottisch saßen wir mustergültig, so daß selbst Fräulein Emmchen nichts an uns zu tadeln hatte, und das wollte etwas heißen. Wir versuchten uns auch nicht um das anschließende Füßewaschen zu drücken, was sonst in den Ferien allabendlich der Fall war. Bescheiden baten wir unsere Mutter, uns noch ein Weilchen aufbleiben zu lassen; in dem neuen Buch wäre eine so hübsche Geschichte von einem artigen Kinde, die wir noch gerne bis zu Ende lesen wollten. Meine Mutter, gerührt über soviel unerwartete Sittsamkeit, erteilte uns die Erlaubnis und ging noch einmal in die Küche. Fräulein Emmchen — grau, lang, hager — folgte ihr auf dem Fuß wie ein Schatten.

Kaum waren sie gegangen, winkte uns Vater von dem Buch weg, und gemeinsam schlichen wir die Treppe hinan zu Fräulein Emmchens Schlafgemach. Ein ockergrünes, an vier Ecken geknotetes, zappelndes Taschentuch trugen wir feierlich mit uns. Nach einer kurzen Spanne eiligen Handelns schlichen wir uns wieder zurück, und meine Mutter nebst Fräulein Emmchen fanden uns Mädchen über das Buch gebeugt und meinen Vater die Zeitung lesend, — ein Bild häuslichen Abendfriedens. Fräulein Emmchen wünschte bald „eine gute Nacht allerseits" und verschwand, um im warmen Bett und in Ruhe die neuerschienene zweiundvierzigste Fortsetzung des Romans nach dem Leben „Achtung, Mädchenhändler" mit heimlichem Gruseln zu genießen.

Unter der Decke des häuslichen Abendfriedens begann es erwartend zu brodeln. Meine Schwester leierte nur noch mechanisch herunter: „Da sagte das brave Mädchen: ‚Ich habe nur dieses Hemdchen.'" In Wirklichkeit lauschten wir angespannt den Schritten Fräulein Emmchens nach, und auch mein Vater spitzte die Ohren.

Da! Ein furchtbarer Schrei gellte durch unser Haus! Wir waren nicht mehr zu halten und sausten die Treppe hoch, dem Schrei nach und in Fräulein Emmchens Zimmer hinein, gefolgt von den lieben Eltern. Grau, lang, hager — im Barchentnachthemd mit langen Ärmeln und hohem Halsbündchen — stand Fräulein Emmchen da. Das Bett war aufgeschlagen. Inmitten der jungfräulichen Weiße lag schwarz und tückisch der Krebs. Folgende Personen zischten, flüsterten, redeten durcheinander: Fräulein Emmchen von bodenloser Gemeinheit und sofortiger Kündigung; meine Mutter von Streichen, die über den Rahmen hinausgingen; mein Vater von Wanderkrebsen, die sich nach Augenzeugenberichten selbst bis in die höchsten Stockwerke von Großstadthäusern versteigen sollten, natürlich nur in Einzelfällen. Wir drei wohlerzogenen Töchter lachten und schrien dazwischen und balgten uns um den Krebs. Es war eine turbulente Szene wie beim Turmbau zu Babylon: keiner verstand den anderen. Schließlich mußte das ockergrüne Taschentuch noch einmal her, und wir Mädchen gaben dem unschuldigen Urheber dieses Dramas, befriedigt über den gelungenen Verlauf, die goldene Freiheit wieder.

Wir kamen nachher noch zurecht, wie meine Mutter dem Vater in unserem gemütlichen Wohnzimmer eine Ansprache hielt, um ihm das Verwerfliche seiner Handlungsweise klarzumachen. „Tut es dir nicht wenigstens leid, einen solchen Schreck verursacht zu haben?" so schloß sie.

„Doch", erwiderte mein Vater reuevoll, doch. „Hätte ich mir alles vorher überlegt, ich hätte es nicht getan. Denn was muß der arme Krebs gelitten haben, als Fräulein Emmchen mit Barchent und Mädchenhändlern, jedoch ohne falschen Dutt zu ihm ins Bett steigen wollte!"

„Mein Gottchen, nein", sagten meine Verwandten, die ehrbaren Onkel und Tantchen, „wo hast du nur solche Töchter her!" Und sie konnten sich nicht genug darüber wundern.

E. H.

So weer dat domoals oppe Post!

In Grünheide in Ostpreußen war's, grade um die Weihnachtszeit. Da kam ein älterer Mann zum Postschalter, legte einige Geldstücke auf den Geldschieber und sagte: „Hier, Freileinke, hier senn fief Doaler, de krecht min Auschke en Berlin. Eck bedd enne, schriewe se dem Jung doch, eck loat emm jreeße, uck Luschnats Karlin." Das Fräulein am Schalter reichte dem Postkunden nun eine Postanweisung und bat ihn, diese auszufüllen. Da sagte der Gute: „Eck kann nich schriewe, schriewe se doch, mi senn de Finger so verkloamt." Den Schalterbeamten war es aber untersagt, Postanweisungen für die Postbenutzer auszuschreiben, daher lehnte das Fräulein die Bitte ab. Wütend vor Zorn raffte der Alte das Geld zusammen und schrie, daß das kleine Postamt erzitterte „Joa, wär eck noch e junget Keerlke, hadd se mi nich so angebruscht. Ferr junge Keerls, doa donn se alles, ferr oale Kerdels oawer nuscht!" Raus war er!

Flotter Reiter

Heinrich reitet ein junges Pferd ein und galoppiert wild durch die Gegend. Er trifft einen Bekannten, der ihm zuruft: „Mensch, wo reitste hin?" Darauf die Anwort: „Weiß ich? Frag dem Pferd!" H. A.



Ein Urenkel gehörte zu den ersten Gratulanten bei dem seltenen Fest der Gnadenhochzeit, das Friedrich Leppek und seine Frau Eva aus Lindenwalde, Kreis Osterode, begehen konnten.

„Wir wollen dankbar sein . . .“

Siebzig Jahre gemeinsamer Lebensweg
Gnadenhochzeit eines ostpreußischen Ehepaares

Es ist gerade drei Jahre her, daß wir in der Weihnachtsausgabe unserer Heimatzeitung den Bericht über das seltene Fest einer Gnadenhochzeit bringen konnten. Wohl erreichen viele unserer Landsleute ein hohes Lebensalter — das kann jeder aus den Glückwunschspalten unserer Heimatzeitung ersehen —, daß aber zwei Eheleute die Gnade erfahren, miteinander am Leben zu bleiben weit über das biblische Alter hinaus, das ist auch bei dem zähen Menschenschlag aus unserer Heimat ein seltenes Ereignis.

Heute haben wir die Freude, wiederum von einer Gnadenhochzeit berichten zu können: Friedrich Leppek und seine Frau Eva, geb. Schimankowitz, aus Lindenwalde im Kreis Osterode konnten in diesen Tagen dieses seltene Fest begehen. Sie wohnen bei ihrem jüngsten Sohn Gottlieb in Dortmund-Kley, Wembersweg 34.

Zwischen Zechen und Kohlenhalden

An einem kalten, grauen Wintertag brachte mich die Straßenbahn an Zechen und Kohlenhalden vorbei in die Nähe der Siedlung, in der das Jubelpaar ein neues Zuhause gefunden hat. Über Nacht war Schnee gefallen, aber er hatte sich in trostlosen grauen Matsch verwandelt. Welch ein Unterschied zu den strahlenden Wintertagen in unserer Heimat mit Eis und Schnee und Sonnenschein!

Aber drinnen, in dem blitzsauberen, gemütlich eingerichteten Neubau ist es warm. Ich werde mit einer Herzlichkeit begrüßt, als ob ich zur Familie gehöre, — es ist wie in der Heimat. Die Schwiegertochter führt mich hinauf in den ersten Stock, wo die beiden Altchen eine kleine, aber gemütliche Wohnung haben. Wie selbstverständlich sitzen sie nebeneinander auf dem Sofa. Oma Leppek hat ihre Hand leicht auf den Arm des Mannes gelegt. Sie führt das Gespräch; ihr Mann hört schwer. Nur ab und zu greift er in das Gespräch ein, wenn seine Frau erzählt.

Der stärkste Eindruck, den ich von diesem Besuch mitnahm, war die Ähnlichkeit dieser beiden Menschen. Was sie in siebzig gemeinsamen Jahren an Gutem und Schwerem miteinander erlebten, hat sich in ihre Gesichter geprägt. Sie haben die gleichen klaren Augen, das gleiche Lächeln voller Güte. Die Schwiegertochter berichtet, daß die beiden Altchen zwar sehr viel lesen — der fast 96jährige Jubilar tut es sogar ohne Brille —, aber es doch die Vergangenheit, mit der sich ihre Gedanken am meisten beschäftigen. Als wir von der Heimat sprechen, da konnte man fast ihr Alter vergessen, so lebhaft wurden sie beim Erzählen.

Hochzeit im Dreikaiserjahr

Ja, wie war das damals? Vor siebzig Jahren führte der Bauernsohn Friedrich Leppek, der gerade seine Zeit bei den Graudenzer Füsilieren abgedient hatte, seine Jugendfreundin, die neunzehnjährige Eva, in ihrem gemeinsamen Heimatdorf Lindenwalde bei Hohenstein zum Altar. Die beiden jungen Leute besaßen nicht viel, denn beide stammten von Höfen mit mehreren Kindern. Aber sie hatten kräftige Hände und den Willen, gemeinsam das Leben anzupacken. Eine kleine Mietwohnung nahm sie auf mit den wenigen Möbelstücken, die sie besaßen. Sie lebten sparsam, aber das bißchen Geld reichte nicht hin und nicht her. So ging der junge Ehemann damals, wie viele ostpreußische Bauernsöhne, auf eine weite Reise. Er fuhr in das Ruhrgebiet und fand dort Arbeit in einer Kokerei in Kamen. Elf Monate lang arbeitete er und sparte jeden Pfennig.

Mit 600 Mark in der Tasche kehrte er in die Heimat zurück. Das war ein schönes Stück Geld in jener Zeit. Aber seine Frau war währenddessen nicht untätig geblieben. Sie hatte auf eigene Faust Ferkel gekauft, sie zu stattlichen Schweinen herangemästet und wieder verkauft. Und als ihr Friedrich stolz sein Erspartes vorwies, da konnte sie mit verschmitztem Lächeln einen ordentlichen Batzen dazutun, fast 500 Mark, die sie in der gleichen Zeit erwirtschaftet hatte.

„Es war ja man nicht ganz leicht“, sagt sie in Erinnerung an jene Zeit, und ein Lächeln verklärt ihr Gesicht, „aber wir waren richtig stolz damals, als wir uns mit dem Geld das kleine Grundstück in Bolleinen kaufen konnten. Das waren damals ja nur vierzehn Morgen, aber wir haben eben weiter gearbeitet und gespart und es hat nicht lange gedauert, da kamen wieder ein paar Morgen dazu und noch ein paar, und so ging es eben weiter.“

Neun Sack Zucker bar bezahlt

Im Jahre 1910 waren die Leppeks dann so weit, daß sie in ihrem Heimatdorf Lindenwalde ein Grundstück mit sechzig Morgen erwerben konnten. Fünf Kinder waren ihnen inzwischen geschenkt worden, vier Jungen und ein Mädchen, die auch schon tüchtig in der Wirtschaft mithalfen. Die unternehmungslustige Mutter richtete in dem Wohnhaus ein kleines Gemischtwarengeschäft ein. Ihr Mann versah weiter die Landwirtschaft. Für das Geschäft mußte damals noch die Ware bei den Lieferanten in Hohenstein oder in einem größeren Dorf abgeholt werden, gegen Bargeld natürlich. Hilfsbereite Nachbarn brachten auch dies und jenes mit. Langsam entwickelte sich aus kleinen Anfängen ein gutgehendes Geschäft. Mit Stolz vermerkt Oma noch heute, daß sie immer neun Sack Zucker auf Vorrat stehen hatte und daß sie niemals Schulden bei ihren Lieferanten gemacht hat.

Lächelnd streicht Oma Leppek an ihrem Rock herunter, der braune und graue Streifen trägt, und tastet nach einer tiefen, eingearbeiteten Tasche. Hier, in dieser Tasche war immer das Geld drin. Diesen Rock habe ich zu Hause immer im Laden getragen“, erzählt sie.

Auch die Kinder haben sich durch Fleiß und Sparsamkeit alle eine gute Existenz geschaffen. Der dritte Sohn Fritz ist erst im vergangenen Jahr aus der Heimat gekommen, wo er im früheren Insthaus auf dem väterlichen Grundstück wohnte und noch einen Teil der Felder bewirtschaftete. Das Wohnhaus und das Geschäft, das Lebenswerk der beiden Alten, sind abgebrannt.

„Leppek, Sie sehen so hungrig aus“

1938 wurde noch in der Heimat unter Beteiligung des ganzen Dorfes die Goldene Hochzeit gefeiert. Es war ein großes Fest, wie es in den Dörfern Masurens üblich war. Sieben Jahre später mußten die beiden Leppeks, die bis dahin unermüdlich gearbeitet hatten, mit den anderen die Heimat verlassen. Einer der letzten Züge brachte sie nach dem Westen. Auf einem pommerschen Bahnhof blieb Opa Leppek zurück, als er etwas Wasser holen wollte. Er schlug sich nach Schleswig-Holstein allein durch, seine Angehörigen landeten in Sachsen. Auf einem Bauernhof fand er Unterkunft und Arbeit. Er erzählt, daß der Bauer bei seiner Ankunft zu ihm sagte: „Leppek, Sie sehen so hungrig aus, Sie müssen essen.“ Das hat er sich nicht zweimal sagen lassen. Aber er hat auch gearbeitet, von morgens bis abends Mit seinen 83 Jahren hat er geschafft wie ein Junger. Nach einem Jahr fand er Frau und Familie wieder, und gemeinsam kamen sie ins Ruhrgebiet, wo sein jüngster Sohn Arbeit im Bergbau fand.

Es folgten schwere Jahre des Aufbaues. Sie lebten in einer kalten Barackenwohnung. Auch die Schwiegertochter ging arbeiten, und Oma Leppek kochte für die Familie. Das Sparen und Arbeiten waren sie ja alle gewöhnt. Und vor vier Jahren konnten sie das Haus beziehen, das der jüngste Sohn durch seine Tüchtigkeit und seinen Fleiß erarbeitet hat. Ein früherer Landwirt, der mit 59 Jahren noch täglich als Kumpel in die Grube fährt, dürfte auch nicht so häufig zu finden sein! Auf eigene Kosten hat der Sohn noch eine Zentralheizung legen lassen, damit es die Eltern zu Hause schön warm haben.

Gnade des Alters

Sie sind zufrieden, die beiden, die nun endlich die Hände in den Schoß legen können. Sie haben den ganzen Tag Freude daran, sich mit Briefen oder Fotos ihrer einundzwanzig Nachkommen, der Kinder, Enkel und Urenkel, zu beschäftigen. Alle haben sie ihr gutes Auskommen gefunden bis auf den ältesten Sohn, der noch in der Sowjetzone lebt, und alle sind gut geraten. „Die Jungs haben aber auch noch mit siebzehn Jahren Haue gekriegt, wenn es nötig war“, lächelt der Jubilar, als wir über die Kinder sprechen.

Bibel und Gesangbuch liegen in der gemütlichen Wohnstube auf dem Tisch. Oft liest Oma Leppek ihrem Mann daraus vor, und mit ihrer hohen, klaren Stimme singt sie noch die vielen Verse der alten Kirchenlieder aus der Heimat. „Was ich von Kindheit noch kenne, das habe ich behalten“, sagt sie, „jetzt vergesse ich es gleich, wenn ich etwas lese.“ Und leise fügt sie hinzu: „Wir haben es nicht leicht gehabt, damals zu Hause. Wir haben viel gearbeitet, aber wir haben auch viel Freude gehabt, wie wir immer ein Stückchen weitergekommen sind. Wir wollen dankbar sein für alles, für damals und für heute.“

Wir gratulieren...

zum 96. Geburtstag

am 23. Dezember Landsmann Friedrich Leppek aus Lindenwalde, Kreis Osterode, jetzt mit seiner Ehefrau Eva, geb. Schimankowitz, mit der er im vergangenen Monat das seltene Fest der Gnadenhochzeit feiern konnte, bei seinem jüngsten Sohn Gottlieb in Dortmund-Kley, Wembersweg 34. In der gleichen Folge veröffentlichen wir einen Bericht mit Bild über den gemeinsamen Lebensweg der Jubilare.

zum 94. Geburtstag

am 28. Dezember Lehrer i. R. Julius Langhagel aus Osterode, Mackensenstraße 6. Bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1929 war er 37 Jahre hindurch alleiniger Lehrer in Kl.-Gehlfeld, Kreis Osterode. Er lebt mit seiner Ehefrau in der Nähe seiner beiden Söhne in Hannover, Robertstraße 2.

zum 93. Geburtstag

am 25. Dezember Frau Bertha Schirrmann aus Bartenstein, Schuhmacherstraße 12, jetzt mit ihrem Ehemann im Altersheim Sandberg 102. Anschrift ihrer Tochter: Anna Gronert, Elmshorn, Gerberstraße 16. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit.

am 30. Dezember Frau Amalie Holm, geb. Sannowitz, aus Gumbinnen, Lindenweg 21, jetzt bei ihren Verwandten in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist durch Frau Gretel Pohl, Wuppertal-Elberfeld, Gartenheim 13, zu erreichen.

zum 92. Geburtstag

am 14. Dezember Schuhmachermeister Karl Petter aus Lewitten/Jesau, Kreis Pr.-Eylau, jetzt bei seinem Schwiegersohn Franz Makollus in Dönsel, Post Dikkel, über Diepholz. Der Jubilar erfreut sich körperlicher und geistiger Frische.

am 26. Dezember Frau Dorothea Burat, geb. Kitzelmann, aus Weidengrund (Jodzuhnen) bei Augstupönen, Kreis Gumbinnen. Die Jubilarin, die sich guter Gesundheit erfreut, ist durch ihre jüngste Tochter Emma Jutier, Newersdorf über Bad Segeberg (Holst), zu erreichen.

zum 91. Geburtstag

am 25. Dezember Landsmann Franz Mattutat, ehemals Gut Sodeiken bei Gumbinnen, jetzt bei seinem jüngsten Sohn Walter in Duisburg, Wanheimerort, Kalkweg 80 b.

am 26. Dezember Frau Marie Butschkau, geb. Reimann, aus Königsberg, Farenheidstraße 1, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Margarete Wieczorek in Friedrichsgabe, Bezirk Hamburg, Erlengang 25. Die rüstige Jubilarin, die nicht gern ohne Beschäftigung ist, strickt täglich an warmer Winterbekleidung für die Familie.

zum 90. Geburtstag

am 18. Dezember Witwe Henriette Preuß, geb. Jakubowski, aus Blumenfeld, Kreis Schloßberg, jetzt bei ihrem Enkel Fritz Krause in Bergeshövede 359 über Rheine II.

zum 89. Geburtstag

am 26. Dezember Oberpostsekretär i. R. Hugo Holzki aus Schwanis, Kreis Heiligenbeil, jetzt mit seiner Ehefrau Auguste, geb. Motzkau, bei der Tochter in Hannover, An der Tiefenriede 27.

zum 88. Geburtstag

am 23. Dezember Frau Dorothea Schwarz, geb. Walenski, aus Insterburg, Friedrichstraße 6, jetzt mit ihrem 94jährigen Ehemann in Wolfsburg (Hannover), Rathenauplan 13, bei ihrer verheirateten Tochter Dora.

zum 87. Geburtstag

am 17. November Landsmann August Przygoda aus Kl.-Jauer, Kreis Lötzen. Er kam erst im November vergangenen Jahres aus der Heimat und lebt seitdem bei seiner Tochter Hermine Meyerding in Braunschweig, Ensdorfer Straße 49.

am 18. Dezember Schmiedemeister Gustav Petrusch aus Königsberg, jetzt in Gundelfingen a. d Donau, Kastellstraße 10. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 27. Dezember Gestütsbeamter i. R. August Lehmann aus Trakehnen, jetzt in Rendsburg, Karpfenteich 5. Der Jubilar nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen. Er erfreut sich guter Gesundheit.

am 27. Dezember Witwe Luise Palloks, ehemals Gut Kubsteningken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei ihrem Schwiegersohn, Oberst a. D. Lauchstaedt, in Hamburg 20, Edgarroßstraße 13. Die Jubilarin, die sich in der Heimat großer Beliebtheit erfreute und vor allem von ihren Gutsangehörigen geachtet und geehrt wurde, ist nach wie vor am politischen und wirtschaftlichen Geschehen unserer Zeit interessiert. Sie wird an ihrem Geburtstag ihre Kinder und Kindeskinder bei sich sehen.

zum 86. Geburtstag

am 17. Dezember Frau Helene Tolkmitt aus Königsberg, jetzt in Essen-Karnaß, Arminiusgarten 8.

am 19. Dezember Frau Maria Moldenhauer aus Labiau, Dammstraße 25, jetzt bei ihrer Tochter in Hamburg 4, Kastanienallee 1.

am 23. Dezember Frau Maria Siebert aus Eydtkau, jetzt in Duisburg-Hamborn, Lohstraße 45. Drei Söhne der Jubilarin sind aus dem letzten Kriege nicht wieder zurückgekommen.

am 28. Dezember Oberzollinspektor i. R. Carl Friedrich Priwall. Er ist Ehrenmitglied des Bundes ehem. Prinz-Albrecht-Dragoner 1 (Tilsit). Die Kameraden seines Dragoner-Regiments gratulieren herzlich. Anschrift: Oldenburg i. O., Wardenburgstraße 47.

zum 85. Geburtstag

am 17. Dezember Landsmann Gottfried Laschke aus Pr.-Holland, Marienfelder Straße 4, jetzt bei seiner Tochter Erna Steih in Velbert (Rheinland), Im Stock 8.

am 20. Dezember Frau Klara Scheffler, geb. Hein, aus Prußhöfen (Sensburg), jetzt in Unna, Am Predigtstuhl 22. Die Jubilarin nimmt regen Anteil an allem und erfreut sich guter Gesundheit.

am 24. Dezember Frau Anny Heitmann, Witwe des 1921 in Königsberg verstorbenen Kgl. Baurats Fritz Heitmann. Die Jubilarin wohnte in der Luisenallee 5. Jetzige Anschrift: Berlin-Zehlendorf, Am Heidehof 29, bei ihrer jüngsten Tochter.

am 26. Dezember Frau Luise Bader aus Ortelsburg, jetzt in Herne (Westf), Auf dem Beisendreisch 16.

am 27. Dezember Frau Maria Brieskorn aus Rößel, Münchnerstraße 4, jetzt bei ihrer Tochter Hedwig Roski in Heringsdorf, Kreis Oldenburg i. H.

am 31. Dezember Bauer Johann Urbons aus Nesten, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei seiner jüngsten Tochter Gerda und seinem Schwiegersohn Ulrich Musa in Bad Pyrmont, Gartenstraße 41.

Frau Margarete Beutner, geb. Ahrendt, Witwe, aus Domäne Heiligenwalde, Kreis Königsberg, jetzt zusammen mit ihrer Tochter Margarete Daniel in Eckernförde (Holstein), Rendsburger Landstraße 34.

zum 84. Geburtstag

am 24. Dezember Frau Maria Lukau, geb. Fittahl, aus Rastenburg, Schulstraße 31, jetzt in Oldenburg (Holstein), Ostlandstraße 32. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 26. Dezember Landsmann Jakob Böhnke aus Bieberswalde, Kreis Osterode, Er kam mit seiner Ehefrau erst Anfang August dieses Jahres aus der Heimat und lebt seitdem bei seiner Tochter Martha und seinem Schwiegersohn Albert Breda in Wolfsburg, Wolfsburger Straße 5.

am 31. Dezember Frau Elisabeth Behnkost, geb. Schwermer, aus Königsberg, Herbartstraße 3, jetzt in Oldenswort über Husum, bei ihrer Tochter Erna Reuter.

zum 83. Geburtstag

am 20. Dezember Frau Emma Krause aus Königsberg, Königstraße 59 a, Witwe des Juweliers Carl Krause, jetzt bei ihrem Sohn Fritz Gerhardt in Berlin-Reinickendorf, Aroser Allee 127 I.

am 23. Dezember Frau Emmy Graetsch aus Insterburg, Kasernenstraße 29, jetzt bei ihrer einzigen Tochter in Wuppertal-Elberfeld, Grifflenberg 87. Die Jubilarin erfreut sich bester Gesundheit.

am 23. Dezember Frau Maria Pacholl aus Wormditt, jetzt in Gelsenkirchen (Westf), Goorshof 7.

am 24. Dezember Landsmann August Kerwien aus Königsberg Pr., jetzt in Brockhagen 23, Kreis Halle (Westf).

am 26. Dezember Landsmann Matthes Lottermoser aus Gumbinnen. Der Jubilar war viele Jahre Werkmeister in der Mühle Pflichtenhöfer, später übernahm er die Mehlhandlung Goldaper Straße 63, Ecke Grünstraße. Er lebt mit seiner Ehefrau Elisabeth, geb. Pressmann, die am 10. Dezember 76 Jahre alt wurde, in der sowjetisch besetzten Zone bei der jüngsten Tochter. Die Eheleute sind durch Fritz Lottermoser, München 12, Trappentreustraße 4 I, zu erreichen.

zum 82. Geburtstag

am 19. Dezember Witwe Henriette Wilhelmi aus Ramberg, Kr. Angerapp (Darkehmen), jetzt bei ihrer

jüngsten Tochter Käte Dibbert in Flüggendorf bei Schönkirchen (Kiel). Die rüstige Jubilarin nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen. Die ihr verbliebenen fünf Kinder, vierzehn Enkel und zehn Urenkel verschönen ihren Lebensabend.

am 28. Dezember Landsmann Friedrich Bergmann aus Königsberg, Roonstraße 13, jetzt mit seiner Ehefrau in Grünendeich 131, Kreis Stade (Elbe).

am 28. Dezember Frau Anna Stillig, geb. Wollenweber, aus Königsberg, Stägemannstraße 67, jetzt bei ihrem Schwiegersohn, Oberförster Hennig und Frau Ruth, in Kaiserslautern (Pfalz), Mainzer Straße 19. Die Jubilarin erfreut sich bester Gesundheit.

zum 81. Geburtstag

am 21. Dezember Landsmann Karl Sakowitz aus Peterswalde, Kreis Osterode, jetzt zusammen mit seinen Kindern in Düsseldorf, Achenbachstraße 157. Seine Ehefrau Emma, geb. Böhnke, wird am 26. Dezember 76 Jahre alt. Der Jubilar ist erblindet, erfreut sich aber sonst guter Gesundheit.

am 23. Dezember Oberzugführer i. R. Otto Labeth aus Stallupönen. Nach dem Tode seiner einzigen Tochter im Januar dieses Jahres und seiner Ehefrau, die im März verstarb, lebt er jetzt in der Familie seines Schwiegersohnes, Konrektor F. Grau, in (22c) Siegburg (Rheinl), Am Pfahlweiher 9.

am 26. Dezember Witwe Emma Gerber, geb. Didaschmies, aus Bareischkehmen (Baringen), Kreis Stallupönen, vorher Gr.-Tullen, Kreis Pillkallen. Die sehr rüstige Jubilarin lebt heute bei ihrer Tochter Martha Milkereit in Jever i. O., Bahnhofstraße 39. Ihr Schwiegersohn Franz Milkereit wird noch vermißt. Wer kennt sein Schicksal?

zum 80. Geburtstag

am 18. Dezember Frau Berta Preuß aus Buchwalde, Kreis Osterode, Baumschulenweg 14. Sie ist durch ihre Tochter Anni Puschmann, Wolfsburg, Dahlienweg 20, zu erreichen.

am 20. Dezember Frau Grete Cirolies, geb. Brozeit, ehemals Hebamme, aus Memel, Holzstraße 3c. Heutige Anschrift: Beuel (Rhein), Helenenstraße 32.

am 21. Dezember Bauer und Viehkaufmann Friedrich Bartel aus Schmauch, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei seiner Tochter in Griesheim bei Darmstadt, Am Nordend 49. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit.

am 24. Dezember Frau Anna Meyhöfer aus Königsberg, Hardenbergstraße 17, jetzt in Nürnberg, Merkelsgasse 1. Am 18. November wurde Vermessungsinspektor i. R. Adolf Meyhöfer 80 Jahre alt.

am 24. Dezember Bäckermeister Heinrich Kolossa aus Lötzen, jetzt bei seiner Tochter und seinem Schwiegersohn H. Gullasch in Langendamm, Kreis Nienburg (Weser). Der Jubilar erfreut sich bester Gesundheit.

am 25. Dezember Frau Käthe Timm aus Königsberg, Ziegelstraße 24a, jetzt in Bremen, Delmestraße 144. Sie wurde in diesem Jahr Urgroßmutter und wird zu ihrem Geburtstag fast alle Familienmitglieder bei sich sehen.

am 26. Dezember Konrektorin i. R. Emma Struwe, ehemals Migehnen und Elbing, jetzt in Bonn, Noeggerathstraße 6, Marienhaus.

am 28. Dezember Witwe Auguste Schamp, geb. Scheffler, aus Mühlhausen, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei ihrer Tochter Anna-Elisabeth und ihrem Schwiegersohn Friedrich-Wilhelm Ansheim in Weende bei Göttingen, Fichtenweg 10.

am 28. Dezember Lehrerwitwe Auguste Schamp aus Mühlhausen, jetzt bei ihrer Tochter Annaliese in Weende bei Göttingen, Fichtenstraße 10. Ihre Kinder, Enkel und Urenkel werden an diesem Tage bei ihr sein.

am 29. Dezember Landwirt Fritz Lange aus Gr.-Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt mit seiner Ehefrau in Randerath (Rheinland), Bezirk Aachen, Klapperstraße 28.

am 29. Dezember Frau Martha Bunkus, geb. Pötscheit, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 29, jetzt in Quadrath, Bezirk Köln, Mittelstraße 40.

am 30. Dezember Witwe Marie Balzereit, geb. Nitsch, aus Königsberg, Samlandweg 33, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone bei ihrer Schwester. Sie ist über ihre Tochter Käte Peppel, Bonn, Am Römerkastell 29, zu erreichen.

am 30. Dezember Fräulein Maria Hoyer aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Str. 26, jetzt in Vechelde bei Braunschweig, Hildesheimer Straße 67. Die Jubilarin wurde in Goldap als Tochter des Schmiedemeisters Ferdinand Hoyer geboren.

am 31. Dezember Frau Anna Elisabeth Weil, geb. Kretschmann, aus Neumark, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei ihren Schwieger- und Enkelkindern, Familie Kaiser, in Hohenberge über Varel i. O.

zum 75. Geburtstag

am 4. Dezember Frau Johanna Reuter, geb. Ballnus, aus Tarputschen, Kreis Insterburg, jetzt in Braunschweig, Cyriaksring 29 II.

am 7. Dezember Landsmann Otto Erdt aus Pr.-Eylau, Königsberger Straße 73, jetzt in (24a) Schwarzenbek, Kollowerstraße 38. Der Jubilar sucht noch Verwandte und Bekannte. Er würde sich über Zuschriften freuen.

am 9. Dezember Frau Maria Friese aus Heilsberg, Neuhöfer Straße 56, jetzt in Lingen (Ems) Langschmidtsweg 48, bei ihrem Sohn Josef Fitkau.

am 15. Dezember Frau Christine Salamon, geb. Freitag, aus Bärengrund, Kreis Treuburg, jetzt in Kassel, Pettenkoferstraße 21.

am 17. Dezember Frau Auguste Beyer, geb. Grannas, aus Angerburg, Memellandstraße 4, jetzt in Garstedt, Bezirk Hamburg, Hermann-Löns-Weg 26.

am 18. Dezember Postsekretär i. R. Friedrich Petrie aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, Heimstättenweg 1, jetzt bei seinem Schwiegersohn in Gelsenkirchen, Zeppelinallee 9.

am 20. Dezember Frau Frieda Waschk, geb. Sulimma, aus Gehlenburg, jetzt mit ihrer Tochter Erna in Wolfenbüttel, Kl. Zimmerhof 13.

am 21. Dezember Frau Anna Böhnke, geb. Golombiewski, aus Osterode, Schuhmacherstraße 3, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist durch Hedwig Pakusch, Berlin NW 40, Spenerstraße 10, zu erreichen.

am 23. Dezember Frau Maria Hahn, geb. Wedig, aus Allenstein, Herrenstraße 22, jetzt in Rulle bei Osnabrück, Gertkenstraße 15.

am 28. Dezember Frau Luise Bunge, geb. Polz, aus Königsberg, Weidendamm 9 d, jetzt mit ihrem Ehemann, Betriebsingenieur Erich Bunge (er war 36 Jahre hindurch bei der Firma Bieske in Königsberg tätig), in Hamburg-Neugraben, Cuxhavener Straße 265, bei Frau Guske, geb. Giedigkeit (Königsberg).

am 28. November der „Storchentante" Schwester Martha Ruppel aus Königsberg, Jahrmarktplatz 1, jetzt in Darmstadt, Herdweg 79.

am 30. Dezember Rektor i. R. Fritz Schmidtke aus Schirwindt, jetzt in Sulingen, Nienburger Straße 110.

Frau Wilhelmine Fuhr, geb. Klein, aus Königsberg, Blücherstraße 22, jetzt in Bützfleth, Kreis Stade.

General a. D. Dr. Walther Grosse 75 Jahre alt

Zu den Persönlichkeiten, die durch eigenes Erleben und ernstes Forschen ein besonderes Feld der heimatlichen Geschichte überblicken und beherrschen, gehört General a. D. Dr. Walther Grosse. Er ist der beste Kenner der Wehrverfassungen Ostpreußens seit den Tagen der Ordensritter und der Gliederung und Tradition der Truppenteile, die einst zwischen Memel und Marienburg in Garnison standen. Er, der in der Schlacht von Tannenberg im August 1914 schwer verwundet wurde, hat nach dem Wortlaut des Tagesbefehls gelebt, mit dem Hindenburg sich bei der Übernahme des Oberkommandos der 8. Armee den Soldaten vorstellte: „Wir wollen zueinander Vertrauen fassen und gemeinsam unsere Schuldigkeit tun." Unsere Schuldigkeit tun, — kein großes Wortgepränge enthält dieser Satz, aber sein Sinn ist klar: Walther Grosse hat sich immer nach ihm gerichtet.

Am 1. Januar wird Dr. Walther Grosse in Müllheim (Baden) seinen 75. Geburtstag begehen. Er wohnt dort mit seiner Gattin, der Tochter des bekannten Elbinger Automobilfabrikanten und Präsidenten der Industrie- und Handeskammer für das westliche Ostpreußen, Karl Franz Komnick, und zwar Königsberger Straße 2. Wir wissen es nicht, aber es ist anzunehmen, daß die Straße diesen Namen auf seine Anregung hin erhalten hat.

Geboren wurde Walther Grosse in Marienburg. Sein Vater wurde als Direktor der landwirtschaftlichen Realschule nach Heiligenbeil versetzt, und dort verlebte Walther Grosse seine Kindheit. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Braunsberg und des Wilhelmsgymnasiums in Königsberg trat er 1903 als Fahnenjunker in das Pionierbataillon Nr. 1 ein. Diese älteste Pioniertruppe der preußischen Armee stand in Königsberg-Kalthof. Walther Grosse erhielt dann eine gründliche fünfjährige militärische Ausbildung in Berlin auf der Militärtechnischen- und Kriegsakademie. Im Ersten Weltkrieg stand er an der Front; 1920 nahm er den Abschied.

Einige Jahre war Walther Grosse Redakteur der Königsberger Allgemeinen Zeitung, später war er in einem Industriewerk in Elbing tätig. Inzwischen hatte er an der Albertus-Universität zum Doktor der Staatswissenschaften promoviert.

1930 rief ihn seine alte Waffe wieder zurück. Den Zweiten Weltkrieg machte Walther Grosse zum Teil als Truppenführer, zum Teil bei hohen Stäben in Polen, Frankreich und Rußland bis zum letzten Tage als hoher Pionier-Führer mit.

Über diesen soldatischen Wirkungskreis hinaus ist Dr. Walther Grosse sehr bekannt geworden durch seine zahlreichen kriegsgeschichtlichen und heimatkundlichen Veröffentlichungen; er gilt als der beste Kenner der Geschichte der ostpreußischen Truppen und der Kämpfe auf ostpreußischem Boden. Dr. Grosse hat mehrere Bücher verfaßt, von denen „Ostpreußisches Soldatenleben in sieben Jahrhunderten" die größte Verbreitung gefunden hat. Auch jetzt ist der Jubilar schriftstellerisch tätig.

Wir glauben, uns zum Sprecher aller Ostpreußen zu machen, wenn wir sagen, daß General Dr. Walther Grosse bei seinen Landsleuten Achtung und Verehrung genießt, und wenn wir ihm zu diesem bedeutungsvollen Geburtstag wünschen, ihm mögen Gesundheit und Schaffenskraft noch viele Jahre erhalten bleiben.

Diamantene Hochzeit

Die Eheleute Fritz Bärmann und Frau Auguste, geb. Nenke, aus Puschdorf, Kreis Insterburg, feiern am 26. Dezember in (24b) Wulfsdorf, Post Pönitz (Ostholstein), das Fest der Diamantenen Hochzeit. Von den vier Kindern des Jubelpaares ist ein Sohn kurz vor Kriegsende im Samland gefallen.

Goldene Hochzeiten

Die Eheleute Heinrich Mertins und Frau Minna, geb. Armonat, aus Fichtenhöhe, Kreis Schloßberg, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone, feierten im Kreise ihrer Kinder und der beiderseitigen Geschwister am 18. Oktober das Fest der Goldenen Hochzeit. Der 74 Jahre alte Jubilar war bis zur Vertreibung herrschaftlicher Kutscher bei Gutsbesitzer Braemer. Die Eheleute sind durch ihren Sohn Siegfried, Wuppertal-Vohwinkel, Werderstraße 87, zu erreichen.

Die Eheleute Karl Pfeiffer und Frau aus Heilsberg-Neuhof (Domäne), jetzt in der sowjetisch besetzten Zone, feierten am 17. November das Fest der Goldenen Hochzeit. Sie sind über Elisabeth Behlau, Oberwolfach (Schwarzwald), zu erreichen.

Das Ehepaar Carl Scherhans und Frau Emma, geb. Mielke, aus Königsberg, jetzt in (13a) Brückenau, Frühlingstraße 62, feierten am 2. Dezember das Fest der Goldenen Hochzeit.

Die Eheleute Franz Szameitat und Frau Anna, geb. Urban, jetzt in Handorf 2 über Münster, Gustav-Adolf-Haus, feierten am 4. Dezember das Fest der Goldenen Hochzeit. Der Jubilar war von 1919 bis zum Kriegsende beim Postamt Breitenstein tätig. Er hat in den Jahren 1904 bis 1906 unter General Trotha an den Kämpfen in Südwestafrika teilgenommen.

Die Eheleute Heinrich Schwabowski und Frau Johanna, geb. Albin, aus Insterburg, Soldauer Straße 16, jetzt in Lübeck-Siems, Am Wasser 9a, feierten am 5. Dezember das Fest der Goldenen Hochzeit.

Die Eheleute Otto Schwalm und Frau Elisabeth, geb. Szymanski, zuletzt Osterode, Feldweg 6, feierten am 14. Dezember das Fest der Goldenen Hochzeit. Der Jubilar war Seilermeister und Rohproduktenhändler in Gilgenburg, Glöcknerstraße 3. Heutige Anschrift, Meinerzhagen, Kreis Altena (Westf), Korbecker Weg 31.

Schachtmeister i. R. Karl Oschilewski und seine Ehefrau Emilie, geb. Kaminski, aus Bergfriede, Kreis Osterode, jetzt bei ihren Töchtern in Sarstedt (Han), Finkenweg 9, feierten am 18. Dezember das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Jubilare erfreuen sich bester Gesundheit.

Die Eheleute Franz Jäkschenties und Frau Anna, geb. Conrad, aus Wenden, Kreis Rastenburg, jetzt in Dyck, Post Boisheim, Kreis Kempen, feiern am 26. Dezember ihre Goldene Hochzeit.

Landsmann August Manko und seine Ehefrau Martha, geb. Mekelburger, aus Sensburg-Kruttinnerofen, Umgehungsweg 38, jetzt in Reinfeld (Holstein), Stockmannstraße 8, begehen am 26. Dezember das Fest der Goldenen Hochzeit.

Die Eheleute Friedrich Thater und Frau Ernestine, geb. Bromorski, aus Königsberg, Schleiermacherstraße Nr. 47, feiern im Kreise ihrer Kinder und Enkel am 26. Dezember ihre Goldene Hochzeit. Der Jubilar war viele Jahre bei großen Königsberger Unternehmen als Schachtmeister tätig, zuletzt bei der Firma Klammt in Herford. Anschrift: (21a) Herford, Dieselstraße 2.

Kaufmann Hans Czemper und seine Ehefrau Berta, geb. Zobel, aus Allenstein, jetzt in Eutin (Holstein), Holstenstraße 4, feiern am 26. Dezember das Fest der Goldenen Hochzeit. Der Jubilar ist langjähriges Vorstandsmitglied der örtlichen Gruppe.

Die Eheleute Franz Stadie und Frau Heinriette, geb. Grochowski, aus Rumeyken, Kreis Lyck, jetzt in Unterburg, Post Sandbostel, Kreis Bremervörde, feiern am 26. Dezember ihre Goldene Hochzeit.

Jubiläen

Schneidermeisterin Charlotte Goerke aus Heilsberg, Bartensteiner Straße 9, beging am 6. November ihr vierzigjähriges Meisterjubiläum. Sie war 17 Jahre hindurch Obermeisterin der von ihr mitbegründeten Damenschneider-Innung des Kreises Heilsberg. Viele junge Mädchen erhielten in ihrer Lehrwerkstätte ihre gründliche Berufsausbildung. Seit sieben Jahren wohnt sie mit ihrer Schwester Elisabeth Stutz (Pülz, Kreis Rastenburg) in München 9, Schwanseestr. 29 III, bei ihrer Nichte Ursula Schmid.

Studienrat Max Schwedland aus Königsberg, jetzt in Reinbek (Sachsenwald), feierte sein vierzigjähriges Dienstjubiläum. In einer würdigen Veranstaltung in der Schule für das Verkehrsgewerbe in Hamburg sprach der Vertreter der Schulbehörde im Namen des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg den Dank und die Anerkennung für die im öffentlichen Dienst geleistete Arbeit aus und überreichte eine Ehrenurkunde und eine Ehrengabe des Senats. Der Direktor der Schule würdigte die Verdienste des Jubilars. Studienrat Schwedland, ein gebürtiger Mohrunger, war schon in Königsberg ein im Volks-, Berufs- und Mittelschulwesen sowie in der Lehrerbildung und Lehrerfortbildung geschätzter Pädagoge. Nach seiner Rückkehr aus russischer Gefangenschaft fand er auch in Hamburg bald Anerkennung und Wertschätzung.

Landsmann Adolf Reuß, ehemals in Lötzen und Lyck, konnte sein 50jähriges Dienstjubiläum als Bahnbeamter begehen. Er lebt mit seiner Ehefrau in der sowjetisch besetzten Zone und ist durch die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Lötzen, (24b) Neumünster, Königsberger Straße 72, zu erreichen.

Ernennungen

Medizinalrat Dr. Sager aus Königsberg wurde zum Regierungs-Medizinalrat ernannt und nach Stade versetzt. Dr. Sager war Schüler des Wilhelm-Gymnasiums, machte 1939 sein Abitur, wurde anschließend Soldat, studierte in Berlin und lebte seit 1947 in Nordenham. 1954 wurde er Medizinalrat.

Zum Landgerichtsrat ernannt wurde der beim Hamburger Landgericht tätige Gerichtsassessor Siegfried Gutzeit (Hamburg 39, Sierichstraße 136), Sohn des Hauptlehrers Robert Gutzeit aus Zondern, Kreis Lötzen, jetzt in Stelle über Heide (Holst).

Dr. jur. Lothar Hinze, Sohn des Vermessungsingenieurs Karl Hinze aus Osterode, jetzt in Essen-Süd, Friedrich-Küch-Straße 15, ist zum Oberbundesbahnrat ernannt worden.

Bestandene Prüfungen

Ursula Ehrenboth, Tochter des gefallenen Kraftfahrers Paul Ehrenboth aus Pr.-Eylau, Lochmannstraße 27, hat ihr Staatsexamen als Chemotechnikerin bzw. chem. techn. Assistentin am Technikum für Chemie und Physik Dr. Grübler in Isny/Allgäu bestanden. Sie wohnt jetzt mit ihrer Mutter Lisbeth Ehrenboth, geb. Steschun, in Reutlingen (Württ), Lerchenstr. 12.

Studienreferendarin Christel Adelheid Schöffel, Tochter des Ingenieurs Adam Schöffel (seit 1945 vermißt) aus Königsberg, Hagenstraße 60, hat ihr Assessorenexamen mit „gut" bestanden. Sie ist durch ihre Mutter O. Schöffel, Weidenberg (Oberfr), Oberer Markt 79a, zu erreichen.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Albert Fäsel, geb. 3. 8. 1900 in Trakehnen, vom 1. 4. 1915 bis 1945 beim Hauptgestüt Trakehnen als Stallpfleger beschäftigt war? Es wird gesucht: Gutsverwalter Bruno Wagener

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse der Landarbeiterin Olga Kitzmann, geb. 28. 5. 1893 in Seewert, Kreis Angerburg, bestätigen? 1914 bis 1925 Rittergut v. Saucken in Julienfelde, und Tartarren, Kreis Angerapp, 1925/26 Bauer Lunar, Jurlauken, Kreis Angerapp, anschließend etwa ein Jahr Rittergut v. Saucken, Tarputschen, Kreis Insterburg, 1927 bis 1936 Gutsbesitzer Tröder, Luisenhof, Kreis Angerburg, 1936 bis 1945 Gutsbesitzer Reinhold, Ilmenhorst, Kreis Gerdauen.

Wer kann bestätigen, daß Karl Gustav Wahl, geb 12 6. 1917, vom 1. 4. 1938 bis 1. 10. 1944 auf dem Gut Posegnick (Verwalter Kasnitz), Kreis Gerdauen, als landschaftlicher Arbeiter tätig war?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86

Christa Gusowski, Tochter der Eheleute Paul Gusowski und Frau Charlotte, geb. Katrynski, aus Königsberg Pr., Unterhaberberg 17, hat an der Universität München ihr Examen als Diplom-Bibliothekarin mit „gut" bestanden. Anschrift: Tübingen, Memminger Straße 23.

Helga Schulz, Tochter des Mühlenbesitzers Wichbert Schulz aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt (13b) Pfarrkirchen (Niederbay), An der Bschlacht, hat das Staatsexamen als Säuglingsschwester bestanden.

Marlene Weidmann, Tochter des Konrektors Weidmann und seiner Ehefrau, Mittelschullehrerin Toni Weidmann, geb. Teichert, jetzt in Herne, hat ihr Studienreferendarexamen in Theologie und Latein mit „gut" bestanden.

Hartmut Bleck, Sohn des Bezirkskommissars der Ostpreußischen Feuersozietät Willy Bleck aus Liska-Schaaken/Samland, jetzt in (20b) Lautenthal (Oberharz), Am Anger 4, hat die Assistentenprüfung bei der Bundespost bestanden.

Horst Redetzky, Sohn des Landwirts Erich Redetzky aus Kleindünen/Elchniederung, jetzt in Weener (Ems), Breslauer Straße 35, hat die zweite Lehrerprüfung mit „gut" bestanden. Anschrift: Delmenhorst, Düsterortstraße 87.

Ursula Preikschat, Tochter des Entwicklungsingenieurs Fritz Preikschat und seiner Ehefrau Martha, geb. Wasgindt, hat in Karlsruhe das Staatsexamen als med. techn. Assistentin mit „gut" bestanden. Anschrift: Frankfurt/Main, Ziegenhainer Straße Nr. 171. Ihre Eltern leben jetzt in den USA.

Heinz Blöß, jüngster Sohn des Landsmanns Karl Blöß und seiner Ehefrau Elisabeth, geb. Klink, aus Schülzen, Kreis Rastenburg, jetzt in Myhl, Kreis Erkelenz (Rheinld.), Klosterstraße, bestand vor der Handwerkskammer in Dortmund die Meisterprüfung im Tischlerhandwerk mit „sehr gut".

Landsmann Friedrich Wiese aus Didlacken, Kreis Insterburg, jetzt in Eutin, Riemannstraße 11, hat die Prüfung als Bäckermeister bei der Handwerkskammer Lübeck bestanden.

Brita-Beatrice Streng, Tochter des seit 1945 in Danzig-Neufahrwasser vermißten Dipl.-Ing. Provinzialbaurats Emil Streng und seiner Ehefrau Gerda, geb. Rehahn, aus Königsberg, Wehnerstraße 7c, und Rastenburg, jetzt in Bad Mergentheim, Alemannenweg Nr. 37, hat am Technikum für Chemie/Physik in Isny/Allgäu ihr Staatsexamen als Chemotechnikerin bestanden.

Hannelore Kannacher aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt in Burgdorf (Han), Hann.-Neustadt 5, hat an der Doris-Reichmann-Schule zu Hannover ihr Examen als Gymnastiklehrerin mit „gut" bestanden.

Hans-Ulrich Schwarz, Sohn des gefallenen Revierförsters Werner Schwarz aus Eichhorst am Niedersee, Kreis Johannisburg, hat an der Bundesfachschule des Schlosser- und Maschinenbauerhandwerks Northeim seine Techniker- und Maschinenbaumeisterprüfung mit „gut" bestanden. Anschrift: Linz (Rhein), Zollstraße 5, bei Wallbröhl.

Kunibert Friedrich, Gr.-Kessel, promovierte an der Rhein-Friedrich-Wilhelm-Universität in Bonn zum Dr. geol. Er ist durch Johannes Friedrich, Benhausen Nr. 83 über Paderborn (ehemals Gr.-Kessel, Kreis Johannisburg), zu erreichen.

Irmrid Traeger, Tochter des Malermeisters Otto Traeger aus Neidenburg und Soldau, bestand vor der Meisterprüfungskommission der Handwerkskammer Kassel die Meisterprüfung im Malerhandwerk. Sie dürfte damit der erste weibliche Malermeister sein. Die Kreisgemeinschaft Neidenburg gratuliert herzlich.

Frau Liselotte Müller, geb. Gerigk, jüngste Tochter des Landwirts Ernst Gerigk aus Mertinsdorf, Kreis Sensburg, hat ihre Prüfung als Lehrerin in Hamburg bestanden. Vor drei Jahren bestand ihr Bruder Ekkehardt sein Dipl.-Ingenieur-Examen für Eisenhüttenkunde, er ist jetzt in Oberhausen (Rheinl) tätig. Anschrift: Hamburg-Lu I, Ermlandweg 13 F.

Hans Walden, Sohn des 1945 erschossenen Lehrers Paul Walden und seiner Ehefrau Martha, geb. Pitozik, aus Gehlenburg, später Ortelsburg, Ortulfstraße 7, hat vor dem Justizprüfungsamt beim Oberlandesgericht Celle sein erstes juristisches Staatsexamen bestanden. Anschrift: Harsum, Kreis Hildesheim, Peiner Landstraße 5.

Anneliese Sauerbaum, Tochter des in Rußland vermißten Landwirts Herbert Sauerbaum und seiner Ehefrau Erna, ehemals Penken/Seeben, Kreis Pr.-Eylau, wurde vom Auslands- und Dolmetscher-Institut der Universität Mainz in Germersheim der akademische Grad Diplom-Dolmetscher verliehen. Sie bestand die Prüfung mit der Note „gut". Anschrift: Bad Salzuflen, Pohlmannstraße 22.

Lehrerin Annemarie Skatikat (tätig an der neuzeitlichen Schule in Garstedt bei Hamburg), älteste Tochter des Lehrers Adolf Skatikat aus Angertal, Kreis Angerburg, jetzt in Westerrönfeld bei Rendsburg (Schule), bestand vor der Prüfungskommission die zweite Lehrerinnenprüfung mit „Gut".

Erna Bieleit, 1936 in Georgensguth, Kreis Ortelsburg, geboren, hat vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer Dortmund die Meisterprüfung im Damenschneiderhandwerk mit „Sehr gut" bestanden. Anschrift: Recklinghausen, Landschützstraße 52.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

Königsberg-Stadt

Königsberger Turnclub

Die Turnerfamilie Ost- und Westpreußen gedenkt am 26. Dezember des 1. Vorsitzenden des Königsberger Turnclubs KTC, Studienrat Dr. Alfred Wolff, aus Königsberg-Maraunenhof, der an diesem Tage seinen 75. Geburtstag hätte begehen können. Er ist seit dem 15. Februar 1945 als Zivilist verschollen. An diesem Tage wurde er zuletzt auf Gut Biothen bei Kuxtern, Kreis Tapiau, gesehen. Der geborene Leipziger wurde an das Staatliche Reformgymnasium Stallupönen als Studienrat berufen und später nach Königsberg versetzt. Er trat dem MTV in Stallupönen bei, in dem er nach elfjähriger Tätigkeit als Vorturner 1920 zum 2. Vorsitzenden gewählt wurde. Gleichzeitig übernahm er die Führung des Ostpreußischen Grenz- und Memelgaues der Deutschen Turnerschaft und später die Führung des Turnbezirks II Gumbinnen. Als er 1935 an das Hufenoberlyzeum in Königsberg versetzt wurde, trat er dem Königsberger Turnclub bei, dessen Führung er bald neben vielen anderen Ehrenämtern übernahm. Dr. Wolff war mit einer Ehrenurkunde des Preußischen Ministers für Volkswohlfahrt, mit dem Ehrenbrief des Turnkreises I Nordost und dem Ehrenbrief der Deutschen Turnerschaft ausgezeichnet worden. Sein Lebenswerk galt der Jugend, ihrer Betreuung und Ertüchtigung.

Friedrichskollegium und Löbenichtsches Realgymnasium

Regelmäßige Zusammenkünfte der ehemaligen Angehörigen mit ihren Frauen in Düsseldorf an jedem dritten Mittwoch im Monat um 20 Uhr bei Schultheiß in der Berliner Allee. Gäste willkommen. — Nächste Zusammenkunft am Mittwoch, 21. Januar. Auskünfte für die Angehörigen des Friedrichskollegiums erteilt Dr. Heincke, Düsseldorf, Karolingerstraße 89 (Tel. 33 91 14), für die Löbenichter Studienassessor Schyia, Düsseldorf, Fürstenwall 135 (Tel. Nr. 2 61 37).

Wehlau

Grüße aus Syke

Unser Patenkreis Grafschaft Hoya, dem ich namens der Kreisgemeinschaft Wehlau und ihren Vertretungen herzlichste Grüße und gute Wünsche zur Weihnacht und für 1959 übermittelt habe, hat diese durch den Oberkreisdirektor, Dr. Siebert-Meyer, wie folgt erwidert:

„Im Namen des Kreises Grafschaft Hoya danke ich Ihnen für die Grüße und Wünsche, die Sie uns zum Weihnachtsfest 1958 und zum Jahreswechsel übermittelt haben.

Wir sind uns dessen bewußt, daß diese Tage der dunklen Jahreszeit für diejenigen Menschen, die ihre Heimat verloren haben, mit zu den schwersten im Ablauf der zwölf Monate gehören. Wir möchten Ihnen gerade in dieser Zeit, die uns Christenmenschen die Hoffnung auf das neu entstehende Licht immer wieder schenkt, versichern, daß wir bei Ihnen sind, mit Ihnen fühlen und hoffen, daß Ihre Wünsche in Erfüllung gehen, die die Wünsche aller deutschen Menschen sind.

Es ist für mich eine schöne Rückerinnerung, wenn ich im auslaufenden Jahr an das Jahrestreffen 1958 der Wehlauer in Syke denke. Trotz aller Hast des Alltags sind diese Stunden des Zusammenseins unter alten Heimatfreunden und Bekannten ein tiefergreifendes Erlebnis, von dem alle Beteiligten lange zehren.

Für das Jahr 1959 hoffe ich, daß wir mit der Wehlauer Chronik ein gut Stück weiterkommen. Herr Oberbaurat Dieckert ist erfreulicherweise sehr aktiv und wird das Werk gut voranbringen. Ich möchte den Wünschen des Kreises Grafschaft Hoya für Sie und alle Wehlauer meine persönlichen Grüße für Sie und Ihre sehr verehrte Frau Gemahlin zum Weihnachtsfest und Jahreswechsel anfügen und verbleibe

Ihr sehr ergebener
Dr. Siebert-Meyer

Es freut mich, liebe Landsleute aus Wehlau-Stadt und -Land, Ihnen Vorstehendes mitteilen zu dürfen.

Strehlau, Kreisvertreter
(17a) Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Labiau

Aus der Arbeit unseres Kulturwartes

Landsmann Willy Krippeit, Siedlung Hasselhorst bei Bergen/Celle hat in unermüdlicher Arbeit bisher hundert Heimatdias fertiggestellt, davon allein fünfzig von der Stadt Labiau. Es fehlen noch Bilder aus den Bezirken Caymen, Markthausen-Gr.-Baum. Wir bitten unsere Heimatgenossen um Unterstützung und Übersendung von Bildmaterial an Landsmann Krippeit. Erwünscht sind Fotos von Schulen, Kirchen, Bauernhöfen, Herden, Arbeiten in der Landwirtschaft und Fischerei.

Wer strickt ein Paar Handschuhe, wie sie in der Heimarbeit „Großer Moosbruch" angefertigt wurden?

Patenschaft des Progymnasiums Otterndorf für die Oberschule Labiau

Das Progymnasium Otterndorf beabsichtigt die Patenschaft über die Oberschule Labiau zu übernehmen. Die Patenschaftsübernahme soll im Frühjahr 1959 im Patenkreis Land Hadeln in feierlicher Form erfolgen. Die Teilnahme recht vieler ehemaliger Labiauer Schüler ist dazu erwünscht. Wir bitten daher schon jetzt um die Anschriften ehemaliger Labiauer Schüler unter Angabe des Zeitpunktes des Schulbesuchs an Lehrer Willy Krippeit, Hasselhorst bei Bergen/Celle.

Kreistags- und Kreisausschußsitzung

In der zweiten Januarhälfte ist an einem Sonnabendnachmittag wieder eine gemeinsame Sitzung von Kreistag und Kreisausschuß in Hamburg vorgesehen. Nähere Einladungen hierzu ergehen rechtzeitig.

Anschriftenangabe

Fritz Sternberg und Frau Käte Pastowski, beide aus Mühlenau werden um Angabe ihrer neuen Anschrift gebeten an die Kreiskartei Labiau, Bruno Knutti, (24b) Elpersbüttel über Meldorf.

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter,
Lamstedt, Niederelbe, Telefon 3 38

Insterburg Stadt und Land

Adventsfeier in Stuttgart

Als erste Veranstaltung der neugegründeten Gruppe der heimattreuen Insterburger in Stuttgart fand eine Adventsfeier statt, zu der etwa einhundert Insterburger, zum Teil von weither, gekommen waren. Die Frauengruppe hatte die Feierstunde sorgfältig vorbereitet. Der 1. Vorsitzende, Fritz Rohde, gedachte in bewegten Worten der Heimat und der Weihnachtsfeiern, die wir alle aus der Jugend in Erinnerung haben. Große Freude riefen die Nikolaus-Päckchen für Kinder und Erwachsene hervor. Von Mitgliedern und deren Kindern wurde dann ein buntes Programm gestaltet, das bei allen Teilnehmern reichen Beifall fand. Der Ehrenvorsitzende, Baumeister Kadereit, der sich trotz seines vorgeschrittenen Alters noch lebhaft an der Arbeit der Gruppe beteiligt, richtete an alle Landsleute die Aufforderung, sich für die weitere Arbeit im Sinne unserer Heimat einzusetzen. Lange blieben die Teilnehmer noch in geselliger Runde beisammen.

Gumbinnen

Kreistreffen 1959

8. März Recklinghausen.

31. März bis 6. April Jugendfreizeit Oerlinghausen bei Bielefeld.

Pfingsten Kreistreffen in Berlin in Verbindung mit dem Bundestreffen der Landsmannschaft und in Verbindung mit:

15. bis 24. Mai Jugendfreizeit in Berlin-Dahlem, Pücklerstraße, Jugendherberge „Im Jagen 11".

20./21. Juni Haupttreffen in Bielefeld.

18. Juli bis 2. August Jugendfreizeit in der „Ostpreußen-Hütte" in Salzburg.

6. September Kreistreffen in Berlin.

20. September Kreistreffen in Hamburg.

2. bis 8. Oktober Jugendfreizeit Jebenhausen bei Göppingen (Württemberg).

4. Oktober Kreistreffen in Stuttgart.

6. Dezember Adventsfeier in Hannover.

Die Kreistreffen und Jugendfreizeiten für das Jahr 1959 liegen nunmehr fest und ich teile sie heute schon mit. Anmeldungen für die Jugendfreizeiten bitte ich bei mir oder bei Mittelschullehrer Friedrich Hefft, Celle, Buchenweg 4, möglichst bald vorzunehmen. Ich wünsche allen gesegnete Feiertage und ein gutes neues Jahr!

Hans Kuntze, Kreisvertreter
(24a) Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

An die Jugend der Kreisgemeinschaft

In diesen Tagen geht ein Rundschreiben an die Jugend des Kreises heraus, das einen Bericht gibt über die fünf Jugendfreizeiten, die wir im Jahre 1958 veranstalteten.

Ferner sind in diesem Rundschreiben die Bedingungen für ein Preisausschreiben enthalten (1. Preis 60 DM).

Auch im kommenden Jahr werden wieder Freizeiten stattfinden in Bielefeld, Berlin, auf der Ostpreußenhütte im Land Salzburg und in Jebenhausen/Göppingen (Württ). Einzelheiten sind im Rundschreiben zu finden. Wer es nicht bekommen hat, erbitte kostenlose Zusendung bei Mittelschullehrer Friedrich Hefft Celle, Buchenweg 4

Liebe junge Freunde aus Stadt und Land Gumbinnen

In diesen Tagen geht unser Jugendrundbrief für das Jahr 1958 auf die Reise. Wir haben ihn in einer Auflage von zweitausend Exemplaren herstellen lassen und hoffen, damit die Gumbinner Jugend ungefähr versorgen zu können. Sollte jemand von Euch den Rundbrief nicht erhalten, weil vielleicht seine Anschrift bei uns nicht vorhanden ist, so bitte schreibt ein paar Zeilen, und Ihr erhaltet ihn dann zugeschickt. Im Rundbrief sind die Angaben für unsere Freizeiten des Jahres 1959 enthalten. Wir bitten, auch das Preisausschreiben zu beachten und sich daran zu beteiligen. Wir beginnen die Freizeiten des nächsten Jahres mit einer Freizeit in unserer Patenstadt Bielefeld vom 31. März bis 6. April, wir fahren dann im Mai nach Berlin und im Juli nach Salzburg. Anmeldungen zu diesen ersten drei Freizeiten bitte möglichst bald, spätestens bis zum 15. Februar.

Friedrich Hefft
Celle, Buchenweg 4

Hans Kuntze, Kreisvertreter,
Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Angerburg

Gesucht werden: Aus Angerburg: Albert Dickschat, Reckliesstraße; Hans Freudenberg, Reg.-Baurat, Quednaustraße 4; Hans Lehwald, Kreissparkasse; Gertrud Sauer, geb. Goetz, verw. Langecker, Bootshaus. — Aus Kerschken: Erich Kutz, etwa 34 Jahre alt — Aus Kl.-Lissen: Karl Kutz, geb. 9. 2. 1888, seit Februar 1944 von den Russen verschleppt. — Aus Surminnen: Frau Wolgiens. — Aus Wensen: Heinz Kasper, geb. 1. 7. 1929. Er wurde am 6. 3. 1945 bei Greifenberg (Pommern) von den Russen verschleppt.

Benkheimer! Weiß jemand etwas über das Schicksal des Landsmannes Fritz Mittag (Postamt), der seit 1944 vermißt wird? Seine Ehefrau mit drei Kindern ist noch auf der Flucht in Braunsberg gesehen worden. Kennt jemand ihren jetzigen Aufenthalt? Nachricht erbittet die Geschäftsstelle.

Allen Landsleuten wünsche ich ein gesundes ungetrübtes Weihnachtsfest!

Hans Priddat, Kreisvertreter
(16) Bad Homburg v. d. Höhe, Seifgrundstr. 15

Lötzen

Frau Doris Reiner †

Erst jetzt wurde bekannt, daß Frau Doris Reiner, geb. Michalik, bereits vor einigen Wochen in Flensburg verstorben ist. Frau Reiner wurde am 28. Oktober 1896 in Steegen bei Danzig als Tochter eines Superintendenten geboren. Im Jahre 1921 kam sie durch die Heirat mit dem bekannten Guts- und Brennereibesitzers Karl Reiner-Ruhden (Eisenwerk) in den Kreis Lötzen. Sie war eine umsichtige und strebsame Gutsherrin und setzte sich mit großer Tatkraft für die Belange der Landfrauen ein. So war sie viele Jahre Vorsitzende des Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereins für den Kreis Lötzen. Ihr Ehemann fiel bereits am 23. Juli 1941 als Major der Reserve in Rußland, so daß ihr die Leitung des Gutes und der Brennerei bis zur Vertreibung allein oblag. Nach der Vertreibung war Frau Reiner zunächst in verschiedenen Heimen und Krankenhäusern in Süddeutschland als Wirtschafterin tätig. Im Jahre 1954 übernahm sie in Flensburg die Leitung einer Privatklinik, die unter der ärztlichen Oberleitung des früher in Lötzen tätig gewesenen Facharztes für Chirurgie Dr. Wiedwald steht.

Trotz starker beruflicher Inanspruchnahme stellte sich Frau Reiner auch für die Arbeit der Kreisgemeinschaft zur Verfügung. Sie war bis zum Sommer 1958 Kassen- und Wirtschaftsprüfer und unterstützte die Arbeit des Vorstandes der Kreisgemeinschaft auch sonst mit ihrer reichen Lebenserfahrung. Viel zu früh hat der Tod dem Schaffen dieser tüchtigen Frau ein Ende gesetzt.

Die Kreisgemeinschaft Lötzen wird Frau Reiner ein ehrendes Angedenken bewahren!

Bildsammlung über die Kirchen des Kreises Lötzen

Durch einen Zufall ist eine Ehrengabe der Pfarrer des Kreises Lötzen zum 25jährigen Amtsjubiläum des Superintendenten Böhnke im Jahre 1902 aufgefunden und von dem Enkel des Superintendenten Böhnke der Kreisgemeinschaft zur Verfügung gestellt worden. Es handelt sich um ein kunstvoll gearbeitetes großes Album, in dem die Aufnahmen aller evangelischen Kirchen des Kreises und der seinerzeit an den Kirchen amtierenden Pfarrer enthalten sind. Dieses noch gut erhaltene Werk wird auf den nächsten Kreistreffen zur Ansicht ausgestellt werden.

Das Album bietet noch Platz für Aufnahmen der nach 1902 an den Kirchen tätig gewesenen Pfarrer. Die Kreisgemeinschaft richtet daher an alle Pfarrer aus dem Kreise Lötzen und die Angehörigen der bereits verstorbenen Pfarrer die herzliche Bitte, Bilder zur Vervollständigung dieses wertvollen Werkes zur Verfügung zu stellen. Um Angabe der Amtszeit an der betreffenden Kirche wird ebenfalls gebeten.

Die Kreisgemeinschaft hofft, für diese Bitte Verständnis zu finden und dankt allen, die dies Vorhaben unterstützen werden, im voraus.

Eine Bitte an alle, die es angeht!

Die Bitte des Vorstandes im letzten Heimatbrief hat noch nicht den erwarteten Erfolg gebracht. Da nun bereits der nächste Heimatbrief in Vorbereitung ist, richte ich an die Empfänger des Heimatbriefes 1958 die dringende Bitte, noch einmal den Heimatbrief zu suchen und nachzusehen, ob die beiliegende Zahlkarte (Postscheckkonto Hamburg Nr. 2038 70) unbenutzt geblieben ist. Die kommenden Feiertage werden Zeit bieten, die Zahlkarte auszufüllen und von dem übrig gebliebenen Weihnachtsgeld auch der Kreisgemeinschaft einen kleinen Betrag zukommen zu lassen. Dafür schon jetzt vielen Dank!

Wilhelm Dzieran, stellv. Kreisvertreter
(24b) Neumünster, Hansaring 137

Lyck

Der 13. Hagen-Lycker Brief kann aus technischen und finanziellen Gründen erst Mitte Januar herausgehen. Einsendungen bis zum 5. Januar erbeten — auch Jubiläen und Geburtstage. Bilder von Fließdorf und Malleczewen erwünscht.

Unser Heimatbuch ist ein gutes Geschenk an alle Kinder. Es kostet 3 DM und 35 Pfennig Porto, Vorüberweisung auf Postscheckkonto 1828 20 Frankfurt, Kreisgemeinschaft Lyck in Kirchhain oder Marburger Volksbank Kirchhain (Konto-Nr. 36). Heimatbilder bitte bei Joachim Gilemann, Essen-Rüttenscheid, Franziskastraße 2, bestellen.

Otto Skibowski, Kreisvertreter
Kirchhain, Bezirk Kassel

Sensburg

Im Einvernehmen mit unserer Patenstadt ist der Termin für das Kreishaupttreffen im Jahre 1959 dieses Mal auf vielfachen Wunsch schon auf Sonntag, den 14. Juni, festgesetzt worden. Dementsprechend wird das Kreistreffen in Hamburg voraussichtlich in diesem Jahr Ende April/Anfang Mai stattfinden, vorausgesetzt, daß die Lokalfrage geregelt werden kann.

Albert Freiherr v. Ketelhodt, Kreisvertreter,
Ratzeburg, Kirschenallee 11

Die glücklichen Gewinner

Die Bezieherwerbung geht weiter

Die Verlosung der Sonderpreise für die Werber des Ostpreußenblattes hat stattgefunden. Die ausgesetzten Gewinne sind gezogen:

Der erste Preis mit einer Leselampe oder 100,- DM fiel auf die Losnummer 1110 nach Pforzheim. Ferner sind gezogen worden

fünfmal Doennigs Kochbuch auf die Losnummern 390, 778, 1069, 1084 und 1323,

zehnmal ein Band aus der Barring-Trilogie auf die Losnummern 174, 356, 434, 449, 478, 604, 699, 798, 1101, 1377,

zehnmal „Das Buch vom Elch" auf die Nummern 351, 632, 756, 784, 785, 786, 887, 1158, 1196, 1220,

und zwanzigmal ein Bildband mit 144 Bildern auf die Nummern 21, 187, 425, 427, 494, 556, 585, 746, 768, 952, 963, 987, 1190, 1255, 1313, 1357, 1364, 1401, 1404 und 1443.

Von diesen Gewinnen gingen fünfzehn nach Nordrhein-Westfalen (wobei die Glücksgöttin es sich erlaubte, einer besonders glücklichen Gewinnerin gleich zwei Sonderpreise zu geben), sieben nach Hessen, sechs nach Niedersachsen, fünf nach Schleswig-Holstein, vier nach Rheinland-Pfalz, drei nach Baden-Württemberg, zwei nach Bayern und je einer nach Berlin, Hamburg und Bremen.

Sechsundvierzig glückliche Landsleute erhalten damit sicher ein willkommenes Weihnachtsgeschenk; sie sind inzwischen benachrichtigt worden. Der Versand erfolgt rechtzeitig zum Fest. Allen Werbern sagen wir auch an dieser Stelle unseren herzlichen Dank!

Wie schon in Folge 50 angekündigt, wird die Bezieherwerbung fortgesetzt. Auch die Mittel für

eine neue Verlosung

die im Frühjahr stattfinden soll, sind sichergestellt. Leser, die uns neue Abonnenten vermitteln, erhalten also auch weiterhin die allgemeinen Werbeprämien und außerdem je Bestellung eine Losnummer für die neue Verlosung. Die allgemeinen Werbeprämien sind in den Folgen 44 und 46 unserer Zeitung bekanntgegeben worden. Leider sind die Gegenstände mit Bernstein gegenwärtig nur beschränkt lieferbar. Es wird deshalb um Geduld gebeten. Wer es eilig hat, möge eine der anderen Prämien wählen (für einen neuen Abonnenten Taschen-, Haus- oder Bildabreißkalender, Kugelschreiber, Wandteller in Holz oder Porzellan, das Büchlein „Ostpreußische Dorfgeschichten" von Batocki, Fotos usw.), die kurzfristig zugesandt werden können.

Die Sonderpreise und der Zeitpunkt für die neue Verlosung werden demnächst in unserer Zeitung den Lesern mitgeteilt werden. Die Zuteilung von Losnummern geschieht laufend schon jetzt; es ist deshalb ratsam, geworbene neue Bezieher sofort zu nennen, ehe die Bestellung durch einen anderen Leser dem Vertrieb zugesandt wird. Für die Bestellungen kann der nachstehende Bestellschein benutzt werden. Er ist zu senden an

Das Ostpreußenblatt, Vertriebsabteilung
Hamburg 13, Parkallee 86

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich.

Den Bezugspreis in Höhe von 1,20 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

____
Vor- und Zuname

____
Postleitzahl Wohnort

____
Straße und Hausnummer oder Postort

____
Datum Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift

____
Wohnort Straße und Hausnummer

____
Kreis

____

Geworben durch ____________________
Vor- und Zuname

____
vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich ____________________

____

Für die Treudankstube und das Gedenkwerk von Allenstein

Alle Allensteiner werden um ihre Mitarbeit gebeten

Liebe Allensteiner!

Das Jahr 1958 neigt sich dem Ende zu. Wenn wir auf seinen Verlauf zurückblicken, so können wir mit Freude feststellen, daß es auch unserer Sache einige Erfolge gebracht hat. Die vier Schulpatenschaften die auf dem Gelsenkirchener Jahreshaupttreffen im Oktober dieses Jahres feierlich aus der Taufe gehoben wurden, schufen uns nicht nur die Plattform in ein freundschaftliches Verhältnis zur Jugend unserer Patenstadt zu treten und sie für unsere Heimataufgabe zu interessieren, sondern sie festigten weiterhin das gute Verhältnis, das uns mit unserer Patenstadt verbindet. Darüber hinaus vermochte diese Schulpatenschaftsaufgabe aber auch in schöner Weise uns Allensteiner selbst einander näherzubringen, die wir als ehemalige Angehörige dieser Allensteiner Schulen uns nicht dem Rufe verschließen mochten, hier im Westen — wenn auch längst der Schule entwachsen — wieder zu den alten lieben Schulgemeinschaften zusammenzutreten, die sich unter Anführung der vier Allensteiner Schulbetreuer um unsere Patenschulen scharen. Bitte fordern Sie bei der Geschäftsstelle unserer Kreisgemeinschaft in Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus, das kürzlich ergangene Rundschreiben an — falls Sie es noch nicht besitzen sollten —, das Sie über diese Fragen des näheren unterrichten wird.

Dem Gedenken an unsere Allensteiner Schulen soll auch ein Vorhaben dienen, das dem Wunsche und der Anregung zahlreicher Schüler — unabhängig voneinander und gleichzeitig durch die Schulbetreuer an mich herangetragen — entsprungen ist. Man möchte unseren Schulen und ihren alten Lehrern einen Ehrenplatz in unserer Treudankstube dem Gelsenkirchener Gedenkraum unserer Kreisgemeinschaft, schaffen. Wenn anfänglich von Alben mit Fotos von Lehrerkollegien und Schulklassen und mit Fotos von Schulausflügen und von Schulaufführungen u. ä. gesprochen wurde, so — meine ich — sollten wir (in der Hoffnung, daß unsere Patenstadt demnächst unserer Treudankstube ein größeres Zimmer zuweisen wird) daneben auch an in diesem Gedenkraum einzurichtende „Schulecken" denken, in denen eine jede Allensteiner Schule ihre Fotos zum Aushang bringt, soweit sie sich hierfür eignen. Doch wenn dieses Vorhaben wirklich etwas werden soll, dann muß schon ein jeder unbarmherzig seine geretteten Alben „plündern". Das bedeutet nun nicht, daß Sie auf Ihre wenigen Erinnerungsstücke verzichten sollen, denn uns ist bereits mit einer leihweisen Überlassung gedient. Wir werden Reproduktionen herstellen lassen und dann die Leihstücke zurückgeben. Bitte senden Sie allen Stoff, den sie zur Verfügung haben, an unsere Allensteiner Schulbetreuer. (Die Anschriften sind in dem oben erwähnten Rundschreiben, das Sie von unserer Geschäftsstelle erhalten können, verzeichnet.) Aber bitte nicht vergessen: Ihr Name nebst Anschrift muß auf dem Bild vermerkt sein: es ist anzugeben, ob das Bild eine Leihgabe ist oder ob es uns verbleiben kann. Endlich bitten wir um eine nähere Erläuterung der Aufnahme hinsichtlich der Zeit, des Ortes und der Personen mit Namen, die auf dem Foto zu sehen sind. Im voraus für alle Mühe unseren besten Dank!

Aber da ist noch ein anderes Vorhaben, das zwar schon „geboren", aber noch nicht recht „aus der Taufe gehoben" ist. Ihnen werden nicht meine Bekanntgaben über das „Allensteiner Gedenkwerk" entgangen sein. Hierbei geht es uns darum, allen Allensteinern, die durch die beiden Weltkriege und ihre Folgen wie Gefangenschaft, Vertreibung u. ä., ihr Leben verloren haben, ein Denkmal ehrender und dankbarer Erinnerung zu setzen — in unserer Treudankstube im Rathaus unserer Patenstadt. Zahlreiche Allensteiner haben durch diese Ereignisse nahestehende Menschen verloren. Sie zu ehren, sollte Anlaß für Sie sein, uns bei der Einrichtung dieses „Allensteiner Gedenkwerkes" mitzuhelfen. Vorerst brauchen Sie weiter nichts zu tun, als daß Sie Ihre Anschrift mit kurzer Angabe, worum es geht, dem Mitglied unserer Stadtversammlung Rudolf Müller in Köln-Mülheim, Glücksburger Straße Nr. 10, mitteilen, von dem Sie dann Weiteres hören werden.

Auch noch in einer anderen Frage bitten wir Sie um Ihre Unterstützung. Da muß immer wieder unser Stadthistoriker, Oberstudienrat i. R. Kurt Maeder, Wolfenbüttel, Wilhelm-Brandes-Straße 16, dem unsere Stadtversammlung die Fortsetzung der Allensteiner Stadtchronik von 1348 bis 1943, verfaßt von unserem Ehrenbürger Rektor Anton Funk, ehrenamtlich in Auftrag gab, warnend und erinnernd seine Stimme erheben, die Durchführung dieses Vorhabens müsse trotz all seiner Bemühungen scheitern, wenn ihm nicht die Allensteiner als Wissensträger den benötigten Stoff an die Hand gäben. So ergeht nochmals der Aufruf an alle Allensteiner, Berichte an unseren Stadthistoriker zu geben. Hierzu erscheint es mir aber doch wohl nötig, einige aufklärende Worte zu sagen:

Nur zu oft muß ich in Gesprächen mit Allensteinern, in denen sie mir diese oder jene Begebenheit aus unserer Heimatstadt erzählen, die etwas verwunderte Frage stellen, warum sie nicht diese doch interessante und reizvolle Geschichte schon längst unserem Stadthistoriker mitgeteilt hätten. Meist wird mir entgegengehalten, hier handle es sich doch nur um ein kleines persönliches Erlebnis, das kaum als Stoff für ein stadthistorisches Werk in Frage kommen könne. Doch da steckt ein Irrtum. Wenn unser Stadthistoriker um Beisteuerung von Stoff bittet, ist man nämlich durchweg der Meinung, hier kämen nur mit genauen Daten belegte Ereignisse von entscheidender stadthistorischer Bedeutung in Frage. Nein, so ist das ja nicht. Der Historiker braucht auch Details. Sie sind bezeichnend für den Zeitgeist: Atmosphäre und Stadtkolorit ergeben sich aus ihnen. Da gibt es dann ferner auch Hemmungen, weil oft das Gedächtnis nicht mehr ausreicht und Unterlagen fehlen: auch weil man über sich selbst nicht sprechen mag oder weil man nicht über die flüssige Schreibweise eines Schriftstellers verfüge. Doch all diese Gesichtspunkte können keine Geltung haben.

Das ist ja gar nicht viel anders als mit all den Erinnerungsstücken in unserer Gelsenkirchener Treudankstube. Der von meinem Vater und einem Magistratskollegen handschriftlich unterzeichnete Notgeldschein — im Oktober 1918 mußte unser Magistrat über Nacht Notgeld zur Überbrückung einer plötzlich einsetzenden Geldknappheit herausgeben —, das kleine Stück der Roten Fahne, die von Beginn der Revolution bis in den März 1919 vom Rathausturm hing, Aufrufe zu Streiks und Demonstrationen aus dieser Zeit haben in gleicher Weise Stadtgeschichte zum Inhalt wie andere Unterlagen unserer Treudankstube, die Auskunft über die große Zeit unserer Stadt, die Abstimmungszeit, geben. Heute zeigen wir dort neben vielem anderen die Fotos aller Ehrenbürger und Stadtältesten, Aufnahmen unseres Ehrenbürgers Hindenburg von seinem Besuch unserer Heimatstadt nach dem Ersten Weltkrieg und im Original den Briefwechsel der Ehrenbürger Hindenburg, von Below und von Scholz mit meinem Vater. Im Mittelpunkt aber steht unser nach langer Irrfahrt gerettetes Goldenes Buch, das einen würdigen Platz auf einem für dieses „Herzstück unserer Treudankstube" besonders angefertigten Eichentisch gefunden hat. In fleißiger und unbeirrbarer Sammelarbeit — demnächst kann ich wieder

siebzig gerahmte Großaufnahmen von Allenstein und Ostpreußen nach Gelsenkirchen bringen — hat unsere Treudankstube jetzt eine Ausgestaltung erfahren, in der „große" und „kleine" Erinnerungsstücke nebeneinanderstehen. Könnte man vielleicht auch sagen: „wichtige" und „unwichtige"? Nein, denn sie alle machen ja erst das Ganze aus. Und nicht anders ist es mit dem Stoff für unsere Stadtgeschichte. Es gibt hier „große" und „kleine" Begebenheiten und Erlebnisse; doch wichtig sind sie alle für uns. So dürfte eigentlich keiner sagen, er könne nichts berichten. Denn alles ist ja für uns wichtig.

Um nun aber alle Hemmungen vor „offiziellen Berichten" zu nehmen, wollen wir nunmehr die Thematik ganz frei gestalten. „Erinnerungen an Allenstein" soll zukünftig der Titel der Berichte heißen, zu denen wir Sie alle aufrufen. Unter einem solchen Titel hat die ernste Diktion ebenso Platz wie ein humoriger Plauderton. Und hierunter kann ein jeder schildern, was ihn alles an Allenstein erinnert: Erlebnisse im persönlichen Bereich und aus der Berufswelt; als Vereinsmitglied ebenso wie beispielsweise als Stadtverordneter; aber auch was ein jeder an Schwerem hat erleben müssen, als die letzte Stunde für unser Allenstein schlug. — Sie selbst, lieber Allensteiner, der Sie diese Weihnachtsausgabe unseres Ostpreußenblattes in der Hand haben und nun meine Ausführungen lesen, sollen sich hierbei angesprochen fühlen. Bitte unterstützen Sie unsere Arbeit. Es sind ganz wenige Allensteiner, die mit viel Idealismus und großem Einsatz ehrenamtlich all das tun, was notwendig ist, um die zahlreichen Aufgaben unserer Kreisgemeinschaft zu bewältigen; unserer Kreisgemeinschaft, zu der sich — wie die Präambel unserer Satzung lautet — „die Allensteiner Bürgerschaft zusammengeschlossen hat in dem Bewußtsein, daß in ihr die Stadt Allenstein fortlebt". Aber diese kleine Zahl die Geschicke unserer Kreisgemeinschaft lenkender Frauen und Männer ist nicht in der Lage, aus den eigenen Reihen das Material beizusteuern, das wir brauchen, um neben unserer Treudankstube als Gedenkraum mit ihren sichtbaren äußeren Zeichen und Erinnerungsstücken ein Erinnerungswerk rein geistiger Art zu stellen, wie es die Geschichte unserer Stadt — dies im weitesten Sinne verstanden — ist. Stadtvorstand und Stadtversammlung — von Ihnen gewählt — sprechen daher durch mich die große Bitte für das kommende Jahr aus, ein jeder Allensteiner möge seiner Heimatstadt diesen Dienst erweisen, nämlich seine „Erinnerungen an Allenstein" niederzulegen und sie uns einzusenden.

Wir wollen auch nicht den Terminkalender vergessen. Bitte tragen Sie ein:

Jahreshaupttreffen der Allensteiner in ihrer Patenstadt Gelsenkirchen am 5. und 6. September 1959.

Treffen des Regierungsbezirkes Allenstein aller Wahrscheinlichkeit noch am 31. Mai 1959 in München, am 4. Oktober 1959 in Frankfurt am Main und am 18. Oktober 1959 in Stuttgart.

Bitte beachten Sie auch den gemeinsamen Aufruf von Kreisvertreter Wagner, Neidenburg, und mir in dieser Ausgabe zur Teilnahme unserer Jugend an der gemeinsamen Allenstein-Neidenburger Jugendwoche, die in der Zeit vom 10. bis 15. August in dem neuen Ruhrlandheim in Bochum-Querenburg stattfinden wird.

Nun darf ich mich von Ihnen für das alte Jahr verabschieden. Bei unserem Hamburger Treffen im Juni dieses Jahres schloß ich meine Festansprache mit Worten Goethes aus „Hermann und Dorothea". Sie können uns jetzt, so meine ich, wo unser Berlin und mit ihm die Frage eines Friedensvertrages und der Wiedervereinigung und damit ja auch die uns insbesondere bewegenden Fragen in den Mittelpunkt außenpolitischen Interesses gerückt sind, nicht nur einen Halt geben, sondern auch Wegweiser sein:

Denn der Mensch, der zur schwankenden Zeit auch schwankend gesinnt ist / der vermehret das Übel und breitet es weiter und weiter. / Wer aber fest auf dem Sinn beharrt, der bildet die Welt sich.

Dr. jur. Heinz-Jörn Zülch, Stadtvertreter
Hamburg 4, Heiligengeistfeld, Hochhaus 2

Johannisburg

Gesucht werden: Rautenberg, Hedwig, und Sohn, Grünheide, zuletzt Gelsenkirchen, Dürerstraße 30, unbekannt verzogen, von ihrem in Schottland lebenden Sohn Ernst.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter
(20a) Altwarmbüchen/Hann.

Neidenburg

Jugendwoche des Kreises Neidenburg: Ich mache auf den gemeinsamen Aufruf der Kreisvertreter Allenstein-Stadt und Neidenburg in der heutigen Folge des Ostpreußenblattes aufmerksam und bitte, wenn möglich, um frühzeitige Anmeldung.

Wagner, Kreisvertreter
Landshut (Bay), Postfach 2

Ortelsburg

Grüße des Patenkreises

„Kreis und Stadt Münden wünschen als Paten des Kreises und der Stadt Ortelsburg allen Ortelsburgern ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches und gesundes neues Jahr. Möge uns das Jahr 1959 der mit allen Fasern unseres Herzens ersehnten Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit näher bringen und uns ein gütiges Schicksal die alte ostdeutsche Heimat bald wieder zurückgeben.

Hann. Münden, Weihnachten 1958

Ilse, Landrat; Ronge, Oberkreisdirektor; Dr. Strack, Bürgermeister; Werner, Stadtdirektor."

Kreisgruppe Berlin

Am Sonntag, dem 28. Dezember, um 15 Uhr wird im Lokal „Friesenschlößchen", Berlin SW 29, Friesenstraße 14 (Bus 4, 19, 24, Straßenbahn 2, 3, 95, 98, 99, U-Bahn Gneisenaustraße—Flughafen), die diesjährige Weihnachtsfeier der Ortelsburger in Berlin stattfinden. Alle unsere Landsleute in Berlin sind mit Verwandten und Freunden hierzu aufs herzlichste eingeladen.

Liebe Berliner! Wir sind in dieser Zeit der Unruhe um Berlin in alter, treuer Verbundenheit in Gedanken stets bei Euch.

Max Brenk, Kreisvertreter
Hagen (Westf), Postfach

Ein Aufruf

An die Allenstein-Neidenburger Jugend zur Teilnahme an einer gemeinsamen Jugendwoche

Liebe Allenstein-Neidenburger Jugend!

Wie in den vergangenen Jahren schon, wollen wir auch im kommenden Jahre eine der Heimat gewidmete Jugendwoche abhalten, die die Jugend von Neidenburg und Allenstein in den Tagen vom 10. bis 15. August einschließlich vereinigen soll. Neidenburgs Patenstadt Bochum hat für diesen Zweck das neu erbaute Ruhrlandheim in Bochum-Querenburg zur Verfügung gestellt.

Wir wollen uns mit der Geschichte unserer Heimatprovinz, daneben aber auch mit der Geschichte unserer engeren Heimat, befassen und hierbei auch einen Gesamtüberblick über alle uns bewegenden Ostfragen gewinnen. Der Frage und Antwort gewidmete Stunden, Ausflüge und Besichtigungen werden den Stoff auflockern, das Zusammensein lebendig gestalten und alle Teilnehmer wie in den Vorjahren einander freundschaftlich näher bringen.

Obwohl das schöne und neuzeitliche Ruhrlandheim besondere Vorzüge in Unterbringung und Verpflegung bietet, werden den Teilnehmern keine Kosten entstehen, es sei denn die Hälfte der Bahnfahrtkosten und die sonstigen Anreisekosten.

Alle Jugendlichen aus dem Kreise Neidenburg und der Stadt Allenstein im Alter vom 18. bis zum 28. Lebensjahre sind ohne Rücksicht auf den Familienstand willkommen. Bei nicht passendem Alter können auf Antrag Ausnahmen zugelassen werden.

Wenn wir auch als Meldeschluß erst den 1. April 1959 ins Auge gefaßt haben, so werden doch schon jetzt Anmeldungen entgegengenommen. Für uns ist es wegen der Übersicht und der zu treffenden organisatorischen Maßnahmen wertvoll, möglichst bald die Teilnehmerzahl zu wissen. Für Sie, liebe Allenstein-Neidenburger Jugend, erscheint eine alsbaldige Entscheidung aber auch empfehlenswert. Denn „wer zuerst kommt, mahlt zuerst". Nach den jetzt schon vorliegenden Anfragen werden wir möglicherweise nicht allen Wünschen entsprechen können.

Die Vorbereitungen liegen in der Hand von Kreisvertreter Wagner. Bitte richten Sie an ihn die Anmeldung und geben Sie hierbei Ihre Personalien (Vor- und Zuname, Anschrift, Alter, Familienstand) und ferner die Personalien Ihrer Eltern unter Aufführung ihres Heimatortes in Ostpreußen und der jetzigen Anschrift an.

Die Neidenburger Jugend sei noch darauf hingewiesen, daß ihr die Möglichkeit gegeben ist, vor der Jugendwoche an dem Jahreshaupttreffen des Kreises Neidenburg in Bochum am 8. und 9. August 1959 teilzunehmen.

Wagner, Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Neidenburg Landshut (Bay) Postfach 2	Dr. Zülch, Stadtvertreter der Keisgemeinschaft Stadt Allenstein Hamburg 4 Heiligengeistfeld Hochhaus II

Rößel

Wie sieht es heute in Bischofsburg aus? Hierüber gibt uns ein Landsmann, der kürzlich in die Bundesrepublik kam, folgenden Bericht:

Bischofsburg ist noch die Hauptstadt des Kreises. Die öffentlichen Gebäude, wie Landratsamt, Magistrat, Krankenhaus und das Bahnhofsgebäude sind instandgesetzt worden und befinden sich einigermaßen in gutem Zustand. Im neuen Finanzamt, an der Chaussee nach Ortelsburg, ist die Kreismiliz, die städtische Miliz und die geheime Staatspolizei untergebracht; in den Kellern befinden sich die Arrestzellen, in denen so mancher Deutsche wegen politischer Vergehen oder weil er das Soll nicht erfüllt hat, eine Strafe absitzen muß. In der Allensteiner Straße, gegenüber dem evangelischen Pfarrhaus, ist auf den Grundstücken von Fräulein Moser bis zum Möbelhaus Jendritzki ein Beamtenwohnhaus in einer Länge von 40 Metern erbaut worden. Zwei weitere Beamtenblocks wurden erbaut am Markt von Mecklenburg bis Burdig und von Burdig bis Samland. Der große Speicher von Samland, früher Schuster, ist abgebrochen, desgleichen die Drogerie Elias. Die Grundstücke Gotzhein, Ziwinna und altes Finanzamt sind eingeebnet; eine Anlage mit Sitzbänken ist hier geschaffen worden. In der Hindenburgstraße sind die Gebäude bis zur Mühle am Markt von Babiel bis zur Apotheke und auf der Querseite des Marktes die Gebäude Rose, Poschmann und Rogalla abgebrochen worden. Die Apotheke und das Gebäude der Kreissparkasse stehen noch. Die Geschäftshäuser in der Marktmitte sind ebenfalls abgebrochen worden. Hier wurde eine Grünanlage eingerichtet. Sämtliche Schulen sind instandgesetzt und in Betrieb genommen worden. Die Kasernen, die teils ausgebrannt waren, sind wiederhergerichtet und mit Infanterie- und Panzertruppen belegt. Große Benzinlager wurden am Viehmarkt, gegenüber der Genossenschaft, eingebaut. Das Leben ist für die deutsche Bevölkerung, die immer weniger wird, trostlos geworden. Die Friedhöfe sind dem Verfall nahe. Grabsteine sind teils zerschlagen, die Gräber überwuchert. Auf dem katholischen Friedhof ist es besser geworden, da Gärtner Kuhn hier seit einiger Zeit als Totengräber tätig ist. Während die evangelische Kirche nicht benutzt wird, dient die katholische Kirche, nach der Wiederherstellung, den Gottesdiensten.

Soweit der Bericht, der nicht nur die Bischofsburger interessieren dürfte, sondern alle, die in dieser Stadt gewirkt haben und mit ihr verbunden waren. Die Friedhöfe dürften uns besonders in den letzten Wochen, — Allerseelen, Bußtag und Totensonntag — an die erinnert haben, die wir zurücklassen mußten. Möge unser Gedenken an alle, die tot oder lebend in der Heimat verblieben sind, bestens erhalten bleiben. Hierzu haben wir in der Adventszeit besonders in der Aktion „Tuet Gutes allen", Gelegenheit. Ich richte daher an alle unsere Landsleute die Bitte mitzuhelfen, auch an diejenigen, die heute noch abseits stehen.

Es werden gesucht: Willi Langanke, Elektriker, und Wirtin Ciehr aus Bischofsburg, Markt 4; Fräulein Auguste Schönborn vom Postamt Bergenthal; Paul Olschewski, Tiefbauunternehmer, aus Rößel, oder Angehörige; Heinz Barich und Ehefrau Else, geborene Scheffler, aus Bischofsburg (Barich war Berufssoldat, 9. IR 2, und soll während des Krieges in Prag studiert haben, Ehefrau wurde nach Sachsen evakuiert.

Franz Stromberg, Kreisvertreter
Hamburg 19, Armbruststraße 27

Pr.-Holland

Am 28. November trafen sich in Itzehoe die Mitglieder des Arbeitsausschusses der Heimatkreisgemeinschaft, darunter Kreisvertreter Schumacher, Landrat Matthiesen und Bürgermeister Schulz, und berieten über eine Reihe von Punkten, die auf der Tagesordnung standen. Das Interessanteste hiervon sei kurz berichtet:

Auch im Jahre 1959 werden die Patenschaftsträger wieder zu einer Ferienaktion für Pr.-Holländer Kinder einladen. Diesmal sollen in erster Linie aus dem norddeutschen Raum Aussiedlerkinder und Kinder von bedürftigen kinderreichen Pr.-Holländer Familien eingeladen werden. Es wird darauf hingewiesen, daß die Kinder vierzehn Tage im Zeltlager des Kreises Steinburg und vierzehn Tage im Jugendheim der Stadt Itzehoe untergebracht werden sollen. Wer von den Pr.-Holländer Familien aus Niedersachsen, Hamburg, Bremen und Schleswig-Holstein Kinder im Alter von zwölf bis fünfzehn Jahren hat, die sich gern für die Teilnahme an der Ferienaktion melden möchten, sollte das möglichst bald an die Stadt Itzehoe zu Händen des Unterzeichneten unter Bezug auf diese Notiz mitteilen. Je eher die Teilnehmerzahl hier vorliegt, desto besser läßt sich alles organisieren.

Auch eine Arbeitstagung für junge Pr.-Holländer soll im Herbst 1959 abgehalten werden. Sie soll wieder bis zu zwanzig Teilnehmer umfassen, die für fünf Tage zusammengefaßt werden. Die Jugendlichen sollen im Alter zwischen achtzehn und fünfundzwanzig Jahren stehen. Leiter dieser Arbeitstagung wird der Kulturreferent der Heimatkreisgemeinschaft, Landsmann Lisup, sein. Da wir auch hierzu bald mit der Planung beginnen möchten, sollen alle Interessenten aus dem benannten Personenkreis aufgefordert werden, ebenfalls an die Patenstadt Itzehoe mitzuteilen, ob sie an solch einer Tagung teilnehmen möchten. Sie erhalten dann von dem Unterzeichneten alles Nähere im Laufe der Monate Februar oder März 1959 mitgeteilt. Es darf bei dieser Gelegenheit erwähnt werden, daß die erste Arbeitstagung dieser Art im Herbst 1957 über Erwarten großen Anklang gefunden und Erfolg gehabt hat.

Geschichte der Stadt Pr.-Holland

Im Frühjahr 1958 haben die Patenschaftsträger Kreis Steinburg und Stadt Itzehoe gemeinsam einen Betrag von insgesamt über 1000 DM zur Verfügung gestellt, damit die „Geschichte der Stadt Pr.-Holland" von Amtsgerichtsrat a. D. Robert Helwig im Rotaprintverfahren vom Johann-Gottfried-Herder-Institut gedruckt werden kann. Das Institut hatte seinerzeit zugesagt, daß die Drucklegung im Herbst vorgenommen werden sollte. Wenn das Buch vorliegt, werden wir noch einmal darauf zurückkommen. Jedenfalls sei schon jetzt bemerkt, daß Prof. Dr. Kaiser, nachdem er das Manuskript von Landsmann Helwig eingehend durchgelesen hatte, erklärte, daß es sich bei dem Buch um ein sehr sorgfältige, inhaltsreiche Darstellung einer Stadtgeschichte handle, wie sie bisher nur für wenige ostpreußische Städte vorliege und für keine wohl mehr geschaffen werden könne.

Helmut Jänecke
Beauftragter für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte der Stadt Itzehoe

Verband der Ostdeutschen Chöre

„Aus der Praxis für die Praxis" war das Leitwort einer Arbeitstagung, zu der rund achtzig Chorleiter und Vorsitzende aus zahlreichen Städten und Gemeinden der Regierungsbezirke Münster und Arnsberg im Hans-Sachs-Haus in Gelsenkirchen zusammengekommen waren. Der Verband der Ostdeutschen Chöre in Nordrhein-Westfalen, Bezirksverband Münster (Bezirksleiterin Monika Jestrich-Fuhrmann, Essen), hatte zu dieser Tagung eingeladen, der sich Otto Weber, Herne, als Bezirksvorsitzender mit den Chorleitern des Bezirkes Arnsberg anschloß. Ziel der Tagung war es, den Kontakt untereinander zu festigen und Erfahrungen in der Pflege und Förderung des ostdeutschen Liedgutes auszutauschen. Dr. Friedrich Mecke, Recklinghausen, referierte über „Chorschulung und Dirigiertechnik". Die Gesangspädagogin Ilse-Gred Schotten, Ibbenbüren, führte in die chorische Stimmbildung ein. Mit dem anschließenden Referat über „Programmgestaltung" wurde der Grund zu einer fruchtbaren Aussprache gelegt.

Neben dem Kreiskulturreferenten der Stadt Gelsenkirchen und dem Vorsitzenden des Kulturausschusses des Kreisvertriebenenbeirates wohnte auch der Leiter des Kulturamtes der Stadt Gelsenkirchen, Stadtoberamtmann Weischer, der Tagung bei. Er äußerte sich abschließend anerkennend über die rege Aktivität im Chorverband und den selbstlosen Arbeitswillen im Dienste der ostdeutschen Heimat.

Am Nachmittag wurde der zweite Teil der Tagung mit der Motette von Nägeli — gesungen vom Ostlandchor Gelsenkirchen — eingeleitet zum Gedenken an die in diesem Jahr verstorbenen Mitarbeiter des Verbandes: Heinrich Haberstrohm, Oberhausen, Karl Gerigk, Bonn, und Dr. Walter Franz, Münster. Die weiteren Stunden waren der Chorschulung und Dirigiertechnik in praktisch angewandter Form vorbehalten. Der Ostlandchor Gelsenkirchen lieferte einige ansprechende Beispiele für die überaus wertvolle Chorarbeit. Bei den Bezirksvorstandswahlen wurden Monika Jestrich-Fuhrmann für den Bezirk Münster, und Otto Weber für den Bezirk Arnsberg, einstimmig für ein weiteres Jahr bestätigt.

Die Kreiskartei von Königsberg-Land

Eine Bitte des Kreisvertreters an die Kreiseingesessenen

Unsere Heimatkreiskartei ist im Laufe der Jahre infolge Wohnsitzwechsel, Heirat, Tod usw. überholungsbedürftig geworden. Zwecks Neubearbeitung der Kartei wurden allen ehemaligen Landsleuten aus den nachstehend aufgeführten Ortschaften Aufforderungen übersandt, beigefügte Karteikarten nochmals mit den Personalien aller Familienangehörigen auszufüllen und zwar nach dem Stande, wie sie zur Zeit des Russeneinbruches in der Heimat beieinander gelebt haben. Später eingetretene Veränderungen des Familienstandes bitte ich auf der einen freien Seite der Doppelkarte mitzuteilen. Leider kamen zahlreiche Briefe unbestellbar zurück, weil diese Landsleute ihren inzwischen erfolgten Wohnsitzwechsel hierher nicht mitgeteilt haben. Diese Landsleute bitte ich auf diesem Wege ihre jetzige Adresse auf einfacher Postkarte hierher zu melden, damit auch sie die neue Karteikarte zur Ausfüllung erhalten können. Leider hat eine Anzahl von Landsleuten die erhaltenen Karteikarten bisher nicht an meine Adresse zurückgesandt, obwohl die Karten adressiert und frankiert waren. Ich bitte Sie recht sehr, dieses Versäumnis baldmöglichst nachzuholen, indem Sie die Karten ausfüllen und zur Post geben.

Liebe Landsleute! Bitte, unterstützen Sie mich, unsere Kartei auf zeitgerechten Stand zu bringen. Nur an Hand einer ordnungsmäßigen Kreiskartei habe ich die Möglichkeit, erbetene Auskünfte zu erteilen über Vorgänge, Besitz- oder Dienstverhältnisse usw., damit Landsleute ihre Rentenansprüche, LAG-Forderungen usw. nachweisen können. Auch bietet die Kartei die einzige Unterlage für Familienzusammenführung. Deshalb sollte jeder ehemalige Kreisbewohner sich verpflichtet fühlen, seine jetzige Adresse unter Angabe des Heimatwohnortes an meine Anschrift mitzuteilen.

Kreisvertreter Fritz Teichert
Helmstedt, Triftweg 13

Absintkeim: Barsnick, Gustav; Barsnick Walter; Büchler, Paul; Dressler, Otto; Dressler, Liesbeth; Dreyer, Anna; Dunkel, Frau; Dunkel, Erika; Fandrey, Franz; Frohnert, Ruth; Heise, Edmund; Hilgermann, Reinh.; Hilgermann, Dora; Lemke, Charlotte; Martens, Heinrich; Moczarski, Otto; Neumann, Rud.; Perkuhn, Paul; Rogge, Frau; Sawitzki, Christel; Schareiner, Elisabeth; Szislo, Aug.; Verseck, Walter; Weidemann, Kurt; Wohlgemuth, Erna.

Adl. Neuendorf: Klein, Fritz; Kuhr, Lore; Marruhn, Oskar; Mertsch, Waldemar; Neumann, Heinrich; Sackobielski, Paul; v. Treskow, Arend.

Adl. Sudau: Bardtke, Henriette; Gasenzer, Herta; Gedath, Erich; Plaep, Ernst; Sonabend, Johann.

Ankern: Nötzel, Hedwig; Stramm, Christel.

Altenberg: Adebahr, August; Aust, Franz; Berg, Franz; Berg, Georg; Diekert, Lisa; Güldener, Herta; Heller, Herm.; Hopp, Berta; König, Frieda; Lerch, Christel; Möhrke, Gustav; Packroff, Fritz; Packroff, Otto; Paetzel, Inge; Heinz und Eva, Renate; Priess, Kurt; Raffel, Anna; Soppke, Albert.

Amalienhof: Benson, Diedrich; Müller, Eduard.

Arnau: Alexander, Siegfried; Alexander, Elise; Auguste; Alexander, Hermann; Arndt, Ella; Arndt, Eduard; Benke, Ernst; Bombien, Anna; Borkowski, Emil; Brodowski, Artur; Bruhn, Aug. und Meta; Büttner, Erich; Bohlmann, Margarete; Carlsen, Robert; Eigner, Elfriede; Feyerabend, Walter; Gronau, Johanna; Harder, Johanna; Herhold, Otto; Hinz, Franz; Hoff, Anna; Hoff, Arthur; Jeschonnek, Erna; Joseph, Maria; Kaleck, Fritz; Kaminski, Irene; Kloppert, Auguste; Korthals, Herta; Kostraewa, August; Leskin, Gustav; Lewandowski, Edith; Lieder, Charlotte; Marowski, Helene; Marchand, Eva; Mattern, Eva; Monin, Erich; Monin, Eduard und Ewald; Neumann, Hans; Nord, Lotte; Prang, Albert; Rogge, Hans; Roggon, Heinrich; Scheffler, Ernst; Schiemann, Friedel; Schienke, Erwin; Schoene, Heinrich; Schulz, Charl.; Schulz, Konrad; Schutties, Martha; Schwarz, Walter; Urban, Anna; Wegner, Berta; Weiß, Ernst; Woop, Johannes und Gustav; Zirpner, Ida.

Aweiden: Conrad, Charlotte; Rohde, Otto; Saager, Franz; Wilhel, Georg; Dr. Zachowski.

Aweyken: Apetz, Gutsverwalter; Hoffmann, Gertrud und Fritz; Jankowski; Kalipke, Hans; Kaminski, Franz; Krause, Charlotte; Leczinski, Martha; Maslo, Luise; Riedel, Franz; Seeck, Karl; Skrebba; Thiele, Heinrich; Wohlgetan; Wolter.

Ballieth: Bomscheidt, Kurt.

Bergau: Albeck, Fritz; Anders, Emil, Marg. und Renate; Fischer, Erika; Grenz, Hulda; Grenz, Hertha; Haugwitz, Doris; Hochfeld, Kurt; Hochfeld, Hermann; John, Walter; Jüttke, Walter; Karp, Franz; Keller, Fritz; Krause, Willy; Krüger, Charlotte; Lötzke, Hugo; Nagel, Martha; Nehm, Fritz; Neumann, Franz; Niebuhr, Luise; Fetter, Kurt und Otto; Pohl, Erich und Gustav; Reiß, Gertrud; Scharfenorth, Gerh.; Schomberg, Albert; Schulz, Gertr.; Sult, Marie; Teschmit, Otto; Wegner, Fritz; Wenk, Fritz und Oskar; Werner, Johanna; Zastrow, Gertr.

Berthaswalde: Allzeit, Helene; Bender, Adam; Gohse, Helene; Rehberg, August; Rode, Reinhard; Rohde, Willi.

Beydritten: Fischer, Erwin; Morgenroth, Kurt.

Birkenhof: Gronau, Kurt.

Birkenwalde: Gronau, Anna; Kuhn, Max; Neumann, Max; Neumann, Erich; Nuckel, Fritz; Richmann, Frau; Schmolinsky, Fritz.

Bladau: Arndt, Fritz; Böhnke, Fritz; Fehlau, Erich; Glüge, Herbert; Will, Frieda.

Bledau: Awißus, Fritz; Balz, Christine; v. Batocki, Ingrid; Böckel, Ernst; Bosien, Maria; Büttner, Albert und Heinz; Ewert, Erich; Frohnert, Ernst; Goller, Adolf; Hermenau, Wilfried; Koschorke, Emil; Kremser, Tabea; Lange, Alfred; Lenk, Karl; Mieske, Oswald; Mollenhauer, Friedrich; Newiger, Fritz; Paulutt, Ernst; Piel, Waltr.; Rienas, Jakob; Seddig, Herm.; Scheffler, Henriette; Schlick, Auguste; Wolter, Gertr.

Bloestau: Christal, Irmgard; Kath, Erich und Franz; Kath, Willy.

Bollgehnen: Becker, Eduard; Christoph, Franz; Jebens, Luise; Rehan, Luise.

Borchersdorf: Angerhöfer, Rud.; Angerhöfer, Berta; Arndt, Gust.; Barkowski, Karoline; Bätzel, Irma; Bauer, Gottfried; Beck, Therese; Borrek, Gerda und Johanne; Borken, Emil; Braun, Heinz; Chelkowski, Gertrud; Christeleit, Fritz; Conrad, Anna; Czezior, Erna; Dankert, Frau; Dohrn, Erika; Drews, Berta; Edenhäuser, Albert; Eggert, Franz; Ehm, Ulli; Eisenblätter, Lydia und Karl; Ewert, Fangradt, Josef und Adolf; Feyerabend, Otto; Fiddrich, Anna, Kurt und Wilhelm; Fleischhauer, Dora und Helene; Fox, Edith; Frauk, Karl; Gehra, Fritz; Glap, Fritz; Glaus, Lisbeth; Görs, Friedrich; Gutzeit, Rudolf; Haeseke, Erna; Hanke, Gottfried; Hecht, Liselotte; Heinrich, Elise; Hellmann, Willy; Hinz, Ernst; Hochfeld, Erika und Otto; Holz, Emil; Horch, Franz und Paula; Ittermann, Gottl.; Joenke, Wilh., Horst und Minna; Jungk, Martha; Kämmerer, Walter; Kaminski, Paul; Kelch, Albert; Kittel, Minna; Klaus, Karl; Klein, Marie; Kluwe, Martha; Knauen, Hildegard; Krafzik, Helene; Krebs, Frieda u. Waldemar; Kuminski, Margarete; Lutz, Mathilde; Manko, Johann; März, Edith; Mecklenburg, Ida; Mennecke, Elsa; Mintuh, Gertrud; Mischke, Anna; Möhrke, Hans; Müller, Anna und Walter; Neß, Christel; Neumann, Gustav und Helene; Odwald, Otto; Paul, Elfriede, Gertr., Kurt, Maria; Perschon, Adolf; Piefke, Theodor; Radtke, Hans, Auguste, Hanni; Rahn, Herta; Redder, Ella; Roddek, Grete; Rogoll, Fritz; Ruhnke, Gertrud; Sablowski, Elsa und Wilhelm; Scheffler, Frieda und Helene; Schiemann, Heinz, Anna, Gust.; Schönteich, Lydia; Schwarz, Elisabeth; Schwulera, Gerda; Siegmund, Elise; Steffen, Adolf; Sternitzki, Gustav; Sprunk, Therese; Theile, geb. Böhm; Tienert, Emma; Tobias, Gertrud; Wessel, Kurt; West, Aug.; Wiedenberg, Herta; Wil..., Irmg.; Wrublewski, Ursel; Zerbian, Irmgard.

Brasdorf: Apholz, Karoline; Behnert, Maria; Bubel, Hermann; Buhse, Ernst; Garbe, Elfriede; Geduhn, Fritz; Hennig, Viktor; Hensel, Käthe; Hopp, Wil.; Jurksch, Ernst; Kischnik, Martha; Klang, Otto; Klein, Fritz; Klett, Franz; Korwald, Irene; Lengwenings, Eduard; Marx, Marg.; Marquardt, Johannes; Heumann, Herbert; Peschutter, Anna; Pockrandt, Dora; Porschien, Waltraut; Reinholz, Adolf, Helene und Ruth; Schmidt, Gertr.; Till, Elsa; Wichmann, Emil und Ernst; Winkler, Gottfried; Wolk, Margarete.

Bremershof: Bremert, Frieda; Güssow, Gerda; Gussow, Uda.

Bruch: Bressem, Otto und Gustav; Hübschke, Walter; Kabbeck, Johanna; Spitzkowski, Grete.

Bulitten: Balzau, Karl; Rannasch, Franz; Darge, Minna; Dorn, Erich; Dugge, Hedwig; Ewert, Heinz und Adolf; Franz, Werner; Frost, Christine; Gelhardt, Gust.; Goronski, Alb.; Heyer, Erika; Klein, Karl; Kreuz, Emma; Kirstein, Erich; Mantei, Otto; Rettig, Erna; Schulz, Julius und Franz; Szillat, Emil; Weiß, Ernst und Walter.

Caveling: Altrock, Erich; Block, Artur und Erich; Bock, Oskar; Fangrat, Adolf; Geyda, Hildegard; Gorski, Hildegard; Hensel, Gustav; Hofer, Max; Osteroth, Familie; Papin, Gerhard und Theodor; Passow, Frieda; Richter, Leonhard und Ida; Sollondz, Irene; Wettermann, Friedrich; Willutzki, Emil.

Charlottenhof: Fligge, Familie; Geelhar, Familie; Gutzeit, Fritz und Albert; Judel, Johanna; Lemke, Familie; Liedtke, Walter; Sadowski, Familie.

Conradswalde: Arndt, Hedwig; Abramowski, Kurt; Chaberny, Christel; Dietrich; Endruweit; Godzinski, Horst; Gromball, Richard; Günther, Fritz; Hermenau, Gertr. und Georg; Hoffmann, Richard; Juschkus, Ilse; Klafft, Käte; Krause, Richard; Krüger, Johanna; Krenz, Max; Lange, Rose-Elisabeth; Lemke, Walter; Leibrandt, Georg und Amalie; Lösment, Emil; Luth, Eva; May, Rich.; Nier, Elisabeth; Scheffler, Hans; Schulz, Reinhold und Heinz; Schlüter, Christel; Stachowitz; Wessel, Gertr. und Ernst; Becker, Erich.

Correynen: Braedel, Helmut; Borm, Hilde; Ewert, August; Lolies, Gustav; Prühs, Lieselotte; Rieß, Grete; Sandau, Marie; Freitag, Frieda.

Cropiens: Altrock, Elisabeth; Behrens, Gertrud; Bockhorn, Dora; Dambrowski, Friedrich; Diering, Franz; Domscheit, Otto; Felchner, Anna und Erika; Görke, Elwira; Hempel, Jutta; Krause, Max; Nehmke, Arthur, Elise, Gerda, Rudi; Reissmann, Marie; Rosenkranz, Gerda, Heinrich, Heinz; Rosenkranz, Kurt und Erich; Sadowski, Gustav; Schirwing, Erwin; Strehl, Kurt; Trezeziak, Irmgard; Weiß, Otto; Zailinga, Christine.

Crummteich: Kranich, Walter; Schardt, Witwe.

Dalheim: Arndt, August; Brandt, Albert; Färber, Friedrich und Otto; Greguhn, Johanne; Griggel, Emil; Gronert, Emil; Grossmann, Marie; Gutzeit, Alfred und Otto; Kraupe, Anna; Krause, Anna; Maruhn, Wilh.; Matz, Therese; Müller, Harry; Nitt, Otto; Rakowski, Wilh.; Reuter, Minna; Rodloff, Johanne; Schenkewitz, August; Schönhoff, Elise; Schöttke, Friedrich; Schulz, Anna und Elisa; Schustereit, Friedrich; Speer, Paul; Springer, Otto; Stadie, Otto und Franz; Stenke, Johanna; Völkner, Elise; Walter, Fritz; Wengel, Fritz; Wennmohs, Martha; Weyer, Bertha.

Damerau: Bohn, Helene; Belgardt, Margarete; Fischer, Fritz; Geduhn, Gustav; Genuth, Georg; Grap, Herm.; Kaminski, Rudi; Kähler, Anna; Kühler, Albert; Kaiser, Ursula; Kath, Walter; Kopnetsch, Walter und Heinz; Kranich, Wilhelmine; Kubillus, Artur; Masuhr, Gertr.; Perband, Siegfried; Rabach, Alice; Rapelius, Gerda; Schmidt, Gustav; Schwarz, Fr.; Stäckler, Otto; Tiotzeck, Wilh.

Daniels: Felchner, Franz; Kranich, Wilhelmine.

Darienen: Bekrendt, Artur; Ewert, Erich; Klath, Erna; Oltersdorf, Erich; Schribbe, Siegfried; Wien, Hermann; Witten, Hertha; Wonsek, Frieda.

Borchersdorf-Dichtenwalde: Witt, Franz und Gerhard.

Dogehnen: Boldau, Albert; Dannenberg, Rudolf; Eggers, Martha; Fischer, Henriette; Stawjek, Anna.

Adl. Doppsattel: Assmann, Willy; Gronert, Gertrud; Herms, Arthur; Lemplo, Luise; Matz, Johanna; Murach, Walter; Oelsner, Otto; Reimer, Klaus; Vogel, Ernst; Wyrotsch, Charl., Otto und Ursula.

Dorben: Gehrmann, Manfr.; Reinhold, Gustav; Schiermann, Rudolf; Strahl, Albert.

Dossitten: Arendt, Rudolf; Böhm, Ernst; Böhnke, Gerh., Herta, Gerda, Franz, Helga und Martha; Hirsing, Bruno; Hoppe, Toni; Hulck, Charl.; Kulba, Kurt; Lange, August; Neumann, Richard; Neumann, Wilhelmine; Pohl, Gustav; Seeck, Willi; Stamm, Hilde; Stern, Franz; Teschnit, Fritz; Weber, Lene; Wengel, Heinrich.

Dunkershöfen: Aun, Elisabeth; Anscheit, Heinz und Hermann; Bähring, Fritz und Hermann; Woltrich, Gustav.

Elisenhof: Bressem, Emilie; Drews, Herm.; Gross, Paul; Kämmer, Ursula; Lipkowski, Maria-Luise; Rautenberg, Julius.

Ellern: Tietz, Hans-Georg.

Ellerkrug: Bartsch, Berta; Kalreit, Otto; Pusch, Minna; Rinder, Luise; Simmet, Erna; Tolksdorf, Hans und Betty.

Evthienen: Boiahr, Jürgen; Gerlach, Willy; Gruber, Rosemarie; Hebenstreit, Herta; Kremski, Paul; Scott, Ernst; Sprung, Friedr.; Schwermer, Gottl.; Trunschel, Gustav.

Fräuleinshof: Glaser, Gustav; Hackbart, Gertr.; Hagelstein, Aug.; Klang, Otto; Lateit, Joh.; Nabakowski, Julie.

Friedrichshof I und II: Freiheit, Karl; Freiwald, Otto; Glogau, Erich; Glagau, Wilhelmine; Klötzer, Berta; Schuttrich, Franz; Adebahr, Ernst; Dauskart, Oskar; Hellwich, Heinrich; Loerzer, Meta; Schaudinn, Christ., Peter und Johann; Störmer, Johanne.

Friedrichstein: Benson, Marie und Johanne; Benson, Horst und Werner; Berner, Anna; Böhm, Gutsrendant; Feierabend, Alb.; Gellfahrt, Frieda; Günther, Lydia; Heise, Wilhelm; Hoffmann, Helene, Heinz, Waldemar und Christoph; Holz, Gustav; Klein, Elise, Helene und Karl; Klemke, Josef; Kuhn, Gertrud, Ernst, Elfriede und Gerhard; Marks, Paul; Melser, Horst; Mischke, Marie; Möwius, Karl; Morr, Hans; Nehrke, Elisabeth; Rudat, Fritz; Schwarz, Richard; Schwark, Elisabeth; Steinorth, Gertrud; Strauchzik, Alb.; Trittmacher, Helmut und Hermann; Werner, Martha; Witt, Ferdinand und Anna.

Fortsetzung folgt

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat"

Weihnachtsfeier der Heimattreuen

Weihnachtsfeier des Bundes heimattreuer Ost- und Westpreußen e. V., Tegel-Waidmannslust, am Sonntag, dem 21. Dezember, 16 Uhr, im Lokal Tuskulum, Tegel-Alt-Tegel, Ecke Wilke. (U-Bahnhof Tegel).

Weihnachtsfeier der Königsberger

Von heimatlicher Feststimmung und strahlendem Lichterglanz war die große Weihnachtsfeier der Königsberger erfüllt, die am 14. Dezember in den Lichterfelder Festsälen stattfand. Fast tausend Königsberger füllten den großen, weihnachtlich geschmückten Saal. Hunderte von Kerzen auf weißgedeckten Tischen flammten auf, als eine Folge ostpreußischer Weisen nach einer Zusammenstellung des Königsberger Komponisten und Dirigenten Otto Lenzing den Auftakt gab. Es verbreitete sich Heimatstimmung, als es durch den Saal klang „Nach der Heimat möcht ich wieder" und „Teure Heimat sei gegrüßt ..."

Der 1. Vorsitzende, Fritz Roddeck, bat die Landsleute unter Hinweis auf den soeben in Berlin vollzogenen Zusammenschluß der Vertriebenenverbände, noch enger als bisher zusammenzurücken. Wir dürfen den Glauben daran nicht verlieren, so sagte er unter stürmischem Beifall, daß die Zeit der Vertreibung zu Ende gehen wird. Trotz allem werden wir eines Tages wieder in Königsberg ein heimatliches Weihnachten feiern. Solange noch Königsberger leben, dürfen wir die Hoffnung auf ein deutsches Königsberg nicht aufgeben. Er forderte die Anwesenden auf, im Schein der Weihnachtskerzen ein feierliches Treuegelöbnis zur Heimat abzulegen. Stehend wurde das Ostpreußenlied gesungen. Ein von Landsmann Roddeck verlesenes Grußtelegramm der Königsberger Kreisgemeinschaft aus Hamburg wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Pfarrer George, früher Königsberg, mahnte in seiner Festansprache zur Standhaftigkeit und Glaubenstreue. Er wies auf das Beispiel von Katharina von Alexandrien sowie des Hl. Nikolaus, des Freundes der Kinder, hin. Die Hl. Katharina ist für ihren Glauben den Märtyrertod gestorben. Auch der Nikolaus war keine Märchenfigur, sondern er hat in Wirklichkeit gelebt. Er war der Bischof von Myra in Kleinasien, der durch sein entschlossenes „Nein" die Einwohner der Hafenstadt Myra davor bewahrte, ihr Liebstes, nämlich ihre Kinder, zu verlieren, deren Auslieferung die Seeräuber gefordert hatten, anderfalls sie die Stadt aushungern würden. Diese Entschlossenheit müßten auch wir heute wieder aufbringen.

Der gemeinsame Gesang der schönsten Weihnachtslieder sowie Rezitationen und Gesangsvorträge unter Mitwirkung von Ingeborg Possberg, Ingrid Scheidgen (Sopran), Karl Rockstroh und Hans-Joachim Holz verschönten die Feier. Durch das Programm führte Hans Lenzing, der Sohn des obengenannten Königsberger Komponisten. Dann kam der Weihnachtsmann, jubelnd von den Kindern begrüßt, um seine Gaben zu verteilen, während an den Tischen so manche schöne Erinnerung ausgetauscht, aber auch Worte der Hoffnung und des unerschütterlichen Glaubens gewechselt wurden.

Weihnachtsfeier der Memelkreise

Die Weihnachtsfeier des Heimatkreises Memel/Heydekrug/Pogegen im Parkrestaurant Südende war überfüllt. Die Landsleute hatten an mit Kerzen und Tannengrün geschmückten Tischen Platz genommen. Kreisbetreuer Eckert begrüßte besonders herzlich die erst jetzt aus dem Memelland gekommenen Landsleute. Pfarrer Rosinski erinnerte daran, daß Weihnachten das Fest der Liebe ist. Diese Liebe müßten auch die Menschen untereinander weitergeben. Die von der Jugend aufgeführten Krippenspiele fanden bei jung und alt großen Beifall. Der gemeinsame Gesang der alten Weihnachtslieder verbreitete eine frohe Weihnachtsstimmung, die alle Landsleute mit neuem Mut und Zuversicht erfüllte, vor allem die Memelländer, die zum erstenmal an einer Weihnachtsfeier unter Landsleuten teilnahmen. So etwas Schönes hatten sie schon lange nicht mehr erlebt. Auch hier verteilte der Weihnachtsmann, umringt von einer jubelnden Kinderschar, seine Geschenke. -rn.

• H • A M B U R • G •

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168. Telefon 73 33 49. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Die Geschäftsstelle der Landesgruppe ist vom 24. Dezember bis zum 2. Januar geschlossen.

Bezirksgruppenversammlungen

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Altona: Im Januar fällt die Zusammenkunft aus.

Fuhlsbüttel: Dienstag, 6. Januar, 20 Uhr, Monatszusammenkunft im Landhaus Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1, mit Filmvortrag vom Luftschutzverband, Abschnitt 4.

Bergedorf: Freitag, 9. Januar, 20 Uhr, im Gemeindesaal der Petri und Paulskirche in Bergedorf Filmvortrag von Herrn Heinemann über „Deutsches Land ohne Deutsche, Heimat gestern und heute". Eintritt frei, Gäste willkommen.

Kreisgruppenversammlungen

Insterburg: Sonnabend, 3. Januar, 20 Uhr, in der Alsterhalle, An der Alster 83, nächste Zusammenkunft.

Ostpreußischer Nachmittag in Aumühle

Am Rande des großen Sachsenwaldes liegt nahe Friedrichsruh zwischen einem stillen Teich, dem Billefluß und dunklen Tannenforsten der Villenort Aumühle. In ihrem Ferienheim dort hat die Mobil Oil A. G. in den letzten Jahren Spätheimkehrer und Ausgesiedelte gastlich für mehrere Wochen aufgenommen. Im November wurde etwa zwanzig Landsleuten, die noch in der beklemmenden Umwelt der Lager in Hamburg und Altona hausen müssen, ein Aufenthalt mit voller Verpflegung geboten. Die evangelische Kirchengemeinde lud kürzlich diese Landsleute in ihr Gemeindehaus zu einer Kaffeetafel ein. Sie wurden von dem durch seine Herkunft mit Ostpreußen eng verbundenen Pfarrer Ehrenforth begrüßt. Der Geistliche gedachte der Schwestern und Brüder, die in Mitteldeutschland, in den deutschen Ostgebieten und im fernen Sibirien unter Mühe und Entbehrungen leben. Er sprach die Hoffnung aus, daß wir alle einmal wieder in einem Reich vereinigt sein werden. Herzlich hieß auch Gräfin Eulenburg-Prassen als Mitglied der kirchlichen Gemeindevertretung ihre Landsleute willkommen. Eine anschauliche Vorstellung von Aumühle und von dem mächtigen Schiffsverkehr im Hamburger Hafen vermittelten vorzügliche Farbaufnahmen, die Bildhauer Carl Voigt zeigte.

Die meisten Landsleute waren aus dem südlichen, unter polnischer Verwaltung stehenden Teil Ostpreußens gekommen. Eine Frau berichtete von den Verfolgungen, die ihr Mann in Sensburg erleiden mußte. Mehrwöchige Haft, Schläge und hämische Reden konnten ihn nicht beugen. Er unterschrieb weder den Optionsantrag noch die Zustimmung zur Oder-Neiße-Linie als Grenze. Bis in die letzte Zeit war er böswilligen Nachstellungen ausgesetzt. Eine andere Frau aus der Gegend um Angerburg schilderte den weiten Weg zur Kirche: zwölf Kilometer hin, und zwölf Kilometer zurück, nur, um — deutsche Choräle zu singen. Denn die in polnischer Sprache verkündete Predigt sagt den Deutschen wenig oder nichts.

Zwei Familien, die aus dem Memelland stammen, haben schlimme Jahre in Sibirien durchstehen müssen. Zwar verbreiteten die sowjetischen Rundfunksender, daß die hochherzige Regierung der Sowjetunion Tausende von Deutschen vor dem Hungertode bewahrt habe, indem sie ihnen neue Lebensmöglichkeiten in Sibirien gegeben habe, aber in Wirklichkeit waren die Daseinsbedingungen dort äußerst hart und kümmerlich. Unter Zwang wurden die Landsleute nach Sibirien gebracht. Sie mußten auf Kolchosen arbeiten. Die russischen Kolchosenmitglieder konnten sich selbst kaum ernähren. Jedem Mitglied stand die Haltung einer Kuh zu. Die Butter mußte jedoch abgeliefert werden; zum eigenen Gebrauch blieb nur die Magermilch. Von der kargen Magermilch und einer Handvoll Kartoffeln soll eine fünf- bis sechsköpfige Familie leben. Brot gab es kaum.

Ein junges Mädchen, das im Alter von zwölf Jahren mit ihren Eltern nach Sibirien kam, durfte im Dezember vorigen Jahres nach Memel fahren. Es gelang ihm — was sehr schwer ist —, die Kurische Nehrung wieder zu besuchen. In ihrem Geburtsort Preil hat sich das Haff dicht an die Häuser herangenagt, weil nichts für die Befestigung des Ufers getan wird. Wenn dieser Zustand weiter so bleibt, werden die Häuser bald umspült werden.



Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt und Notar Dr. Prengel, Bremen, Sögestraße 46

Bremen-Mitte. Nächster Heimatabend am 7. Januar um 20 Uhr im Café Schrick. Programm: „Eine Reise durch Ostpreußen in Wort und Lied" von und mit Hermann Schmidt.



Glückstadt. Zu einem Vortragsabend von Professor Schneyder, Kiel, über das Thema „Die Krisenherde im Nahen und Fernen Osten und die Bundesrepublik" waren viele Mitglieder und Gäste von Behörden und Bundeswehr gekommen. Der 1. Vorsitzende, Klinger, betonte, daß für unsere Landsleute auch die Kenntnis der internationalen Zusammenhänge und Kräfte notwendig ist. Der Vortragende behandelte das Thema so spannend und allgemein verständlich, daß die Zuhörer ihm mit starkem Interesse folgten und ihm mit herzlichem Beifall dankten. — Auf der Adventsfeier der Frauengruppe sprach deren Leiterin, Frau Jacob, über die letzten dreizehn Jahre. Fritz Kudnig las dann aus seinen Werken und fand aufmerksame und dankbare Zuhörer. Die schöne Feierstunde wird allen Beteiligten noch lange in Erinnerung bleiben.

Elmshorn. Auf der letzten Monatsversammlung zeigte die Bundesbahn drei Filme über technische Neuerungen, soziale Betreuung und über schöne Reiseziele, die von den zahlreichen Teilnehmern mit Interesse aufgenommen wurden.

Tornesch. Bei der Adventsfeier gedachte der 1. Vorsitzende, Bluhm, in bewegten Worten der Heimat. Ein Schulkinderchor erfreute die Landsleute mit Liedern; sie verbrachten bei Kerzenschein und heimatlichen Gesprächen, mundartlichen Vorträgen und einer Verlosung schöne Stunden der Gemeinschaft.

Mölln. Vorweihnachtsfeier am Sonnabend, dem 20. Dezember, 20 Uhr, im Colosseum mit Kaffeetafel und buntem Programm. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, Unter der Liebigshöhe 28

Frankfurt/Main. Faschingsabend der Landsleute aus den Memelkreisen am 3. Januar im Saal des Ruderklubs Germania. Beginn 19.11 Uhr. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

SAARLAND

1. Vorsitzender der Landesgruppe: Heinz Fuhrich. Geschäftsstelle: Völklingen, Moltkestraße 61, bei Hohlwein, Telefon 34 71

Saarbrücken. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß am Montag, 22. Dezember, 10 Uhr, im PK-Kino ein Jugendfilm gezeigt wird. Unsere kleinen Landsleute werden um pünktliches Erscheinen gebeten — Zu einem heimatlichen Weihnachtsfest hatten sich etwa 550 Landsleute zusammengefunden, unter ihnen 31 Spätaussiedler. Der 2. Vorsitzende, Willy Ziebuhr, fand herzliche Worte der Begrüßung und des Zuspruchs für sie. Pfarrer Mons verlas die Weihnachtsbotschaft aus der Bibel und danach Worte einer Heimkehrerin aus Sibirien. Nach einem Laienspiel, das von Landsmann Staap einstudiert worden war, verteilte der Weihnachtsmann seine Gaben an die Kinder und verdiente Landsleute.

Völklingen. Weihnachtsfeier der Kreisgruppe am Sonntag, 21. Dezember, 16 Uhr, im Gasthaus Schuler-Schäfer in Geislautern (Straßenbahnhaltestelle Bahnhof). Der Nikolaus wird die Kinder beschenken.

BADEN WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden Württemberg Hans Krzywinski, Stuttgart-W., Hasenbergstraße Nr. 43. Zweiter Vorsitzender: Regierungsrat de la Chaux, Reutlingen, Karlstraße Nr. 19

Ulm/Neu-Ulm. Nächste Monatsversammlung am Freitag, 9. Januar, mit einem Vortrag des deutschen Journalisten Marian Hepke, der lange Jahre in Polen gelebt hat, über das Thema „Polen heute — im Spiegel seiner Karikaturen und Witze". — Sonntag, 18. Januar, gemeinsamer Spaziergang nach Thalfingen zum Eisbeinessen. Näheres über Treffpunkt und Uhrzeit im nächsten Rundschreiben der Kreisgruppe. — Zu einer vorweihnachtlichen Zusammenkunft waren außer den Mitgliedern auch Landsleute aus der Umgebung und auf Einladung der Kreisgruppe Spätaussiedler mit ihren Kindern aus den Flüchtlingslagern gekommen. Ein buntes Programm unter Mitwirkung von Frau Holz, den Brüdern Heinrich, Fräulein Friedrich, der Kindergruppe unter Leitung von Frau Bromberger und Hedwig von Lölhöffel erfreute die Zuhörer. Der 1. Vorsitzende, Korinth, wandte sich vor allem an die Landsleute aus den Lagern und sprach die Hoffnung aus, daß sie das nächste Jahr ihr Weihnachtsfest im eigenen Heim würden begehen können. Im Namen aller Mitglieder sprach er dem Vertreter der Westpreußen im Vorstand, Klawonn, zu seinem 70. Geburtstag die besten Wünsche aus und dankte ihm für seinen nimmermüden Einsatz, desgleichen dem treuen Mitglied Karl Heinz Schulzke. Der Nikolaus konnte über sechzig Kinder mit einer bunten Tüte beschenken.

Triberg. Weihnachtsfeier am 20. Dezember, 16 Uhr, im Gasthaus Krone für Kinder und Erwachsene. — Auf der letzten Mitgliederversammlung gab der 1. Vorsitzende, Rose, einen Überblick über die Entwicklung der Landsmannschaft in den zehn Jahren ihres Bestehens und bat die Landsleute, sich mit allen Kräften für die Heimat einzusetzen.

Junge Ostpreußen trafen sich in Kiel

Wie im Vorjahre, so trafen sich auch in diesem Jahr ostpreußische Jungen und Mädchen an einem Wochenende in der Jugendherberge Kiel-Bellevue. Sie kamen aus allen Teilen des Landes Schleswig-Holstein. Alle folgten sie gerne dem Rufe des Landesgruppenwartes Kurt Olschewski, Neustadt (Holst), und der Landesmädelwartin Brigitte Kieselbach, Pinneberg, die auch die Leitung des Lehrgangs hatten. Die Beteiligung war groß. Die Anmeldungen waren so zahlreich eingegangen, daß — trotz Erhöhung der vorgesehenen Teilnehmerzahl — doch einige Absagen erteilt werden mußten. Das war nicht nur für die Jugendlichen sehr traurig, die zu Hause bleiben mußten, sondern auch für die Lehrgangsleitung, die die Absagen leider aus organisatorischen und finanziellen Gründen erteilen mußte.

Fünfzig Jungen und Mädchen hatten sich am Sonnabendnachmittag unter dem Dach der Jugendherberge versammelt. Sie stellten sich einzeln vor und berichteten aus der Arbeit in ihren Jugendgruppen. Erstmalig befanden sich unter den Teilnehmern auch Jugendliche aus der Landsmannschaft, die noch nicht einer Jugendgruppe der Deutschen Jugend des Ostens (DJO angehören.

Der Abend stand, wie von den Teilnehmern des vorjährigen Lehrgangs gewünscht worden war, unter dem Motto „Wie gestalte ich einen Heimabend?" Gerhild Salamon aus Preetz verlas einen Brief „An ein unbekanntes Mitglied der DJO". Sie versuchte damit den Teilnehmern ins Gewissen zu reden, weshalb sie in den Reihen der DJO stehen. Die Erziehungsaufgabe der DJO wurde besprochen. Es wurde klar herausgestellt, daß es u. a. Aufgabe der DJO ist, die lebendige Bindung an den deutschen Osten zu erhalten. Sie muß darüber hinaus der nachwachsenden Generation diese Bindung zu schaffen versuchen. Ute Salewski, Elmshorn, erzählte den Jugendlichen etwas über die Grenzen Deutschlands. Sie zeigte an der Landkarte, daß deutsches Land nicht nur bis zur Oder, sondern bis zur Memel reicht. Und was die Jungen und Mädchen von Ostpreußen wissen, das wollte Lothar Lamb aus Raisdorf in einem Quizturnier feststellen. Er fragte sie nach der Hauptstadt Ostpreußens, nach den Flüssen, wie schwer ein Elchgeweih ist, wieviel Meter die Düne im Jahre wandert und vieles mehr. Alle Fragen wurden beantwortet, wenn auch mancher erst einmal überlegen oder schätzen mußte. Die Sieger erhielten kleine ostpreußische Büchlein. Zum Abschluß des Abends unternahm Brigitte Kieselbach mit den jungen Ostpreußen „eine Fahrt durch die Heimat", wenn auch nur auf der Leinwand.

Der Sonntag begann mit einer besinnlichen Stunde. Dann wurden mit Hanna Wangerin, Hamburg, ostpreußische Lieder gesungen, bis Dr. Maurer, Kiel, erschien; er erzählte vom Deutschen Ritterorden. Der Vortrag war außerordentlich gut, und er wurde von den Jugendlichen aufmerksam verfolgt. Jetzt wußten sie es, oder wußten es wieder, woher und weshalb der DeutscheRitterorden ins Land gezogen war. Zur Vertiefung dieses Vortrages zeigte Brigitte Kieselbach dann noch Lichtbilder vom Ritterorden und seinen Bauten.

Den Höhepunkt des Tages — und vielleicht auch des Lehrgangs — bildete das Gespräch mit einem jungen Aussiedler. Da sprudelten nur so die Fragen: Wie sieht es daheim aus? Wie ist es Euch ergangen? Durftet Ihr deutsch sprechen? Fühlen die Polen sich heimisch in Ostpreußen? Kann man auch in das nördliche Ostpreußen gelangen? Durftet Ihr westliche Sender hören? Gibt es auch höhere Schulen und wer darf sie besuchen? Wie wird gewählt? Kann man sich für das Geld auch etwas kaufen? Viel mehr noch wollte man wissen. Frage auf Frage kam. Der junge Aussiedler gab auf jede Frage eine Antwort. Er stammte aus Osterode; jetzt lebt er in Kiel. Er erzählte auch von seiner Aufnahme und seinen Eindrücken in der Bundesrepublik.

Bevor sich dann wieder alle Teilnehmer zerstreuten, wurden Kurt Olschewski und Brigitte Kieselbach wiedergewählt. Für die aus Schleswig-Holstein verzogene Gitta Kohlhoff wurde Helmut Meinert in den Vorstand gewählt. Er soll auch die Verbindung zum Landesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen halten. Auch der Bundesgruppenwart Hans Herrmann, Herne (Westf), weilte unter den jungen Ostpreußen, die jetzt im Holstenland leben. Der Vorsitzende der Landsmannschaft (Landesgruppe Schleswig-Holstein) stattete den Jugendlichen am Sonntag einen Besuch ab. „Schwer beladen" erschien am Sonntag auch der Geschäftsführer Rudi Drews von der DJO-Landesgruppe.

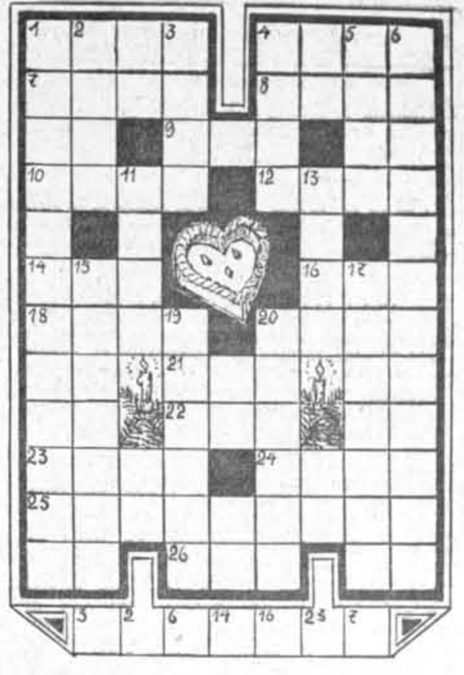
Es war ein gelungenes Treffen und ein schönes Erlebnis. Alle jungen Ostpreußen lieben ihre Heimat Ostpreußen, wie ihre Väter. Sie werden sie stets im Herzen behalten und gerne zurückkehren, wenn die Heimat sie ruft.

Zum Schluß nun noch einen herzlichen Dank den Herbergseltern und dem Herbergspersonal für die gute Aufnahme und Bewirtung in der Jugendherberge am Düsternbrooker Weg in Kiel Bellevue.

Armin Schulzig, Kurt Olschewski

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel mit Marzipanherz

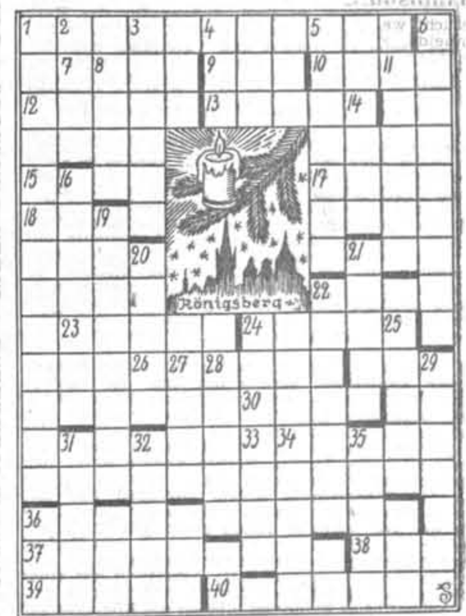


Waagerecht: 1. Scherzhafte Bezeichnung für Pferd, 4. Zwerg, 7. Zufluß des Pregels, 8. kleiner Fluß in der Elchniederung, 9. Fluß, an dem viele unserer Störche überwintern, 10. wertvolles Pelztier, 12. mundartliche Bezeichnung für Kopf (eine der möglichen Schreibweisen), 14. Badeort an der Lahn, 16. Hinweis, 18. Stimmlage, 20. Mädchenname, 21. griechischer Buchstabe, 22. rechter Zufluß des Rheins (entspringt in Vorarlberg), 23. Schweizer Nationalheld, 24. Sologesang, 25. ostpreußische Pferderasse, (ä — ein Feld), 26. Lebensbund.

Senkrecht: 1. Weihnachtlicher Festtagsschmaus, 2. Wasserpflanze, 3. ostpreußischer Schriftsteller, Verfasser des Romans „Der Mann im Strom", 4. Edelmetall, 5. linker Nebenfluß der Elbe, 6. Königsberger Spezialität (gehörte auf unsere bunten Teller), 11. nördlicher Mündungsarm der Memel, 13. Angehöriger eines baltischen Volksstammes, 15. mundartlicher Ausdruck für hantieren, basteln, 17. europäischer Staat, 19. heimatliche Bezeichnung für eine Pflaumensorte, 20. große Raubvögel, die über den Seen und Haffen unserer Heimat häufig zu sehen waren.

Nach Übertragung der entsprechenden Buchstaben in die sieben Zahlenfelder der unteren waagerechten Reihe entsteht das Lösungswort, das einen Christbaumschmuck bezeichnet.

Kreuzworträtsel mit Weihnachtskerze



Waagerecht: 1. Ostpreußischer Brauch um die Weihnachtszeit, 7. Wärmespender, 9. sehr seltener Vogel, der in der Ibenhorster Forst vorkam, 10. Napoleons Verbannungsort, 12. kleines Gewicht, 13. Verlangen nach Flüssigkeit, 15. bevorzugter Platz im Theater, 17. westfälischer Fluß, 18. Vogel, der gern in die Kirschen geht, 22. feierlicher Empfang bei Hofe, 23. Armstütze, 24. ursprünglich englische Bezeichnung für Herumtreiber, auch „Anhalter", 26. russischer Teil der Memel, 30. Blattpflanze, 36. Platz in Königsberg, 37. was schmorte bei uns im Winter in der Ofenröhre?, 38. Bezeichnung für russischen Herrscher, 39. Haustier, 40. ostpreußische Bezeichnung für hin- und herschwanken.

Senkrecht: 1. Wintersportgerät, bekannt durch Regatten in der Heimat, 2. Brennmaterial, 3. Versammlungsraum einer Ordensburg, 4. eingekochtes Gemisch bei der Bierherstellung, 5. See bei Deutsch-Eylau, 6. Königsberger Stadtteil, 8. Ertrag eines Fischzuges, 11. Tondichter der Vergangenheit, 14. Täuschung, 16. Mädchenname, 19. Land zwischen Kaspischem und Schwarzem Meer, 20. ostpreußische Bezeichnung für Eisloch, 21. Lastensegler vom Frischen Haff, 22. wohin führte der Bußgang Heinrichs IV.?, 25. Fischerdorf am Pillauer Seekanal, 27. Kleidungsstück, 28. Einbringen der Feld-

frucht, 29. mundartliche Bezeichnung für unordentliche Haare, 31. Mädchenname, 32. Kurzbezeichnung für einen Vogel, 33. Körperteil, 34 Handwerker, 35. Kopfbedeckung.

Rätsel-Lösungen aus Folge 50

Silbenrätsel

1. Nidden, 2. Einlage, 3. Kahlberg, 4. Citrusfrüchte, 5. Anis, 6. Backpulver, 7. Nelke, 8. Elbingfluß, 9. Hufen, 10. Charlotte, 11. Eier, 12. Trakehnen, 13. Samland, 14. Süßigkeiten, 15 Uderwangen, 16. Angerburg, 17. Neisse, 18 Eislauf, 19. Laubengänge, 20. Liebemühl, 21 Ostsee, 22. Rudau, 23. Norkitten, 24. Elchschaufel, 25. Tauroggen, 26. Ermland, 27. Neukuhren. 28. Kurisches Haff.

Kneten — Rollen — Ausstechen

Backen

Albertinum e. V.

Für ein Heim Ostdeutscher Studierender

Unter dem Vorsitz von Professor Dr. Karl Andrée, dem Senior der jetzt in Göttingen ansässigen Mitglieder des Königsberger Lehrkörpers, einem der Altrektoren der Albertina aus den Jahren vor 1933, wurde im Frühjahr 1958 in Göttingen die Gemeinnützige Gesellschaft Albertinum e. V. gegründet. Ihr Ziel ist es, ein Heim für ostdeutsche Studierende zu schaffen, in dem auch das Archiv der alten Königsberger Hochschule untergebracht werden soll. Dieser Plan soll der Patenuniversität einen Teil der Sorgen mittragen helfen, die sie bei der Betreuung der jungen Akademiker zu spüren bekommt. In den Vorstand wurden u. a. berufen: als erster Vorsitzender Professor Dr. Karl Andrée, Göttingen, als stellvertretende Vorsitzende die Witwe des langjährigen Kurators der Albertus-Universität Dr. h. c. Friedrich Hoffmann, Frau Erna Hoffmann, Staatsarchivdirektor Dr. Kurt Forstreuter, der Leiter des in Göttingen wiedererstandenen Königsberger Archivlagers, und Amtsgerichtsrat Pätzold, der Leiter des Freundeskreises Ostpreußischer Studierender. Ein Kuratorium aus Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens unterstützt die Bestrebungen der Gesellschaft, die heute rund zweihundert Mitglieder zählt. Interessenten, die in der Lage sind, sich durch Spenden an dem Aufbau zu beteiligen, werden gebeten, sich mit der Gesellschaft, Göttingen, Wilhelmsplatz 1, in Verbindung zu setzen.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26. Telefon in der Dienstzeit Nr 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover Humboldtstraße 21/22 (Hofgebäude). Telefon Nr 1 32 21 Postscheckkonto Hannover 1238 00

Braunschweig. In der überfüllten Aula des Martino-Katharineums veranstaltete die Kreisgruppe einen wohlgelungenen Lichtbildervortrag über Masuren, dem neben zahlreichen Einheimischen auch Herzogin Viktoria Luise von Braunschweig als Ehrengast beiwohnte. An Hand von 130 großenteils farbigen Lichtbildern, die anmutige Naturaufnahmen und Ansichten von Angerburg. Lötzen, Lyck, Ortelsburg und Allenstein zeigten umriß der 1. Vorsitzende, Robert Köhlmann, die leidvolle Geschichte dieses oft umkämpften Grenzlandes mit seinen Schlachtfeldern und rühmte die vorbildliche deutsche Haltung seiner früheren Bewohner, die sie besonders bei der Abstimmung 1920 gezeigt haben. Drei mehrstimmige Lieder des BvD-Heimatchores, eingestreute Rezitationen lyrischer Gedichte zum Preise Masurens von Fritz Kudnig Hansgeorg Buchholtz, Gertrud Liebisch u. a. m. sowie masurische Volksweisen, von Margarethe Lösche (Sopran) ansprechend vorgetragen, umrahmten den Heimatabend, den die Anwesenden mit lebhaftem Beifall bedachten.

Goslar. Zu einer vorweihnachtlichen Feierstunde kamen die Landsleute mit ihren Kindern zusammen. Die über 65 Jahre alten Mitglieder nahmen inmitten der großen Kinderschar an der Ehrentafel Platz, Der 1. Vorsitzende, Rohde, begrüßte auch den Vorsitzenden der Gruppe Pommern, Brandenburg und Berlin und betonte die gute Zusammenarbeit zwischen den Landsmannschaften. Die Festansprache hielt Pfarrer Payk (Königsberg), dessen besinnliche Worte alle Zuhörer bewegten Die Kinder führten unter Leitung von Frau Werner ein weihnachtliches Märchenspiel auf, das starken Beifall fand. Lebhaft begrüßt wurde St. Nikolaus. der sich besonders darüber freute, daß auch mundartliche Verse aufgesagt wurden. Gedichte und Gesangsvorträge umrahmten die schöne Feierstunde, die von der Frauengruppe mit viel Liebe vorbereitet worden war.

Bad Harzburg. Seit Bestehen des landsmannschaftlichen Zusammenschlusses wird in Bad Harzburg anerkennenswerte Arbeit geleistet. Darum war der große Saal des Centralhotels auch diesmal wieder bis auf den letzten Platz besetzt, als der „Singekreis Ostpreußen" und die „Vereinigten Landsmannschaften" zur Adventsfeier einluden. Landsmann J. Pangritz sprach eingangs über die ernste politische Lage, die im Hinblick auf Berlin die Welt bewegt. Die sinnvolle Programmfolge stand unter dem Leitwort „Nun zündet der Heimat die Kerzen an". Der Leiter des „Singekreises Ostpreußen", G. Kubatzki, stellte an den Anfang seiner Festrede die treffende Mahnung des Freiheitsdichters E. M. Arndt: „Auf denn, redlicher Deutscher, bete täglich zu Gott, daß er Dir das Herz mit Stärke fülle, daß keine Liebe Dir heiliger sei, als die Liebe zu Heimat und Vaterland, und daß keine Freude Dir heißer brenne, als die Freude der Freiheit!" Der reiche Beifall aller Anwesenden kam von Herzen. Die Feier war ein würdiger Abschluß der landsmannschaftlichen Arbeit im Jahre 1958.

Göttingen. Die große Ostpreußenfamilie fand sich in der Aula der Oberschule für Jungen zu einer erhebenden Adventsfeierstunde zusammen. Nach einem Orgelvortrag von Mittelschullehrer K. Pfeiffer sprach Roswitha Bink ein weihnachtliches Gedicht von Charlotte Keyser. Pfarrer Moderegger erinnerte in seiner Ansprache seine Landsleute mit immer neuen Beispielen an die allen so vertraute Stimmung in der heimatlichen Adventszeit. Er schloß mit dem Aufruf, sich nicht nur erleuchten zu lassen, sondern selbst Lichtträger zu sein. Die Ansprache wurde umrahmt von ausgezeichneten Vorträgen des Männergesangvereins „Frohsinn".

Hannover. Bei der Adventsfeier der Heimatgruppe Königsberg konnte der Saal der Schloßwende die Erschienenen kaum fassen. Hans Stamm hatte zusammen mit Ferdi Dackweiler unter Mitwirkung der Geschwister Riehl ein stimmungsvolles Programm zusammengestellt, das allgemeinen Anklang fand. Landsmann Becker konnte unter den Erschienenen wie in jedem Jahre junge Landsleute aus der Förderschule Ahlem begrüßen und mit einem Geschenk erfreuen. Sein besonderer Gruß galt der vor wenigen Tagen zurückgekehrten Königsbergerin Christel Trosien, die nach dem Verlust ihrer Mutter und Schwester zunächst in einem Kinderheim und anschließend als Arbeiterin auf einer Kolchose von den Russen festgehalten worden war. Bei heimatlicher Plauderei blieben die Königsberger noch lange beisammen. Landsleute, die für die Tombola beim Stiftungsfest etwas beisteuern wollen. werden gebeten, sich bei der Geschäftsstelle der Heimatgruppe, Frau Wittbold, Hertzstraße 6 (Telefon 66 23 05) telefonisch oder schriftlich zu melden

Hannover. Weihnachtsfeier der Insterburger Heimatgruppe am 21. Dezember ab 16.30 Uhr in der Schloßwende am Königsworther Platz.

Bad Pyrmont. Bei der Adventsfeier sprach der 1. Vorsitzende, Kumsteller, über die Not der Landsleute, die heute noch in Unfreiheit leben müssen und bat die Zuhörer, in Treue zur Heimat zu stehen. Ein Märchenspiel für die Jugend und ein Festspiel über heimatliche Themen, die beide von Frau Siegrid Frey geschrieben und einstudiert worden waren, hinterließen einen tiefen Eindruck und ernteten reichen Beifall. Der Friedlandhilfe konnte als Spende der Gruppe ein ansehnlicher Betrag überwiesen werden

Bramsche. Veranstaltungen in der nächsten Zeit: 10. Januar Heimatabend in Achmer-Wackum (Sandkrug/Macht) — Im Januar oder Februar sind zwei Vorträge über die osteuropäische Situation und über Heimatpolitik vorgesehen. — 8. März Agnes-Miegel-Feier aus Anlaß des 80. Geburtstages der Dichterin in Verbindung mit dem Volksbildungsverein. — Im April wird das Jahresfest der Gruppe stattfinden. — Mit einem Lichterreigen der Kindergruppe wurde die Adventsfeier eingeleitet, bei der der 2. Vorsitzende, Heinz Bendig, etwa 400 Landsleute und Gäste, unter ihnen auch Spätaussiedler begrüßen konnte. Der Schülerchor der Mittelschule und die Jugendgruppe wirkten mit Liedern und Spielen mit

Quakenbrück. Weihnachtsbescherung für die Kinder der Mitglieder am Sonnabend, dem 20 Dezember, 16 Uhr, im „Haus Merschland". Die Omas und Opas der Gruppe sind zu einer Kaffeetafel ebenfalls herzlich eingeladen. — Die Erwachsenen sowie Freunde und Gönner der Gruppe treffen sich zur Weihnachtsfeier am Sonnabend, dem 27. Dezember (3. Feiertag), um 20 Uhr im „Haus Merschland" Es spielt die Kapelle der Bundeswehr des Standortes Lingen.

Vechta. Adventliche Feierstunde am Sonnabend, dem 20. Dezember, um 16 Uhr im Clubhaus des Tennisvereins. Zu der gemeinsamen Kaffeetafel bitte etwas Gebäck mitbringen.

NORDRHEIN WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen Erich Grimoni, (22 a) Düsseldorf 10 Am Schein 14 Telefon 6 24 14

Aachen-Stadt. Weihnachtsfeier der Kreisgruppe am 20. Dezember im Gasthaus Kommer, Aachen-Forst. Beginn 19.30 Uhr. Alle Landsleute werden um ihr Erscheinen gebeten

Köln. Weihnachtsfeier am Sonntag, dem 21. Dezember, im großen Saal der Industrie- und Handelskammer, Köln Unter Sachsenhausen Die Mitglieder und ihre Angehörigen werden gebeten, um 15.30 Uhr pünktlich zu erscheinen. Es spricht Pfarrer Niederstrasser. Besonders die Kinder — für die gewohnte Bescherung — sind willkommen

Düsseldorf. Mitglieder die von den Kassierern noch nicht aufgesucht wurden, werden gebeten, die rückständigen Beiträge auf das Postscheckkonto Essen Nr. 45 05 des 1. Kassierers der Kreisgruppe, Landsmann Hugo Flack, Remscheider Straße 18, zu überweisen. In Zukunft wird gebeten um unseren Kassierern die Arbeit zu erleichtern — sie tun diese ehrenamtlich —, die Beiträge vierteljährlich zu überweisen, Viele Landsleute halten sich bedauerlicherweise von der Arbeit fern, zumeist aus Gründen, die wenig stichhaltig sind. Diese Landsleute werden gebeten — auch wenn sie sich nicht direkt beteiligen wollen —, durch ihren Beitritt zur Landsmannschaft und durch Zahlung der niedrigen Beiträge (DM 0.75 pro Monat) unsere Arbeit zu unterstützen. — Nach dem erfreulichen Verlauf der ersten Ortsteilversammlungen sollen im Januar drei weitere Versammlungen durchgeführt werden: Ortsteil Eller-Lierenfeld am 8. Januar. 20 Uhr, im Lokal „Dietrich am Rondell", Am Turnisch 3 (Linie 10 und 15), Ortsteil Rath-Mörsenbroich am 12. Januar, 20 Uhr, im Lokal „Em fuhle Stock". Münsterstraße 350 (Linie 1): Ortsteil Neu-Lichtenbroich am 14. Januar, 20 Uhr, im Lokal „Gaspers", Krahnenburgstraße 103 (Omnibuslinie 69) Filme aus Ostpreußen werden gezeigt. Alle Landsleute werden gebeten, zu diesen Versammlungen mit Gästen zu erscheinen — Am 21. Januar um 20 Uhr treffen sich die Schulgemeinschaft ehemaliger Friderizianer und die Vereinigung ehemaliger Löbenichter im Restaurant „Schultheiß" Berliner Allee. (Näheres in der gleichen Folge unter „Königsberg-Stadt")

Recklinghausen-Altstadt. Advents- und Weihnachtsfeier am 21. Dezember, 16 Uhr, bei Stute, Münsterstraße 10. Wegen Raummangels können leider nur Mitglieder hieran teilnehmen

Unna. Weihnachtsfeier am Sonnabend, 20. Dezember, 20 Uhr, in der Societät, Nordring. — In Königsborn fanden sich die Landsleute der Gruppe mit Landsleuten aus Altenbösse-Bönen zu einem heimatlichen Programm und einem Fleckessen zusammen. Der 1. Vorsitzende, König, regte an, auch in Altenbösse-Bönen eine Gruppe zu bilden und sagte den Landsleuten jede Unterstützung zu.

Unna. Schülerinnen und Schüler aller Schulen im Kreis Unna machen wir auf den fünften ostdeutschen Schülerwettbewerb aufmerksam, der von der Jugendgruppe Kant der DJO in Kamen ausgeschrieben wurde. Letzter Termin für das Einreichen der Arbeiten ist der 15. Januar. In der Jugendbeilage dieser Folge steht ein ausführlicher Bericht über diesen Wettbewerb

Wuppertal. Für die Landsleute aus den Memelkreisen wird am Sonnabend, dem 10. Januar, ab 20 Uhr im Saal der Gaststätte „Zur Börse" in Wuppertal-Elberfeld, Schlachthofrestaurant Viehhof ein Faschings-Fest stattfinden. Alle Memelländer, Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen

Hagen. Bei der Adventsfeier erinnerte der 1. Vorsitzende, Ewert, an die weihnachtliche Zeit in der Heimat. Landsmann Schroeder erzählte in zu Herzen gehenden Worten von Ereignissen aus seiner Kindheit. Der Chor unter Leitung von Landsmann Ruhse umrahmte die Feierstunde. — Gäste der Frauengruppe waren die Kinder der Landsleute Die Leiterin, Frau Quedenau, sorgte dafür, daß jeder der kleinen Gäste gut bewirtet wurde. Nach der Vorführung von zwei Märchenfilmen beschenkte der Weihnachtsmann die Kinder

Gr.-Dortmund. Weihnachtsfeier am Sonntag, dem 21. Dezember, 18 Uhr, im Hotel Industrie, Mallinkrodstraße 210/214. Unkostenbeitrag wird nicht erhoben. — Treffen der Frauengruppe am 5. Januar im Hotel Industrie — Die Jugendgruppe der Ostpreußen hat jeden Freitag um 19.30 Uhr im Fritz-Hensler-Haus, im Raum 119, ihren Jugendabend, heiterer, aber auch lehrreicher Art. Neuanmeldungen an den Jugendabenden bei Landsmann Pietzarka. Die Eltern werden gebeten, ihre Kinder zum regelmäßigen Besuch anzuhalten

Waltrop. Kinderbescherung am 20. Dezember. — Fünftes Stiftungsfest der Gruppe am 31. Januar. — Im Mittelpunkt der Adventsfeier stand ein Vortrag des Kulturwartes Paul Funk über das Thema „Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind". Danach wurde das Brauchtum der Heimat wieder lebendig, als Brummtopfsänger mit der Teufelsgeige erschienen und Adventsmütterchen das Heimatdittchen einsammelten. Ein Jahresschlußspiel, das Paul Funk zusammengestellt hatte, faßte noch einmal die Veranstaltungen des vergangenen Jahres zusammen

Burgsteinfurt. Sonnabend, 20. Dezember, 15.30 Uhr, im Parkhotel vorweihnachtliche Feier für die Kinder und ihre Eltern. Auch die übrigen Mitglieder sind willkommen. Für die Kinder bringt der Weihnachtsmann etwas

Münster. Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahlen am Freitag, dem 9. Januar, 20 Uhr, im Lokal Lühn, Weseler Straße 48. Wahlberechtigt sind alle Mitglieder, die ihren Beitrag bis Dezember einschließlich entrichtet haben. Wahlvorschläge sind bis 31. Dezember schriftlich im Büro der Landsmannschaft, Manfred-von-Richthofen-Straße 7a (Steinbaracke) abzugeben

RHEINLAND PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmerner Straße 1 Ruf 3 44 08 Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald), Hauptstraße 3 Postscheckkonto 15 75 Frankfurt am Main

Frankenthal. Bei der Nikolausfeier wurden die Landsleute Maria Gluch und Franz Brose für ihre langjährige treue Mitarbeit ausgezeichnet. Eine Kindergruppe unter Leitung von Hedwig Richter eine Laienspielgruppe und der 1. Vorsitzende, Max Quednau, gestalteten ein besinnliches und heiteres Programm, das allen Anwesenden viel Freude bereitete

B·A·Y·E·R·N

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V. Rechtsanwalt Heinz Thieler, München, Geschäftsstelle München 23, Trautenwolfstraße 5/0 Tel 33 85 60 Postscheckkonto München 213 96

Bayreuth. Die Adventsfeier wurde durch den 1. Vorsitzenden, Dr. Dulleck, mit einer Ansprache eingeleitet. Diakon Sander hielt die Festrede. Die Jugendgruppe und eine Tanzgruppe erhielten viel Beifall für ihre Darbietungen. Der Nikolaus beschenkte die Kinder. Die schöne Feierstunde klang aus mit gemeinsam gesungenen heimatlichen Liedern

Gundelfingen. Am 27. Dezember, 16 Uhr. Weihnachtsfeier im Gasthaus Zum Schützen. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

„Kamerad, ich rufe dich!"

Kameradschaft Luftgau I, Schriftführ. W. Gramsch, (20a) Celle, Waldweg 83. Das letzte Treffen vor kurzem in Düsseldorf vereinigte die im Raum Nordrhein-Westfalen wohnenden Kameraden. Besonders zahlreich waren die ehemaligen Angehörigen der Werften vertreten. Der Schriftführer erklärte den Anwesenden die Notwendigkeit des Zusammenschlusses in der Kameradschaft sowie deren Aufgaben, wobei die Fragen der Altersversorgung als besonders wichtig angesprochen wurden. Von allen Teilnehmern wurde der Wunsch geäußert, derartige Zusammenkünfte öfter zu veranstalten. — Kamerad Schmidt gehört zu den Gründern des Westpreußischen Vereins für Luftfahrt und hatte das seltene Glück, aus dieser Zeit viele Fotos (u. a. von Ferdinand Schulz) herübergerettet zu haben, die er zur Ansicht gerne zur Verfügung stellt. Seine Anschrift: Eduard Schmidt, Gaststätte „Turm Fremersberg", Baden-Baden, Telefon 51 91. — Dem Vernehmen nach wird voraussichtlich zu Pfingsten 1959 ein Ostpreußen-Treffen auf Bundesebene in Berlin durchgeführt werden. Sicher werden viele Kameraden diese Gelegenheit in unsere alte Reichshauptstadt zu kommen, wahrnehmen, so daß wir auch für unsere Kameradschaft wieder ein Sondertreffen in Berlin einplanen werden. Hierüber werden wir noch rechtzeitig berichten — Gesucht werden: Vom Bauamt Pillau die Bauleiter Frindt und Dorband sowie andere Angehörige dieser Dienststelle, ferner vom Fliegerhorst Gutenfeld die Zahnärztin Lisel Eichler, vom Fliegerhorst Elbing der Reg.-Insp. Mundt von Percy Müller Gelsenkirchen. Wilhelminenstr. 94. — Vom Lgk I Oberstleutnant Hauptmann, Techn Ob.-Insp Ernst Raabe Stabsfeldw. Ernst Marquardt Ofw. Fritz Schwetlick und die RA. Max Schlicht. Erwin Hesske und Karl Meissner, von Willi Grunwald, Schwäb. Gmünd Gutenbergstraße 51. — Wer kennt Peter Neumann, ehem. Wachmann bei verschiedenen Bauleitungen (Neukuhren, Prowehren, Brüsterort) und kann über dessen Tätigkeit Angaben machen, die für das anlaufende Rentenverfahren von Wichtigkeit sind? Gesucht werden in diesem Zusammenhang der Reg.-Baumeister Froese (Brüsterort), der Ang. Egon Bedarf und Paul Blum (Lgk I), von Peter Neumann, (14b) Oberkochem, Kreis Aalen (Württ), Gerhart-Hauptmann-Weg 71. Bei allen Anfragen wird um Beifügung von Rückporto gebeten.

Tag der Heimat in Argentinien

„Ostpreußen — deutsche Verpflichtung" Dieser Satz mahnte als Spruchband von der Bühne des Festsaales, in dem in Buenos Aires Vertriebene und Flüchtlinge aus der Stadt und der näheren Umgebung den Tag der Heimat begingen. Trotz vieler Schwierigkeiten in den vergangenen Jahren hatten die Ostpreußen in Gemeinschaft mit den Landsmannschaften Berlin - Mark Brandenburg und der Sudetendeutschen Landsmannschaft zu dieser Feierstunde aufgerufen. Der Festsaal war mit den Wappen und Fahnen Ostpreußens, Berlins und des Sudetenlandes geschmückt. Unter dem Geläut der Glocken des Königsberger Domes begann die denkwürdige Feier, an der auch der Botschafter der Bundesrepublik, Dr. Werner Junker, teilnahm.

Der Vorsitzende Koß, sprach über den Sinn des Tages der Heimat, der für alle Vertriebenen ein Tag der Besinnung und der Selbstprüfung sein sollte. Er ging auf die Lage der deutschen Provinzen im Osten ein und schloß seine Ansprache mit den Worten: „Nichts ist endgültig geregelt, was nicht gerecht geregelt wurde." Der Organisationsleiter,



Landsmann Lemke, verlas Auszüge aus einer Rede des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Gille, über die Probleme des deutschen Ostens, anschließend sprach er die Charta der Heimatvertriebenen. Landsmann Lemke verlas dann die Glückwunschschreiben der Bundesgeschäftsführung und der Landesgruppe Berlin. Starken Widerhall fanden die Worte von Dr. Gille an seine Landsleute in Argentinien: „Ostpreußen lebt auch in Euren Herzen."

Der Vorsitzende der Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg, Knüpfer, sprach über die historischen Beziehungen zwischen seiner engeren Heimat und Ostpreußen. Er forderte die Wiedergutmachung des uns angetanen Unrechtes. Herr Gerstenberger von der Sudetendeutschen Landsmannschaft betonte die Gemeinsamkeit des Schicksals der Vertriebenen, ihrer Hoffnungen und ihres Glaubens an eine bessere Zukunft. Pater Gauchel (Danzig) erinnerte an große Landsleute und gedachte all derer, die auf den Fluchtstraßen ihr Leben lassen mußten. Pfarrer Gürke (Schlesien) sprach über die gemeinsame Verpflichtung aller Vertriebenen gegenüber der ostdeutschen Heimat. Musikalische Darbietungen einzelner Landsleute und des Musikinstitutes Alfred Lienemann gaben der Feierstunde einen würdigen Rahmen.

Landsmann Lemke überreichte dem Botschafter ein Modell des Ordensschlosses zu Königsberg als Geschenk der Landesgruppe. Sichtlich bewegt dankte Botschafter Dr. Junker in einer kurzen Ansprache, in der er an Erinnerungen an seine Studentenzeit in Königsberg anknüpfte. Er betonte, daß es niemanden in Westdeutschland gibt, dem nicht die Interessen des deutschen Ostens am Herzen liegen. Dem Botschafter und Legationsrat Baron von Houwald wurden dann Anstecknadeln mit der Elchschaufel überreicht. Mit dem gemeinsam gesungenen Deutschlandlied endete die würdige Feierstunde.

Für Todeserklärungen

Karl Julius Sabottke, geb. 15. 6. 1878, zuletzt wohnhaft in Königsberg, Unterhaberberg 77, V. H. II links, Angestellter bei den Königsberger Werken und Straßenbahn, ist seit dem Russeneinfall verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen bzw. über seinen Verbleib aussagen können

Clara Buttgereit, geb. Rohmann, geb. 30. 12. 1892 in Preußenburg, Kreis Lötzen, zuletzt wohnhaft in Rotwalde, Kreis Lötzen, soll auf der Flucht im Frühsommer 1945 in Gr.-Keylau, Kreis Wehlau, verstorben und auf dem Grundstück des Bauern Schimmelpfennig begraben sein. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen bzw. über ihren Verbleib aussagen können

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.



Ein seltenes Zusammentreffen: Der Gefreite Fritz Pawletzki, der mit seinem Grenadier-Bataillon im Juli dieses Jahres nach Itzehoe — der Patenstadt von Pr.-Holland — kam, hat in diesen Tagen als erster Soldat seines Bataillons geheiratet. Fritz Pawletzki ist in Pr.-Holland geboren und hat dort bis zur Vertreibung gewohnt. Als Bürgermeister Schulz von der bevorstehenden Hochzeit erfuhr, ließ er es sich nicht nehmen, seinem Pr.-Holländer Landsmann als Vertreter der Patenstadt ein Geldgeschenk, einen Patenschaftsteller und ein Patenschaftsbüchlein zu überreichen. Links auf unserer Aufnahme Fritz Pawletzki mit seiner jungen Frau, rechts der frühere Landrat von Pr.-Holland und jetzige Bürgermeister von Itzehoe, Landsmann Schulz.

WIR HÖREN RUNDFUNK

In der Woche vom 21. bis zum 27. Dezember

Am Donnerstag, 12.45 Uhr übertragen die westdeutschen Sender die Weihnachtsansprache von Bundeskanzler Adenauer.

NDR/WDR-Mittelwelle. Sonntag, 19.30: Rußlands goldener Osten. 1. Eingefrorene Reichtümer. Bericht einer Reise durch Sibirien von Gerd Ruge. — Montag, 14.00: Osteuropäische Jugend im Westwind, von Dr. Laeuen. — Mittwoch, Heiligabend, 17.00: Weihnachtslieder, gegen 18.00: Verkündigung des Weihnachtsevangeliums. — Donnerstag, Kinderfunk, 14.00: Die Weihnachtswohnung. Eine Sendung mit Flüchtlingskindern. Manuskript: Ruth Herrmann. — Freitag, 11.15: Die stille Stunde. Immer nach Hause. Eine Geschichte von Lutz Besch. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat.

Norddeutscher Rundfunk - UKW. Dienstag, 20.00: Boris Pasternak: Dr. Schiwago. Fortsetzungen Donnerstag und Freitag zur gleichen Stunde. — Mittwoch, Heiligabend, 17.30: Weihnachtslieder, dazwischen, gegen 18.00, die Weihnachtsgeschichte. — Freitag, 12.00: Die Bergwerke zu Falun, Novelle von E. T. A. Hoffmann; gelesen von Bernhard Minetti.

Westdeutscher Rundfunk - UKW. Mittwoch, Heiligabend, 19.00: Weihnachtslieder, gegen 19.30: Das Weihnachtsevangelium.

Radio Bremen. Mittwoch, Heiligabend, 16.00: „Wir treten herein ohn' allen Spott". Offenes Weihnachtsliedersingen des Norddeutschen Singkreises mit Flüchtlingen und Aussiedlern aus den deutschen Ostgebieten. Leitung: Gottfried Wolters. — 17.30: „Nun singet und seid froh". Musik zur Bescherung mit dem Bremer Domchor. — Freitag, UKW, 20.30: Boris Pasternak: Dr. Schiwago.

Hessischer Rundfunk. Sonntag, 13.30: Der gemeinsame Weg, werktags, 15.15: Deutsche Fragen. Informationen für Ost und West. — Mittwoch, Heiligabend, 17.30 (UKW 19.30): Weihnachtslieder zur Bescherung.

Süddeutscher Rundfunk. Sonntag, 13.20: So haben wir uns eingelebt. Ein Ostpreuße in der neuen Heimat. Manuskript Helmut Will. — Montag, 20.45: Günther Neumann und seine Insulaner. — Mittwoch, 18.00: „Freue dich, o Christenheit!" Ein festliches Musizieren und fröhliches Singen am Heiligen Abend.

Südwestfunk. Montag und Freitag, 7.10: In gemeinsamer Sorge. — Mittwoch, 19.15: Zur Stunde der Bescherung die schönsten Weihnachtslieder. — 23.30: Ernst Wiechert: Weihnachtspredigt der Tiere.

Bayerischer Rundfunk. Sonntag, UKW, 21.05: Günther Neumann und seine Insulaner. — Dienstag, 22.10: Deutschland und der europäische Osten. Heilige Frauen osteuropäischer Fürstenhöfe. Eine Sendung von Johanna von Herzogenberg. — Mittwoch, 18.00: Unterm Christbaum. Weihnachtslieder und festliche Musik. — 21.45: Weihnachten bei uns daheim. — Freitag, 11.15: Ostdeutsche Glokken läuten von bayerischen Kirchtürmen. — Sonnabend, UKW, 19.05: Musikalische Novellen von E. T. A. Hoffmann, und Kompositionen, die in ihnen behandelt und erläutert werden.

Sender Freies Berlin. Mittwoch, Heiligabend, 15.45: Ostdeutsche Heimat. — 19.00: Weihnachtslieder, Weihnachtsmusiken — und Weihnachtskonzerte. UKW, 19.00: Ostdeutsche Heimat. — Freitag, 14.00: Weihnachten in der unverlierbaren Heimat. Festbräuche und Klänge aus den deutschen Ostgebieten. Eine Hörfolge von Lydia Binder.

Rias. Mittwoch, 17.00: „Nun singet und seid froh!" Musik zum Heiligen Abend. Dazwischen, gegen 18.00 Uhr: Die Weihnachtsgeschichte aus dem Evangelium des Lucas.

*

In der Woche vom 28. Dezember bis zum 3. Januar 1959

Die Neujahrsansprache von Bundespräsident Prof. Heuss übertragen die westdeutschen Sender am Mittwoch um 19.30 Uhr.

NDR/WDR-Mittelwelle. Sonntag, 19.30: Rußlands goldener Osten. 2. An der Grenze der gelben Welt. Bericht einer Reise durch Sibirien von Gerd Ruge. — Montag, Für die Frau, 8.15: Eigenheime für Familien. Der Staat hilft bei der Finanzierung — doch geht die Rechnung auf? Eine Sendung von Hans-Joachim Reiche. — Mittwoch, 15.45: Süße Wochen, saure Feste. Selbstporträt eines berufsmäßigen Alleinunterhalters von Siegfried Lenz. (Er erzählt von den Nöten und Listen eines Mannes, der Frohsinn gegen Bezahlung zu liefern hat.) — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat.

Norddeutscher Rundfunk - UKW. Dienstag, 20.45: „Es darf sein, daß Menschen sich fürchten ..." Das polnische Theater im Kampf mit dem Stalinismus. Eine Sendung von Marcel Reich-Ranicki. 1. Teil: Welttheater auf polnischen Bühnen. — Donnerstag, 20.00: Zehn Jahre Insulaner.

Westdeutscher Rundfunk - UKW. Sonnabend, 21.00. Auf der Flucht in Deutschland. Entscheidung gegen die Unfreiheit von Karl G. Wingenroth.

Radio Bremen. Montag, 20.30: Boris Pasternak: „Dr. Schiwago". Vier Abschnitte aus dem Roman — eingeleitet und interpretiert von Edzard Schaper, gelesen von Matthias Wiemann. 2. Folge. (Fortsetzung: Dienstag und Freitag zur gleichen Stunde.) — Mittwoch, 18.45: Agnes Miegel: Altjahrsabend. Eine Erinnerung. — Freitag, 11.30: Tänze aus Ostdeutschland.

Hessischer Rundfunk. Sonntag, 13.30: Der gemeinsame Weg; werktags, 15.15: Deutsche Fragen. — Sonnabend, UKW, 16.00: Von der Heimat.

Süddeutscher Rundfunk. Dienstag, Schulfunk, UKW, 17.00: Joseph von Eichendorff. — Donnerstag, 17.00: Zehn Jahre Insulaner.

Südwestfunk. Montag und Freitag, 7.10: In gemeinsamer Sorge.

Bayerischer Rundfunk. Donnerstag, UKW, 19.05: Zehn Jahre Insulaner. — Sonnabend, UKW, 14.00: Zwischen Ostsee und Karpaten. Hauptthema: Das Jahr 1958 in den Ländern des Ostblocks.

Sender Freies Berlin. Mittwoch, 15.15: Ostdeutsche Heimat. — Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat.

Rias. Donnerstag, 20.00: Zehn Jahre Insulaner.

Unsere Sportler bewährten sich

Leichtathleten aus Ostpreußen 1958 erfolgreich

Deutschlands Leichtathleten haben 1958 hervorragend abgeschnitten. Man denke nur an die Meisterschaftskämpfe der Männer und Frauen in Hannover und die Jugendmeisterschaften in Göttingen, aber auch an die Europameisterschaften in Stockholm und die Länderkämpfe gegen Sowjetrußland in Augsburg und gegen Polen in Warschau. Ost- und Westpreußen waren an diesen Erfolgen, wenn auch nur in kleiner Zahl, so doch maßgeblich beteiligt. Während früher in der Heimat unser Ostpreußen als das Land der Werfer bezeichnet wurde, so sind jetzt ganz andere Disziplinen die Domäne der aus der ostdeutschen Heimat stammenden Leichtathleten. Bis auf den Mehrkämpfer Baaske-Pr.-Samland Königsberg waren es die Werfer Schlokat-Preußen Insterburg, Molles-VfK Königsberg und Maeser II-Asco Königsberg (Speerwerfen), Blask-SpV Lötzen (Hammerwerfen), Fritsch-Darkehmen und Hilbrecht-VfB Königsberg (Diskuswerfen), die mit an der Spitze in Deutschland standen. Hilbrecht ist noch heute seit 1947 ununterbrochen in der deutschen Mehrkampfmeistermannschaft von 1860 München. In den letzten Jahren sind es vor allem Kurzstreckenläufer wie Pohl-Allenstein und Maletzki-Kbg.-Ponarth (Deutscher Hallenmeister 1957/58) sowie die Westpreußen Paul Schmidt, nach Harbig Deutschlands erfolgreichster Mittelstreckenläufer, und H. Salomon-Danzig, Speerwerfer und bester Fünfkämpfer, die zur deutschen Spitzenklasse zählen. Bei der aus Ostpreußen stammenden Jugend sind wir im Hürdenlaufen und Stabhochsprung besonders stark, dann aber auch im Weitsprung und 100-m-Lauf.

Erfreulich ist besonders, daß die alten ostdeutschen Leichtathleten unter Führung von Dr. Schmidtke-Asco Königsberg nicht nur die Tradition wahren, sondern auch aktiv in jedem Jahr im Rahmen der Deutschen Meisterschaften mit den alten Kämpen und dem aus den deutschen Ostgebieten stammenden Nachwuchs interne Wettkämpfe, verbunden mit einem Wiedersehenstreffen, an die Öffentlichkeit. Von Jahr zu Jahr — 1953 Augsburg, 1954 Hamburg, 1955 Frankfurt a. M., 1956 Berlin, 1957 Düsseldorf, 1958 Hannover — hat sich die Teilnehmerzahl der Aktiven sowie die Anteilnahme der ostdeutschen Landsleute vergrößert. Für 1959 in Stuttgart vom 23. bis 26. Juli sind die Vorarbeiten bereits im Gange. Es ist anzunehmen, daß der Kreis der Aktiven noch zahlreicher und leistungsstärker als bisher zur Stelle sein wird. Auch rechnet man damit, daß die Frauen und Mädchen weit stärker als bisher an den Kämpfen beteiligt sein werden.

Unter den drei großen Landesverbänden Ostpreußen, Pommern und Schlesien liegt durch die erfolgreiche Breitenarbeit Ostpreußen in den letzten Jahren an der Spitze. Alle Mannschaftskämpfe mit Ausnahme der Vereinsstaffel — Traditionsstaffel, Jugendstaffel, Mannschaftsfünfkampf der Altersklassen, sowie Mannschaftsvierkampf — gewann Ostpreußen. In diesen Siegermannschaften, bei denen Ostpreußen im Fünf- bzw. Vierkampf auch den zweiten und dritten Platz belegen konnte, standen Petschull-Asco.-Kbg., Hildebandt-Pr.-Saml. Kbg., Wittke-VfK Kbg., Trakowski-Tapiau, Bensing-MTV Tilsit, Kirschnereit-VfB Kbg., Orlowski-Allenstein, Jungblut und Fritsch-Darkehmen, Kohls-Heiligenbeil, Liebig-Pr.-Saml. Kbg., H. Kuttkat-Asco Kbg., Schorles-VfB Kbg., Blask und Henkies-Lötzen in den Altersklassen, Ochs-Braunsberg, Kucklick-Lyck, Schwesig-Heilsberg, S. Koch-VfK Kbg., Müthel-Pr.-Samland Kbg., Peters-Frauenburg, Gau-Kbg., W. Kuttkat-Asco Kbg. in der allgemeinen Klasse, und Willimczik-Heilsberg, U. Koch-Kbg., Lengling-Nordenburg, Fischer-Lyck und Albrecht-Lötzen in der Jugendklasse. Erstmalig war auch Westpreußen-Danzig durch Radtke, den Sieger im 1000-m-Lauf, recht erfolgreich, während das Sudetenland leider nicht in die Entscheidungen eingreifen konnte.

1959 rechnet Ostpreußen bei der eventuell beabsichtigten Vorverlegung der Kämpfe auf den Donnerstag mit der Beteiligung der Meisterschaftsteilnehmer Pohl-Allenstein, Maletzki-Ponarth, Actun-Gerdauen, Schlegel-Heilsberg, Koloska-Kbg.-Steinbeck, Makowka-Lötzen, des Jugendlichen P. Bluhm-Kbg. (Weitsprung 6,74, 100 m 11,0) und der Alterssportler Hilbrecht-VfB Kbg., Ruttkowski-VfB Kbg., Wagemans-Post Kbg. und weiteren jugendlichen Ostpreußen, während für Westpreußen-Danzig der junge Hermann Salomon eine willkommene Verstärkung sein sollte. In der deutschen „30-Bestenliste 1958" sind unsere Ostpreußen Pohl-Allenstein, Maletzki-Ponarth über 100 m (10,5), Koloska-Kbg. im Speerwerfen, Willimczik im Hürdenlaufen, Stabhochsprung, Hochsprung und zwei Staffeln, U. Koch-Kbg. im Hürdenlaufen, Albrecht-Lötzen im Stabhochsprung, und P. Bluhm-Kbg. im Weitsprung vertreten. Die günstigsten Plätze nehmen in dieser Liste die Jugendlichen Willimczik als Zweiter im 110-m-Hürdenlauf (14,6) und Dritter im Stabhochsprung (3,72 m), U. Koch als siebenter im Hürdenlaufen (15,3) und Albrecht als achter im Stabhochsprung (3,60) ein. Bluhm-Kbg. und Albrecht-Lötzen sind auch im nächsten Jahr noch Jugendliche. Von den Westpreußen nimmt Schmidt in den Mittelstrecken den ersten, H. Salomon, im Speerwerfen den neunten Rang ein.

So wird Ostpreußen, wenn noch einige leistungsstarke Jugendliche ausfindig gemacht sowie mehr Frauen und Mädchen herangezogen werden können, gut gerüstet nach Stuttgart gehen, und auch Westpreußen-Danzig wird stärker vertreten sein, wenn auch Schmidt wegen der zahlreichen internationalen Starts vorerst nicht für seine Heimat antreten dürfte.

Alle, die in den Vorjahren dabei waren, freuen sich schon heute auf die großen Meisterschaftstage in Stuttgart. Schade, daß neben den so rührigen Leichtathleten nicht auch andere Sportarten ähnliche Traditionskämpfe aufziehen. Für die Schwimmer und Turner zum Beispiel sollten die Voraussetzungen die gleichen sein. Man sollte meinen, daß das, was die Leichtathleten können, auch andere ostdeutsche Sportler fertigbringen sollten.

W. Ge.

Suchanzeigen



Gesucht wird von seinen Angehörigen

Kurt Nagat

geb. 25. 2. 1926 in Stallupönen, Ostpreußen, wohnhaft gewesen in Stallupönen, Ostpr., Kasseler Straße 24. Von Beruf Kaufmann. **Letzter Aufenthalt 1947 Pinneberg (Holst)** bei einem englischen Arbeitskommando. Wer kennt ihn und kann Angaben über den Verbleib meines Bruders machen? Meldungen erbeten an Gerda Markowski, Berlin-Charlottenburg, Dernburgstraße 9.



Wer weiß etwas über das Schicksal des Obergefreiten

Paul Herzberg

geb. am 8. 7. 1908 in Nogat, Kr. Graudenz? Letzte Heimatanschrift Baiersfelde, Kreis Pr.-Eylau, Ostpr. Letzte Nachricht vom 15. 1. 1945 aus dem Raum Lomza (Ostfront). Nachr. erb. Frau Lina Herzberg, Bünde (Westfalen), Bahnhofstraße 29.

Zwecks Angabe f. meine Versicherungsrente bitte ich um Meldung der Personen, die mir bestätigen können, daß mein Mann, Hans Waschkau, Tilsit, Garnisonstr. 3, b. der Städt. Sparkasse Tilsit beschäftigt u. sozialversichert war. Unkosten werd. erstattet. Nachr. erb. Anna Waschkau, Wentorf Lager b. Hamburg, Block 6 Zimmer 91.

Zw. LAG-Anspr. benötige ich Zeugen, die über meine frühere Existenz Angaben machen können. Um Meld. bitt. **Alois Szczepanski,** Schmiedemeister, früher Preiwils, Kreis Allenstein, Ostpr., jetzt Tawern, Kr. Saarburg, bei Trier.

Rußlandheimkehrer! Wer kann Auskunft geben über meinen Mann (Brillentr.) **Max Junker,** geb. 19. 2. 1906 in Jodingen bei Kuckerneese, Kr. Elchniederung, Ostpr.? Letzte Nachr. April 1944, Mittelabschnitt Rußland, Fp.-Nr. 19 262. Auch für den kleinst. Hinweis wäre ich dankbar. Ella Junker, Wallbach, Kr. Säckingen, Hauptstraße 3 (Unkosten werden erstattet).

Wer war mit meiner Mutter, Frau **Lucia Kretschmann,** geb. Lowitsch, aus Robawen-Abbau (Kr. Rößel, Ostpr.), zusammen in russ. Gefangenschaft? Sie soll schon 1945 dort verstorben sein. Nachricht erb. an Frau Maria Freudenberger, (22b) Haßloch (Pfalz), Kirchgasse 89.

Walter Rosenfeld, geb. 28. 9. 1907 in Königsberg Pr., sucht seine Schwestern: **Meta Kaulizke,** geb. Rosenfeld, geb. 1902, wohnhaft in Kuckerneese, Ostpr., **Lotte Mix,** geb. Rosenfeld, geb. 1916, wohnh. Bln.-Lichterfelde, **Gertraud Wittenberg,** geb. Rosenfeld, geb. 1912, wohnhaft Schönwiese, Ostpr. Außer mein. Angehörig. Kriegs- und Arbeitskameraden. Nachricht erb. Walt. Rosenfeld, (13a) Abensberg (Niederbay), Eisenmeierstraße 27.

Suche Herrn **Ernst Brosche,** 1934 bis 1938 Inhaber der Bäckerei Königsberg Pr., Albertstraße 5 Anschl. Neubau Bäckerei Spandienen. Ferner: Wer kann bestätigen, daß **Bruno Klein,** Königsberg Pr., v. 1934 bis 1939 f. Herrn Bäckermeister Ernst Brosche, Königsberg, Albertstraße 5, Lebensmittel- sowie Milchgeschäfte mit Backwaren beliefert hat? Unkosten werden erstattet. Zuschrift erb. an Bruno Klein, (13b) München 23, Markgrabenplatz 4.

Lebt Hedwig Block noch? H. B. wohnte vor dem Kriege in Wormditt, Johannisgasse. Wer kann mir über ihren Verbleib etwas mitteilen? Zuschr. bitte an Alfons Kranich, Wetter (Ruhr), Postfach Nr. 500.

Suche Fräulein **Gerda Becker** oder ihre Mutter aus Warpuhnen, denen das Schicksal von Martha Heydasch aus Warpuhnen bek. ist. Nachricht erbittet Friedrich Heydasch, W.-Ronsdorf, Heusiepen 6.

Suche Kameraden von der Feldp.-Nr. 44 382, die mit meinem Ehemann, Pionier **Johann Sobolewski,** geb. 26. 2. 1900, aus Jadden-Allenstein, vor Witebsk zusammengewesen sind. Angeblich am 15. 3. 1942 mit anderen Kameraden in Gefangenschaft geraten. Nachr. erb. Franziska Sobolewski, (24a) Dissau über Lübeck.

Suche meinen Vater **Friedrich Gingel,** geb. 31. 8. 1897, und Bruder **Max Gingel,** geb. 9. 3. 1924. Nachr. erb. Frau Martha Dietrich, geb. 5. 10. 1920, Dinslaken-Lohberg, Kohstraße 27 (Rheinland).

Gesucht wird Postassistent

August Demski

geb. 20. 12. 1882 in Seeburg, Ostpreußen, wohnh. in Allenstein, Langgasse 22. Soll beim Einmarsch der Russen vom Hauptpostamt in Allenstein mit einigen Kollegen als Postschutz eingesetzt worden sein. Seither vermißt. Evtl. Angaben an Helmuth Demski, Pforzheim, Jahnstraße 34.

Ruth Liermann, geb. Woldeit, Königsberg Pr., Plantage 18, geb. 1922, wird gesucht v. ihrer Schwester, ferner Herr **Fritz Schrage** aus Tillwalde bei Deutsch-Eylau, und Angehörige der Fest.-Nachr.-Abt. 731, zuletzt in Kbg. Nachr. erb. Margarete Woldeit, Bremen 17, Eduard-Bernstein-Straße Nr. 3.

Königsberger (Oberhaberberg)! Suche meine Mutter **Meta Kuhnke,** geb. 3. 10. 1883, letzte Nachricht Febr. 1945. Wohnung Oberhaberberg Nr. 12. Wer weiß etwas über ihr Schicksal? Um Nachr. bittet Victor Kuhnke, (24b) Hohenwestedt, Itzehoer Straße.

Siedler, Elisabeth, geb. Schulz, geb. 30. 7. 1891, zuletzt wohnhaft in Königsberg Pr., Jahnstraße 7, bzw. Königsberg-Ponarth, Schreberstraße. Frau S. ist angeblich zuletzt im März 1948 in Königsberg bei der Zusammenstellung eines Transportes, der nach Löbau (Sa). geleitet wurde, gesehen worden. Wem ist etwas über das Schicksal meiner Mutter bekannt? Nachr. erb. Gertrud Siedler, Bad Gandersheim, Hagenmühlenweg 4.

Gesucht werden: **Herr Unterspann,** Werkmeister der Fa. Emil Kauschus, Königsberg. **Herr Edmund Falenski,** Königsberg, Kl. Schloßteichstraße 2. — Angehörige der Familie Bressem, Königsberg, Sackheim. Zuschriften erb. unter Nr. 89 161 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wer weiß etwas über das Schicksal meines Mannes (zul. b. Volkssturm) **Ludwig Druba,** geb. 22. 12. 1898? Zuletzt gesehen Ende Januar 1945 in Galingen bei Bartenstein, Ostpr. Wer weiß etwas über ihn oder wer war bis zuletzt mit ihm zusammen? Unkosten werden erstattet. Nachr. erb. Auguste Druba, Dortmund-Marten, Hangeneystraße 70.

Achtung, Schönfließer! Suche Tochter **Irmtraut Goerke,** geb. 21. 10. 1940, angeblich 1948 aus Königsberg herausgekommen. Wer kann Auskunft geben über ihren Verbleib? Unkosten werden erstattet. Nachr. erb. Karl Goerke, Eisbergen 62 über Minden (Westf), früh. Königsberg Pr.-Schönfließ, Gärtnereibesitzer.

Achtung, Königsberger! Mein Vater **Paul Wehrke,** geb. 24. 11. 1885, Kniprodestraße 28, ist seit April 1945 vermißt. Ich weiß seit der Zeit nichts von ihm. Er soll im Gefangenenlager Stablack gesehen worden sein. Für jegliche Ausk. dankt Ihnen Sohn Erwin Wehrke, Köln-Riehl, Gelsenkirchener Straße 18, früher Königsberg Pr., Steindammer Wall 14.

Feldartillerie-Regt. Nr. 52 Königsberg! Wer kannte den aktiven Unteroffiz. (1905—1918) der 3. Batt. **Arthur Klementz,** geb. 1885? Wer war in Rußland 1914—1917 mit ihm zusammen? Nachr. erb. Frau Luise Klementz, Alfeld (Leine), Bahnhofstraße 4.

Achtung, Königsberger! Wer kann Ausk. geben über meinen Mann **Adolf Bielinski,** Werkpolizeileiter der Schichau-Werft, Königsberg, geb. am 27. 2. 1899 in Wartendorf, Kreis Johannisburg, Ostpreußen, wohnhaft Königsberg Pr.-Ponarth, Dreysestr. 43? Im April 1945 durch Polen und Russen verhaftet, schwer mißhandelt, verschleppt nach den Lagern Schönfließ, Kobbelbude und Löwenhagen. Wer war mit unserem Vati zusammen oder weiß etwas über das Schicksal von Männern aus diesen Lagern? Seit Mai 1945 fehlt jede Nachr. Wer hilft mir? Wer kann mir auch in Rentensachen zur Seite stehen? Für jede Mitteilung bin ich dankbar. Nachricht erbeten an Krankenschwester Emmy Bielinski, geb. Noetzel, und Töchter Helga und Brunhild, Braunschweig, Neue Straße 7.

Bestätigungen

Wer kann Angaben über das Strafverfahren machen, in dem der Melkermeister **Joseph Hartmann,** früher **Mlinski,** s. Z. Gut Popiellen, 1935 ins Sensburg zu 4 Jahren und 9 Monaten Zuchthaus verurteilt worden ist? Mitteilung. erb. u. Nr. 89 315 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wer kann bestätigen, daß meine Eltern, **Wilhelm Wargenau,** gest. 10. 3. 1946, und seine Ehefrau **Auguste, geb. Labenski,** gest. 5. 12. 1945 in Königsberg, Lager Schichau, Contiener Weg, verstorben sind? Nachr. erb. Frieda Krebs, geb. Wargenau, (22b) Kaiserslautern (Pfalz), Mainzer Str. 5.

Zwecks Angaben über meine Versicherungsrente bitte ich um Meldung der Personen, die bestätigen können, daß mein Mann **Emil Hantel,** geb. 23. 1. 1897 in Schönborn, Kreis Pr.-Holland, 1913 als Aushelfer b. d. Post Göttchendorf angefangen hat. Weitere Laufbahn b. d. Post: 1917 nach Schlobitten, 1920 n. Königsberg Pr. zur OPD, 1934 Hausmeister beim Postamt 5. Nachzuweisen ist, daß er während dieser Zeit sozialversich. war. Wer kann mir genaue Angaben machen über den Zeitpunkt seines Eintritts ins Beamtenverhältnis (etwa 1923)? Unkost. werden erstattet. Ich grüße alle ehem. Mitarbeiter der Stelle B vom Postamt 5. Frau Lotte Hantel, geb. Scharmacher, Lägerdorf (Holst), Dorfstraße 44, früher Königsberg, Postamt 5.

Wer kann bestätigen, daß ich 1935 b. Inf.-Regt. Braunsberg 13. IG.-Komp. 24 gedient habe und daß ich im Mai 1936 auf dem Truppenübungsplatz Arys mit dem Pferd verunglückt bin? Unkosten werd. erstattet. Nachr. erb. Rudolf Missun, Werne a. d. Lippe, Wagenfeldstraße 1.

Unterricht

Gymnastiklehrerinnen

Ausbildung (staatl. Prüfung) Gymnastik-Pflegerische Gymnastik · Sport · Tanz. Ausbildungsbeihilfe. 2 Schulheime

Jahnschule, früher Zoppot
jetzt Ostseebad Glücksburg
Flensburg

Die Rotkreuz-Schwesternschaft Elberfeld
nimmt zur Krankenpflegeausbildung auf
Schwesternschülerinnen
ab 18 Jahren
Vorschülerinnen
ab 16 Jahren
Nähere Auskunft durch die Oberin der Schwesternschaft
Wuppertal-Elberfeld
Hardtstraße 55

Geld gehört nicht in einfache Briefe

Wir bitten bei Anzeigenaufträgen Geld nicht in gewöhnliche Briefe zu legen. Oft schon sind Beträge die zur Deckung der Anzeigenkosten, auf diese Weise an uns eingesandt wurden, verlorengegangen.
Vorauszahlungen für Anzeigen entweder auf Postscheckkonto Hamburg 907 00 oder durch Einschreiben.

Das Ostpreußenblatt
Anzeigen-Abteilung
Hamburg 13, Parkallee 86

Am 29. November 1958 entschlief sanft nach einem schweren Leiden mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, unser lieber Opi, der

Vollziehungsbeamte i. R.

Friedrich Folgert

im 70. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen Anna Folgert, geb. Meyer

Oberhausen-Sterkrade, den 5. Dezember 1958
z. Z. Hagen (Westf), Boeler Straße 46
früher Mohrungen, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 3. Dezember 1958 auf dem Friedhof in Hagen (Westf) in aller Stille statt.

Ein treues Herz hat aufgehört zu schlagen,
zwei Hände ruh'n, die immer treu geschafft.
Wenn auch die Tränen still und heimlich fließen
uns bleibt der Trost, der Herr hat's wohlgemacht

Nach einem arbeitsreichen Leben nahm Gott der Herr nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Marie Schulzki

geb. Reinhold

im Alter von fast 74 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Fritz Schulzki
Auguste Rothermund, geb. Schulzki
Ernst Schulzki und Frau
Walter Schulzki und Frau
Gustav Schulzki und Frau
und acht Enkelkinder

Griessem 32, Kreis Hameln-Pyrmont
früher wohnhaft in Silzkeim bei Barten
Kreis Rastenburg, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Montag dem 24. November 1958. statt

Fern der geliebten Heimat entschlief nach langer schwerer Krankheit am 25. November 1958 unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Schwester

Johanna Sobert

geb. Loewring

nach einem arbeitsreichen Leben in steter Sorge um die Ihren im Alter von 72 Jahren.

Sie folgte unserem lieben Vater

Johann Sobert
gefallen 1945 in Ostpreußen

und ihrem Sohn, unserem lieben

Gerhard
gefallen 1941 in Rußland

In tiefer Trauer
Leo Sobert und Frau Emmy, geb. Hahn
mit den Kindern Brigitte, Gisela, Gerlinde
Rotenburg an der Fulda
Edith Sobert, Pinneberg (Holst)
Dr. H. Hoffmeister und Frau Annemarie, geb. Sobert
Helkendorf bei Kiel

Pinneberg (Holst), Gr. Reitweg 1a
früher Wartenburg, Kreis Allenstein

Mühe und Arbeit war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand.
Ruhe hat Dir Gott gegeben,
denn Du hast sie nie gekannt.

Nach langem schwerem Leiden verstarb am 5. Dezember 1958 meine liebe Frau, unsere gute treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Eliesabeth Horn

geb. Scherlies

im 86. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Karl Horn
Lotte Gronwald, geb. Horn
Annemarie Kramer, geb. Horn
Willy Gronwald
und sechs Enkel und ein Urenkel

Langenreinsdorf Nr. 17
über Crimmitschau (Sachsen)
früher Angerapp, Ostpreußen

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief sanft nach kurzer Leidenszeit am 20. November 1958 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Anna Scheidereit

geb. Ellmer

im 79. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen Fritz Scheidereit

Berlin-Charlottenburg, Herderstraße 16 a
und Lübeck, Kaufhof 14
früher Eydtkau, Flurstraße 2

Am 13. Dezember 1958 entschlief sanft nach kurzer schwerer Krankheit unser über alles geliebtes Muttchen

Augusta Kaminski

im 85. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt an
Herta Kaminski
Erna und Paul Siebert

Hamburg 33, den 15. Dezember 1958
Steilshooperstraße 91
früher Königsberg Pr., Krönchenstraße 3

Nach kurzer schwerer Krankheit verstarb am 11. Dezember 1958 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Gertrud Roeseler

geb. Pahlke

im 72. Lebensjahre.

Auch sie durfte die geliebte ostpreußische Heimat nicht mehr wiedersehen.

Die trauernden Hinterbliebenen
Elsa Roeseler
Arthur Roeseler und Familie
Anna Sellin, geb. Pahlke, und Familie

Freiburg i. Br., den 13. Dezember 1958
Häberlestraße 8 und Ferdinand-Weiß-Straße 83
früher Insterburg, Graudenzer Straße 2

Fern ihrer geliebten Heimat verstarb am 5. Dezember 1958, am sechzehnjährigen Todestag unseres Vaters, auch unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Tante und Kusine, Witwe

Marie Langhans

geb. Schmidt

im 79. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Fritz Pilger und Frau Herta
geb. Langhans
Richard Langhans und Frau Frieda
geb. Kannowski
Gustav Langhans, vermißt
und Enkelkinder

Wieren, Kreis Uelzen
früher Neu-Sangnitten
Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

Wir beugen uns in Stille und Ehrfurcht, doch gottergeben vor dem Allmächtigen und vor der Macht des Todes.

Zum stillen Gedenken an unsere Lieben

Carl Kretschmann
gest. Januar 1947

Olga Kretschmann
geb. Albrecht
gest. Juni 1947
früher Ilmsdorf, Ostpreußen

Gustav Kretschmann
gef. April 1945

Erich Kretschmann
gef. Juni 1944

Erwin Kretschmann
gef. März 1945

Im Namen
aller trauernden Verwandten
Familie Kurt Kretschmann

Berlin-Schöneberg
Elsackstraße 32
früh. Gr.-Lindenau, Ostpreußen

Zum Gedenken

Im Jahre 1958 wurden in die Ewigkeit abberufen unsere Sportfreunde

Richard Willert
geb. 18. 11. 1896
gest. 5. 3. 1958 in Leipzig

Heinz Nitsch
geb. 18. 3. 1915
gest. 16. 11. 1958 in Koblenz

Sie standen zu ihrem alten Sportverein in guten und in schlechten Zeiten in unabänderlicher Treue und hofften, wie auch wir, auf ein frohes Wiedersehen in der alten Heimat

Wir werden sie nicht vergessen

Mit den Angehörigen trauert auch der
Kameradschaftsdienst
des ehem. VfB Königsberg
i. A.: K r a w z i c k

Zum Gedenken

Zum drittenmal jährt sich der Todestag meines lieben Mannes und guten Vaters

Rudolf Woelk
geb. 12. September 1910
gest. 22. Dezember 1955

Helene Woelk, geb. Schlicht
Die Kinder
Eberhard
Harald
Hannelore

Schwenningen a. N.
Gänsäckerstraße 9
früher Fischhausen, Samland
Bahnhofstraße 16

Zum Gedenken

Zu seinem 60. Geburtstage am 22. Dezember 1958 gedenken wir meines lieben Mannes, unseres guten Vaters

Ludwig Druba
seit 1945 vermißt

Im Namen aller Angehörigen
seine Frau
Auguste Druba, geb. Murawski

Dortmund-Marten
Hangeneystraße 70
früher Bergenau
Kreis Treuburg, Ostpreußen



Er streckte seine Hand
aus der Höh' und holte
mich. Psalm 18, 17

Gott der Herr hat am 30. August 1958 durch Herzschlag unseren geliebten, herzensguten treusorgenden Papa, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Bauer

Wilhelm Wilkop

fr. Windau, Kreis Neidenburg
Ostpreußen
im Alter von 64 Jahren heimgeholt.

Er folgte nach fast elf Jahren unserer geliebten Mutter

Charlotte Wilkop
geb. Brosda

die seit 10. 11. 1947 in Dölme an der Weser, Kreis Holzminden, ruht.

In stiller, tiefer Trauer, doch hoffend auf ein Wiedersehen.

Im Namen aller Kinder
und Angehörigen
Johanna Biella, geb. Wilkop

Gelsenkirchen-Buer
Rathausplatz 5
6. Dezember 1958

Wir haben unseren geliebten Entschlafenen am 2. September 1958 auf dem Zentralfriedhof in Gelsenkirchen-Buer zur letzten Ruhe geleitet

---

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ewige Ruh'.
Denkt, was ich gelitten habe
eh' ich schloß die Augen zu.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat starb am 1. Dezember 1958 nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein vielgeliebter herzensguter Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Erich Kitscha

im Alter von 55 Jahren.

In tiefer Trauer
Maria Kitscha, geb. Grzesyek

Berghausen, St. Michaelstr. 19
bei Speyer
früher Mörken bei Hohenstein
Kreis Osterode

Am 19. November 1958 verstarb nach kurzer schwerer Krankheit im vollendeten 83. Lebensjahre mein lieber treuer Vater, unser herzensguter, treusorgender lieber Großvater

Franz Kraekel
Konrektor i. R.

In tiefem Schmerz
Charlotte Ulrich, geb. Kraekel
Helmut, Erika und Horst
als Enkelkinder

Hamburg 26, Stresowstraße 22 b
früher Lyck, Ostpreußen

Beerdigung fand am 24. November 1958 auf dem Friedhof in Reinbek statt.

Wir hätten uns doch noch
so viel zu sagen,
jetzt muß ich alles alleine
tragen

Zum treuen Gedenken
meines unvergessenen lieben Mannes und unseres Vaters

Leo Behlau
geb. 16. April 1914
gest. 21. Dezember 1957

In stiller Trauer
Elisabeth Behlau, geb. Kuhn
und Kinder

Oberwolfach, Kreis Wolfach
(Schwarzwald)
früher Josefsau
bei Braunsberg, Ostpr.
und Roggenhausen
Kreis Heilsberg, Ostpr.

Mein geliebter Mann, der

Konsistorial-Obersekretär a. D.

Alfred Rogge

ist nach kurzer Krankheit im Alter von 69 Jahren von Gott dem Herrn in die Ewigkeit abberufen.

In stiller Trauer
im Namen aller Verwandten
Angelika Rogge

Berlin-Lichterfelde-West
Kommandantenstraße 98
früher Königsberg Pr.

Am 1. Dezember 1958 ist unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Fritz Trzaska

in Sensburg, im Alter von 84 Jahren, sanft entschlafen.

Im Namen aller Angehörigen
August Trzaska

Langenfeld-Richrath
Heidstraße 22
früher Sensburg, Ostpreußen

Zum stillen Gedenken

Kein Weinen, kein Flehen
bringt Dich zurück,
vorbei ist Freude, Hoffnung
und Glück.
Kühl ist Dein Grab, tief
unser Schmerz,
nun ruhe sanft, fern in der
Heimat, Du treues Herz.

In der Blüte der Jahre, in der Fülle der Kraft ist unser lieber Sohn und Bruder

Horst Bastian

im Alter von 24 Jahren in Jakobsdorf, Kreis Sensburg, Ostpreußen, überfallen und ermordet worden.

Die tiefbetrübten Eltern
Bruder Werner
Schwestern
Hedwig, Ida und Gertrud
Erich und Horst
als Schwager

Pötzen 41 über Hameln
(Hannover)
früher Jakobsdorf
Kreis Sensburg, Ostpreußen

Zum achten Male jährt sich der Todestag unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Omi Frau

Johanna Ehmke
geb. Bartnick
geb. 31. 10. 1888
gest. 30. 12. 1950 in Köthen

In stillem Gedenken
Erika Ehmke
und Töchterchen Verena
Max Ehmke und Frau
Brigitte, geb. Koschel

Hamburg 4, Hopfenstraße 26
Hamburg 13, Isestraße 111
früher Angerburg, Ostpreußen
Kehlener Straße 14

Weinet nicht an meinem Grabe,
stört mich nicht in meiner Ruh'
Denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Am 4. Dezember 1958 verstarb nach langem schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Gniffke
geb. Daebel

im 83. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Karl Gniffke

Hamburg-Billstedt
Archenholzstraße 55
früher Georgenthal
Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Am 2. Dezember 1958 entschlief nach kurzem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Anton Kretzki

im Alter von 76 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen
Alois Kretzki
Garmisch-Partenkirchen

Schleswig, Friedrichstraße 96
früher Wartenburg

Psalm 23

Stilles Gedenken

Das schaffenfreudige Leben unserer guten Mutter

Berta Motekat
aus Gilgental, Ostpreußen

zerstörte heute vor einem Jahr ein Herzinfarkt über Nacht.
Ihre ganze Sorge und Liebe galt nur ihren Kindern. Nach viel Flüchtlingsleid durfte sie eine Reihe von Jahren inmitten lieber Menschen in Behringersmühle verleben.
Am 16. Dezember 1957 haben wir sie, fernab der Heimat, auf dem Friedhof in Gößweinstein (Oberfranken) zur Ruhe betten müssen.

Reinhold Halden
(früher Motekat)
und Frau Erika
mit Heidrun-Urdta
Careen-Gesine
Wolfram-Ingolf
Thorsten-Detlef
Essen, Clausthaler Str. 1
Witwe Friedel Motekat
mit Urte und Regine
Kassel-B., Dorfstraße 144
Richard Motekat und Frau
Hilde, mit Jutta und Ulrich
M.-Gladbach
Markfeldstraße 58
Universitätsprofessor
Dr. phil. Helmut W. Motekat
und Frau Doris
mit Utta und Thomas
München 13
Adelheidstraße 10

Essen, 11. Dezember 1958

Nach langem, mit großer Geduld getragenem Leiden ist meine liebe Frau, unser immer treusorgendes Muttchen, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Lina Bartsch
geb. Strunk

im Alter von 83 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
Otto Bartsch
Eisenbahnzugschaffner i. R.
Erich Bartsch und Frau
Kurt Bartsch und Frau
Margarete, geb. Bartsch
Anna Salkowski, geb. Bartsch
Otto Bartsch und Frau
Erich Jäkel und Frau Gertrud
geb. Bartsch
sowjetisch besetzte Zone,
Ernst Bartsch und Frau

Wanne-Eickel
im November 1958
Magdeburger Straße 41
früher Mohrungen, Ostpr.
Danziger Platz 5 b

Am 22. Oktober 1958 entschlief nach schwerer Krankheit meine liebe Frau und unsere liebe Mutter

Bertha Kundt
geb. Karp

im 78. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Albert Kundt
und alle Angehörigen

Bremerhaven-G.
Borriesstraße 43/45
früher Koddien bei Tapiau
Ostpreußen

Nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit verschied am 28. November 1958 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Elisabeth Rükert
geb. Müller

im 71. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Johannes Rükert
Dr. Gerhard Rükert und Frau
Ursula, geb. Allsen
Elmshorn
Schwester Margarete Rükert
Coburg
Hans Winkler und Frau
Elfriede, geb. Rükert
Dessau
und fünf Enkelkinder

Schönberg (Holstein)
früher Mallwen
Kreis Schloßberg, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am Dienstag, dem 2. Dezember 1958, in Schönberg stattgefunden.

Nach kurzer schwerer Krankheit verschied heute morgen unerwartet mein lieber treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Bundesbahnobersekretär i. R.

Wilhelm Dzösch

im Alter von 71 Jahren.

In stiller Trauer

Margarete Dzösch, geb. Weinert
Gerhard Mehl und Frau Margarete, geb. Dzösch
Münster (Westfalen)
Wilhelm Dzösch und Frau, Kleve-Kellen
Georg Dzösch
und drei Enkelkinder

Soltau, den 10. November 1958
Visselhöveder Straße 22
früher Pr.-Holland, Ostpreußen

Statt Karten

Den unerwarteten Heimgang des

Landwirts

Alfred Kagelmacher-Gubehnen

geb. 21. 10. 1903 Gubehnen, Ostpreußen
gest. 10. 12. 1958 Grebin (Holstein)

geben wir in tiefer Trauer bekannt.

Ilse-Mika Kagelmacher, geb. Moehrcke
und die Kinder
Jürgen, Ute, Knut, Elke, Frauke, Detlef

Grebin bei Plön (Holst)

Am 4. Dezember 1958 jährte sich zum zehnten Male der Todestag meines lieben Mannes, unseres herzensguten Vatis

Walter Drasch

Wir gedenken seiner in Liebe.

Frida Drasch, geb. Budwig
Martin Drasch und Familie
Australien
Christel Steinmeier, geb. Drasch
und Gatte
Gisela Thieße, geb. Drasch
und Familie
Barbara Drasch

Frankfurt/M., Hellerhofstraße 18
früher Johannisburg und Königsberg

Nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am 28. November 1958 unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa, mein guter Bruder, der

Altbauer

Hermann Glaubitt

im 76. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen der Familie

Emil Riecken und Frau Hildegard
geb. Glaubitt

Schlamersdorf, Kreis Segeberg
früher Billsee, Kreis Lötzen, Ostpreußen

---

2. Tim. 4. 7

Fern seiner ostpreußischen Heimat entschlief nach einem heimtückischen, mit großer Geduld ertragenem Leiden, am 6. Dezember 1958 mein lieber Mann und mein guter Bruder

Gustav Klein

Kaufmann

im Alter von 60 Jahren.

In tiefem Leid
im Namen der Hinterbliebenen

Gertrud Klein, geb. Kempe
Charlotte Drenikow, geb. Klein

Bad Lauchstädt, den 7. Dezember 1958
Braunschweig, Altewiekring 18

früher Königsberg Pr.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief plötzlich am 27. November 1958 mein geliebter Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der

Bauer

Otto Tolkmitt

im 74. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Familie Otto Kinder
Giesela Schefer, geb. Kinder
Hans Kinder
Siegfried Tolkmitt
August Tolkmitt
Familie Otto Böhnke nebst Kindern
Familie Helmut Böhnke
Herta Rick, geb. Böhnke
Familie Artur Noims

Büchen, Kreis Lauenburg
früher Canditten, Ostpreußen

Am 3. November 1958 verstarb nach Vollendung seines 81. Lebensjahres in Halle (Saale) unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Ingenieur

Eugen Staib

Gleichzeitig gedenken wir unserer lieben Mütter

Auguste Rosenbaum
geb. Müller
gestorben 1945 in Pr.-Eylau

Emma Staib
geb. Cramer
gestorben 1947 in Halle (Saale)

Im Namen der Hinterbliebenen

Ottmar Staib und Frau Edith, geb. Rosenbaum

Gummersbach-Rospe, Hauptstraße 17
früher Pr.-Eylau, Kirchenstraße 16

Fern seiner geliebten Heimat verstarb am 16. September 1958 mein geliebter Mann, unser guter Vater und lieber Opa

Landwirt und Tischler

Gustav Mitzkat

Kayserswiesen, Kreis Schloßberg

im 66. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Luise Mitzkat, geb. Dickschat
Hans Mitzkat und Ruth, geb. Fuhrmann
Heinz Mitzkat, gefallen in Rußland
Josef Steven und Lieselotte, geb. Mitzkat
Günter Dieckmann und Eleonore, geb. Mitzkat
und vier Enkelkinder

Iserlohn, im Dezember 1958
Piepenstockstraße 73

Nach Gottes heiligem Willen ist unsere unvergeßliche Tochter, Schwiegertochter, Schwester und Nichte

Ursula Bader

geb. Schwartz
Handelsschulrätin

versehen mit den Tröstungen der heiligen Kirche in die Ewigkeit eingegangen.

Viel zu früh für uns hat sich ihr Leben vollendet.

Die Eltern
Eduard Schwartz, Kreisbürodirektor i. R.
Elisabeth Schwartz, geb. Bönckl

Die Schwestern
Rita Schwartz
Dr. Kordula Hermann, geb. Schwartz

Die Tanten
Martha und Anna Bönckl

Die Schwiegermutter
Maria Bader, geb. Herzog

Ludwigsburg (Württ), Schorndorfer Straße 37
und Bismarckstraße 12
früher Heilsberg, Königsberg, Stolp

Die Beerdigung fand am 27. November 1958 statt.

Ihr Abend war gekommen,
vollendet war ihr Tun,
wie wird sie bei den Frommen
nun sanft und selig ruhn.

Am 26. November 1958 entschlief sanft nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Großmutter und Tante

Martha Kutz

geb. Molks
früher Heidenberg, Kreis Angerburg, Ostpreußen

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Artur Kutz und Frau Frieda, geb. Anders
Willy Kutz und Frau Frida, geb. Sobottka
Ida Kutz
Franz Wunck und Frau Martha, geb. Kutz
Herta Hartmann, geb. Kutz
Adolf Rasch und Frau Erna, geb. Kutz
Ernst Röcher und Frau Margarete, geb. Kutz
Ottilie Kutz, Windhuk, Südwest-Afrika
und zwölf Enkelkinder

Kuden bei Burg in Süder-Dithmarschen

Gott dem Herrn hat es gefallen unsere inniggeliebte treusorgende Mutti, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Berta Marx

geb. Lahde, verw. Schmidtke

im Alter von 66 Jahren zu sich in Sein himmlisches Reich zu nehmen.

In tiefem Leid
im Namen der Angehörigen

Die Kinder

Preetz (Holst), Kürener Straße 138 G
früher Lötzen, Ostpreußen

Herr, Du hattest sie uns nur geliehen,
wir geben sie Dir in Demut und Gehorsam wieder
aber unsere Herzen sind voll Wehmut!
Fürchte Dich nicht, denn ich habe Dich erlöset;
ich habe Dich bei Deinem Namen gerufen,
Du bist mein.
Jesajas 43/1

Heute morgen ging meine geliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, unsere liebe älteste Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Maria Abrolat

geb. Dams

im Alter von 67 Jahren in Frieden heim in die Ewigkeit.

Sie trug ihr schweres Leiden mit tapferer Geduld und schlief in Ruhe ein im Glauben an die erlösende Gnade unseres Herrn Jesus Christus und in der Hoffnung auf die Auferstehung von den Toten.

In diesem Glauben wollen wir immer an unsere liebe Mutter denken und ihr darin nachfolgen.

In herbem Schmerz
aber dennoch getröstet

Franz Abrolat
Die Kinder
Dorothea Abrolat
Martin Abrolat
als Geschwister
Margarete Harder, geb. Dams
Eva Reinhardt, geb. Dams
Gertrud Rente, geb. Dams
Walter Dams
Fritz Dams
alle Familien
und andere Verwandten

Köln, den 12. November 1958
Vorgebirgstraße 1
früher Heinrichswalde, Ostpreußen

Die Beisetzung hat am Montag, dem 17. November 1958, um 13.15 Uhr von der Trauerhalle des Südfriedhofes Köln-Zollstock aus stattgefunden

---

Am 26. November 1958 ist unsere inniggeliebte Mutter und Schwiegermutter

Minna Reinhold

geb. Rosenski
früher Lyck, Ostpreußen

im 96. Lebensjahre sanft entschlafen.

Sie folgte ihrer lieben Tochter, unserer lieben Schwester und Schwägerin

Herta Reinhold

nach 16 Tagen in den Frieden der Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Elma Rilinig, geb. Reinhold
Stuttgart-Zuffenhausen, Langobardenstraße 19
Lisbeth Riel, geb. Reinhold
Berlin W 30, Welserstraße 13/15
Anneliese Reinhold, geb. Kranzbühler
Tutzing

Die Beerdigung hat am 1. Dezember 1958 auf dem Friedhof Stuttgart-Zuffenhausen stattgefunden.

Am 28. November 1958 entschlief nach langem schwerem Leiden unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Gertrude Schurian

geb. Gause

nach Vollendung ihres 73. Lebensjahres.

In stiller Trauer

Hildegard Radde, geb. Schurian
Kurt Radde
Christel Pätzold, geb. Schurian
Willy Pätzold
Heidi
nebst Angehörigen

Pansdorf, den 8. Dezember 1958
früher Königsberg Pr., Preyler Weg 2

Unsere liebe unvergeßliche Mama, Schwiegermama, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Janzon

geb. Petri

ist im Alter von 70 Jahren von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Lisbeth Janzon

Neumünster, den 16. November 1958
Königsberger Straße 33

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 20. November 1958, um 12 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Am 1. Advent entschlief nach langer, mit Geduld ertragener Krankheit unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Witwe

Ottilie Dziedo

geb. Bouvain
früher Kölmersdorf, Kreis Lyck

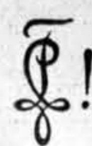
im gesegneten Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer

Helene Giese, geb. Dziedo
Otto Dziedo
Harold Pieren und Frau Hedwig, geb. Dziedo
Hillsboro, USA
Ewald Lossau und Frau Anni, geb. Dziedo
Bad Homburg
Gertrud Wolter, geb. Dziedo, Köln
und Enkelkinder

Varel (Oldb), den 10. Dezember 1958
Peterstraße 30

Die Beerdigung fand am 4. Dezember 1958 auf dem Friedhof in Varel statt.



Wir betrauern tief das Ableben unserer Bundesbrüder

Dr. med. Friedrich Matz

früher leitender Arzt des Diakonissenkrankenhauses zu Marienwerder (Westpreußen)

geb. 5. 9. 1888, aktiv SS 1908
verstorben 2. 1. 1958

Dr. med. Hans Urban

praktischer Arzt in Schwackendorff bei Kappeln a. d. Schlei

geb. 18. 10. 1907, aktiv SS 1927
verstorben 16. 6. 1958

Wilhelm Finger

früher Pfarrer in Allenstein (Ostpreußen)

geb. 12. 12. 1881, aktiv SS 1902
verstorben 9. 10. 1958

Wir werden sie nicht vergessen!

Cimbria-Königsberg im CC zu Saarbrücken

Nach schwerer Krankheit entschlief sanft am 7. Dezember 1958 unser lieber herzensguter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Lokomotivführer i. R.

Gustav Schwarzrock

früher Korschen, Kreis Rastenburg

im Alter von 75 Jahren.

In tiefer Trauer
Klara Thiel, geb. Schwarzrock
Klein-Renate
Reinhold Zell

Barsbüttel, Bezirk Hamburg
Königsberger Weg 17

Die Bestattung hat auf dem Südfriedhof in Heide (Holstein) stattgefunden.

Unvergessen!

Am 18. Dezember 1958, seinem 65. Geburtstage, gedenken wir in tiefer Trauer meines inniggeliebten treusorgenden Mannes, guten Vaters und Großvaters, des

Bundesbahnobersekretärs z. Wv.

Franz Pawel

den ein unerbittliches Schicksal nach kurzer schwerer Krankheit am 21. November 1956 mitten aus seinem Schaffen und Streben von uns nahm.

Auch unsere geliebte gute Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, die

Seelotsenwitwe

Anna Hochwald

geb. Seel

aus Memel, zuletzt Hamburg-Bergedorf

mußten wir zur letzten Ruhe betten.

Sie verstarb am 7. November 1958 nach kurzem schwerem Krankenlager, kurz vor Vollendung ihres 84. Lebensjahres.

In tiefem Leid
im Namen der Hinterbliebenen
Gertrud Pawel, geb. Hochwald

Hamburg-Barmbek, Steilshooperstraße 121
früher Königsberg Pr., Schrötterstraße 54

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand.
Ruhe hat Dir Gott gegeben,
denn Du hast sie nie gekannt.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verstarb am 21. November 1958 infolge eines Verkehrsunfalls mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater und Opa

Franz Petereit

im Alter von 60 Jahren.

In tiefer Trauer
Helene Petereit, geb. Bleinöfer
Marta Tesch, geb. Petereit
Franz Tesch
Dorothea als Enkel

Dortmund, Gewerkenstraße 8 und Leuthardstraße 11
früher Gumbinnen, Moltkestraße 18

Fern der geliebten Heimat entschlief am 21. November 1958 nach kurzer schwerer Krankheit unser lieber treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Julius Bratschat

früher Gruten, Elchniederung

im 67. Lebensjahre.

Er folgte seiner lieben Frau, unserer guten Mutter nach zehn Jahren in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Fritz Bratschat und Frau Friedel, geb. Metschurat
Harry Stallzus und Frau Gertrud, geb. Bartschat
Willy Bartschat, vermißt
Heinz Stallzus und Gisela Guddat als Enkelkinder

Mülheim-Ruhr-Styrum, Hohe Straße 11
Kiel, Fichtestraße 10

Die Beerdigung hat am 26. November 1958 auf dem Nordfriedhof in Kiel stattgefunden.

Mühevolle Nachforschungen der Deutschen Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen Deutschen Wehrmacht in Berlin-Wittenau, für die wir hier unseren Dank sagen, konnten uns erst jetzt die schmerzliche Gewißheit verschaffen, daß man lieber lebensfroher Sohn, unser Bruder, Schwager und Onkel, der

Studienrat

Johannes Kaminski

Hauptmann und Batteriechef in einer Sturmgeschütz-Abteilung

nach schwerer Verwundung im Kampf um Berlin am 26. April 1945 im Reserve-Lazarett zu Neustrelitz, 35 Jahre alt, verstorben ist. Im Ehrenhain auf dem Friedhof dortselbt hat er die letzte Ruhe gefunden.

Zugleich gedenken wir meines lieben Mannes, unseres Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, des

Reichsbahninspektors und Leiters der Werkkasse des Reichsbahnausbesserungswerkes Königsberg Pr.

Friedrich Kaminski

verstorben im 68. Lebensjahre am 3. August 1943 in Königsberg Pr.

und meines lieben Ehemannes, meines Sohnes, unseres Bruders, Schwagers und Onkels, des

Oberreichsbahnrats

Dipl.-Ing. Friedrich Kaminski

gefallen im Osten am 11. Dezember 1943, 37 Jahre alt, als Hauptmann und Kompaniechef in einem Eisenbahn-Pionier-Bataillon.

Sie bleiben unvergessen!

Amalie Kaminski, geb. Jablonowski
Felicitas Kaminski, geb. Reinbrecht, und Kinder in Hamburg-Altona
Wilhelm Kaminski und Familie, in Bad Pyrmont
Dr. Kurt Kaminski und Familie, in Bonn
Werner Kaminski

Bonn, Im Bachfeld 3, im Dezember 1958
früher Königsberg Pr., Hippelstraße 5

Am 6. Dezember 1958 wurde mein lieber Mann, mein guter Stiefvater, mein Schwiegersohn, Bruder, Schwager, unser lieber Onkel

Amtsgerichtsrat

Emil Dapp

früher Lyck, Ostpreußen

im Alter von 55 Jahren von seiner schweren Krankheit erlöst.

Die Leiden seines eineinhalbjährigen Krankenlagers ertrug er mit bewundernswerter Geduld und Tapferkeit.

In tiefem Schmerz
Christa Dapp, geb. Werth
Burkhard Städler
Frida Werth
Reutlingen, Kaiserstraße 125
Dr. med. vet. Kurt Dapp und Familie
Bensheim-Auerbach
Darmstädter Straße 237

Am 5. Dezember 1958 entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Bundesbahnrat a. D.

Hugo Thur

im 76. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Charlotte Thur, geb. Lüttke

Barkhausen a. d. Porta
Wilhelmstraße 2
früher Königsberg Pr.
Weberstraße 1

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ewige Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Nach Gottes heiligem Willen starb gestern abend, 19.45 Uhr, mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Ewald Buckpesch

im 56. Lebensjahre nach kurzer schwerer Krankheit.

In stiller Trauer
Anny Buckpesch
und alle Angehörigen

Camberg (Taunus), den 2. Dezember 1958
früher Pr.-Eylau, Obere Schloßstraße 10

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 5. Dezember 1958, um 15 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.



Wir gedenken in tiefer Trauer unserer Corpsbrüder, welche im Laufe der Jahre 1957 und 1958 in die Ewigkeit abberufen wurden.

Sanitätsrat

Dr. med. Adlof Gessner

Albertinae

SS 1889, gest. am 28. 6. 1957 in Sachsenhausen

Oberregierungsrat a. D.

Theodor Pastenaci

Albertinae

SS 1886, gest. am 3. 9. 1957 in Hannover

Dr. med. Heinz Jeske

rec. 1929, gest. am 22. 7. 1958 in Schaftloch

Dr. med. Edmund Nawitzky

Albertinae

rec. 1902, gest. am 9. 8. 1958 in Halberstadt

Oberamtsrichter a. D.

Arthur Homm (x,x,x)

Albertinae

rec. 1901, Ehrenmitglied seit 1950
gest. am 19. 8. 1958 auf dem Rittergut Bode

Major a. D.

Werner Wilcke

Borussiae-Berlin
Albertinae

rec. 1925, gest. am 7. 11. 1958 in Bad Pyrmont

Der Verein der Alten Herren des ehemaligen Corps Littuania

I. A. Fünfstück

Wieder ist einer unserer alten treuen Clubkameraden zur letzten großen Fahrt gestartet.

Am 27. November 1958 starb unser Mitglied, der

Kaufmann

Heinrich Heimberg

Celle

Er war ein im Leben stets erfolgreicher und uns lieber Kamerad. Wir werden ihn nie vergessen.

Segel-Club „Ost"

früher Königsberg
Alois Langner, Commodore

Fern seiner geliebten Heimat verstarb am 1. Dezember 1958 in Köln unerwartet unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Reihs

früher Elchwerder, Kreis Labiau, Ostpreußen

kurz vor seinem 58. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Fritz Reihs und Frau Uta, geb. Galonska
Schweden
Adolf Mankowski und Frau Erna
geb. Reihs, Achim bei Bremen
Wolfgang und Susanne als Enkelkinder
Helene Loiseit und Sohn Adolf
und alle Angehörigen

Achim, den 5. Dezember 1958

Die Beerdigung erfolgte am 3. Dezember 1958 in Köln.

Am 21. November 1958 erlag plötzlich einem Herzschlag, fern seiner geliebten Heimat, der

Landwirt

Albert Zipprich-Rawlack

geb. 30. Mai 1887 in Klawsdorf, Kreis Rößel
gest. 21. November 1958 in Oberopfingen, Kreis Biberach

Im Namen aller Verwandten
Adalbert Zipprich als Sohn

Zum einjährigen Todestag

In stiller Trauer gedenken wir am 27. Dezember 1958 meines lieben Mannes, meines lieben Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels

Landwirt

Paul Volkmann

früher Kleinwarnau, Kreis Lötzen, Ostpreußen

In treuem Gedenken
Minna Volkmann, geb. Spakowski
und Tochter Rosemarie
sowie alle Anverwandten

Viersen (Rheinland), Brasselstraße 13